Path. 362
Nr 257.

Medicina. Pathologica. Institut. 719.

Grundlinien
zur
Kenntniß
der
wichtigsten Krankheiten
des Menschen
oder
Handbuch
der
medicinischen Pathologie
für
angehende Aerzte und Wundärzte,
von
D. Gerh. Wilh. von Eicken.

Bibliothek. Oberamtsarzt.

Neque enim credunt, qui rationalem medicinam profitentur, posse eum scire, quomodo morbos curare conveniat, qui, unde hi sint, ignoret. *C. Celsus.*

Mannheim, bei Schwan und Götz, 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Unter mehreren Zwecken auf die der Schriftsteller bei seinen litterarischen Bemühungen abzielt, gehören unstreitig diese zu den wichtigsten und edelsten: entweder wünscht er über den Gegenstand seiner Beschäftigung ein neues Licht zu verbreiten, oder ihn durch neue schäzbare Materialien zu bereichern; oder er begnügt sich bloß damit, bereits vorhandene, aber nur für Wenige genießbare, Kenntnisse in einem andern und leichtern Gewande darzustellen und sie dadurch gemeinnüßiger zu machen. Dieser leztere Zweck war es auch einzig und allein, den ich bei Bearbeitung des gegenwärtigen Werkchens vor Augen hatte, und den ich durch dessen Herausgabe zu erreichen wünschte: denn nach jenem ersteren zu streben, das heißt, die Krankheitslehre durch wichtige neue Ideen zu erhellen und zu bereichern, oder sie nach ihrem innern scientivischen Gehalte zu verbessern, konnte nie meine Absicht seyn, weil ich zu deutlich weiß, wie sehr es mir dazu an den erforderlichen Kräften fehlt.

Auf wiederhohltes Ersuchen mehrerer wißbegieriger Wundärzte, die ihre Kunst nicht bloß mechanisch, sondern auch nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu erlernen wünschten, hielt ich bereits vor mehrern Jahren einige physiologische und pathologische Vorlesungen. Bei jenen legte ich das vortrefliche Handbuch meines verehrungswürdigen Lehrers, des Hrn. Prof. **Blumenbachs**, zum Grunde; aber in Rücksicht der leztern war ich um einen schicklichen Leitfaden für **meine** Zuhörer in nicht geringer Verlegenheit. Unter den mir bekannten pathologischen Lehrbüchern schienen mir einige zu unvollständig, andere zu weitläuftig, noch andere zu dunkel, und selbst das, über mein geringes Lob weit erhabene, bisher durch Niemand erreichte, klassische Werk des großen Gaubs konnte dieser Absicht eben so wenig entsprechen. Wer dessen äußerst subtile, fast mit ängstlicher Sorgfalt gewählte, systematische Eintheilung und kunstvolle Ordnung der Materien, die oft zu sorgfältige Präcision und daher oft geschraubte und sterile Kürze im Ausdruck, die Kapitel von der chemischen Zergliederung des menschlichen Körpers, von den Krankheiten

der belebten festen Theile, von der verschiedenen Bestimmung der Krankheitsursachen, nebst vielen andern, ferner die philosophische Darstellungsart des Ganzen, worin das vielumfassende Genie und der fast überall bis zur metaphysischen Spekulation tief eindringende Scharfsinn des Verfassers unverkennbar ist — wer dieses Alles gehörig kennt, der wird mit mir leicht eingestehen, daß das Gaubische Lehrbuch als Leitfaden zu Vorlesungen, schlechterdings solche Zuhörer vorausseżt, die an strenges logisches Denken gewöhnt und mit den nöthigen Vorkenntnissen und Hülfswissenschaften hinlänglich bekannt sind. Aber diese Eigenschaften erwartet man bei den meisten angehenden Wundärzten unsers Zeitalters vergebens; und man ist nicht einmal sie zu erwarten berechtigt, so lange die Chirurgie — eine der edelsten aller menschlichen Künste — noch immer zu sehr als Handwerk betrachtet, handwerksmäßig gelernt und ausgeübt wird, und mithin auf diejenige allgemeine Achtung noch keine Ansprüche machen darf, die man so vielen andern, der Menschheit weit weniger wich-

tigen Künsten gewährt, und die ihr vor diesen in so hohem Grade gebührt.

Durch diese Gründe bewogen, entwarf ich den ersten Theil dieses Werkchens als eine Skizze der allgemeinen Pathologie blos zu meinem Privatgebrauche. Dieser Versuch gefiel; ich wurde mehrmals dringend um dessen Fortsetzung und Druck aufgefordert, und bei meinen Vorlesungen darüber schien es mir selbst, daß meine Arbeit vielleicht nicht ganz fruchtlos seyn würde: so entstand allmählich auch der zweite Theil oder das Ganze. — Daß ich ihm die gegenwärtige innere Einrichtung gab, oder die Ordnung der Materien so und nicht anders wählte, beruht grösstentheils auf dem Wunsche, daß das Büchlein zugleich eine Uebersicht der wichtigsten Krankheiten des Menschen, oder vielmehr ihrer Diagnosis, enthalten möchte.

Die Grundlage worauf ich bei dieser Arbeit vorzüglich bauete, ist Gaubs Meisterwerk. Manches was mir, für das Auditorium, wofür ich zunächst schrieb, nicht zweckmäßig schien, mußte ich übergehen; viele Stellen, die mir für eben dasselbe zu kurz oder zu dunkel schienen, habe ich deutlicher vorzutragen mich bemüht,

und oft, wo er an gründlicher Ausführung und Reichhaltigkeit der Materie alle andere übertraf, und es der Deutlichkeit unbeschadet geschehen konnte, bin ich ihm wörtlich gefolgt; daß ich überdem noch viele andere vorzügliche Quellen stets vor Augen gehabt, und nicht ohne eigenes Nachdenken benuzt habe, dazu wird hoffentlich der Sachkundige und unpartheiische Leser in jedem Kapitel hinlängliche Belege finden.

In Rücksicht der verschiedenen Grundsäze zwischen ältern und neuern Pathologen, oder zwischen Humoral- und Nervenpathologie, schien mir die Mittelstraße noch immer die sicherste und beste. Ich habe daher jene beibehalten, ohne diese zu vernachläßigen. In unsern neuerungssüchtigen Zeiten, wo sich besonders angehende Aerzte nur zu leicht durch neuaufgestuzte Theorien, neue prunkvolle Titel und Namen, hinreißen und blenden lassen, schien es mir um so nöthiger die Lehrbegriffe unserer würdigen Väter in einem Lehr- oder Handbuche nicht hintanzusezen. Doch habe ich das Wichtigste was mir von neuern Theorien bekannt geworden, so wie auch meine unvorgreifliche Pri-

vatmeimung über diesen oder jenen pathologischen Gegenstand, am gehörigen Orte angezeigt.

Hypothetische Lehrsätze, die so leicht und häufig zu praktischen Irrthümern führen, suchte ich so viel möglich zu vermeiden; nur da, wo sie noch immer die Stelle evidenter Wahrheiten vertreten müssen, sind sie meistens mit einem ? hingestellt.

Uebrigens hoffe ich, daß dieses Büchlein für angehende Aerzte und Wundärzte nicht ohne den beabsichtigten Nutzen bleiben wird; wenigstens halte ich mich davon überzeugt, daß sie nach gehöriger Bekanntschaft mit demselben, sich mit manchen Subtilitäten und Schwierigkeiten des vortreflichen Gaubs leichter aussöhnen werden; vielleicht ist es auch manchem Seelsorger und Liebhaber der Arzneiwissenschaft nicht unwillkommen. — Was die gelehrten Kunstrichter dazu sagen werden, darf ich um so viel gelaßener erwarten, je mehr diese Herren es sich zur Pflicht machen, die hier angegebenen Gesichtspunkte, bei ihrem Urtheile, nicht aus den Augen zu verlieren.

Mannheim im April 1795.

Der Verfaßer.

Inhalt.

Einleitung.

I. Theil. Allgemeine Krankheitslehre.

Kap. I. Von der Pathologie überhanpt.
— II. Von dem Wesen der Krankheit überhaupt.
— III. Von der Eintheilung, Verschiedenheit und Dauer der Krankheiten.
— IV. Von der Ursache der Krankheit.
— V. Von den Symptomen oder Zufällen.
— VI. Von den Fehlern der flüssigen Theile des menschlichen Körpers überhaupt.
— VII. Von den Fehlern der festen Theile des menschlichen Körpers überhaupt.

II. Theil. Besondere Krankheitslehre.

I. Abschnitt. Von den Krankheiten der Säfte insbesondere.

Kap. I. Von der Vollblütigkeit.
— II. Von dem Mangel des Blutes.
— III. Von den Fehlern der Bewegung in den Säften.
— IV. Von der Zähigkeit der Säfte.
— V. Von dem zu flüssigen oder aufgelößten Zustande der Säfte.
— VI. Von der Schärfe in den Säften.

Inhalt.

II. Abschnitt. Von den Krankheiten der festen Theile insbesondere.

Kap. I. Von den Blutflüssen.
— II. Von den Verstopfungen.
— III. Von den Geschwülsten.
— IV. Von den Entzündungen.
— V. Von den Krämpfen.
— VI. Von den Schmerzen.
— VII. Von den Fiebern.
— VIII. Von den Fehlern der Hautabsonderung.
— IX. Von den Fehlern der Ausleerung durch den Stuhl.
— X. Von den Fehlern der Ausleerung des Harns.
— XI. Von der fehlerhaften Empfindung und Bewegung.
— XII. Von der erschlafften körperlichen Konstitution.
— XIII. Von den venerischen Krankheiten.
— XIV. Von der heilenden Kraft der Natur.

Ein

Einleitung.

I. Die Arzneikunde, (medicina) ist diejenige Wissenschaft, welche alle die Kenntnisse in sich faßt, die auf Erhaltung der gegenwärtigen, und auf Wiederherstellung der verlohrnen Gesundheit des menschlichen Körpers zielen. Sie begreift daher folgende fünf Haupttheile unter sich.

1. Die Physiologie (Physiologia), oder die Naturlehre vom gesunden Zustande des Menschen. Sie erklärt die gegenseitigen Verrichtungen der festen und flüssigen Theile des Körpers; die Gesetze, nach welchen sie vollzogen werden; die Wirkungen, welche darauf erfolgen, und den Nutzen, der fur die thierische Oekonomie und Gesundheit daraus erwächst. — Zunächst mit ihr verbunden ist die Zergliederungskunst, (anatomia) oder die Wissenschaft, welche durch künstliche Zerlegung menschlicher Leichname, die Theile des Körpers kennen lehrt.

2. Die Pathologie (pathologia), oder die Lehre von der Verschiedenheit, den Ursachen und Wirkungen der Krankheiten. S. Kap. I.

3. Die Zeichenlehre oder Semiotik (Semiologia). Man theilt sie in die physiologische und pathologische. Jene handelt von den Kennzeichen der Gesundheit; diese von den Kennzeichen der Krankheiten. S. Kap. V.

4. Die Gesundheitslehre (hygieina) zeigt uns die Mittel und ihre zweckmässige Anwendung zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit; sie lehrt die Wirkungen oder den Einfluß der sogenannten sechs nicht natürlichen Dinge (res non naturales) auf unseren Körper, nämlich: der Luft, der Speisen und Getränke, des Schlafes und Wachens, der Ruhe und Bewegung, der Leidenschaften, der ausgeschiedenen (excreta) und der zu weiterer Bestimmung zurückbehaltenen Dinge (retenta). — Ein wichtiger Theil hievon ist die Diätetick, (diæta) die uns besonders mit der Natur der Nahrungsmittel und ihrem zweckmässigen Gebrauche bekannt macht.

5. Die

5. Die Heilkunst oder Therapie, (therapevtica) faßt den Inbegriff solcher Regeln in sich, nach welchen der Arzt verfahren muß, um durch eine kluge Leitung der heilenden Natur-Kräfte, und durch zweckmässige Anwendung der Arzneimittel die vorhandene Krankheit zu heilen, d. i. wieder in Gesundheit zu verwandeln.

Zunächst mit ihr verwandt sind die Arzneimittellehre, (materia medica) die medizinische Botanik, die Lebensordnung für Krancke, (diætetica pathologica) die pharmacevtische Chemie und Receptirkunst. —

Die Therapie wird eingetheilt:

a) In die allgemeine und besondre. Jene lehrt die Grundsätze der Heilkunde überhaupt; diese ihre Anwendung und Modifikationen für jede Krankheit besonders.

b) In die innerliche und äusserliche. Jene lehrt die innerlichen Krankheiten heilen, und diese die chirurgischen.

II. Die bisher genannten Wissenschaften machen das Feld der Arzneikunde im strengeren Sinne aus. Noch giebt es aber verschiedene Hülfs-

wissenschaften, welche auf obige ein wohlthätiges Licht verbreiten, und daher genau mit ihnen verbunden sind. Dahin gehören: die angewandte Mathematik, die Physik, die Naturgeschichte und Zootomie. — Dem theoretischen Arzte sind sie alle unentbehrlich; dem praktischen, je nachdem die Ansprüche sind, welche er auf medizinische Gelehrsamkeit macht. —

III. Zu den Hülfswissenschaften der Pathologie rechnen wir insbesondere:

a) Die Physik, (physica) vorzüglich aber die Naturlehre des menschlichen Körpers oder die Physiologie. Sie macht die Basis oder die Grundfeste der Pathologie aus; kämpft gegen medizinischen Wahn und Aberglauben; erleuchtet nicht selten den dunkeln Pfad des praktischen Arztes, und schüzt ihn vor Trugschlüssen und gefährlichen Hypothesen.

b) Die praktische Anatomie, (anatomia practica s. pathologica) d. h. sorgfältiges Forschen nach dem Sitze und der Ursache der Krankheit, durch Oeffnung der an Krankheiten erblichenen Körper. Die Bemühungen eines Morgagni, Senac's, Lieutaud's, Por-

Portal's u. a. m. sind die sichersten Belege, daß diese Leichenöffnungen zur Erforschung der mancherley Ursachen und des Sitzes der Krankheiten, sehr nützlich sind. Nur allein durch sie wird es uns oft erst möglich, in die geheimnisvolle Natur zu blicken; Muthmassungen bis zur Gewißheit zu bringen, und Resultate zu ziehen, die unsre Kenntniß bereichern, und für die leidende Menschheit heilsam werden.

IV. Ausserdem gehört noch zur gründlichen Erlernung der Pathologie: eigenes sorgfältiges Beobachten am Krankenbette; fleissiges Studium bewährter Beobachtungen Anderer; Vergleichung derselben mit eigenen Wahrnehmungen, und endlich da, wo wir nicht bis zur evidenten Gewißheit dringen können, eine zweckmässige Benutzung der wahrscheinlichsten Hypothesen.

V. Alles dies, sezt einen feinen Beobachtungsgeist, und einen hohen Grad von Scharfsinn voraus. Denn nur vermittelst dieser Eigenschaften wird es dem Arzte möglich, die verschiedenen Arten der Krankheiten, ihre Ursachen, Wirkungen und vielfältigen Verwickelungen genau einzusehen,

seine

seine Resultate darüber richtig zu ziehen, und diesen zu Folge richtig zu handeln.

VI. Die bewährtesten Schriftsteller, welche die medizinische Krankheitslehre systematisch bearbeitet haben, sind: Sauvages, Linné, Vogel, Macbride, Cullen, Sagar, Vitet, Daniel, Selle. — Lehrbücher zu Vorlesungen über diese Wissenschaft haben entworfen: Gaubius, Ludwig, Gönner, Juncker, und einige andre.

Erster Theil.

Allgemeine Krankheitslehre.

Erstes Kapitel.

Von der Pathologie überhaupt.

§. 1

Die Lehre von den Krankheiten des menschlichen Körpers, oder die Pathologie, (Pathologia) ist derjenige Theil der theoretischen Arzneiwissenschaft, der sich mit Erklärung der Entstehungsart der Krankheiten, ihrer Verschiedenheit, Ursachen und Wirkungen beschäftigt. Sie begreift daher zwei Theile unter sich; die Aetiologie, (Aetiologia) in so fern sie die Lehre von

den Ursachen, und die Symptomatologie, (Symptomatologia) in so fern sie die Lehre von den Zufällen der Krankheiten in sich faßt. *) Je nachdem sie sich mit einer allgemeinen oder besondern Untersuchung der Krankheiten beschäftigt, theilt man sie wieder in die allgemeine und besondere Pathologie. (pathologia generalis & specialis).

§. 2.

Die Krankheitslehre hat also nicht blos die Krankheiten, als solche, zum Gegenstande ihrer Betrachtung; sondern sie untersucht auch, wie und woher sie entstanden, welche Ursachen zur Erzeugung der Krankheit vorhergiengen, und welche sie gegenwärtig noch unterhalten; sie nimmt auf die krankhaften Zufälle überhaupt und insbesondere Rücksicht, und indem sie von diesen auf die Krankheitsursache, von der Ursache aber wieder auf die krankhaften Erscheinungen zurück schließt; — ihre nähere oder entferntere gegenseitige Verknüpfung aufsucht; lehrt sie uns den Charakter, oder die Natur der Krankheit näher bestimmen.

Kap. II.

*) Einige halten auch die Nosologie (Nosologia) für einen Theil der Pathologie, der sich mit bloßer Darstellung und Aufzählung der Krankheiten abgiebt.

Kapitel II.

Von dem Wesen der Krankheit überhaupt.

§. 3.

Krankheit, (Morbus) nennt man denjenigen Zustand, wodurch der lebende menschliche Körper unfähig wird, einzelne oder mehrere Verrichtungen, oder Geschäfte, (functiones seu actiones) gehörig, d. i. den Gesetzen der Gesundheit gemäß, zu vollbringen.

§. 4.

So wie zur Gesundheit des menschlichen Körpers eine leichte zweckmäßige Ausübung aller seiner Verrichtungen erfordert wird; eben so sezt der krankhafte Zustand des Körpers eine gewisse Verletzung dieser Verrichtungen voraus. Je weniger sich eine solche Verletzung unsern Sinnen offenbahret, um so viel schwerer ist es, die Krankheit selbst, oder ihre Ursache, von der Wirkung zu unterscheiden. Daher hält man nicht selten Krankheit und Zufall für Synonimen; denn oft nennt der eine das einen Zufall, was der andre eine Krankheit nennt. Z. B. Schwindel, Zahnweh. ꝛc. Oft aber nimmt man auch das Wort Krankheit und Ursache in einerley Bedeutung, um

die Krankheit oder die Ursache von ihrer Wirkung zu unterscheiden.

§. 5.

So schwer es in manchen Fällen ist, den Unterschied zwischen Krankheit, Ursache und Wirkung richtig zu bemerken; so gelingt es doch in vielen; so ist z. B. im Gallenfieber a) die Galle die Ursache, b) das Fieber die Krankheit, und c) die Beängstigung, Kopfschmerzen, Eckel, Brechen, Drücken in der Herzgrube u. s. w. sind die Zufälle Für den praktischen Arzt, ist es keine undankbare Bemühung, diesen Unterschied so viel als möglich ist, beständig vor Augen zu haben.

§. 6.

Je nachdem die Verletzung gewisser Verrichtungen bald größer, bald geringer ist; nachdem muß auch die Ausübung dieser Verrichtungen nach ihrem Grade, und nach ihrer Beschaffenheit, Heftigkeit, Schwäche, Dauer, u. s. w. verschieden seyn.

So giebt es Fälle, wo die Verrichtungen gänzlich dem Grade und ihrer Beschaffenheit nach verletzt sind, (actiones læsæ, vitiatæ); wo sie nur dem Grade nach verlezt, d. h. zu schwach oder zu

stark

stark sind, (actiones auctæ *) s. imminutæ **); wo sie der Beschaffenheit nach fehlerhaft sind, (actiones depravatæ ***); und endlich wo sie gänzlich aufgehoben sind, (actiones abolitæ ****) u. s. w.

§. 7.

Da also das Wesentliche der Krankheit in einer Störung oder fehlerhaften Ausübung derjenigen Verrichtungen, die den gesunden Zustand des Menschen bezeichnen, zu suchen ist; (§. 4.) so erhellet hieraus, daß nicht jede geringere Abweichung oder schwächere Ausübung dieser Verrichtungen sogleich den Namen Krankheit verdiene. †)

*) Z. B. Im Entzündungs- oder krampfhaften Zustande.

**) Z. B In den kachectischen Krankheiten als: Bleichsucht, Wassersucht, ꝛc.

***) Funkeln vor den Augen.

****) Mangel des Gehörs, der Bewegung.

†) Denn die Begriffe Gesundheit und Krankheit sind relativ. Wenn man z. B. nur den Menschen für gesund halten wollte, dem es keineswegs an der gehörigen natürlichen Stärke und Spannkraft der festen Theile mangelte; deßen Umlauf der Säfte auf eine so freie, leichte, und gleichmäßige Weise, vor sich gieng;

§. 8.

Es giebt Abweichungen in den Verrichtungen, die in der Verschiedenheit des Geschlechtes, des Alters, Temperaments, des Himmelsstrichs, der Lebensart, der Erziehung, der Gewohnheit oder Nichtgewohnheit, und in der jedem Menschen eignen Beschaffenheit (Idiosyncrasia) i vorzüglich ihren Grund haben, die aber deßwegen an und vor sich noch keine Krankheit ausmachen.

§. 9.

Der unter dem Worte Krankheit festgesezte Begrif, (§. 3.) schließt auch diejenigen verlezten Verrichtungeu nicht aus, die ein Attribut der Seele sind; und dieses um so viel weniger, je mehr die gestörten Geistes-Funktionen von dem Einflusse des Körpers auf die Seele hergeleitet werden können.

§. 10

gieng; daß er auf eine bequeme, angenehme und leichte Art alle seine ihm eigne Verrichtungen vollziehen könnte; so möchte ein solches Ideal der Gesundheit, wenigstens im Verhältnisse gegen alle die, bey welchen ein solcher Grad von Vollkommenheit in den Verrichtungen nicht statt findet, — wohl eine etwas seltne Erscheinung seyn.

§. 10.

Gleichwie keine Krankheit ohne ihre Ursache statt hat; so hat auch jede Krankheits-Ursache gewisse Verletzungen (§. 7.) in den menschlichen Geschäften zur Folge; welche in einer von dem gesunden Zustande des Menschen abweichenden Wirksamkeit der Lebenskräfte bestehen. Diese Wirksamkeit zielet aber keineswegs, so wie die Krankheit selbst, oder ihre Ursache, auf das Verderben des Menschen. Vielmehr ist sie diejenige wohlthätige Mutter, welche durch ein allgemeines harmonisches Bestreben aller im thierischen Körper vorhandenen Kräfte, in jedem Zustande des Menschen, stets auf sein Wohl zielet, und die Hippokrates zuerst durch das Wort Natur bezeichnete. In dieser Hinsicht könnte man jede Krankheit als einen Feind der gegen sie kämpfenden Natur betrachten.

Kapitel III.

Von der Eintheilung, Verschiedenheit und Dauer der Krankheiten.

§. 11.

Die Krankheiten werden eingetheilt und unterschieden:

A. Nach ihrem Ursprunge.

1) Angebohrne, angeerbte, oder zugezogene.

a) Angebohren heißt diejenige Krankheit, die sich entweder vor der Geburt schon im Mutterleibe, oder auch bey und während der Geburt entwikkelte, und übrigens keine Spuren von einer ehemaligen oder noch gegenwärtigen Krankheit der Eltern an sich trägt. (morbus congenitus)

b) Angeerbt nennt man eine Krankheit, wenn man frühe oder später gewisse Merkmahle dabey wahrnimmt, die mit einer ehemaligen oder noch gegenwärtigen krankhaften Anlage oder wirklichen Krankheit der Eltern so übereinstimmen, daß man die Grundursache der Krankheit in der Erzeugung vermuthen darf. (morbus hæreditarius) Man muß das Kind hiebey als einen wesentlichen Theil der Eltern und vorzüglich der Mutter betrachten. *)

c) Unter zugezogenen oder erworbenen Krankheiten (morbi adventitii) versteht man diejenigen, die von innerlichen oder äusserlichen Ursachen erst nach der Geburt entstehen.

2) Ursprüngliche (morbi primarii) und nachfolgende. (fecundarii). Wenn aus einer zuerst

*) Erbkrankheiten müssen wohl von denjenigen unterschieden werden, welche Kinder mit ihren Eltern durch Ansteckung oder ähnliche Fehler in der Lebensart gemein haben.

erst entstandenen Krankheit, sie mag nun anhalten oder aufhören, noch eine zweite von ihr ganz verschiedene entspringt; so heißt jene die ursprüngliche und diese die nachfolgende. Hiebey ist die Kenntniß des Unterschieds zwischen Krankheit und Zufall wichtig.

3) **Volkskrankheiten**, (morbi pandemii) die durch eine allgemeine Ursache ein ganzes Volk anfallen. **Epidemische** (morbi epidemii) wenn ein ganzer Ort, oder ein ganzer Strich Landes plözlich und durch eine ungewöhnliche Ursache mit einer und eben derselben Krankheit überfallen wird. **Endemische**, (morbi endemii) die nur in gewissen Ländern, und gewissen Orten entstehen, z. B. der Weichselzopf (Plica) in Polen und in andern Gegenden der Kropf u. s. w. **Einzelne Krankheiten** (morbi sporadici) d. h. solche, die nur einzeln entstehen.

4) In **Frühlings-** (morbi vernales) **Sommer-** (æstivi) **Herbst-** (autumnales) und **Winterkrankheiten.** (hiemales) Nach der Verschiedenheit dieser Jahrszeiten, bemerkte Hippokrates einen verschiedenen jeder Jahrszeit eignen Gang der Krankheiten, der sich nach der Abwechselung der Witterung und der Lebensart besonders zu modificiren scheinet.

5) In Krankheiten, die sich auf die verschiedene Beschaffenheit der Temperamente (morbi temperamentorum) gründen. Jedes Temperament hat, so wie jede eigne Leibesbeschaffenheit, (idiosyncrasia) seine eigne Anlagen für gewisse Krankheiten.

6) In Krankheiten der Lebensarten (morbi vitæ generum) und der Handwerker oder Künstler. (morbi artificum) So wie jede Lebensart zu gewissen Krankheiten disponirt; so sind auch Künstler und Handwerker nach der Verschiedenheit ihrer Profeßion zu verschiedenen Krankheiten geneigt.

7) In Krankheiten des Alters. (morbi ætatum) In jedem Alter findet sich eine eigne Neigung zu gewissen Krankheiten. Daher die eigene Krankheiten der Kinder, der Jünglinge, der Männer, der Alten und der Greise.

8) In Ansehung des Geschlechts. (morbi sexus) Sowohl das weibliche als männliche Geschlecht hat seine eigene Anlage zu gewissen Krankheiten, welche sowohl aus einer angebohrnen, als durch mancherley Umstände hinzukommenden Verschiedenheit gewisser organischer Theile, entspringen. Das weibliche z. B. ist geneigt zu Unordnungen, Verstopfungen, oder zu einem zu

starken

starken Ausfluß der monatlichen Reinigung; das männliche z. B. zu Geschwulsten der Hoden, zu Krankheiten, die aus männlichem Unvermögen, oder gehinderter Absonderung des Saamens entstehen u. s. w.

B. Eintheilung nach ihrem Sitze.

1) In äusserliche und innerliche Krankheiten, (Morbi externi & interni); in festsitzende (fixi) die immer auf einer Stelle bleiben; laufende (vagi) die bald diesen bald jenen Theil einnehmen; zurücktretende (retrogradi) die sich von den äussern nach innern Theilen begeben.

2) In eigenleidige (Morbi idiopathici) und in solche, die aus Mitleidenheit entstehen (sympathici). Bey jenen ist der Sitz der Krankheits-Ursache in dem krankhaften Theile selbst vorhanden; bey diesen aber ist die Ursache in einem andern entfernteren Theile, so daß der kranke Theil vorzüglich nur durch die Verbindung leidet, worin er mit dem entfernteren stehet. So ist z. B. der Kopfschmerz eigenleidig oder idiopathisch, der von einem zu starken Andrange der Säfte im Gehirne entsteht; mitleidend oder sympathisch aber, wenn er z. B. durch Unreinigkeiten in den ersten Wegen erregt wird.

3) In

3) In **allgemeine**, (universales), und **örtliche Krankheiten**, (morbi particulares). Jene nehmen den ganzen Körper ein, und diese nur einen Theil desselben. So ist z. B. ein Fieber eine allgemeine Krankheit, und die Entzündung eines Theiles eine örtliche.

C. Eintheilung der Krankheiten nach ihrem Gange und ihrer Dauer.

Nach der Verschiedenheit der wirkenden Krankheits-Ursachen, verhalten sich auch der Gang (Cursus) und die Dauer (Periodus) der Krankheiten verschieden, daher die Eintheilung:

1) In **kurze** (morbi breves) die nur kurze Zeit dauren, und in **langwierige** (morbi longi s. chronici) wenn sie lange anhalten. Unter den langwierigen Krankheiten verstanden Galen und Hippokrates solche, die über 20 — 40 — oder auch 60 Tage daureten, z. B. die Wechselfieber. Die kurzen wurden wieder eingetheilt:

a) In solche, die sich bis zum vierzigsten, höchstens bis zum sechzigsten Tage verziehen. (Subacuti)

b) In **hitzige**, (morbi acuti) die überhaupt schon heftig, mit Lebensgefahr verbunden sind und ohngefähr drey Wochen dauren.

c) In

c) In sehr hitzige, (morbi peracuti) die sich in sieben Tagen endigen.

d) In höchst hitzige, (acutissimi) die nicht über vier Tage dauren. *)

2) In **anhaltende**, (morbi continui) die von ihrem Anfange bis zum Ende anhaltend fortdauren; **nachlassende**, (morbi continui remittentes) die zwar anhalten, nur nicht immer gleich heftig; die Zufälle lassen zu bestimmten Zeiten etwas nach. **Aussenbleibende**, (morbi intermittentes) die Zwischenzeiten haben, (tempus intermissionis, apyrexia) in denen alle Zufälle aufhören. Zu den anhaltenden Krankheiten gehören vorzüglich diejenigen, die sich aus den zweiten Wegen, oder aus einer in dem Blute vorhandenen Schärfe entwikkeln: die **anhaltenden Fieber**, (Febres continuæ); z. B.

*) Ueberhaupt scheinen Gang und Periode der hitzigen Krankheiten ehedem weit einfacher und bestimmter gewesen zu seyn, als jezt. Denn nicht selten sehen wir z B. eine Krankheit, die ihrer Natur nach nur 14 oder 20 bis 21 Tage dauren sollte, bis zum 30 und 40 Tage sich verziehen. Die Gründe davon liegen wahrscheinlich in unsrer grossen Abweichung von der Lebensart und den Sitten der Vorfahren, in der erschlafteren Constitution unsers Körpers; in den so sehr vervielfältigten Krankheitsstoffen; in verkehrter Behandlung der Aerzte und üblem Verhalten der Kranken u s w.

z. B. das einfache entzündliche und das faulichte Fieber. (synochus imputris & febris putrida) Zu den nachlassenden Krankheiten aber zählt man vorzüglich solche, deren Ursache nicht sowohl im Blute, als vielmehr in den ersten Wegen sich befindet: die **nachlassenden Fieber**, (Febres remittentes) z. B. die gastrischen — gallichten Fieber, (gastricæ — biliosæ) Zu den aussenbleibenden gehören z. B. alle **Wechselfieber.** (Febres intermittentes)

3) Die aussenbleibenden Krankheiten, (intermittentes) werden auch wegen denen dabey vorkommenden Zwischenzeiten, periodische genannt. (morbi periodici) Diese theilt man wieder in **ordentliche und unordentliche periodische.** (morbi regulares & irregulares periodici) Ordentliche heißen sie, wenn die Zwischenräume zwischen den Anfällen sich gleich sind, so daß die Anfälle immer zu einer bestimmten Zeit erscheinen. Unordentliche, wenn die Zwischenräume bald länger, bald kürzer sind, mithin auch die Anfälle zu unbestimmten Zeiten, d. h. bald später bald früher wiederkehren. *) Kommen die Anfälle (Paroxismi)

*) Ordentlich periodisch wäre z. B. das eintägige Fieber, dessen Anfälle sich täglich Morgens früh um 8 Uhr einfinden;

mi) die bisher um eine gewisse Zeit erschienen, z. B. um 8 Uhr, später wieder, z. B. gegen 9; so sagt man, daß die Anfälle nachsetzen. (postponunt) Kommen sie früher, z. B. vor 8; so heißen sie vorsetzende Paroxismen. (anteponentes)

4) In Rücksicht der Art und Weise, wie eine Krankheit von ihrem Anfange bis zum Ende fortdauert; unterscheidet man:

a) Den Anfang der Krankheit, (principium morbi) d. h. die Zeit des ersten Daseyns gewisser krankhaften Zufälle.

b) Das Steigen, (augmentum) die Zunahme der Krankheit an Zahl und Heftigkeit ihrer Zufälle.

c) Den Stillstand, (Status morbi). Weder beträchtliche Zu- noch Abnahme der Krankheit, aber höchster Grad der Zufälle nach ihrer Zahl und Heftigkeit. Hier ist der entscheidende Zeitpunkt zur Wiedergenesung oder zum Tode.

d) Die Abnahme. (decrementum, declinatio) die Zahl oder die Heftigkeit der Zufälle, oder beyde zugleich nehmen wieder ab.

e) Das

finden; unordentlich, wenn die Anfälle bald um 8 bald um 7 bald um 9 Uhr u. s. w. erschienen.

e) Das Ende, (Finis morbi) Genesung oder Tod. Bey den hitzigenK rankheiten bemerkt man diese Zeitpunkte deutlicher, als bey den langwierigen. Demohngeachtet sind sie auch bey jenen nicht selten schwer zu unterscheiden. Und um so viel schwerer, je mehr eine Krankheit von ihrem natürlichen Gange, (cursus) z. B. durch Versetzungen der Krankheitsmaterie; durch Uebergang in andere oder Verbindung mit mehreren Krankheiten; durch unschickliches Verhalten des Patienten, oder unschickliche Heilart des Arztes u. s. w. abweicht.

D. Eintheilung der Krankheiten nach ihrer Natur.*)

1) In gutartige. (morbi benigni) Sie sind nicht mit schweren oder gefährlichen Zufällen verbunden.

2) In bösartige. (morbi maligni) Darunter versteht man bald solche Krankheiten, die

a) an und vor sich schon gefährlich sind, oder

b) die

*) Die Natur der Krankheit, wird durch die Krankheits-Zufälle u. s. w. bestimmt. Siehe §. 2.

b) die eben nicht gefährlich, aber doch schwer zu heben sind: oder

c) solche, die in der That gefährlich sind, ohne es zu scheinen, oder vorzüglich

d) alle diejenige Krankheiten, bey denen man große Schwäche, oder die Lebenskräfte äusserst gesunken wahrnimmt.

Die gutartige Krankheit, wird durch eine unerwartete plözliche Sinkung der Lebenskräfte nicht selten erst zur bösartigen. — Widerspruch der Symptome ist ein wichtiger und nicht ungewöhnlicher Charakter der lezteren; z. B trockne Zunge ohne Durst, brennende Hitze und kleiner weicher Puls; zu grosses und das Maaß der Kräfte bey weitem übersteigendes Zutrauen der Kranken gegen sich selbst. Die eigentlichen Nervenfieber, und alle ansteckende Krankheiten (morbi contagiosi), d. h. die sich vermöge der Luft, oder durch unmittelbare Berührung von einem Subjekt zum andern verbreiten, und von hitziger Art sind, nehmen vorzüglich gerne einen bösartigen Charakter an; z. B. das faule Fieber, die Blattern, die Pest u. a. m.

E. Eintheilung der Krankheiten nach ihrem Ausgange.

1) In heilsame, (morbi salutares) oder schädliche (detrimentosi). Heilsam nennt man eine Krankheit, wenn sie im Ganzen mehr Gutes als Böses bewirkt; indem durch sie entweder eine beßere Gesundheit hervorgebracht, als der Kranke vor dieser Krankheit hatte, oder eine andere gefährlichere Krankheit gehoben wird. Im Gegensatze, wenn sie mehr Böses als Gutes bewirkt, nennt man sie schädlich.

2) Eine Krankheit, die geendigt und geheilt zu seyn scheint, aber doch aufs neue sich wieder einstellt, nennt man Rückfall. (morbus recidivus) Sie unterscheidet sich dadurch von einer periodischen Krankheit, daß diese wiederkehret, ohne daß sie vorher wirklich aufgehört hatte. Gewöhnlich gründen sich die Rückfälle auf einen noch vorhandenen Rest der Krankheitsursache; oder auf zu frühe Aussetzung der Mittel; z. B. bey grosser Schwäche, Reizbarkeit u. s. w. mithin auf eine unvollendete Heilung; oder auch auf irgend ein pflichtwidriges Verhalten des Kranken.

3) Krankheiten, welche von der Art sind, daß mit ihrem Ausgange wahrscheinlicher der Tod,

als

als die Genesung zu erwarten ist, nennt man überhaupt tödliche (morbi lethales).

a) Schlechterdings tödliche, (absolute lethales) heissen sie, wenn alle Hoffnung zur Genesung dabey verschwunden, und die Vermeidung des Todes unmöglich scheint, z. B. Entzündung in beiden Lungen.

b) Ihrer Natur nach tödlich, (morbi per se lethales) sind diejenigen, die sich selbst überlassen, zwar tödlich, aber durch eine zweckmäßige Heilart, doch nicht unheilbar sind.

c) Zweifelhaft (morbi ancipites) sind solche, bey denen sich die Gefahr des Todes verhält, wie die Hofnung zur Genesung. Ueber Tod oder Genesung ist nicht zu entscheiden.

d) Zufällig tödlich, (morbi per accidens lethales) nennt man endlich diejenigen Krankheiten, die an und für sich zwar nicht tödlich sind, aber durch verschiedene einzelne oder mehrere dazukommende Umstände, erst tödlich werden.

4) Die hitzigen Krankheiten endigen sich meistens durch starke plözliche Ausleerungen, wo-

durch die krankhafte Materie durch Schweis oder Urin, durch Brechen oder Durchfälle, oder seltner durch Blutflüsse und Ausschläge aus dem Körper geworfen wird. Wenn

a) nach einer solchen Ausleerung die Krankheit entweder gehoben, oder doch gelindert wird, so wird diese Ausleerung vollkommen entscheidend (crisis excretoria perfecta) genannt. Die ausgeführte Materie selbst, heißt in diesem Falle gekocht (materia cocta).

b) Wenn die ausgeführte Krankheitsmaterie weder die Krankheit hebt, noch einige Erleichterung der Krankheit nach sich zieht; so war sie entweder zu häufig im Körper vorhanden, oder zur Ausführung noch nicht geschickt. In diesen Fällen nennt man die ausgeführte Materie roh, (materia cruda) und die Ausführungen symptomatisch. (crisis symptomatica, imperfecta)

c) Wenn die Krankheitsmaterie nicht aus dem Körper heraus, sondern nach irgend einem andern Theile des Körpers geworfen wird, und Erleichterung der Krankheit darauf erfolgt; so nennt man dies

eine

eine kritische Absetzung. (metastasis critrica s. crisis translatoria) Wenn aber

d) eine Absetzung, (metastasis) ohne Erleichterung der Krankheit und nach einem Orte geschieht, wo sie eine andre Krankheit hervorbringen kann, so heißt sie eine böse **Absetzung.** (metastasis mala)

e) Zuweilen, und besonders dann, wenn es an hinlänglichen Kräften fehlt, pflegen die Zufälle der Krankheit vor der Ausführung zuzunehmen. Man nennt das eine **kritische Störung.** (perturbatio critica)

f) Fehlet es der Natur so sehr an Kräften daß sie den krankhaften Stoff gar nicht auszuführen vermag; so erfolgt entweder der Tod, oder es entstehen andre Krankheiten.

g) Die Tage an welchen die Ausführung einer krankhaften Materie geschieht, nennt man die **kritischen Tage.** (dies critici) *) Ihre bald frühere, bald spätere, so wie überhaupt ihre ordentliche oder unordentliche Erscheinung, hängt eben so sehr von dem vorhandenen Maaße der Kräfte, als

*) Ueber noch einige andre subtilere Eintheilungen mündlich.

von den übrigen Ursachen ab, die wir kurz vorhin über die Unbestimmtheit des Ganges und der Perioden der Krankheiten angegeben haben. S. K. I. die Note.

Kapit. IV.

Von der Ursache der Krankheit.

§. 12.

Alles, wodurch das Daseyn einer Krankheit wirklich hervorgebracht wird, oder auch nur hervorgebracht werden kann, nennt man im weiteren Sinne, eine Ursache der Krankheit. Man unterscheidet daher:

a) Die mögliche, (cauſſa poſſibilis) und wirkliche Ursache. (cauſſa actualis) Bey jener sezt man blos die Möglichkeit voraus, daß sie eine Krankheit zu bewirken fähig sey; bey dieser aber muß die Wirkung, d. h. die Krankheit bereits hervorgebracht oder gegenwärtig seyn. So ist z. B. eine schnelle Abwechselung der Luft eine mögliche Ursache von Krankheiten, in so ferne diese dadurch entstehen können; eine wirkliche aber, indem dadurch

Krank-

Krankheiten wirklich entstehen, oder entstanden sind. *)

b) Die nächste und entfernte Ursache. (caussa proxima & remota) Wenn mehrere Ursachen bey einer Krankheit zugleich wirken, so nennt man diejenige Ursache, von der die Krankheit zunächst oder unmittelbar hervorgebracht wird, die nächste, und die übrigen Ursachen entfernte. So sind z. B. bey einem durch Aergerniß entstandenen Gallenfieber, die Aergerniß und die dadurch bewirkte Ergiessung der Galle entfernte Ursachen; und die wirklich in den Magen und die Gedärme ergossene Galle, ist vermittelst ihres Reizes die nächste Ursache dieses Fiebers.

c) Prädisponirende und Gelegenheits-Ursache. (caussa prædisponens & occasionalis) Prädisponirende Ursache nennt man jeden körperlichen Zustand, der eine besondre Neigung im Körper für die leichte

*) Alles was wirklich ist, ist möglich, nicht aber umgekehrt ist alles wirklich, was möglich ist; daraus ergiebt sich, daß alle wirkliche Ursachen der Krankheiten zugleich auch mögliche; nicht aber alle mögliche auch wirkliche seyn müssen.

Entstehung gewisser Krankheiten voraus-
sezt. Die prädisponirende Ursache macht
also für sich noch keine Krankheit aus;
sondern sie trägt nur zu leichterer Hervor-
bringung einer Krankheit das ihrige bey,
sobald noch andre, nämlich solche Ursachen
mit ihr sich verbinden, die zur Entstehung
dieser Krankheit Gelegenheit geben, und
daher Gelegenheitsursachen genannt
werden. Z. B. bey einem Blutsturz aus
der Nase, der bey einem vollblütigen Kör-
per durch hitziges Getränk verursacht wur-
de, wäre die Vollblütigkeit die prädispo-
nirende und das hitzige Getränk die Ge-
legenheitsursache des Blutsturzes.

§. 13.

Bey ein und derselben Krankheit kommen nicht selten mehrere dieser Ursachen zugleich vor, deren einzelne Erwägung und Aufsuchung in der ausübenden Kunst sehr nöthig ist. Denn so gewiß die nächste Ursache der Krankheit vor allen übrigen besonders die Aufmerksamkeit des Arztes verdient, so wenig selten sind auch die Fälle, in denen wir erst durch Hülfe der übrigen, der Gelegenheits-, prädisponirenden, entfernteren Ursachen

chen u. s. w. auf die richtige Spur der nächsten gelangen.

§. 14.

Höchst unentbehrlich ist daher — wenn man die Krankheitsursachen gehörig unterscheiden, und richtig beurtheilen will — eine sorgfältige Erforschung der eigenthümlichen körperlichen Constitution, wie sie vor der Krankheit war; sorgfältige Untersuchung alles dessen, was der Krankheit früher oder später vorherging, und in wiefern dieses oder jenes zu ihrem jetzigen Ausbruche mehr oder weniger beyzutragen vermochte.

Kapit. V.

Von den Sympromen oder Zufällen.

§. 15.

Eine jede von der Gesundheit abweichende Erscheinung oder Verrichtung, die in unserm Körper durch einen krankhaften Zustand sich äussert, aber doch sowohl von der Krankheit selbst, als auch von ihrer Ursache verschieden ist, nennt man Symptom, Zufall. (symptoma) §. 5.

§. 16.

Man unterscheidet die Zufälle überhaupt in wesentliche (necessaria) und ausserwesentliche

(non neceſſaria). Die weſentlichen haben den meiſten Antheil an der Krankheit, flieſſen unmittelbar aus ihr, und ſtehen mit ihr in einer untrennlichen Verbindung; wie z. B. das Fieber, der Huſten, der Schmerz und der beſchwerliche Athem im Seitenſtich. Sie ſind alſo diejenigen Kennzeichen, aus denen der Arzt durch Induction auf die Krankheit ſchließt. (ſigna pathognomonica)

§. 17.

Auſſerweſentlich ſind diejenigen Zufälle, welche nicht ſo genau mit der Krankheit zuſammen hängen, ſondern bey einer und derſelben Krankheit da, oder auch nicht da ſeyn können. Z. B. das Brechen, der Schweiß, der Durchfall in dem Seitenſtiche.

§. 18.

Die weſentlichen Zufälle theilt man wieder in Zufälle der Krankheit, Zufälle der Urſachen und Zufälle des Zufalls. (ſymptomata morbi, cauſſæ & ſymptomatis) Zufall der Krankheit nennt man jede durch die gegenwärtige Krankheit zunächſt erzeugte Wirkung; Zufall der Urſache, wenn der Urſprung des Zufalls zunächſt von der Urſache der Krankheit herzuleiten iſt; und wenn endlich dieſe Symptome noch andere

her-

hervorbringen, so heissen diese lezteren: Zufälle des Zufalls. Z. B. der Magen leidet an einer Unverdaulichkeit, weil rohe Unreinigkeiten in ihm enthalten sind. Dazu gesellen sich verlohrner Appetit, Eckel, Aufstossen und freiwilliges Erbrechen. Hier ist der verlohrne Appetit ein Symptom der Krankheit; der Eckel und das Aufstossen siud Symptome der Ursache, und das freiwillige Erbrechen ist ein Symptom des Symptoms.

§. 19.

Nicht selten bemerkt man in Krankheiten noch andre auffallende Wirkungen, welche man, nach ihrer Entstehung betrachtet, zu den wesentlichen Zufällen zählen sollte, die aber doch so haftend und anhaltend sind, daß sie länger als die Krankheit selbst dauren. Daher werden sie nicht weiter für Zufälle, sondern vielmehr für **Nachkrankheiten** (morbi secundarii) gehalten, z. B. ein vom symptomatischen Brechen entstandener Bruch; die Lähmung nach einem Schlagflusse; nach einer Gliedersucht; die Engbrüstigkeit nach einer Entzündung der Lungen.

§. 20.

So lange die Lebenskräfte unter der Krankheit nicht völlig erliegen, zeigt die Natur durch man-

mancherley Bewegungen und Unruhen ein stetes Streben sich der Krankheit zu wiedersetzen. Daher entspringen in den Krankheiten noch andre Erscheinungen, die man zwar unter dem allgemeinen Namen der Zufälle begreiffen, aber — ihres verschiedenen Ursprungs wegen — doch nicht mit den vorhin §. 16 — 19 gedachten Zufällen verwechseln darf. Dahin gehören z. B. besonderer Appetit oder Eckel, krampfhafte Bewegungen und Zuckungen, Unordnungen im Kreislaufe, Fieber' Ausschläge, Geschwüre, Blutflüsse, Brechen, Durchfall, Schweiß u. s. w.

§. 21.

Diese und ähnliche Zufälle begleiten zwar die Krankheiten, oder gesellen sich zu ihnen, sind aber demungeachtet nicht sogleich als Wirkungen zu betrachten, die unmittelbar aus der Krankheit oder ihren Ursachen herfliessen; mithin auch nicht zu den eigentlichen Zufällen zu rechnen. Vielmehr sind sie die eigentlichen Wirkungen des Streites zwischen der Krankheit und der Natur. Sie heissen daher mit mehrerem Rechte: Zufälle der thätigen Natur, (symptomata activa. §. 20.) und gehören unter die vorzüglichsten und wichtigsten Kennzeichen der Krankheiten.

§. 22.

§. 22.

Noch giebt es eine andere Gattung von Zufällen, die man von den nachentstehenden unterscheidet, ob sie gleich mit denselben zusammen hängen. Sie fliessen aus zufälligen Ursachen und heissen deswegen **zufällige Symptome.** (symptomata accidentalia) Hieher gehören alle mögliche Fehler in dem Betragen des Kranken oder des Arztes, in Absicht auf alles, was aus der Reihe der entfernten Ursachen einen merklichen Einfluß auf die gegenwärtige Krankheit haben kann. Z. B. unschickliche Diät, Arzneimittel, Leidenschaften u. s. w.

§. 23.

Diese zufällige Symptome können zwar keine eigentlichen Kennzeichen der Krankheiten abgeben; dem ungeachtet bleibt ihre Bemerkung dem Arzte höchst wichtig: theils, damit er nicht etwa der Krankheit, der Natur, oder den Arzneien zuschreibe, was doch Folge andrer Ursachen ist; theils; weil sie bey der gegenwärtigen Krankheit oft wichtige Veränderungen bewirken, sie verschlimmern, mit einer neuen Krankheit vermehren, in eine andre Gattung verwandeln, die heilsamen Bewegungen der Natur stören, die Wirkung der Arzneien hindern, und dem Arzte in der Heilart

Schranken setzen. Doch sind sie auch zuweilen heilsam.

§. 24.

Uebrigens theilt man noch in Rücksicht auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die Zufälle oder Kennzeichen der Krankheiten in **vorhergegangene, Unterscheidungs- und Vorbedeutungszeichen.** (signa anamnestica, diagnostica & prognostica) Die ersteren verbreiten nicht selten ein helleres Licht über die zweiten; die dritten zeigen den Ausgang der Krankheit an.

§. 25.

Die Unterscheidungszeichen kann man wieder eintheilen, in Zeichen der **Crudität**, der **Kochung**, und der **Krisis.** (signa cruditatis, coctionis, & judicationis)

Kapit. VI.

Von den Fehlern der flüßigen Theile des menschlichen Körpers überhaupt.

§. 26.

Die flüßigen Theile, (humores) oder die Säfte des menschlichen Körpers, können fehlerhaft beschaffen seyn, sowohl in Rücksicht ihrer Men-

ge, als auch in Ansehung ihrer Bewegung, Beschaffenheit und Mischung.

§. 27.

Wenn die allgemeine, aber nicht fehlerhafte Masse der Säfte, im Verhältnisse gegen die festen Theile des Körpers zu groß ist, so, daß dadurch die Gefässe übermäßig ausgedehnt, und mehrere Verrichtungen gestört werden, so nennt man das: Ueberfluß an Säften überhaupt. (Polychymia) Wenn sie hingegen zu klein ist: Mangel an Säften. (oligochymia)

§. 28.

Unter dem Worte *Plethora* (plenitudo) versteht man seiner eigentlichen Bedeutung nach, einen Ueberfluß der Säfte überhaupt, es sey nun Blut oder Serum. Nach dem gewöhnlichern Sprachgebrauche aber, bedeutet *Plethora* einen Ueberfluß des guten Blutes, eine Vollblütigkeit, welche für die zur Gesundheit des Körpers nöthigen Verrichtungen nachtheilig ist.

§. 29.

Man unterscheidet die Vollblütigkeit in eine wahre und falsche oder scheinbare. (plethora vera & spuria) Bey jener ist die Menge des guten Blutes so beträchtlich, daß die Gefäße von der zu starken Ausdehnung leiden. (Die Alten

nannten

nannten sie Plethora ad vires). Bey der falschen Vollblütigkeit erscheinen die Gefäße ebenfalls vom Blute ausgedehnt; nicht aber, weil zuviel Blut in ihnen vorhanden wäre, sondern weil die Gefässe zu nachgiebig und zu schwach sind, als daß sie auch dem Andrange des in verhältnißmässiger Menge in ihnen enthaltenen Blutes gehörig wi. derstehen könnten. (Diese Vollblütigkeit hieß bey den Alten Plethora ad vasa.)

§. 30.

Wenn vorzüglich ein Ueberfluß des Cruors oder des eigentlichen rothen Blutes da ist, so nennt man dies einen Ueberfluß des guten Blutes (Plethora Sanguinea.) Sind aber die serösen Theile in zu großer Menge vorhanden, so heißt dies ein Ueberfluß des Serums oder der wässerigen Theile des Blutes (Plethora Serosa.) Auf diese Eintheilungen §. 29. 30. gründet sich die wichtige praktische Regel, daß nicht jeder Ueberfluß der Säfte gleich für eine Vollblütigkeit zu halten sey.

§. 31.

Die Blutgefässe können in gewissen Theilen des Körpers z. B. in dem Kopfe, in den Lungen oder in der Gebährmutter, widernatürlich geschwächt seyn; so, daß sie dadurch einem stärkern Andrange des Blutes ausgesetzt werden, und dem-

demselben nicht hinlänglich zu widerstehen vermögen. Wenn daher nur in irgend einem Theile des Körpers eine zu grosse Ansammlung des Blutes statt hat; so heißt dieses eine topische oder örtliche Vollblütigkeit (Plethora topica s. partialis).

§. 32.

Was wir bisher von dem Ueberfluße der Säfte gesagt haben, ist im entgegengesetzten Falle auch auf den Mangel derselben anwendbar. So könnte man das z. B. einen wahren Mangel des Blutes nennen (defectus humorum verus) wenn es an einer hinlänglichen Menge des rothen oder guten Bluts fehlt; und einen anscheinenden Mangel (defectus humorum apparens); wenn das Blut der Menge nach zwar gehörig vorhanden, seine Ausdehnung aber zu schwach ist.

§. 33.

In Rücksicht der Bewegung der Säfte unterscheidet man eine fortschreitende Bewegung (motus progressivus) und eine innerliche, die in den Säften selbst vor sich geht. (motus intestinus.) Jene hängt vorzüglich ab, von der Stärke der festen Theile, von der Kraft, womit das Herz und die Schlagadern sich bewegen, und auf die Gefässe wirken. Je grösser oder geringer

die Wirkung dieser Theile auf die Gefässe, und je stärker oder schwächer die Entgegenwirkung der Säfte, vermöge ihrer eigenen Ausdehnung, Menge oder Dicke ist; desto stärker oder schwächer, wird auch die fortschreitende Bewegung der Säfte seyn. Geschieht diese nach einer gewissen Gegend oder irgend einem Theile des Körpers zu stark, so entsteht daselbst eine **Congestion der Säfte.** (congestio humorum) Wird die Congestion durch Blut verursacht, so heißt sie Congestio sanguinea; durch wässerigte oder limphatische Feuchtigkeiten; Congestio serosa s. lymphatica.

§. 34.

Die innere Bewegung der Säfte, oder die Bewegung ihrer Theilchen unter sich, kann wieder nach dem verschiedenen Verhältniße der Flüssigkeit, Mischung, Verdünnung oder Zähigkeit der Säfte verschieden seyn. So können z. B. klebrichte schleimigte Unreinigkeiten im Blute eine zu langsame Bewegung; hingegen andere flüchtige Bestandtheile z. B. irgend eine Schärfe der Säfte, gewürzhafte Speisen, geistige Getränke, oder auch heftige Gemüthsbewegungen u. s. w. eine zu schnelle innere Bewegung der Säfte veranlassen. Geschieht dies plötzlich und vorübergehend, so nennt

man es eine Aufwallung der Säfte. (orgasmus humorum)

§. 35.

Alle Säfte des menschlichen Körpers, sowohl das Blut, als diejenigen, welche wieder aus ihm abgeschieden werden, führen noch gewisse andere Theilchen von verschiedener Art in sich d. h. die Säfte bestehen aus einer Mischung von wässerigen, erdigen, öhligen und salzigen Theilen, die im gesunden Zustande in einem gewissen Verhältniße, sowohl ihrer Menge als Beschaffenheit nach vorhanden, und auf das innigste unter sich und mit den Säften verbunden sind. Dieses nennt man die Mischung der Säfte (humorum mixtio s. crasis); und wenn sie gehörig, d. h. dem gesunden Zustande ganz gemäß ist, eine natürliche Mischung der Säfte (temperies humorum); wo nicht, eine widernatürliche Mischung. (intemperies s. dyscrasia humorum).

§. 36.

Wenn das Blut und die übrigen aus ihm abgesonderten Säfte, entweder in ihrer Verbindung und ihrem gegenseitigen Verhältniße, oder in ihrer Menge und Mischung von dem gesunden Zustande abweichen; denn muß eine üble oder

verdorbene Beschaffenheit der Säfte entstehen, und diese nennt man cacochymia. Bei einem verdorbenen Zustande der Säfte aber werden auch die vesten Theile des Körpers nicht gehörig ernährt, und hieraus entspringt wieder die sogenannte ungesunde Leibesbeschaffenheit oder die cachektische Disposition des Körpers. (malus corporis habitus s. cachexia)

§. 37.

Nach der verschiedenen Beschaffenheit der Säfte, je nachdem nämlich dieser oder jener Theil in ihrer Mischung die Oberhand zeigt, oder in zu großer Menge im Verhältniß gegen die übrigen Partickulgen vorhanden ist; hat man verschiedene Arten einer verdorbenen Beschaffenheit der Säfte (species cacochymiæ) angenommen, wovon wir hier nur die vorzüglichsten bemerken. Man nennt das

a) die wässerige Cacochymie; (cacochymia aquosa s. serosa,) wenn ein Ueberfluß an wässerigen Theilen des Bluts, und an abgeschiedenen Feuchtigkeiten bemerkt wird.

b)

b) die schleimige Cacochymie (cacochymia pituitosa) wenn die in zu grosser Menge vorhandenen serösen Theile des Blutes nicht flüssig, sondern dick, zäh, oder zu schleimig sind. Die Chemiker nehmen hier einen Ueberfluß, und eine zu starke Verbindung der erdigen und wässerigen Bestandtheile an.

c) Die gallichte Cacochymie. (cacochymia biliosa) Sie besteht in einem zu grossen Antheil von Galle, oder brennbaren Theilen in den Säften.

d) Die schwarzgallichte Cacochymie (cacochymia atrabilaria). Hier sollen die öhligen Theilchen in zu grosser Menge in dem Blute, und mit den erdigen und salzigen so vest verbunden seyn, daß keine gehörige Mischung derselben mit den wässerigen Theilen statt findet. Daher vorzüglich das **rothe Blut** (cruor) durch eine pechartige, schwarzgalligte Zähigkeit verunreinigt, wie auch die aus dem Blute abgeschiedenen Säfte fehlerhaft gemischt werden. Andere lassen diese Cacochymie

von dem Daseyn zu scharfer Salztheilchen entstehen

e) Die fauligte Cacochymie. (cacochymia putrida) Alles was in unsren Säften eine fauligte Disposition zu erregen vermag, kann sie hervorbringen z. B. stockende wässerige Feuchtigkeiten; fäuligtes Eiter in den Pocken, oder in dem Geschwüre irgend eines inneren Theiles; eine mit fauligten Dünsten geschwängerte Luft, sie mag nun durch die Haut eingesogen, oder durch Speisen und Getränckе, oder durch Einathmen zum Blute gebracht seyn.

§. 38.

Die Bestandtheile der Säfte unseres Körpers stehen miteinander in einer gewissen Verbindung, d. h. sie haben unter sich einen gewissen Grad des Zusammenhangs. Dieser kann in doppelter Hinsicht fehlerhaft, entweder zu stark oder zu schwach seyn. Jenes nennt man die **Verdickung** oder **Zähigkeit**; (spissitudo, lentor) dieses, die **Verdünnung** oder **Auflösung der Säfte**. (Tenuitas s. dissolutio humorum)

§. 39.

Alle Säfte des Körpers, sowohl die, welche zur Ernährung desselben dienen, als auch solche, die

die aus dem Blute abgesondert, zu anderweitigem Nutzen aufbewahret werden, (mithin nur diejenigen ausgenommen, welche als unnütz zur Ausleerung bestimmt sind:) führen im gesunden Zustande eine gewisse **Milde** (blandities) bei sich. Diese kann aber durch mancherley Ursachen verloren gehen, und dann entsteht ein entgegengesetzter Zustand, oder diejenige fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, die man **Schärfe** (acrimonia) nennt.

§. 40.

Unter dem Worte Schärfe, versteht man in Rücksicht auf unsern Körper alles das, was in demselben eine schneidende, nagende, stechende, brennende oder juckende Empfindung zu erregen vermag. Eine Schärfe ist um soviel grösser, je mehr sie den Zusammenhang in den flüssigen und festen Theilen aufhebt; die Lebenskräfte widernatürlich reizt d. h. die reizbaren Theile zum Zusammenziehen bewegt, und die Nerven in schmerzhafte Empfindungen versetzt.

§. 41.

Die Wirkungsart einer jeden Schärfe, ist entweder mechanisch oder chemisch. Wenn von der Wirkungsart einer Schärfe in unsern Säften die Rede ist, so versteht man darunter eine chemische.

§. 42.

Das eigentliche Wesen der Schärfe in unsren Säften, besteht zunächst in einer zu grossen Menge und widernatürlichen Wirkung gewisser Salztheilchen. So wie es nun vielerley Arten von Salzen giebt, so hat man auch eben so vielerley Arten der Schärfen angenommen: Z. B. saure- alkalische- mittel- flüchtige- und fixe Salze, und eben solche Schärfen der Säfte.

§. 43.

Der Sitz einer Schärfe, ist entweder in den ersten Wegen, oder in den Säften, oder in beiden zugleich. Aus den ersten Wegen, kann die Schärfe zu den Säften übergehen, aber auch von diesen kann sie sich auf die ersten Wege verbreiten.

§. 44.

Die Hauptquellen, woraus krankhafte Schärfen in den Säften entspringen, sind: Speise und Trank, Luft und Kleidungsstücke, Arzneimittel, Krankheitsstoffe u. s. w. Diese werden von aussen durch verschiedene Wege in den Körper gebracht. Aber nichts destoweniger finden sich auch Quellen in dem innern Körper, die verschiedene Schärfen zu erzeugen vermögen. Z. B. eiternde Geschwüre; ausgetretene scharfe oder fauligte wässerige Feuchtigkeiten; Mangel an nöthiger Nahrung;

Stockung

Stockung oder auch zu starke Bewegung der Säfte u. a. m.

§. 45.

Schärfen, die von Speisen und Getränken erzeugt werden, erhalten, nachdem diese verschieden sind, verschiedene Nahmen. So nennt man z. B. diejenige Schärfe, die von einem zu häufigen Genusse geistiger Getränke — des Weines oder Brandteweins — entstanden ist, eine geistige Schärfe (acrimonia spirituosa); oder eine gewürzhafte, salzige, gährende, oder saure Schärfe; (acrimonia aromatica, salina, fermentans s. acida) je nachdem sie von gewürzhaften, salzigen, gährenden oder sauren Speisen und Getränken herrührt.

§. 46.

Endlich giebt es noch verschiedene andre Schärfen, welche durch gewisse Gifte oder Krankheitsstoffe hervorgebracht werden, deren Natur und Wirkung uns aber noch zu wenig bekannt ist. Man nennt sie specifische Schärfen. (acrimoniæ specificæ) Dahin gehören die scorbutische, rachitische, venerische, die Blatterschärfe u. m. a.

Kapit. VII.

Von den Fehlern der festen Theile des menschlichen Körpers überhaupt.

§. 47.

Unter festen Theilen versteht man sowohl die Knochen und Knorpeln, als auch die Nerven, Muskeln, Gefässe, Membranen und Eingeweide. Jene könnte man wegen dem grösseren Grade ihres Zusammenhangs die harten; diese, wegen ihrem geringern Zusammenhang die weichen festen Theile nennen.

§. 48.

Die Phisiologie lehrt uns, daß alle festen Theile unsers Körpers ursprünglich aus flüssigen entstehen. Aus der gallertartigen Substanz der ungebohrnen Leibesfrucht, werden sie nach und nach zu gehöriger Zeit, an gehörigen Orten, und in Rücksicht ihres Zusammenhangs, sehr verschieden gebildet. Weniger zusammenhängend ist z. B. das Gehirnmark als die Muskelfaser, diese weniger als die Knochen u. s. w.

§. 49.

Eine kalkartige mit Phosphorsäure verbundene Erde, macht die Grundlage der festen Theile

aus, und der sogenannte thierische Leim sowohl, als die fixe Luft, sind die Bindungsmittel, wodurch sie mehr oder weniger zusammenhängen.

§. 50.

Die Fehler, welche bey den festen Theilen vorkommen, beziehen sich überhaupt auf ihre Grösse, Figur, Lage, Zusammenhang, und auf die Verbindung, worinn sie mit andren Theilen stehen.

§. 51.

Der Zusammenhang der festen Theile, kann zu stark oder zu schwach seyn. Im erstern Fall entsteht entweder eine **Steifigkeit** oder **Sprödigkeit** der Theile (rigiditas): oder eine **Verwachsung** derselben (coalitus). Die Sprödigkeit sezt voraus, daß der erdigen Theile im Verhältniß gegen den thierischen Leim zu viel vorhanden sind, und bey der Verwachsung mangelt es noch mehr oder gänzlich am thierischen Leime, so, daß eine wiedernatürliche Vereinigung der festen Theile dabey statt findet.

§. 52.

Wenn aber der Zusammenhang zu schwach ist, so sind entweder die Fasern nicht stark genug vereinigt, indem es zu sehr an den erdigten Theilen, als ihrer Grundlage fehlet, und der Leim

als Bindemittel zu dünn ist; oder die Vereinigung der Fasern ist gänzlich aufgehoben. Jenes bezeichnet den **erschlafften Zustand** (laxitas); und dieses eine **völlige Trennung** der festen Theile (unitas soluta).

§. 53.

Durch eine völlige Trennung in einem harten knöchernen Theile entsteht der **Beinbruch** (fractura); welcher auch im weiteren Sinne den **Knochenspalt** (fissura); den **Hieb** (præcisio) und das **Zerreiben** (attritio) unter sich begreift. Ein jeder Beinbruch sezt meistens eine heftig wirkende, schlagende, stechende, schneidende oder quetschende Gewalt voraus. Doch kann er auch bisweilen von weit geringeren Ursachen, und ohne äusserliche Gewalt, durch eine innere heftige Bewegung der Glieder entstehen; und um so viel eher, jemehr die Knochen vor Alter, von grosser Kälte, von scorbutischer, venerischer, rachitischer, gichtischer ꝛc. ꝛc. Schärfe bereits angegriffen und mürbe sind.

§. 54.

Wenn ein Knochen durch irgend eine Schärfe von innen nach aussen zu angefressen und allmählig in sehr kleine Theile zertrennt wird, so heißt dies der **Winddorn** (spina ventosa). Geschieht

das

das Anfressen aber mehr in den äusseren Theilen des Knochens; so nennt man es **Beinfraß** (Caries).

§. 55.

Fehler der Grösse und Figur der Knochen entstehen durch mancherley Arten von Knochengeschwülsten, Auswachsungen und Beulen. Diese haben ihren Siz entweder in der Knochenhaut, oder zwischen der Haut und dem Knochen, oder in dem Knochen selbst, und erhalten nach dieser Verschiedenheit verschiedene Nahmen. Exostosis, Hyperostosis. Gummi. Tophus.

§. 56.

Die Knochen können durch irgend eine Schärfe z. B. durch die arthritische, gleichsam in eine fleischartige Substanz verwandelt, und so weich und biegsam werden, daß sie selbst einer geringen Gewalt, unter heftigen Schmerzen nachgeben. Man nennt dieses: das **Weichwerden der Knochen** (emollitio ossium s. osteosarcosis).

§. 57.

Fehler der Verbindung der Knochen untereinander, entstehen entweder durch eine Verrückung der Knochen aus ihrer natürlichen Lage, oder wenn die Lage der Knochen so ist, daß ihre Bewegung nicht gehörig statt findet. Jenes nennt

man

man eine Verrenckung (luxatio); dieses: eine Steifigkeit der Gelenke (anchylosis).

§. 58.

Eine frische Trennung der festen und weichen Theile, woraus Blut, oder eine andre Feuchtigkeit fließt, nennt man eine Wunde. (vulnus) Wenn aus einer Wunde ein gutes Eiter fließt, wodurch die Heilung befördert wird, so heißt sie ein Abscess (abscessus); und wenn sich böses Eiter oder schlechte Säfte, die der Heilung entgegen sind, darin befinden, ein Geschwür. (ulcus) Ein in einer besondern Haut eingeschlossenes inneres Geschwür, nennt man Eiterbeule. (vomica)

§. 59.

Geschwüre, die nach aussen eine kleine oft unmerkliche Oeffnung haben, und sich durch einen engen oft vielfältig gekrümmten Gang nach den inneren Theilen erstrecken, nennt man Hohlgeschwüre oder Fisteln. (fistula) Die Callösität, wodurch einige die Fisteln von den Hohlgeschwüren unterscheiden wollen, ist nichts wesentliches; gewöhnlich wird sie durch Zurückhaltung des Eiters, zu feste Binden, stopfende Wiecken u. d. gl. verursacht.

§. 60.

§. 60.

Die festen Theile des Körpers, bilden der Grösse, Form, und Richtung nach, ganz verschiedene Höhlen, um gewisse andre Theile aufzunehmen, in sich zu fassen, durchzulassen, herumzuführen, abzusondern, und fortzuschaffen. Diesem zufolge hat eine jede Höhle im gesünden Zustande ein schickliches Verhältniß zu der Menge und Beschaffenheit der in ihr enthaltenen Flüssigkeiten. Wenn dieses aufgehoben, und eine Höhle zu sehr vergrössert oder verengert wird, so entstehen dadurch mancherley Krankheiten.

§. 61.

Zu der übermässigen Vergrösserung einer Höhle oder Mündung zählt man folgende Arten:

1) Die Erweiterung (dilatatio); wenn die Wände (parietes) einer Höhle übermässig von einander entfernt sind. Sie kann in allen Höhlen des Körpers statt haben, deren Wände ein Ausdehnungsvermögen besitzen; dahin gehören sowohl die Gefässe (vas) als die Oeffnungen (orificium) und Behältnüsse (Receptaculum). — Die nächsten Ursachen dieser Erweiterungen sind; Schwäche und verminderter Widerstand der Wände, oder auch der benachbarten Theile, von de-

nen

nen die Wände zunächst umgeben sind; ferner eine in der Höhle sehr angehäufte Menge von Säften, ihr verhinderter Durchgang und übermässiger Antrieb. Beyspiele davon sind: die Pulsadergeschwulst (anevrisma) und die Krampfader (varix).

2) Die übermässige Erschlaffung der ein- und auslassenden Mündung einer Höhle (anastomosis); wenn die Oeffnungen der Gefäße zu groß sind, so, daß sie jezt mehr Feuchtigkeiten herein oder herauslassen, als in ihrem natürlichen Zustande. Sie entsteht mit der Erweiterung No. 1 aus einerley Ursachen.

3) Die **Durchschwitzung** (diapedesis) besteht in dem widernatürlichen Voneinanderweichen derjenigen Fasern, woraus die Häute der Höhlen gebildet sind; so daß daher kleine Oeffnungen, obgleich ohne völlige Zerreissung entstehen, die die enthaltenen Feuchtigkeiten wie ein Sieb durchlassen. Auch sie ist die Folge der No. 1. angegebenen Ursachen.

4) Die **Trennung** (diaeresis); wenn eine wirkliche Trennung der Fasern die Wände der Gefässe durchlöchert, oder eine äusserliche mechanische Gewalt z. B. Schneiden, Stechen und Zerreissen, die Ränder der Mündungen zu sehr erweitert,

Ge-

Geschieht dieses durch Anfressung von irgend einer chemischen Schärfe, so heißt es die Durchfressung. (diabrosis)

§. 62.

Die widernatürliche Verengerung der Höhlen, Gefässe, Mündungen oder Behältnisse, begreift wieder folgende Arten unter sich.

1) Die Verstopfung; (obstructio) wenn gewisse Höhlen oder Gefässe mit einer dicken nicht durchfließenden Materie angefüllt sind, und dadurch undurchgängig werden. Daran sind folglich nicht die Wunde der Gefässe, sondern die in ihnen enthaltenen Feuchtigkeiten Schuld. Diese können seyn z. B. zäher Schleim, verdicktes geronnenes Blut, verhärteter Unrath, Würmer u. s. w.

2) Die Verengerung des Weges (obstipatio) findet statt, wenn die Wände einer Höhle sich widernatürlich verdicken oder innerlich eine Geschwulst bilden, wodurch die Höhle selbst kleiner wird. Endzündungs-, Blut-, Eiter-, und mehrere andere Geschwülste, Fleischgewächse, Polypen, knorpelige knochige Materien, die sich in den Wänden gebildet haben, können dies bewirken.

3) **Die Zusammendrückung**; (compressio, thlipsis) **wenn eine äussere Gewalt auf die nachgebenden Wände der Höhlen wirkt, daß sie sich einander nähern oder gar berühren. Geschwülste, zerbrochene und verrenkte Knochen, wie auch eine jede äussere mechanische Gewalt, können es verursachen.**

4) **Das Zusammenfallen**: (collapsus) **entsteht, wenn ein Mangel der enthaltenen Flüssigkeit die Wände der Höhlen nicht hinlänglich unterstützt und ausgedehnt erhält. Dieser Zustand setzt eine natürliche oder widernatürliche Erschlaffung der Wände und eine vorhergegangene plötzliche Entleerung der Gefäße voraus; z. B. bey künstlichen oder natürlichen starken Blutflüssen.**

5) **Die Zusammenziehung**; (contractio) **wenn die Wände vermöge ihrer eigenthümlichen zusammenziehenden Kraft, ihre Höhlen oder Mündungen entweder allmählig oder plötzlich verengen und verschließen. Die nächste Ursache davon liegt in der durch irgend einen Reitz in Thätigkeit gesezten Reizbarkeit. Die Physiologie giebt hier nähere Auskunft.**

6) **Das Verwachsen** (coalitus §. 51.) **setzt eine aufgehobene Höhle voraus, weil sich**

ihre Wände in diesem Falle völlig aneinander geschlossen oder vereint haben. Es entsteht leicht, wenn sich feste, im natürlichen Zustande voneinander entfernte, Theile zu lange und anhaltend berühren, oder durch eine stockende dicke und gerinnbare Materie, die allmählig fester wird, zusammenkleben. Daher kann jede angeführte Art der Verengerung zulezt in Verwachsung übergehen.

§. 63.

Die zusammengesezten Theile haben in Ansehung ihrer Größe ein gegenseitiges bestimmtes Verhältniß. Wenn daher ein fester Theil unseres Körpers die Schranken seiner natürlichen Größe oder Ausdehnung übertritt; so entsteht eine Geschwulst. (tumor) Geschwülste setzen allemal eine Anhäufung und Stockung einer festen oder flüssigen Materie, Fehler der Säfte und Kanäle, oder auch Ausweichungen und widernatürliche Erzeugungen gewisser fester Theile voraus.

§. 64.

Die weichen Theile können durch verschiedene Ursachen aus ihrer natürlichen Lage versezt werden. Geschieht dieses so, daß ein weicher, in einer Höhle eingeschlossener, Theil, durch irgend eine natürliche oder widernatürliche Oeffnung blos

und unbedeckt heraustritt; so heißt dies ein Vorfall (Procidentia, Prolapsus)

§. 65.

Wenn aber ein weicher organischer Theil aus seiner natürlichen Lage in eine andere widernatürliche Höhle dergestalt heraustritt, daß er mit einer Haut bedeckt ist und einen Sack bildet; so wird dieses ein Bruch (hernia) genannt.

§. 66.

Die weicheren festen Theile haben vermöge ihres größeren oder geringeren Zusammenhangs einen größeren oder geringeren Grad der Spannung, Spannkraft. (Tonus, elasticitas s. tensio fibrarum) Man nennt diese Kraft eine physische (Tonus physicus) insofern sie sich lediglich auf den Zusammenhang der Fasern gründet; eine lebendige, (tonus vitalis) sofern sie von dem Einfluße des Nervensaftes abhängt.

§. 67.

Vermittelst der lebendigen Kraft haben die weichen Theile und Fasern ein Vermögen, sich auf einen gegebenen Reiz zusammenzuziehen. Geschieht dieses auf eine heftige unordentliche und unwillkührliche Art; so wird solches ein Krampf (spasmus) genannt.

Zweiter Theil.

Besondere Krankheitslehre.

I. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Säfte insbesondere.

Kapitel I.

Von der Vollblütigkeit.

§. 68.

Wenn mehr gutes Blut erzeugt wird, als die Ernährung des Körpers und seine verschiedenen Ab- und Aussonderungen bedürfen; so entsteht eine Vollblütigkeit. Daher werden Personen leicht vollblütig, welche stark nährende Speisen und Getränke im Uebermaase genießen; dieselben leicht und gut verdauen und dabei müssig und ruhig leben.

§. 69.

Ein zu großer Ueberfluß des Blutes bewirkt einen Widerstand in dem Herzen und den größe-

ren Arterien. Beyde werden dadurch in ihrer gehörigen Zusammenziehung gehindert und der Kreislauf des Blutes sowohl, als die Aus- und Absonderungen der übrigen Säfte, welche davon abhängen, erfolgen zu langsam und zu schwach.

§. 70.

Die Blutgefässe müssen mehr oder weniger geschwächt werden, wenn die Ausdehnung, welche sie von dem überflüssig vorhandenen Blute erleiden, zu stark und anhaltend ist. Sie geben daher nach, drücken die ihnen benachbarten Nerven, wodurch die gehörige Absonderung des Nervensaftes *) verhindert, und wahrscheinlich die gewöhnlichsten Zufälle der Vollblütigkeit bewirkt werden. Z. B. Müdigkeit, Schwere, Trägheit der Glieder, verminderte Lebhaftigkeit u. s. w.

§. 71.

Wenn die Vollblütigkeit so groß ist, daß sie die Gefäße widernatürlich ausdehnt, so entsteht dadurch eine gewisse Disposition zu Blutflüssen. Diese müssen um soviel leichter erfolgen, jemehr die Blutgefässe bereits geschwächt, oder auch an-

*) Ohne die Theorie des Nervensaftes zu vertheidigen oder zu verwerfen; begnügen wir uns hier mit der Hypothese des Hrn. Platners, weil sie uns unter allen übrigen die wahrscheinlichste zu seyn scheint.

andre Gelegenheitsursachen hinzugekommen sind, wodurch das Blut in starke Wallung gebracht, ausgedehnt oder erhizt wird. Z. B. Heftige Leidenschaften, zu starke Bewegung des Körpers, übermässiger Genuß hitziger Getränke u. s. w.

§. 72.

Eben so giebt es aber auch gewisse Arten der Vollblütigkeit, wodurch Blutflüsse zurückgehalten werden, die die Natur unter andern Umständen (bei geringerem Vorrathe des Blutes) würde erregt haben. Dies kann z. B. der Fall seyn, wenn das Herz und die Arterien durch zu starken Widerstand der Blutmasse in ihrer Wirkung verhindert, oder in eine gewisse Unthätigkeit gesezt werden; oder wenn das Blut aus Mangel an Bewegung zu dick und die kleineren Gefäße zu durchdringen unfähig wird; oder wenn die Blutgefäße zu schwach sind, und dem Andrange des Blutes (ohne Zerreißung) zu sehr nachgeben. Hieraus erhellet, warum Blutflüsse oft nur dann erst leichter wiederkommen, wenn man vorher durch Aderlässe die Blutmasse gehörig vermindert hat.

§. 73.

Daß ein allgemeiner Ueberfluß sowohl des guten Blutes als der übrigen Säfte im Körper

seye, erkennt man an gutem Appetit und gehöriger Verdauung; am beschwerlichen Athem, der durch geringe Gemüths- oder Körperliche Bewegungen noch geschwinder und beschwerlicher wird, und die Folge eines mühsamen Durchganges des Blutes durch die Lungen ist. *) Es entsteht leicht ein unangenehmes Gefühl von Wärme nach dem Genusse geistiger Getränke, nahrhafter und gewürzter Speisen; der Schlaf wird leicht durch Träume und fürchterliche Bilder beunruhigt; der Körper bei geringer Bewegung bald ermüdet und der Schweiß dringt leichter und häufiger hervor.

§. 74.

Ausserdem bemerkt man noch bei einem wahren Ueberflusse des guten Blutes: ein äusserliches gutes Ansehen des Körpers; ein blühendes, röthliches, durch Bewegung leicht etwas anschwellendes Gesicht; rothe, zur Entzündung geneigte Augen; Schmerzen und Schwere des Kopfes; Brausen der Ohren; Schwindel, Gähnen und Dehnen; freiwillige Ermüdung; einen starken, grossen, vollen und langsamen Puls, der durch geringe Ursachen leicht beschleunigt wird. Der Athem ist frei und groß, wird aber bei körperlicher Bewegung beschwerlich und keichend (asthma

*) Daher auch nicht selten Beängstigung und Herzklopfen.

ma anguinea) der Stuhlgang ist fest, und der Urin häufig, dick und roth. Das aus der Ader gelassene Blut ist dicht, und gerinnt in einen schwarzen Kuchen, der eine rothe Oberfläche hat. Das Blut enthält viel Cruor und wenig wässerige Theile. Daher bey Vollblütigen die grössere Disposition zu Blutflüssen durch Nase, Lungen, Venen des Mastdarms, und zu blutigen Schlagflüssen.

§. 75.

Die falsche oder scheinbare Vollblütigkeit wird erzeugt durch äusserliche Wärme z. B. der atmosphärischen Luft, bei starker Stubenhitze, am Heerde oder im Bade, ferner durch heftige Gemüthsbewegungen, gewürzte Speisen und hitzige Getränke; (plethora orgastica) durch Arzneien und Gifte; starke körperliche Bewegung; vorzüglich aber durch innerliche Ursachen bei verdorbener Mischung der Säfte z. B. in hitzigen Fiebern. (plethora febrilis)

§. 76.

Bei der scheinbaren oder falschen Vollblütigkeit hat der Körper ein magres blasses Ansehen, doch wird das Gesicht nach einer geringen körperlichen oder Gemüthsbewegung blühend und

roth. Die Blutadern ragen an den Extremitäten stark hervor, und das aus ihnen gelassene Blut hat viel wässerige Theile und wenig Cruor. Der Puls ist schwach und klein, aber leicht zu beschleunigen. Der Athem frey, nach geringen Bewegungen aber keichend. Der Schlaf ist unruhig. Der Stuhl veränderlich, bald flüssig, bald trocken; der Urin blaß, wässerig und dünn. Die Reizbarkeit ist widernatürlich vermehrt; daher die Unleidlichkeit der Kälte und Wärme; die grössere Empfänglichkeit für innere und äussere Eindrücke; das Zittern der Glieder bei Affecten mit darauf folgender Ermattung.

§. 77.

Uebrigens ist die Disposition zur Bluterzeugung nach Verschiedenheit des Temperaments, des Alters und der Gewohnheit, sehr verschieden. Manche Menschen sind bei einer dürftigen Mahlzeit oft vollblütiger, als andere bei nahrhaften Speisen und Getränken. Unter andern, sind das sanguinische Temperament, das jugendliche und das männliche Alter vorzüglich zur Vollblütigkeit geneigt.

§. 78.

Wenn künstliche oder natürliche Blutflüsse, woran die Natur einmal gewöhnt war, versäumt oder un-

unterdrückt werden, oder nicht mehr gehörig fließen; z. B. das Aderlassen, Nasenbluten, die monatliche Reinigung, Hämorrhoiden; u. d. gl. so kann auch dadurch eine Vollblütigkeit entstehen.

Kapitel II.

Von dem Mangel des Blutes.

§. 79.

Ein wahrer Mangel des guten Blutes erfolgt meistens auf plötzliche starke Blutflüsse; oder auch auf anhaltendes Fasten, Mangel des Appetits; auf Fehler der Verdauung, der Bereitung des Milchsaftes und des Blutes.

§. 80.

Mit plötzlichen und beträchtlichen Verblutungen geht gewöhnlich zu viel von dem Cruor verlohren; und jemehr dieses der Fall ist, um soviel schwerer ist die Wiedererseßung des Blutes. Auch erfolgt eine größere oder geringere Entleerung der Blutgefäße nach schweren, obgleich glücklich überstandenen Krankheiten; nach anhaltenden starken Ausführungen gewisser Säfte z. B. des Schweißes und des Saamens.

§. 81.

§. 81.

Ein starker Blutverlust, er mag nun plötzlich oder allmählig entstanden seyn, hat immer eine allgemeine Entkräftung des Körpers, größere Reizbarkeit der Nerven, und eine verminderte Ausdehnung der Gefässe zur Folge. Das äussere Ansehen des Körpers ist blaß, schlapp und hager. Der Puls ist schwach, oft ungleich und aussetzend. Der Kopf, der Rückgrat und die Gliederschmerzen. Dabey entstehen leicht Ohnmachten, die nicht selten mit Verlust des Bewustseyns, verminderter Wärme, geschwächtem Pulse und Athemhohlen (syncope) verbunden sind.

§. 82.

Da nach jeder übermässigen Ausleerung des Blutes sowohl die Bewegung, als auch die Absonderungen und Ausleerungen der Säfte schwächer und langsamer erfolgen; so erzeugen sich leicht eine fehlerhafte Mischung der Säfte, und die davon abhängenden Krankheiten, wofern der Blutverlust nicht bald durch schickliche Nahrungsmittel wieder ersetzt wird.

Kapitel III.

Von den Fehlern der Bewegung in den Säften.

§. 83.

Die fortschreitende Bewegung der Säfte kann fehlerhaft seyn a) indem sie zu schnell oder b) zu langsam oder auch c) wenn die Vertheilung der Säfte auf eine ungleiche Art geschieht.

§. 84.

Eine zu schnelle Bewegung der Säfte sezt eine vermehrte Kraft des Herzens und der Arterien und einen verminderten Widerstand der Säfte selbst voraus. Alles, was daher als ein Reiz auf das Herz und die Arterien wirkt, beschleunigt ihre Zusammenziehung, mithin auch die Bewegung der Säfte; dahin gehören z. B. alle krankhafte Schärfen, geistige erhitzende Getränke, Speisen, Arzeneien, Leidenschaften z. B. Zorn und Rache. Ferner alles, was den Widerstand der Säfte vermindert; z. B. Steifigkeit oder Verengerung der Gefässe. Endlich kann auch ein zu starker Zusammenhang der Säfte durch zu grossen Widerstand das Herz und die Gefässe zu widernatürlichen Zusammenziehungen reizen.

§. 85.

§. 85.

Jede zu starke Bewegung der Säfte, hat eine vermehrte Hitze und Auflösung derselben zur Folge. Die Absonderungen und Ausleerungen, besonders des Schweißes, geschehen stärker. Die flüssigeren Theilchen gehen also dadurch zu stark verlohren. Daher entstehen Verdickung der gröberen Theilchen; entzündliche Stockung derselben in den engern Kanälen; Ergießung des Blutes aus den Gefässen, Blutstürze u. s. w.

§. 86.

Nicht selten bewirkt indessen die Natur diese größere Bewegung in den Säften auf eine sehr wohlthätige Weise. Oft wird der rohe Krankheitsstoff dadurch inniger verarbeitet, der schädliche verbessert, und aus dem Körper entfernet; die scharfen Säfte werden gemildert, die stockenden in Bewegung gesezt, die geronnenen aufgelößt und die verstopften Gefässe geöffnet; z. B. vor und in kritischen Ausführungen; in hitzigen Fiebern; in innerlichen und äusserlichen Entzündungen; heilsamen Blutflüssen u. s. w.

§. 87.

Die zu schwache und langsame Bewegung der Säfte sezt eine zu schwache Kraft des Herzens und der Gefässe voraus. Alles, was also

die

die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern zu sehr vermindert, kann als Ursache davon betrachtet werden; z. B. müßige, sitzende Lebensart, schleimige zähe Speisen und Getränke, anhaltender Gebrauch betäubender oder schwächender Arzeneien, traurige Leidenschaften ꝛc. ꝛc.

§. 88.

Bei einer zu langsamen Bewegung der Säfte geschehen die Absonderungen und Ausleerungen, so wie überhaupt alle Verrichtungen des Körpers zu schwach. Daher entstehen leicht Unreinigkeit, Zähigkeit, Verschleimungen und Stockungen der Säfte. Aus dieser Quelle entspringen die hartnäckigsten langwierigen Krankheiten.

§. 89.

Eine ungleiche Vertheilung der Säfte nach einem gewissen Theile des Körpers (congestio humorum) entstehet oft durch einen Reiz, der entweder auf diesen Theil selbst, wohin die Congestion geschieht, oder auf andere, entferntere Theile, oder auch auf das Gehirn oder die Seele, nach den Gesetzen der Mitleidenheit wirket.

§. 90.

Nichtweniger selten sind Congestionen die Folge eines krampfhaften Zustandes gewisser Theile, wodurch das Blut aus diesen fort, und

nach

nach andren Theilen getrieben wird. Eben so können Blähungen, und Verstopfungen des Leibes und der Eingeweide des Unterleibes Congestionen nach den obern Theilen des Körpers verursachen. *)

§. 91.

Alle Congestionen geschehen gewöhnlich nach solchen Theilen, die vor andren die schwächsten sind. Hierinn scheint der Grund zu liegen, warum sie im kindlichen Alter am häufigsten nach dem Kopfe; im jugendlichen nach den Lungen; und im männlichen nach dem Unterleibe zu erfolgen pflegen. Man kann daher die Schwäche irgend eines Theiles als eine entfernte Ursache der Congestionen betrachten; denn in dem geschwächten Theile ist der Widerstand der Gefässe auf die Säfte nicht hinlänglich; die Säfte dehnen sich aus, es entstehen Stockungen, welche reizen, und dadurch den Zufluß der Säfte vermehren.

§. 92.

Je stärker oder schwächer die widernatürliche Bewegung der Säfte ist; desto größer oder gerin-

*) Dies ist sehr häufig der Fall in unserm hysterischen Zeitalter, wo man leider nur zu oft durch blutausleerende Mittel das Uebel zu heben glaubt.

ringer sind die Wirkungen, die sie hervor bringt. Ausdehnung der Gefässe, vermehrter Druck auf Fasern und Nerven, mithin auch Krämpfe und Schmerzen, müßen nothwendig in jedem Theile statt finden, wohin eine Congestion geschieht. Wenn aber die Säfte mit großer Gewalt bewegt, und bis in die engeren Gefäßchen getrieben werden; denn kann dies ausser jenen Zufällen, auch noch Verstopfung der Gefässe, Hitze, Röthe, Geschwulst, Entzündung ꝛc. ꝛc. bewirken.

§. 93.

Congestionen, wodurch die Gefässe zu gewaltsam ausgedehnt werden, können Zerreissung derselben, mithin auch Blutflüsse hervorbringen. Ausserdem werden sowohl das zellichte Gewebe, als auch die andern Theile die sich, in der Nähe des Theiles befinden, nach welchen die Congestion geschieht, leicht aufgelößt, zerstört, verderbt, und zur Vereiterung gebracht.

§. 94.

Uebrigens bedient sich die Natur einer solchen übermäßigen Bewegung der Säfte auch nicht selten, als eines wohlthätigen Mittels, um dadurch gewisse zum Besten des Körpers abzielende Wirkungen hervorzubringen.

§. 95.

Das wichtigste Kennzeichen, von dem wir auf die vorhandenen Kräfte schließen, welche das Herz auf die Bewegung des Blutes verwendet, ist der **Puls**. In dieser Hinsicht wollen wir hier nur seine vorzüglichsten Abänderungen bemerken.

§. 96.

Der Puls ist vielen Abweichungen in Ansehung der Geschwindigkeit, Stärke und Gleichheit der Schläge unterworfen. Eine fleissige Uebung des Gefühls, sowohl an Gesunden als Kranken, ist das bewährteste Mittel, wodurch der Arzt die Abweichungen des Pulses vom natürlichen Zustande einsehen, und unterscheiden lernt.

§. 97.

Bei einem erwachsenen und gesunden Menschen, schlägt der Puls ungefehr siebenzigmal in einer Minute. Bei einem Kinde von einigen Monaten bemerkt man kaum weniger als hundert und zwanzig Schläge; mit den zunehmenden Jahren aber, wird er allmählig langsamer, und im hohen Alter oft so langsam, daß man zuweilen nur fünfzig und noch weniger Schläge in einer Minute wahrnimmt.

§. 98.

§. 98.

Ohne uns auf die Subtilitäten des Galenus, dü Bordeü u. m. a. in der Pulslehre einzulassen, bemerken wir hier nur den geschwinden, langsamen, vollen und großen; den harten, schnellen, weichen, schwachen und kleinen; den gänzlich stillstehenden und intermittirenden Puls.

§. 99.

Die Geschwindigkeit des Pulses wird sowohl im gesunden als kranken Zustande, durch mannigfaltige auf Körper und Seele wirkende Reize vermehrt; z. B. durch Leibesübung und jede Bewegung, die den Rückfluß des Blutes zum Herzen beschleunigt; durch Leidenschaften und Gemüthsbewegungen; Anstrengung des Geistes, Schmerz, Hitze, reizende Arzneimittel, Wein, gewürzhafte Speisen; durch eine im Blute vorhandene Schärfe ꝛc. ꝛc.

§. 100.

Des Abends schlägt der Puls gewöhnlich geschwinder, und des Morgens langsamer. *)

*) Dies erklärt sich aus der des Morgens und Abends verschiedenen Zahl und Heftigkeit der Reize, welche auf den Körper wirken; denn so wie diese, verhält sich die Geschwindigkeit des Pulses.

Auch nimmt nach dem Essen, besonders wenn scharfe, gewürzte Speisen, oder auch geistige Getränke dabei genossen sind, die Geschwindigkeit im Pulse zu.

§. 101.

Ueberhaupt ist der Puls in allen Fiebern widernatürlich geschwinde, es mag nun Schwäche oder eine reizende Schärfe der Säfte, oder eine stärkere Anhäuffung des Blutes in den größeren Gefässen, oder sonst etwas, davon die Ursache seyn. Ist diese größere Geschwindigkeit des Pulses in Fiebern, ein heilsames Bestreben der Natur?

§. 102.

Einen langsamen Puls, beobachtet man vorzüglich bei verminderter Beweglichkeit oder Rezibarkeit des Körpers; z. B. bei zähen, durch Schleim verdickten Säften; in langwierigen Krankheiten und Entkräftungen. Bei Hysterischen soll er einen bevorstehenden Anfall verkündigen.

§. 103.

Der volle und große Puls ist starken und gesunden Körpern eigen. Er beweißt, daß die Herzkammern sich stark und völlig ausleeren, und eine hinlängliche Menge Blut in die Schlagadern fortstossen, wodurch diese sich gehörig ausdehnen.

Ei-

Einen vollen und zugleich geschwinden Puls bemerkt man vorzüglich bei Wechselfiebern; auch bei anhaltenden, die ohne Entzündung sind.

§. 104.

Wenn der Puls stark und heftig gegen den fühlenden Finger anschlägt, so wird er hart genannt. Er entsteht von einer plötzlichen und heftigen Zusammenziehung des Herzens und der Arterien. Die Lezteren werden zu stark und plötzlich ausgedehnet, und dadurch eben so zur Contraction gereizt. Ein harter zugleich aber auch voller und geschwinder Puls, ist ein Kennzeichen der Entzündung.

§. 105.

Schnell ist der Puls, wenn die Zusammenziehung der Schlagader schnell auf ihre Erweiterung folgt. Er ist krampfhafter Art, und gehört unter die schlimmen Vorboten. Der schnelle Puls kann geschwind, aber auch langsam gehen, und ist daher mit dem geschwinden nicht zu verwechseln.

§. 106.

Der Puls ist weich, wenn die Arterie zwar voll, der Antrieb des Blutes aber nicht stark genug ist, dieselbe gehörig auszudehnen. Man be-

obachtet diesen Puls in Lungenentzündungen, wegen gehindertem Durchgange des Blutes durch die Lungen.

§. 107.

Der Puls ist schwach und klein, wenn man kaum eine Bewegung in der Arterie wahrnimmt. Er begleitet die meisten bösartigen Fieber. In hitzigen Krankheiten ist er überhaupt gefährlich, und in der Stunde des Todes zugleich sehr geschwind. Ein schwacher und geschwinder Puls bezeichnet überhaupt einen brandigen, und ein schwacher und langsamer, einen krampfigen Zustand.

§. 108.

Ein äusserst schwacher und langsamer Puls ist die Anzeige einer bevorstehenden, oder der Begleiter einer wirklichen Ohnmacht. Der gänzlich stillstehende aber ist der tödlichen Ohnmacht (asphyxia) und den Sterbenden eigen.

§. 109.

Wenn ein Pulsschlag nach einer gegebenen Anzahl von Schlägen ausbleibt, so heißt das ein intermittirender Puls. Man bemerkt dieses Ausbleiben nach vielen, oder auch nach wenigen Schlägen; entweder ordentlich, d. h. nach

ei-

einer gewissen Zahl, z. B. nach jedem vierten Schlage; oder unordentlich, d. h. bald öfter bald seltener.

§. 110.

Der aussetzende Puls, setzt immer irgend einen Umstand voraus, wodurch das Herz in seiner freien Bewegung gehindert wird. An und für sich ist er nicht immer gefährlich, sondern die übrigen krankhaften Erscheinungen, mit denen er verbunden ist, müssen seine größere oder geringere Gefahr bestimmen.

§. 111.

Es giebt Menschen, die beständig einen intermittirenden Puls haben, und doch übrigens der besten Gesundheit genießen; oder auch solche, bei denen der Puls, so lange sie gesund sind, völlig regelmäßig und gleich ist, bei der geringsten Unpäßlichkeit aber, intermittirend wird.

§. 112.

Bei sehr reizbaren Subjekten, z. B. bei Hypochondristen und Hysterischen, bemerkt man oft dies Aussetzen des Pulses nach geringen Ursachen, z. B. nach Gemüthsbewegungen oder einer verlezten Digestion. Ferner im hohen Alter, wegen Verknöcherung der Schlagadern;

in Wurmkrankheiten der Kinder, in gastrischen Fiebern und mehreren chronischen Krankheiten. In diesen Fällen ist es nicht von böser Bedeutung.

§. 113.

Gefährlich ist es hingegen in einigen Krankheiten der Brust und des Herzens, z. B. in der Wassersucht der Brust und des Herzbeutels; bei mechanischen Fehlern, z. B. Verwachsung des Herzens und der benachbarten Theile. In hitzigen Fiebern, besonders gegen das Ende derselben, wo das Leben mit dem Tode zu ringen scheint, ist der intermittirende, geschwinde, schwache und kleine Puls, nicht selten ein Vorbote des Todes.

§. 114.

Der nach vielen Schlägen aussetzende Puls kommt häufiger vor, als der nach wenigen. Jener soll minder bedeutend sein als dieser. Auch soll das unordentliche Aussetzen des Pulses weniger gefährlich sein, als das ordentliche.

§. 115.

Eine Verdoppelung einzelner Schläge, wird in dem Pulse wahrgenommen, wenn auf zwey, geschwind auf einander folgende Schläge, der dritte langsam folgt. Man schreibt diesen Puls einer Hinderniß überhaupt zu, gegen welche das Herz mit wiederholter Anstrengung zu kämpfen

hat

hat. Am häufigsten will man ihn bei Schlagadergeschwülsten bemerkt haben.

§. 116.

Eine aufsteigende Verstärkung einiger nach einander folgenden Schläge, soll nach dem Solano einen Schweiß verkündigen, wenn der Puls weich, und eine Gelbsucht, wenn er hart ist.

§. 117.

So unentbehrlich übrigens dem Arzte fleißiges Studium und Beobachten des Pulses zur Erkenntniß der Krankheiten, ihrer Abänderuugen und ihres Ausgangs ist; so wichtig bleibt doch auch für ihn die semiotische Regel, daß er nie allein von einem, sondern von den sämtlich vorhandenen Kennzeichen, auf die Natur einer Krankheit schließe; denn auch der Puls kann sich in ein und derselben Krankheit aus zufälligen Ursachen beträchtlich verändern, und oft unbedeutend scheinen, da er doch gefährlich ist; oft gefährlich, da er es nicht ist.

Kapit. IV.

Von der Zähigkeit der Säfte.

§. 118.

Die Säfte können eine widernatürliche Dicke und Zähigkeit annehmen: a) wenn die flüßigeren Theile derselben zu häufig aus dem Körper geschieden werden; b) wenn die Bewegung und gehörige Auflösung der Säfte durch irgend eine Ursache geschwächt wird; c) wenn viele zähe und grobe Theile in die Säfte gebracht werden, und endlich d) wenn ihre Mischung selbst fehlerhaft ist, so daß die flüssigen und subtilen Theilchen von den festen und gröberen sich trennen.

§. 119.

Die zu starke Aussonderung der flüssigen Theilchen kann bewirkt werden: durch starke anhaltende Schweiße, Durchfälle, Purgiren, Brechen, häufigen Abgang des Urins; durch eine zu starke oder zu lang anhaltende Bewegung und Wärme.

§. 120.

Zu den entfernten Ursachen, die eine zu schwache Bewegung und Auflösung der Säfte, mithin auch ihre Zähigkeit bewirken, gehören:

eine nicht hinlängliche Bewegung des Körpers, langes und vieles Schlafen, Leidenschaften, z. B. anhaltender Kummer und Betrübniß. Auch können strenge Kälte oder eine schwere athmosphärische Luft, durch ihren stärkern Druck die Bewegung und Resolution der Säfte vermindern, mithin zu ihrer Verdickung beitragen.

§. 121.

Eine schleimige Verdickung der Säfte überhaupt (spissitudo pituitosa) entsteht leicht von zu häuffigem Genusse schleimiger, grober und zäher Nahrungsmittel, die in großer Menge wenig Nahrung geben; von schlechter Verdauung; vom langsamen Kreislauf der Säfte; übermäßigem Genusse eines dicken und schweren Biers; von müssiger sitzender Lebensart und zurückgehaltenen schleimigen Ausleerungen.

§. 122.

Eben so kann auch ein zu sparsamer Genuß der Speisen und Getränke eine größere Zähigkeit der Säfte bewirken; denn hier gehen zu viel Feuchtigkeiten verlohren, die nicht wieder ersezt werden. Auch kann der zu hastige Genuß der Speisen, besonders wenn sie nicht gehörig gekaut und zu bald hintereinander genommen werden, dazu beitragen.

§. 123.

§. 123.

Das Blut kann leicht eine zu große Zähigkeit annehmen, wenn der dicke Theil desselben (crassamentum) zuviel erdige Bestandtheile aufnimmt, und das **Blutwasser** (serum) in zu geringer Menge vorhanden ist. Man unterscheidet bei dieser Zähigkeit des Blutes die schleimige (spissitudo sanguinis pituitosa) von der **entzündlichen** (inflammatoria). Jene ist vorhanden, wenn das Blut nicht gehörig roth, sondern weiß und schleimig ist; diese, wenn es schwärzlich roth, und dabei dick und zähe ist, oder wenige wässerige Theile hat. Diese leztere Beschaffenheit des Blutes beobachtet man in entzündlichen Krankheiten, nnd überhaupt sind Personen, die dieses Blut haben, vor andren zu Entzündungen geneigt.

§. 124.

Die entzündliche Zähigkeit oder Dicke des Blutes, kann durch zu starke körperliche Bewegung und Hitze, und überhaupt durch alles das erzeugt werden, was den Kreislauf widernatürlich vermehrt, mithin auch die wässerigen Feuchtigkeiten zu häufig aus dem Blute entfernt. Eben dieses können auch geistige Getränke bewirken,

wenn

wenn sie anhaltend und im Uebermaase genommen werden.

§. 125.

Die schleimige Verdickung des Blutes hingegen, entspringt aus einem Mangel der thierischen Bewegung, und aus allem dem, was den natürlichen Grad der thierischen Wärme zu sehr vermindert, mithin auch die gehörige Resolution der Säfte schwächt. Daher können Absonderungen und Ausleerungen nicht gehörig geschehen, und viele unnütze Feuchtigkeiten müssen im Blute zurück bleiben, die es schleimig und zähe machen.

§. 126.

Eine solche Verschleimung des Blutes ist besonders dem cachektischen Zustande eigen, und überhaupt sind Personen von schwammigtem, feuchtem und schlappem Körperbaue z. B. das kindliche Alter und phlegmatische Temperament, vor andren dazu geneigt.

§. 127.

Gelegenheitsursachen dazu sind: alle erdige, harte, trockene, zusammenziehende, eingegohrne und mehlige Substanzen; alle schleimige, fette, gerinnende, kühlende und betäubende Dinge, die als Speise, Trank, Arznei und Gift genommen werden. Ferner eine feuchte kalte Luft und Wohnung-

nung, traurige Leidenschaften, starke Ausleerungen, Blutflüße, und alle Krankheiten welche sehr entkräften.

§. 128.

Die gewöhnlichsten Folgen und Kennzeichen der schleimigen Verdickung der Säfte sind: eine langsamere Bewegung der Säfte, Stockung derselben in den kleineren Gefäßen, sparsame und gehinderte Absonderungen und Ausleerungen, mancherlei Arten von Geschwülsten und hartnäckigen Hautkrankheiten. Die festen Theile sind meistens schlaff und schwammig, das Angesicht blaß und aufgedunsen; der Puls ist weich, der Athem beschwerlich, vorzüglich bei stärkerer Bewegung, und der Schweiß klebrig.

§. 129.

Hiezu kommt noch gewöhnlich ein schwacher Appetit; oder auch fehlt er gänzlich, wenn der Magensaft zu wässerig und schleimig ist, und also nicht die erforderliche Schärfe hat, den Appetit zu erregen. Findet hiebey noch eine Erschlaffung und Schwäche des Magens statt; so muß die Verdauung schlecht, mithin auch die Milchbereitung fehlerhaft seyn.

§. 130.

Durch eine schlechte Chilification muß bei wirklich vorhandener Verschleimung der Säfte, der Schleim um soviel häufiger in den Gedärmen abgesezt werden. Daher entsteht nicht selten verstopfter Stuhl, oder auch bisweilen Durchfall; dieser vorzüglich dadurch, daß der Schleim zu stark sich anhäuft, scharf wird, und die Fasern der Gedärme reizt.

Kapitel. V.

Von dem zu flüssigen oder aufgelösten Zustande der Säfte.

§. 131.

Wenn die flüssigen Theile des Körpers sich im Ueberfluße vermehren, so entsteht eine zu große **Flüssigkeit oder Verdünnung der Säfte.** (humorum tenuitas.)

§. 132.

Besteht dieser Ueberfluß aus wässerigen Theilen; so nennt man es eine **wässerige Verdünnung** (tenuitas aquosa) **der Säfte.** Diese kann erfolgen auf innerlichen und äusserlichen Mißbrauch der wässerigen Feuchtigkeiten, be-

besonders der warmen Getränke; auf Müssiggang in freier Luft; auf Schwäche und Trägheit der festen Theile, nach überstandenen Krankheiten; auf übermäßige Ausleerungen und daher entstandene schwächere Bewegung des Blutes; auf Mangel der thierischen Wärme und Zurückhaltung wässeriger Ausleerungen.

§. 133.

Da die wässerige Verdünnung der Säfte die zu feuchten festen Theile schwächt und erschlafft; ihre Zusammenziehung, mithin auch die innere Bewegung der Säfte mehr oder weniger verhindert; so wird sie oft die prädisponirende Ursache von manchen andren Uebeln z. B. von wässerigen kalten Geschwülsten, Trägheit aller Funktionen des Körpers, Wassersuchten ꝛc. ꝛc.

§. 134.

Auch kann eine zu große Flüssigkeit der Säfte von einer Entmischung oder zu starken Auflösung und Zertrennung derselben entstehen; es sei nun, daß diese Auflösung, von zu vielen in den Säften vorhandenen Salztheilchen, oder von sonst irgend einer Schärfe bewirkt werde.

§. 135.

§. 135.

Uebrigens bemerkt man bey zu groſser Verdünnung der Säfte eine blasse Gesichtsfarbe, und eine allgemeine Schwäche und Magerkeit des Körpers, weil der Nahrungssaft seiner Menge und Beschaffenheit nach, weder gehörig bereitet noch abgesezt wird. Hände und Füße frieren, und an den lezteren entstehen leicht weiche und kalte Geschwülste. Die Absonderungen und Ausleerungen erfolgen anfänglich meistens zu heftig, und späterhin zu schwach, und überhaupt geschehen alle Lebensverrichtungen schwächer, wegen der unvollkommenen Absonderung und Einwirkung des Nervensafts.

Kapitel. VI.

Von der Schärfe in den Säften.

§. 136.

Die allgemeinen Wirkungen einer jeden Schärfe sind: Jucken, Schmerz, Krämpfe und Zuckungen, sobald sie durch Bewegung und Wärme in gröſsere Thätigkeit gesezt wird.

§. 137.

Wirkt eine Schärfe auf die festen Theile und Gefäſse; so zerfrißt sie die erstern, selbst die Kno-

chen, wenn sie scharf genug ist. Und in den lezteren verursacht sie durch ihren Reiz eine unordentliche Bewegung der Säfte, krampfhafte Zusammenziehung und Verengerung der Gefässe, und dadurch wieder Verstopfung und Entzündung, Zerreissung und Ergiessung derselben.

§. 138.

Wirkt sie vorzüglich in die Säfte; so bringt sie wieder mancherley andre widernatürliche Veränderungen hervor, je nachdem die Natur der Schärfe und die Säfte selbst verschieden sind; z. B. mancherley Hautausschläge, Blattern, Geschwüre, Dörrsucht ꝛc. ꝛc.

§. 139.

Eine sehr häuffig vorkommende Schärfe, (besonders bey Kindern,) ist die Säure (acor s. acrimonia acida). Anfänglich hat sie vorzüglich ihren Sitz in den ersten Wegen, später hin aber greift sie auch das Blut, und die übrigen Säfte an. Jeder übermäßige Genuß von Vegetabilien und besonders von säuerlichen Dingen, die wegen zu schwacher Verdauungskraft nicht können verarbeitet werden, oder deren Bestandtheile an und für sich zu unverdaulich sind, kann sie hervorbringen.

§. 140.

§. 140.

Daß eine saure Schärfe in den ersten Wegen enthalten sey, erkennt man an einem sauren Aufstossen, Geschmack und Geruch, aus dem Halse und Munde; an ungemeinem großem Appetit, und geringem, oder gänzlich manglendem Durste. Dabey entstehen oft Magenkrämpfe, Magen- und Leibschmerzen, Uebelkeit, Neigung zum Brechen, und wirkliches Erbrechen einer sauren Materie. Die Auflösung der Speisen geschieht zu schnell. Die Galle ist sauer, unwirksam, und gleich den Excrementen grün gefärbt.

§. 141.

Daß die Säure schon mehr in den zweiten Wegen sitze, beweisen: ein häuffiger, sauer riechender Schweiß; scharfer, trüber, gleichsam milchartiger Urin, in dem sich oft ein dicker Bodensatz zeigt; eine schlappe Haut; hellrothes, aus der Ader gelassenes Blut; langweilige Verstopfungen, die nur selten in Entzündung übergehen; eine übele Chilifikation; Gerinnung des Chylus; Verstopfung der Milchgefässe und der Gekrösdrüsen, und ein aufgetriebener Unterleib mit Abzehrung, vorzüglich bey Kindern.

§. 142.

Durch Vereinigung der sauren Schärfe mit andern Bestandtheilen in den Säften, z. B. mit alkalischen schwefelichten oder erdigen, müssen mancherley Veränderungen in den Säften entspringen; so werden z. B. die erdigen Bestandtheile dadurch aufgelößt, und die alkalischen in Mittelsalze verwandelt. Natürlich müssen auch die abgesonderten Säfte z. B. der Schweiß, die Galle, der Speichel, der Magen- und Darmsaft ꝛc. ꝛc. eine saure Schärfe annehmen.

§. 143.

Uebrigens findet sich die saure Schärfe bey vernachlässigter thierischen Bewegung, bey schwächlichen und atrabilarischen Constitutionen am häufigsten. Auch ist ihr das Saüglingsalter, wegen häufigem Genuße der Milchspeisen, die leicht gerinnen und sauer werden — mehr unterworfen, als ein anderes; das weibliche Geschlecht mehr als das männliche. Bei jenem verursacht sie nicht selten einen hartnäckigen weißen Fluß, mit Verwundung der Schaamtheile.

§. 144.

Die flüchtige laugenhafte Schärfe (acrimonia alcalescens volatilis) entspringt von dem Mißbrauche scharfer Pflanzenspeisen, in welchen

ein

ein flüchtiges Laugensalz enthalten ist; ferner von dem Mißbrauche solcher Dinge, die durch ihre Verbindung mit den natürlichen Salzen unsers Körpers, ein flüchtiges Alkali entwikeln; z. B. Laugensalze, Seife, ungelöschter Kalk ꝛc. ꝛc. Auch machen hitzige Gewürze, wenn sie reichlich und anhaltend genossen werden, durch ihren steten Reiz, und ihre erhitzende Kraft die natürlichen Salze unsers Körpers zu dieser Schärfe geneigt.

§. 145.

Diese Schärfe hat das eigne, daß sie die Säfte durch Auflösung des Blutes zu sehr verdünnt. Vermöge ihres flüchtigen Wesens, reizt sie die festen Theile; beschleunigt ihre und der Säfte Bewegung; dringt leicht durch die kleineren Gefässe, oder zerreißt dieselben und verursacht Blutflüsse, Speichelfluß, widernatürliche Auslee-rungen, durch Urin, Schweiß und Stuhl; Ergiessungen des Bluts in das zellichte Gewebe; Flecken, Ausschläge, Blattern, und viele andre Unordnungen in der Ernährung, Ab- und Aussondrung.

§. 146.

Die faulige Schärfe, (acrimonia putrida) oder Faülniß (putredo) ist mit der vorigen zwar verwandt, aber doch gewissermaßen davon ver-

schieden. Sie soll aus einem flüchtigen alkalischen Salze und einem stinkenden, scharfen Oehle bestehen, und durch lezteres zur Mittheilung und Ansteckung fähig seyn. Vorzüglich findet sie sich bey solchen Körpern, die viele öhlige Theile haben, und ein übeler Geruch begleitet sie immer als ein charakterisches Merkmahl.

§. 147.

In allen thierischen Substanzen, und vorzüglich in den Säften unsers Körpers, bemerkt man nach den Versuchen eines **Pringels**, **Gabers** u. m. a. eine große Neigung zur Faülniß. Alles was diese daher seiner Natur nach zu begünstigen im Stande ist, kann sie hervorbringen; z. B. thierische Nahrung, die schon für sich, oder durch die Bereitungsart einen gewissen Grad der Faulniß angenommen hat; faules Wasser; faule in den Körper gekommene athmosphärische Luft, Würmer in den ersten Wegen, unreine, faule Geschwüre, Brand, Beinfraß ꝛc. ꝛc.

§. 148.

Ferner wird der Hang zur Faülniß befördert durch ein heisses Klima, große Hitze, besonders wenn sie feucht ist, und plötzlich auf vorhergegangene strenge Kälte eintritt; durch übermässige Bewe-

gung

gung, Mangel an Speise und Trank, Stockung in den Säften, unterdrückte Ausleerung unnützer Theile; durch Krankheits- und Ansteckungsmaterien, Arzneimittel und Gifte.

§. 149.

Die faulige Schärfe bewirkt in den Säften eine zu starke Auflösung; sie schmelzt das Fett, reizt und verzehrt die festen Theile; erzeugt hitzige, faule, ansteckende und bösartige Fieber; Entzündungen, Ausschläge, kalten und heißen Brand; Unordnung des Kreislaufs, der Ab- und Aussonderungen und aller übrigen Verrichtungen.

§. 150.

Anfänglich erhöht die faulige Schärfe, wie jede andre heftig wirkende, alle Lebensverrichtungen, und erregt geschwinde und heftige Zusammenziehungen, schnellern Umlauf des Bluts, heftige Fieber, Entzündungen, Schmerzen u. s. w; späterhin aber schlägt sie die sämmtlichen Lebenskräfte so plötzlich und unerwartet nieder, daß die heilsamen Bewegungen der Natur nicht selten entweder gänzlich aufhören, oder doch zu schwach sind, um den fauligen Krankheitsstoff zu überwinden.

§. 151.

Die vorzüglichsten Merkmahle, welche uns in den ersten Wegen eine alkalische Schärfe überhaupt verrathen, sind: ein aashafter Geruch aus dem Munde, urinöser Geschmack, verlohrne Eßlust, Ekel vor Fleischspeisen und grosser Durst. Der Unrath hängt nicht gehörig zusammen, ist äusserst stinkend, glänzend, und schwärzlich braun gefärbt. Dazu kommen nicht selten krampfhafte Schmerzen und Brennen im Magen und in den Gedärmen, Verstopfung des Leibes, oder auch faulige, stinkende Durchfälle.

§. 152.

In den zweiten Wegen verräth sie sich durch größere Hitze, Faülniß, verstärkte Ausleerungen durch Urin, Stuhlgang und Schweiß. In verschiedenen zur Absonderung der wässerigen Feuchtigkeiten bestimmten Organen ist eine stete Trockenheit. Auf der Haut zeigen sich graue oder schwarze Flecken, die leicht um sich fressen und brandigt werden. Es entstehen leicht Entzündungen, die zum heißen oder kalten Brande übergehen. Der gelassene Urin ist dick und schäumend; das aus der Ader gelassene Blut gerinnt schwer, und beyde gehen leicht in Faülniß über.

§. 153.

§. 153.

Zu der alkalischen Schärfe, gehört auch die **Gallichte** (acrimonia biliosa) Sie äussert sich (ausser mehreren kurz vorher §. 151. 152. angeführten Zufällen) durch einen bitteren Geschmack im Munde, gelblich belegte Zunge, gelbliche Farbe der Haut, heftige Kopfschmerzen, Schwindel, rosigte und krampfhafte Zufälle, Drucken in der Herzgrube, Beängstigung, Neigung zum Brechen, wirkliches Erbrechen, gallichte Durchfälle, und ein dickes schwarzes Blut.

§. 154.

Die Salzschärfe (acrimonia muriatica) entsteht von dem Misbrauche des Küchensalzes, besonders wenn dabey wenig getrunken, und dasselbe nicht hinlänglich durch den Urin wieder fortgeschaft wird. Die gewöhnlichen Folgen davon sind eine vermehrte Auflösung der Säfte, Schärfe der wässerigen und schleimigen Feuchtigkeiten, heftiger Durst, Trockenheit des Mundes, mit salzigem Geschmack, Zunahme des Kreislaufes, Röthe, Blättergen, Flecken und Jucken an der Haut, Faulniß des Fleisches, Abzehrung, Blutflüsse, Geschwüre, Scorbut; dicker scharfer allmählig faulender Urin, dessen öhlige Oberfläche mit Salzspieschen bedeckt ist, und insbesondere auch

Unbiegsamkeit und Härte, wenn sich eine grössere Menge Salz mit erdigen Partickeln verbindet, und in das zellichte Gewebe zwischen Fiebern und Gefässe absezt.

§. 155.

Eben dieses gilt auch von der Salmiakschärfe. (acrimonia ammoniacalis) Sie sezt ein Uebermaaß des natürlichen Salzes in unsern Säften voraus, und entwickelt sich, wenn seine gewöhnliche Absonderung durch die Harnwege unterdrückt, oder die überwiegende Menge eines alkalischen Salzes in den Säften, durch ein saures in ein Mittelsalz verwandelt wird.

II. Abschnitt.

Von den Krankheiten der festen Theile insbesondere

Kapitel I.

Von den Blutflüssen.

§. 156.

Wenn das Blut in einer gewissen Menge aus seinen Gefässen und Behältnissen tritt; so nennt man das einen **Blutfluß**. (hæmorrhagia).

Blut-

Blutflüsse entstehen entweder durch Zerreissung (per diæresin) oder Zerfressung, (per diabrosin) oder übermässige Vergrösserung der Mündungen der Gefässe (per anastomosin) oder durch Durchschwitzung ihrer Poren. (per diapedesin.)

§. 157.

Blutflüsse, welche durch die Mündungen der Gefässe erfolgen, sind nicht so gefährlich als die, welche durch Zerreissung der Gefässe entstehen; gefährlicher aber als beyde, sind diejenigen, welche durch Zerfressung bewirkt werden.

§. 158.

Die Ursachen, wodurch Blutflüsse überhaupt entstehen können, sind entweder innerliche, im Körper selbst vorhandene, oder äusserliche; z. B. Verwundung oder Verletzung durch Schuß, Hieb, Stich ꝛc ꝛc. Bey innerlichen Ursachen, kann das Blut auch in und aus solchen Gefässen getrieben werden, die im gesunden Zustande kein Blut, sondern lymphatische oder seröse Feuchtigkeiten enthalten.

§. 159.

Zu den nächsten Ursachen der Blutflüsse gehören: Kongestionen, Reize, Auflösung der Säfte, Schlaffheit und Verletzung der Gefässe. Und alles, was dieses bewirken kann, gehört zu

den

den entfernteren Ursachen; z. B. Vollblütigkeit, und besonders die topische; widernatürliche Auflösung und Schärfe des Blutes; äussere Verletzungen; entzündliche Stockungen; z. B. rheumatische, katarrhalische; Unterdrückung derjenigen Blutflüsse, woran die Natur gewöhnt war; Verstopfungen der Eingeweide; scharfe Materien, z. B. scharfes Eiter; Krämpfe und gallichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

§. 160.

Die allgemeinen Folgen der Blutflüsse sind: der Mangel des Blutes im Körper und in den Gefässen, und die daher entspringende Uebel. S. Abschn. I. Kap. II.

§. 161.

Die Gefahr der Blutflüsse gründet sich sowohl auf die Menge des verlohren gegangenen Blutes, als auch auf die Theile, woraus sie entstehen. Je mehr von dem Blute über die zur Gesundheit erforderliche Menge verlohren geht, und je wichtiger der Theil, aus dem es erfolgt, für die Erhaltung des Lebens ist; desto gefährlicher ist der Blutfluß.

§. 162.

Mäßige Blutflüsse die nicht durch irgend eine Schärfe oder zu grosse Auflösung des Bluts,

sondern von einer mechanischen (die Gefässe bloß erweiternden) Gewalt entstehen, sind oft heilsam und ohne übeln Folgen. Dies ist vorzüglich der Fall bey Vollblütigen, Wallungen und Congestionen, bey Entzündungen und verhaltenen natürlichen oder gewöhnlichen Blutflüssen.

§. 163.

Heilsam sind solche Blutflüsse, indem sie die Vollblütigkeit mit ihren Zufällen (I. Abschn. Kap. I.) mindern, die Fieberbewegungen und Wallungen schwächen, die Congestionen heben, und das ausgetretene Blut wieder gehörig zurück leiten. Auch wird durch sie der Kreislauf des Blutes, der von der übermässigen Vollblütigkeit unterdrückt war, wieder freier und stärker, und alle Aus- und Absonderungen geschehen leichter und besser.

§. 164.

Wenn mit einem Husten Blut ausgeworfen wird, so nennt man es **Blutspeien** oder schicklicher **Bluthusten.** (haemoptysis) Die Ursachen des Bluthustens sind entweder äusserliche z. B. jede stark erschütternde Gewalt durch Stossen, Schlagen, Verwundung; ꝛc. ꝛc oder innerliche; z. B. Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes; Geschwüre, oder eine in den Lungen

be-

befindliche Schärfe; eingesogene scharfe Dünste; lange anhaltendes Singen, Reden, Lachen und Husten; entzündliche Stockungen, die von rheumatischer oder katarrhalischer Materie nach Erkältung, oder auch durch blosse Neigung der Natur entstehen; Unterdrückung natürlicher und gewöhnter Blutflüsse, und jede starke Erhitzung oder Bewegung des Blutes, besonders bey schwächlicher Disposition der Lungen.

§. 165.

Bey dem Bluthusten kommt das Blut aus der Luftröhre, oder aus den Lungen. Im ersten Falle wird gewöhnlich weniger ausgeworfen, und das Blut ist geronnen und heller von Farbe; im lezteren aber ist es schäumigt, schwarz, oder durch Faülniß verdorben. Der Anfang der Krankheit geschieht meistens durch einen blutigen Schleimauswurf.

§. 166.

Wird das Blut nicht mit Husten, sondern mit Brechen ausgeworfen; so heißt es **Blutbrechen.** (vomitus cruentus) Die gewöhnlichsten Ursachen des Blutbrechens sind Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und Ausbleiben der gewöhnten Blutflüsse. Auch können verschluckte, scharfe, stechende oder schneidende Dinge; scharfe

Gif-

Gifte, Purgir- und Brechmittel, Geschwüre, Verhärtungen und scirrhöse Verstopfungen, Krämpfe, starke Wallungen und Congestionen des Blutes nach dem Magen ꝛc. ꝛc. ein Blutbrechen bewirken.

§. 167.

Bei dem Blutbrechen ist das Blut schwärzlich, und gewöhnlich mit Speisen, Schleim oder Galle vermischt. Einige Täge vor dem Brechen entstehen leicht Spannungen und Drucken in der Herzgrube, und nach demselben Ohnmächten.

§. 168.

Das Blut welches gebrochen wird, kommt entweder aus den Gefässen des Magens selbst, oder es wird aus anderen Theilen in den Magen gebracht; z. B. aus dem Munde, den Gedärmen, der Milz, Leber ꝛc. ꝛc. Auch wird bey dem Blutbrechen bisweilen eine Menge Blut in den Darmkanal abgesezt, und durch den Stuhlgang fortgeschaft, welches lezfere der schwärzlich gefärbte Koth verräth.

§. 169.

Wenn ein dickes, geronnenes, schwarzes Blut unter heftigen Leibschmerzen, durch Brechen und Stuhl zugleich abgeht; so heißt dies die schwarze Krankheit des Hippokrates (morbus niger Hippo-

pocratis) Auch wird diese Krankheit Fluxus spleniticus genannt, weil man den Sitz dieser abgehenden schwarzen Feuchtigkeiten in der Milz annahm.

§. 170.

Die nächste Ursache dieser Krankheit besteht wahrscheinlich in einem verdorbenen, faulen und scharfen Blute, welches die Gefässe widernatürlich ausdehnt, zerfrißt oder zerreißt. Der Sitz desselben kann sowohl in der Milz, als auch in der Leber, dem Systeme der Pfortader, und in allen Eingeweiden des Unterleibes seyn, welche ihr Blut zur Pfortader der Leber bringen.

§. 171.

Zuweilen soll ein solcher schwarzer Abgang aus gallichten Unreinigkeiten bestehen, wo die Galle durch gewisse Einwirkung des Nervensystems schwarz gefärbt worden ist. Daß aber auch wirklich oft verdorbenes Blut abgehe, machen folgende Gründe wahrscheinlich: 1) Die Krankheit folgt zuweilen auf Blutflüsse aus den ersten Wegen, 2) entsteht sie zuweilen bei scorbutischer Beschaffenheit der Säfte, 3) trift es sich, daß zu einer und eben derselben Zeit ordentliche Exkremente mit diesem schwarzen Abgange abwechseln. 4) Kommt auch wirklich oft wahres Blut. Selle.

§. 172

§. 172.

Die schwarze Krankheit soll sich übrigens dadurch von der Cholera unterscheiden, daß sie nicht wie diese epidemisch und bey cholerischer Leibesbeschaffenheit entsteht, sondern nur sporadisch und bey melancholischen und durch langsame Leidenschaften angegriffenen Temperamenten vorkömmt. Selle.

§. 173.

Wenn durch die Harnröhre reines oder mit Urin vermischtes Blut ausgeführt wird; so wird dieses **das Blutharnen** (mictus cruentus) genannt.

§. 174.

Das Blut kann hiebey sowohl aus der Harnröhre selbst, als auch aus der Harnblase, den Harngängen, den Nieren, der Vorsteherdrüse und den Saamenbläschen kommen. Die nächste Ursache davon liegt immer in einer übermässigen Erweiterung, Anfressung oder Zerreissung der Blutgefässe dieser Theile.

§. 175.

Die vornehmsten entfernteren Ursachen des Blutharnens überhaupt sind: jede auf die Nieren wirkende äußere Gewalt, durch Stoß, Schlag,

Hieb; ꝛc. ꝛc. Kongestionen des Blutes nach den Nieren, die entweder künstlich erregt, oder auch nach gewöhnten und unterdrückten Blutflüssen entstanden sind; Vollblütigkeit bey vorhandener Schwäche der Nieren; unvorsichtiger Gebrauch starker urintreibender Mittel, z. B. der spanischen Fliegen; nicht gehörig gegohrene, oder noch wirklich gährende Getränke; Erschlaffung und Schwäche der Urinblase; Entzündung der Nieren, der Blase, der Harnröhre und der Harngänge; Nieren und Blasensteine; — Ansammlung von scharfem Schleime; Krämpfe der Nieren und der Blase, durch Würmer oder Unreinigkeiten der ersten Wege, Gries oder Steine veranlaßt u. s. w.

§. 176.

Wenn das Blut aus den Nieren abgeht (mictus cruentus renalis s. Hæmaturia); so ist es so innigst mit dem Urin vermischt, daß dieser dunkel- oder blaß roth aussieht, ein leinenes Tuch roth färbt, und einen röthlich-schwarzen und klumpichten Bodensatz bildet; dabey erfolgt es ohne sonderliche Schmerzen, aber in grosser Menge. In geringerer Menge hingegen fließt es aus den Harngängen, jedoch mit Harnstrenge und Schmerzen in den Weichen und Lenden.

§. 178.

§. 177.

Kommt das Blut aus der Urinblase; so nennt man dies die güldene Ader der Blase (Hæmorrhoides Vesicæ). Hier geht das Blut schwarz, geronnen, und tropfenweise ab, und während, und nach dem Urinlassen, stellen sich Brennen und Schmerz in der Gegend der Blase ein. Zuweilen sind auch Ohnmachten, Beängstigung, Frost in den äußeren Theilen, kalte Schweisse u. s. w. mit dem Urinlassen verbunden.

§. 178.

Wenn sich vor dem Harnen eine Harnstrenge (Dysuria) einstellt, und das Blut alsdenn tröpfelnd mit Urin und Gries vermischt abgeht; so darf man Blasen- oder auch Nierensteine, als Ursache vermuthen.

§. 179.

Eine übermässige Ansammlung von Blut oder einer andern Flüssigkeit in den Gefäßen des Mastdarms, nennt man güldene Ader oder Hämorrhoiden (Hæmorrhoides). Man theilt die Hämorrhoiden ein in blinde und fließende (Hæmorrhoides cœcæ & fluentes).

§. 180.

Die blinden Hämorrhoiden äußern sich durch Geschwülste, Hügel und Knoten am Mastdarme,

die eine daselbst stockende Feuchtigkeit bildet. Sie sind entweder entzündlich oder nicht. Im leztern Falle heissen sie **Krampfadern** (Varices).

§. 181.

Unter fliessenden Hämorrhoiden, versteht man einen wirklichen Ausfluß von Blut, oder von schleimigen Feuchtigkeiten, aus den Hämorrhoidalgefäßen. Daher wieder die Eintheilung in **blutige und schleimige Hämorrhoiden** (Hæmorrhoides sanguineæ & mucosæ fluentes).

§. 182.

Die nächste Ursache der Hämorrhoiden überhaupt, besteht wahrscheinlich in einer **Anhäufung des Blutes im Unterleibe** (Plethora abdominalis), und vorzüglich im Pfortadersysteme. Die vornehmsten entfernten Ursachen sind: scharfes zähes Blut, Schwäche des Pfortadersystems, Verstopfung seiner Gefässe; erhitzende und gewürzte Speisen und Getränke, müßige, sitzende Lebensart; Verstopfung des Leibes und der Eingeweide des Unterleibes; Schwäche der leztern, und alles, was diese befördert; z. B. zu häufiger Beyschlaf und Selbstbefleckung; unterdrückte gewöhnte Blutflüsse ꝛc. ꝛc.

§. 183.

§. 183.

Zu den fließenden Hämorrhoiden zeigt die Natur nicht selten eine besondere Disposition, die zuweilen auch ererbt zu seyn scheint. Gewöhnlich entstehen dann vor dem Flusse verschiedene Zufälle, die aber während und nach demselben wieder verschwinden; z. B. Kopfweh, Schwindel, Angst, Müdigkeit, Schmerzen im Unterleibe, Magenkrämpfe, Hitze und Jucken in der Gegend des Mastdarms.

§. 184.

Obschon der blutige und mäßige Hämorrhoidalfluß weniger bedeutend ist, als die übrigen Hämorrhoidalbeschwerden; so ist er doch keineswegs mit der Stahlischen Schule durchaus als kritisch und heilsam anzusehen *). Vielmehr bezeichnet er immer einen widernatürlichen und krankhaften Zustand, und ist daher niemals mit der monathlichen Reinigung zu vergleichen, wenn er auch eben so ordentlich und periodisch erscheint, wie diese. Nur dann könnte man ihn palliativ heilsam nennen, 1) wenn die einmahl daran gewöhnte Natur ihn leider! nothwendig macht, und wenn er 2) nicht zu stark fließt, zu gehöriger Zeit sich

*) Kämpf und Marcard haben diese irrige Meinung der Alten scharfsinnig und bündig widerlegt.

einstellt, und andre krampfhafte Zufälle hebt, oder doch erleichtert (§. 183.).

§. 185.

Die blinden Hämorrhoiden verbinden sich bisweilen mit den fliessenden, und haben mit diesen einerley Ursachen (§. 182.). Doch entstehen erstere zuweilen auch durch einen Vorfall des Afters und mechanischen Druck, und der Schleimausfluß, durch Schwäche des Mastdarms.

§. 186.

Das Nasenbluten (Hæmorrhagia narium) entsteht meistens durch Erhitzungen bey vorhandener Vollblütigkeit; durch unterdrückte natürliche oder künstliche Blutflüsse, woran die Natur gewöhnt war; durch starkes Räusspern oder Niesen (besonders im Stockschnupfen); durch Kriebeln in der Nase, welches von irgend einer Schärfe, oder consensualisch von Würmern erregt wird ꝛc. ꝛc.

§. 187.

Die Jugend ist dem Nasenbluten mehr unterworfen, als das Alter; das männliche Geschlecht mehr, als das weibliche. Bey alten Personen soll es, wenn es häufig kommt, eine Disposition zur Schwindsucht, oder Verstopfung der Eingeweide

weide des Unterleibes, oder organische Fehler, die den Kreislauf hindern, verrathen.

§. 188.

Die gewöhnlichsten Merkmahle, die dem Nasenbluten vorhergehen, sind: Röthe des Gesichts, Brausen und Klingen in den Ohren, Schwere und Schmerz im vordern Theile des Kopfs, oder auch drückendes und spannendes Kopfweh zwischen den Augenbraunen und dem Hinterkopfe.

§. 189.

Blutspucken des Mundes (Sputum cruentum s. Hæmoptœ) nennt man, wenn das Blut, welches ausgespuckt wird, aus den Blutgefässen der Theile des Mundes, z. B. des Gaumens, des Schlundes, der Zunge, oder des Zahnfleisches kommt. Es erfolgt mit, oder auch ohne Speichel, und zuweilen periodisch. Ausser mehreren vorhin (§. 186.) angezeigten Ursachen, pflegt das Blutspucken meistens durch ein lockeres Zahnfleisch bey scorbutischen Säften zu erfolgen.

§. 190.

Wenn das Blut sich in beträchtlicher Menge aus den Gefässen des inneren Mundes ergießt; so kann leicht ein Theil desselben in die Luftröhre oder in den Schlund dringen. Im ersten Falle entsteht Husten, und im zweiten Uebelkeit oder

Erbrechen. Beydes hat man daher von dem eigentlichen Bluthusten (§. 165.) und Blutbrechen (§. 168) wohl zu unterscheiden.

§. 191.

Jede widernatürliche Ergiessung des Blutes aus den Gefässen der Mutter, die zur Zeit der monathlichen Reinigung, oder auch unabhängig von ihr erfolgt, nennt man **Blutsturz der Gebährmutter** (Hæmorrhagia uteri). Auch zählt man hiehin, die zu oft wiederkehrende monathliche Reinigung; den fast beständig anhaltenden, und den über die gehörige Zeit fortdaurenden Ausfluß des Blutes, sobald die allgemeinen Folgen der Blutflüsse; Schwäche, Entkräftung ꝛc. ꝛc. darauf entstehen.

§. 192.

Das aus der Mutter abgehende Blut, zeigt sich in verschiedener Gestalt. Bisweilen ist es schwarz und geronnen, oder hellroth und fliessend, oder wässerig, wie mit Blut gefärbtes Eiter, stinkend und faul ꝛc. ꝛc.

§. 193.

Ausser den allgemeinen Ursachen (§. 158. 159.) können diesen Blutfluß bewirken: starke Bewegung und Erhitzung, zu häufiger Beyschlaf, unvorsichtiger Gebrauch erhitzender und treibender Mittel,

tel, häufige Geburten und zurückgebliebene oder abgerissene Nachgeburten, Polypen, scirrhöse Verhärtungen und carcinomatöse Geschwüre der Mutter; Zorn, Schreck, Würmer und Krämpfe. Auch pflegen diese Blutflüsse gern im dritten oder fünften Monathe der Schwangerschaft, bey kränklichen oder zum Abortiren geneigten Subjekten zu erfolgen.

§. 194.

Die gewöhnlichsten Merkmahle, die diesem Blutflusse vorhergehen und ihn begleiten, sind: Hitze des Gesichts, Ohrenbrausen, Jucken des Körpers, Schmerz der Glieder, mangelnder Appetit, weniger Abgang des Urins, Aengstlichkeit, Frost der Extremitäten, gespannter Unterleib, und druckender Schmerz in der Lendengegend. Oft entsteht auch dieser Schmerz zwischen den Schultern, nebst einem Spannen nach dem Genicke und einem Andrange nach Brust und Kopf.

§. 195.

Frauenzimmer von mittlerm Alter, die ihre Reinigung noch haben, sind diesem Blutflusse, vor dem Eintritte der Reinigung, oder während derselben am gewöhnlichsten unterworfen. Doch findet er sich auch bey alten weiblichen Subjekten und Kindern ein.

§. 196.

Wenn die monathliche Reinigung gänzlich fehlt, so ist sie entweder noch gar nicht zu Stande gekommen, oder sie kann bereits da gewesen, und wieder unterdrückt seyn. Der erste Fall ist gemeiniglich die Folge einer allgemeinen Schwäche, und mangelnden Reizbarkeit, woraus späterhin leicht diejenige kachektische Beschaffenheit, mit allen ihren übrigen Zufällen entsteht, die man Bleichsucht (Clorosis) nennt. Auch giebt es Beyspiele, daß die Reinigung dadurch zurückgehalten wurde, weil das Hymen die Mutterscheide, oder sonst ein widernatürlicher Körper die Oeffnung der Mutter verschloß.

§. 197.

Die gewöhnlichsten Ursachen, welche den bereits da gewesenen Fluß unterdrücken können, sind: Schreck, Erkältung, sowohl durch kaltes Trinken, als durch kalte Luft und Bäder; Zorn, Traurigkeit, Verschleimung und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, Schwäche und Krämpfe. Auch kann die Vollblütigkeit unter gewissen Umständen eine Ursache der Unterdrückung seyn.

§. 198.

Die Folgen, sowohl von der ganz und gar ausbleibenden, als auch von der erschienenen,

und

und wieder unterdrückten Reinigung sind: Schwere und Müdigkeit der Glieder, Kopf- und Lendenschmerzen, Beängstigung und Herzklopfen, fliegende Hitze, geschwächter Appetit, fehlerhafte Verdauung, Krämpfe und widernatürliche Reizbarkeit, Verstopfung der Eingeweide, Kachexie, Wassersucht, andere Blutflüsse, Engbrüstigkeit, Lähmungen, Schlagflüsse, Gemüthskrankheiten, Vereiterungen und Schwindsuchten.

§. 199.

Dieselben Ursachen und Wirkungen, die wir bey der unterdrückten monathlichen Reinigung bemerkt haben, (§. 197. 198.); finden sich auch mehr oder weniger bey andern unterdrückten Blutflüssen ein, an die die Natur einmahl gewöhnt war; z. B. bey unterdrückten Hämorrhoiden.

Kapitel. II.

Von den Verstopfungen.

§. 200.

Eine jede Verstopfung sezt eine widernatürliche Verengerung gewisser Höhlen, Gefässe, Mündungen oder Behältnisse voraus. (§. 62.) Diese Verengerung kann verursacht werden: 1) durch eine in den Höhlen oder Gefässen angehäufte und

stocken-

stockende Materie, welches man im strengeren Sinne **Verstopfung** (obstructio) nennt; 2) durch widernatürliche Verdickung der Wände der Gefässe oder **Verengerung des Weges** (obstipatio); 3) durch **Zusammendrückung der Wände** (Thlipsis); 4) durch **Zusammenfallen** (Collapsus); 5) **Zusammenziehung** (Contractio); und 6) durch **Verwachsen** derselben (Coalitus).

§. 201.

Hier betrachten wir vorzüglich nur diejenigen Verstopfungen, welche durch Zusammendrückung der Wände der Gefässe, und durch Ansetzung irgend einer Materie in den Höhlen und Gefässen selbst entstehen. Von den übrigen Gattungen und ihren Ursachen haben wir vorhin (§. 62.) das Nöthigste erwähnt.

§. 202.

Verstopfungen, welche durch Zusammendrückung einer Höhle entstehen, setzen immer eine gewisse mechanische Gewalt voraus, die sich in oder ausserhalb unsers Körpers befindet, und auf die Wände der Höhlen und Gefässe wirkt. In unserm Körper können dies bewirken: ausgetretenes Blut; entzündliche eiterartige, scirrhöse, krebsartige, wässerige, Speck- Honig- und Pulsader-Geschwülste; varicöse, callöse, und steinartige

Ver-

Verhärtungen; verrenkte, eingedrückte Knochen ꝛc. ꝛc.

§. 203.

Ausserhalb unsers Körpers können die Gefäße gedrückt und Verstopfungen veranlaßt werden: durch zu enge Kleidungsstücke, Schnürbrüste, Binden, Unterbindungen, Quetschungen, und durch langes Liegen auf einer Stelle des Körpers, z. B. bey langwierigem Krankenlager ꝛc. ꝛc.

§. 204.

Die gewöhnlichste Art der Verstopfung ist diejenige, da sich inwendig in den Höhlen oder Gefäßen irgend eine Materie festsetzt, welche dieselben ganz oder zum Theil ausfüllt. (obstructio). Sie kann entstehen:

a) Durch solche Körper, die sich im natürlichen Zustande in den Höhlen oder Gefäßen selbst befinden z. B. die Galle in den Gallengängen, das Blut in den Blutgefäßen, die Exkremente im Darmkanale. ꝛc. ꝛc.

b) Durch solche, die auf eine widernatürliche Art erzeugt werden; z. B. Gyps- oder Steinartige Concremente, Würmer ꝛc. ꝛc.

c) Durch diejenigen Körper, welche von aussen in gewisse Höhlen — in die Nase, Ohren, den Hals, Schlund, die Haut ꝛc. ꝛc.

gebracht sind; z. B. verschluckte grosse Bissen, Knochen, eingeriebene Salben ꝛc. ꝛc.

d) Durch alle dem menschlichen Körper zwar natürliche, aber doch fehlerhaft gewordene, zähe, schleimige, erdige, geronnene, eiterhafte, fette, öhlige ꝛc. ꝛc. Materien.

§. 205.

Eine, im gesunden Zustande flüssige und bewegliche, Materie unsers Körpers kann durch mancherley Gelegenheitsursachen fehlerhaft, z. B. zähe, schleimig ꝛc. ꝛc. und so verdickt werden, daß sie in ihren Behältnissen oder Gefässen unbeweglich wird, mithin auch Verstopfung veranlaßt; z. B. durch anhaltende Ruhe, strenge Kälte, heftig vermehrten Kreislauf, starke Ausleerungen, traurige Leidenschaften, übermässigen Genuß zäher, herber, saurer und geistiger Speisen und Getränke ꝛc. ꝛc. (§. 118. bis 126.)

§. 206.

Eben so muß die Beweglichkeit einer flüssigen Masse auch alsdenn geschwächt werden, wenn die Muskeln, die Gefässe, und die übrigen, die Höhlen und Gefässe umgebenden Theile, in ihrer Wirksamkeit nachlassen. Dies kann der Fall seyn, wenn z. B. den Muskeln oder den Gefässen selbst die gehörige Spannkraft mangelt; wenn sie gequetscht,

quetscht, entzündet, gelähmt, verwundet, oder durch Geschwüre oder Krämpfe in ihren Functionen gehindert sind.

§. 207.

Wenn eine dicke Feuchtigkeit in einen engen Kanal, durch den sie sich nicht gewöhnlich bewegt, dergestalt getrieben wird, daß sie nicht weiter durch ihn dringen kann, sondern darinn stockt; so entsteht eine **Verstopfung durch Verirrung** (obstructio per errorem loci). So können z. B. kleine lymphatische Gefässe, die als Aeste aus den Pulsadern entspringen, verstopft werden, wenn ein dicker Theil des Blutes in sie dringt; Blutgefässe durch zurückgetretene Galle; Hautgefässe durch zurückgetriebene Ausdünstungs-Materie ꝛc. ꝛc. Die vorzüglichsten Ursachen davon sind: Erschlaffung der Gefässe, ihre übermässige Ausdehnung und darauf folgende krampfhafte Zusammenziehung; starke Wallungen, Erhitzungen und plözliche Erkältung.

§. 208.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, daß überhaupt alles das zu Verstopfungen Anlaß geben kann, was eine Verirrung der flüssigen Theile bewirkt, den Kreislauf stört, die Säfte scharf, dick

und

und zähe macht, die Gefässe drückt, erschlafft, und zu krampfhaften Zusammenziehungen reizt.

§. 209.

Eine jede Verstopfung (obstructio) sezt natürlich in den Höhlen oder Gefässen eine Stockung gewisser Feuchtigkeiten voraus, und diese hat allemahl eine widernatürliche Mischung und Verderbniß der Säfte zur Folge. Ferner muß eine jede Stockung der Säfte im thierischen Körper die übrigen Feuchtigkeiten in ihrem Antriebe aufhalten; wodurch die flüssigern Theile derselben übermäßig zerstreut, und die dickern noch inniger vereinigt werden.

§. 210.

Die verstopften Gefässe selbst werden besonders im Anfange der Verstopfung, durch den stärkeren Antrieb der Säfte ausgedehnt und erweitert; späterhin aber auch angegriffen, aufgelöst, oder zerrissen, je nachdem die stockende Materie schärfer wird.

§. 211.

In die freien nicht verstopften Gefässe treibt das Herz und die Arterien die übrigen Säfte in grösserer Menge und mit grösserer Gewalt und aus allem diesem (§. 209. 210.) entspringen innere und äussere Entzündungen, heisse und kalte Geschwülste,

schwülste, Schmerzen, Krämpfe, Durchfälle, andere heftige Ausleerungen, und alle Uebel, welche Verstopfungen zu begleiten pflegen.

§. 212.

Je hartnäckiger übrigens die Verstopfung irgend eines organischen Theiles wird; desto mehr müssen auch die Verrichtungen gestört werden, die er vor der Verstopfung auszuüben bestimmt war; z. B. die Bereitung der Galle bey verstopften Gefäßen der Leber; die Bereitung des Chylus und des Blutes bey Verstopfungen der Gekrösdrüse, der Milchgefäße und des Gallenganges; die Empfindung und Bewegung bey Stockungen des Nervensafts *) ꝛc. ꝛc. — Soviel von den

*) Ueber Verstopfungen der Nerven giebt uns freylich die feinste Anatomie und Physiologie noch keine befriedigende Aufschlüsse Wir abstrahiren nur von gröbern, unsern Sinnen nicht verborgenen, Dingen, auf die feinern verborgenen, und so schließen wir auch von den Verrichtungen und Fehlern der gröbern uns bekanten Organe, analogisch auf die gehörigen oder fehlerhaften Verrichtungen des uns im Ganzen noch so wenig bekannten feinern Nervensystems. Indessen lassen wir es hier mit der nicht unwahrscheinlichen Hypothese eines Isenflamms, van Swietens, u. e. a. bewenden; daß nämlich die kleinen Gefäßchen, die im

den Verstopfungen überhaupt. — Jezt noch das Merkwürdigste von den Ursachen des Kämpfischen Infarktus.

§. 213.

Kämpf versteht unter Infarktus oder Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes den widernatürlichen Zustand, da die Blutgefäße, besonders des Pfortadersystems, wie auch die der Gebährmutter und der übrigen Eingeweide des Unterleibes, von einem langsam fließenden, endlich stockenden, übel gemischten, verschiedentlich verdorbenen, verdickten, zähen, galligen, polypösen und verhärteten Geblüte vollgepfropft und ausgedehnt werden; oder wenn sich sowohl in jenen Gefäßen, als auch in den Drüsen, dem Zellgewebe, den Verdauungswerkzeugen ein verdicktes Serum nebst dem eben erwähnten verdorbenen Geblüte anhäuft, und vielerley Arten der Verderbniß annimmt.

§. 214.

zellichten Gewebe mit den Nerven fortlaufen, wenn sie sich zu stark ausdehnen oder anfüllen, auf die Nerven drücken, und so eine Verstopfung derselben durch Zusammendrückung (per Thlipsin) entstehen könne.

§. 214.

Unmittelbare Wirkungen des Infarktus sind: Störung des Kreislaufs und daher Unordnungen in den Verrichtungen, Ab- und Aussonderungen; stärkerer Andrang des Blutes in die offenen Kanäle; widernatürliche Anhäufung und Ausdehnung desselben nach den obern Theilen des Körpers; krampfhafte Zusammenziehung, Drücken, Ausdehnen und Reizen der Gefäße, durch die Schärfe der stockenden Materie.

§. 215.

Wenn sich gewisse Theile von dem in den Gefäßen stockenden, oder in den Gedärmen abgesezten Infarktus trennen, und zum Blute gebracht werden; so können sie in verschiedenen Eingeweiden abgesezt werden, und gefährliche Verstopfungen derselben nebst andern Krankheiten verursachen. Geschieht dies z. B. in der Milz und Leber, so entstehen Wasser- Gelbsuchten und Melancholie; in der Lunge, Entzündungen Lungensucht und Engbrüstigkeit; in dem Gehirne, Kopfschmerzen und Tobsucht. Geschieht die Absetzung nach der Haut, so erscheinen Flecken, Geschwüre und Ausschläge; nach den Gelenken, Gicht und Podagra; nach den Nieren, der erste Grundstoff zur Steinerzeugung ꝛc. ꝛc.

§. 216.

Zu den unzähligen Uebeln, die überhaupt aus dieser reichhaltigen Quelle (dem Infarktus) entspringen können, gehören vorzüglich: die Nerven- und Gemüthskrankheiten z. B. Hypochondrie, Epilepsie, Krämpfe, Ohnmachten, Schlagflüsse, Lähmungen, Schwindel, Schlafsucht, und Schlaflosigkeit ꝛc. ꝛc. verschiedene Brustkrankheiten; z. B. Engbrüstigkeit, Blutspeien und Lungensuchten ꝛc. ꝛc. Krankheiten des Unterleibes; z. B. Koliken, Durchfälle, Verstopfungen des Stuhls, Wind- Wasser- und Gelbsuchten, Harnbeschwerden und Vorfälle ꝛc. ꝛc. Krankheiten der Haut; z. B. mancherley Ausschläge und Geschwüre ꝛc. ꝛc. übermäßige Blutflüsse und Unordnung der natürlichen; schleichende und hitzige Fieber u. s. w.

§. 217.

Zur Erzeugung der Infarktus kann überhaupt alles Anlaß geben, was den natürlichen, gesunden Zustand der flüssigen und festen Theile des Körpers dergestalt verändert, daß der freie gleichmäßige Durchgang des Blutes durch seine Kanäle, gestört und gehemmt wird. Hierher gehören vorzüglich alle Dinge, welche das Blut, die serösen und galligen Feuchtigkeiten, zum Gerinnen und Verdicken geneigt machen; z. B. ein gewisses Fer-

ment

ment in der Luft; eine zum Koaguliren geneigte Kakochymie, und Alles, was die Mischung und den Kreislauf des Blutes stören, und dasselbe seiner flüssigen Theile berauben kann.

§. 218.

Die festen Theile tragen zur Erzeugung der Infarktus bey, sobald ihre natürliche Stärke, Spannkraft und Reizbarkeit zu sehr vermindert, oder ihre Erschlaffung zu groß wird; oder wenn sie zu steif, trocken, widernatürlich reizbar, oder krampfhaft zusammengezogen werden. Jenes entsteht vom Mangel guter, nährender Säfte, von übertriebener Anstrengung oder zu großer Unthätigkeit des Körpers, und von allen erschlaffenden Dingen; z. B. vom Mißbrauche warmer Getränke und Bäder, von schlechten Nahrungsmitteln, sitzender Lebensart ꝛc. ꝛc. Dieses, von verdickten erhizten Säften oder entzündlichem, galligem Blute. Auch können Hitze und Trockenheit des Klima's und des Temperaments dazu beytragen.

§. 219.

Die galligen Feuchtigkeiten können vorzüglich eine öftere Ursache der Infarktus abgeben, weil sie sich vor andern leicht in übermäßiger Menge, und öfter als das Blut, im Körper anhäufen.

Dies scheint sich auf eine im Blute vorhandene Disposition zu gründen, wo der Gallenstoff durch vielerley Ursachen häufiger entwickelt und abgesezt wird. Die wichtigsten dieser Ursachen sind: eine zu fette animalische Diät; Mangel an säuerlichen, seifenartigen, vegetabilischen Speisen; unreife, zur faulen und sauren Gährung geneigte Gemüse und Früchte; Genuß von Thieren, die damit gefüttert wurden, Erhitzungen, Gemüthsbewegungen, verminderte Aussonderungen z. B. der Haut, des Harns ꝛc. ꝛc.

§. 220.

Vorzüglich wird die übermäßige Absonderung der Galle alsdann befördert, wann die Galle dick, zähe und scharf wird. Dadurch werden die Absonderungsorgane gereizt, und die Resorption der flüssigen Theile gehindert. In der Gallenblase kann eine zu grosse Anhäufung der Galle durch Schwäche der Blase erfolgen; z. B. in fäuligen Fiebern.

§. 221.

Ausser dem in der Luft herrschenden Ferment, (§. 217.) wird die Ausartung und Schärfe der Galle nach Hippokrates Meinung noch besonders befördert: durch einen trockenen kalten Herbst,

nach

nach vorhergegangenem heissem Sommer, oder durch trockene Witterung nach anhaltendem Nordwinde; nicht weniger durch ein erhiztes dickes, übelgemischtes Blut; durch scharfen, sauren Unrath in den ersten Wegen, und dessen verzögerte Ausleerung; durch Erschütterung der Nerven, Kopfwunden, Schmerzen, heftige Gemüthsbewegungen und Gifte.

§. 222.

Zu den Ursachen, welche durch schnelle und widernatürliche Ausdehnung der Adern, und durch Verschiebung der Eingeweide eine Stockung des Blutes, mithin auch Infarktus veranlassen können, gehören: äußere Gewalt z. B. Stoßen, Fallen auf den Bauch und Rücken, Heben, Schläge, starke Erschütterungen durch Erbrechen, Niesen, starkes Schnüren, üble Stellungen; z. B. anhaltende starcke Anlehnung der Brust und des Unterleibes, drückende Lagen ꝛc. ꝛc.

§. 223.

Die schon in Säcke ausgedehnten und infarzirten Gefäße, verrathen sich oft in Gestalt einer Ungleichheit oder Erhabenheit, wenn man bey einem noch nüchternen, vor sich stehenden, und hernach in grader Richtung auf dem Rücken

liegenden Krancken, nach angespanntem Hemde, die flache Hand wechselsweise an diese und jene Seite des Unterleibes fest und drückend anlegt, mit den Fingern der andern Hand aber eben so die Gegenden gegen über, von oben und unten und in der Mitte betastet, und dieses nach veränderten Stellungen wiederhohlt.

§. 224.

Vorzüglich schnell können die Säfte zum Gerinnen und Stocken gebracht werden: durch kaltes Trinken und andere Verkältungen, bey erhiztem Körper; durch Zorn, Schreck und grosse Furcht. So sind z. B. durch Schreck verursachte Verhärtungen in den Brüsten nicht selten. Ferner gehören hierhin die tiefen Ohnmachten; die Metastasen nach den Eingeweiden des Unterleibes von zurückgetretener Milch, Ausdünstungs-Gichtmaterie, Krätze, und andern Krankheitsstoffen.

§. 225.

Ausgebliebene oder plötzlich gehemmte Blutflüsse veranlassen Störung des Kreislaufs, Scheidung der heterogenen Theile des Blutes und dadurch verschiedene Arten seiner Verderbniß, mithin auch Infarktus. Sie erzeugen sich in diesem Falle so viel zuverlässiger und schneller, wenn

das

das Blut schon vorher eine Neigung zur Verdikkung hatte, und während seinem Abgange durch Schreck, Verkältung, Diätfehler ꝛc. ꝛc. oder durch zusammenziehende, koagulirende und betäubende Mittel gewaltsam unterdrückt wird.

§. 226.

Gewisse üble Stellungen des Körpers, die besonders bey Gelehrten und gewissen Handwerkern gewöhnlich sind, bewirken eine Hemmung des Pfortadergeblüts und eine fehlerhafte Verdauung. Daher entstehen Kruditäten, Gährungen, Blähungen, Krämpfe, welche die Wände der Gedärme widernatürlich ausdehnen, die Gefäße drücken, und folglich den Kreislauf stören.

§. 227.

Mit einer fehlerhaften Verdauung ist eine ähnliche Zubereitung des Chylus verbunden; besonders wenn die Galle durch Säure unthätig, oder auf eine andere Art fehlerhaft wird. Der Chylus geht alsdann übelgemischt, unrein, und durch zähen, pituitösen Schlamm, der sich oft in den Gedärmen mit ihm verbindet, noch klebriger, in die Milchgefäße über; bleibt zum Theil in den Gekrösdrüsen hängen, und schwellt sie auf, verstopft und verhärtet sie.

§. 228.

Dieser üble Zustand der Gekrösdrüsen, den man Atrophie (Atrophia) nennt, legt nicht allein den Grund zu den Infarktus, indem der zähe Nahrungssaft dem Blute seine Natur mittheilt; sondern giebt auch eine Quelle von unzähligen besonders Nervenbeschwerden ab, macht andere Krankheiten, mit denen er verwickelt ist, äusserst hartnäckig, und kommt bey Kindern und Erwachsenen weit öfter vor, als man gemeiniglich glaubt.

§. 229.

Das Blut wird nicht immer durch den blossen Verlust seiner flüssigen Bestandtheile verdickt, wohl aber dann, wann eine Störung des Kreislaufs, des Blutes, wo sich seine außer Bewegung und Mischung gesezten Theile bald trennen, die flüssigen entweichen, und die dickern sich nähernd verbinden, oder eine ohnehin zähe und entzündliche Beschaffenheit der Säfte, oder sonst ein mißlicher Zustand des Körpers, dabey statt findet.

§. 230.

Weit nachtheiligere Folgen zieht der beträchtliche Verlust derjenigen Säfte nach sich, die vorzüglich die edelsten Bestandtheile des Blutes ausmachen; z. B. die unmässigen Ergießungen des

Samens,

Samens, sie mögen nun durch fleischliche Vermischung, oder durch Selbstbefleckung geschehen *).

Hier-

*) „Die Selbstbefleckung, „ sagt Hr. Kämpf — „hat wohl deswegen häufigere und traurigere Folgen, weil sie unter minderen Schwierigkeiten, weit öfter, und selbst von unreifer Jugend verübt wird. " Allerdings Indessen scheint dies doch nicht der einzige Grund des größeren Verderbens zu seyn, welches auf die Selbstbefleckung folgt. Man setze den Fall, daß von zwey gleichen Subjecten, gleich an Jahren, Lebensart, und an geistiger und körperlicher Stärke, der eine durch häufigen Beyschlaf und der andre durch eben so häufige Selbstbefleckung den Samen verschwendete. Sollte hier der Onanist nicht mehr leiden, als der andre? würde sich die Natur durch Nichts an dem Onanisten rächen, wodurch es auffallend klar würde, daß von beyden er es sey, der den Weg nicht einschlug, den sie ihm zeigte? Aehnliche hinlängliche Erfahrungen lassen mich hieran nicht zweifeln, und wohl noch weniger einen Kämpf oder jeden, der mit Kämpfischem Geiste zu beobachten vermag — Uebrigens kennt man ja den großen Einfluß, den die Einbildungskraft auf den Geschlechtstrieb hat; z. B. bey dem Anblick oder der Rückerinnerung eines geliebten Gegenstandes. Je lebhafter die Einbildungskraft wird, desto stärker wird auch dieser Trieb und desto leichter die Geschlechtsverrichtung. Die Lebhaftigkeit der Phantasie aber

wird

Hieraus entspringen: Hemmung des Kreislaufs, Gerinnung und Stockung des Blutes, Trägheit aller

wird durch die Nähe des geliebten Gegenstandes — durch den gegenseitigen physischen Einfluß — sehr erhöht, und bedarf also um so viel weniger der eigenen Anstrengung. Dies ist der Fall bey natürlicher Begattung. Die Eindrücke, welche die bloße Gegenwart des einen Geschlechts auf das andre hervorbringt, sind so mannichfaltig und wohlthätig wirksam, daß sie gleichsam zur Geschlechtsverrichtung vorbereiten, und dadurch die Ergießung des Samens selbst, ungemein erleichtern. Kurz, alles, was wir unter thierischem Instinkte verstehen, kommt hier als Beförderungsmittel der Entleerung des Samens mehr in Anschlag. Alles geht hier mehr seinen natürlichen und daher auch leichtern Gang. Nicht so bey der Selbstbefleckung. Die Phantasie spannt hierbey ihre äußersten Kräfte an, um sich den Gegenstand der Wollust so viel als möglich zu vergegenwärtigen, denn nur dadurch fühlt der Onanist seine wollüstigen Reitze erhöht, und die Samenergießung erleichtert. Deswegen antwortete mir einst ein vierzehnjähriger Knabe, als er mir seine Sünden bekannt hatte, auf die Frage: warum er diese Leidenschaft immer so viel möglich in der Nähe einer weiblichen Person ausübte, „ So kostet es weniger Anstrengung. “ Aus der größeren Anstrengung der Einbildungskraft erklärt es sich auch, warum die

Fol=

aller Functionen, allgemeine Schwäche des Körpers, kränkliche Empfindbarkeit und Reizbarkeit, Mangel der Ernährung und des Wachsthums und andre fürchterliche Krankheiten.

§. 231.

Eben so können häufige Milchausleerungen schwächlicher Säugenden, öfteres Speicheln der Hypochondristen und starke Blutverlüste die Erzeugung der Infarktus begünstigen. Ferner gehören hierhin die Ruhren schlimmer Art, die langwieri-

Folgen der Selbstbefleckung für mehrere Geistesfähigkeiten so auffallend nachtheilig, und ungleich nachtheiliger, als die des gleich häufigen Beyschlafs sind. Je mehr also die Einbildungskraft durch die Selbstbefleckung geschwächt, oder je mehr diese mechanisch und unabhängig vom Einflusse der Phantasie ausgeübt wird; so viel schwerer wird die Ausübung, so viel stärker müssen die Reitze seyn, die sie erfordert, und soviel trauriger sind die Folgen. Daß endlich die mechanischen Reitze bey der Selbstbefleckung überhaupt weit größer, mithin auch angreifender sind, als bey dem natürlichen Beyschlafe, davon haben mich oft ein schneller Wachsthum, widernatürliche Größe, Ausdehnung und Auftreibung der männlichen Zeugungstheile, als Folgen des Onanismus (außer mehreren Folgen) überzeugt.

wierigen Bauch- und Harnflüsse; die übel behandelten, unter unvollkommener Krisis abgelaufenen, oder zu lange anhaltenden hitzigen, entzündlichen, Gallen- Faul- und Nervenfieber; hartnäckige, anhaltende krampfhafte Schmerzen; zurückgebliebene partielle Schwäche; entzündliche Verdickung der noch rohen, nicht hinlänglich verarbeiteten Säfte; Steifigkeit der Fasern u. s. w.

§. 232.

Die bey weitem am häufigsten vorkommenden Ursachen der Infarktus sind: übermäßiger Genuß geistiger Getränke; zur unrechten Zeit angewandte zusammenziehende Mittel, Stahlkuren ꝛc. ꝛc. schneller Uebergang starker Leibesbewegungen zur trägen Ruhe, bey gleicher Nahrung; Unmäßigkeit im Studieren über tiefsinnige Gegenstände, besonders wenn dabey der Schlaf unruhig, die Bewegung nicht hinlänglich, die Stellung des Körpers nachtheilig, und die Verdauung schlecht ist. Nicht weniger gewöhnliche, aber schwerer zu erforschende Ursachen sind: heimlicher Kummer, unterdrückte Rachbegierde und Zorn, Nahrungssorgen, Betrübniß, Gram über irgend einen Verlust, unglückliche Liebe ꝛc. ꝛc.

§. 233.

§. 233.

Der unordentliche oder unterdrückte Hämorrhoidalfluß, und die übel geheilten, zu früh oder zu spät, oder durch schädliche Mittel vertriebenen Wechselfieber, hinterlassen so viel leichter eine Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, weil bey beyden gewöhnlich schon eine Anlage zu den Infarktus gegenwärtig ist.

§. 234.

Das Kinderpech (mœconium) kann (als eine vom Blute, zu dessen Reinigung abgeschiedene, mit Galle und Darmschleim vermischte Materie) wenn es sehr häufig erzeugt wird, den ersten Grundstein zu den Infarktus schon im Mutterleibe legen. Nicht selten ist es die Ursache der Gichter und Zuckungen, der schnellen Zurückweichung, oder auch des schweren Durchbruchs der Blattern.

§. 235.

Die vornehmsten Ursachen, welche Verstopfungen der Gebährmutter veranlassen können, sind: vorhergegangene frühzeitige Geburten, starke Mutterblutflüsse, Unordnung und Hemmung der Geburts- und monathlichen Reinigung, unordentliche Diät der Schwangern, Anhäufung eines verhär-

härteten Koths im Grimmdarme, hitziges Verhalten und Affekten der Wöchnerinnen, Mißbrauch hitziger, treibender, zusammenziehender und betäubender Mittel, festes Binden des Leibes ꝛc. ꝛc. und manche andere bey der Geburt vorgehende Fehler.

Kapitel. III.

Von den Geschwülsten.

§. 236.

Eine jede Geschwulst oder sichtbare widernatürliche Erhabenheit an irgend einem oberflächlichen Theile des Körpers, entsteht entweder von festen oder von flüssigen Theilen. (§. 63.) Zur ersteren Classe gehören alle Geschwülste, welche durch Beinbrüche, Verrenckungen, Brüche, widernatürliche Auswüchse, Ausdehnungen gewisser Gefäße und Eingeweide ꝛc. ꝛc. bewirkt werden.

§. 237.

Diejenigen Geschwülste aber, welche irgend eine dickere oder dünnere Flüssigkeit hervorbringt, sind entweder Folgen von widernatürlichen Anhäufungen, Stockungen und Ausdehnungen in den größeren Gefäßen, Arterien und Venen; oder

sie

sie werden durch Austretung gewisser Säfte in das Zellgewebe, in größere und kleinere Höhlen, und in drüsigte Theile verursacht. Am leichtesten und gewöhnlichsten entstehen sie in den größeren Höhlen und im Zellgewebe.

§. 238.

Man hat verschiedene Arten die Geschwülste einzutheilen angenommen. Vormahls theilte man sie:

a) In natürliche Geschwülste (Tumores naturales), dahin zählte man z. B. die Brüste, Nase, Lippen ꝛc.; nicht natürliche (non naturales) z. B. die von Milch strotzenden Brüste der Weibspersonen, das Auftreiben des Unterleibes nach dem Essen ꝛc. und widernatürliche, worunter man jede durch Krankheit erzeugte Geschwulst verstand.

b) In Ansehung ihrer Verbindung, in einfache (T. simplices), wo eine heiße oder kalte Geschwulst allein bemerkt wurde; in zusammengesezte (T. compositi), wo jene mit dieser zugleich da war; und in vermischte Geschwülste (T. complicati), die mit andern Krankheiten verbunden waren; z. B. mit einem Geschwür, dem Krebs u. s. w.

c) In Rücksicht des leidenden Theils, in Geschwülste der weichen und der harten Theile (T. partium mollium & durarum), je nachdem sie jene oder diese ergriffen.

d) In Rücksicht ihrer Entstehung, in zufällige oder symptomatische (T. Symptomatici), wenn sie die Folge anderer Krankheiten sind; und in idiopathische Geschwülste (T. idiopathici), wenn die Ursache ihres Daseyns in ihnen selbst liegt.

e) In Ansehung des Orts den sie einnehmen, in allgemeine (T. universales), die sich über einen großen Theil der Oberfläche des Körpers verbreiten; nnd in eigenthümliche (T. proprii), die nur gewisse Theile allein ergreifen.

f) In Ansehung der Hitze und der Farbe der Haut in hitzige oder entzündliche, und in kalte oder nicht entzündliche Geschwülste.

§. 239.

Neuer und vorzüglicher ist die Plenkische Eintheilung der Geschwülste, nach der Verschiedenheit des Krankheitsstoffs oder der Säfte, welche sich in verschiedenen Geschwülsten befinden. Hierauf gründen sich folgende Geschlechter;

1) Ent-

1) Entzündungsgeschwülste (Tumores inflamatorii), die durch eine Entzündung entstehen.

2) Eitergeschwülste (T. purulenti), welche Eiter in sich enthalten, der entweder auf vorhergegangene Entzündung eines Theils erfolgte, oder von einem Eiter herrührt, welcher an einem gewissen Theile des Körpers abgesezt, und vorher an einem andern Orte, oder im Blute erzeugt wurde.

3) Brandige Geschwülste (T. gangraenosi), wobei Absterbung oder Fäulniß der Theile vorhanden ist.

4) Verhärtete Geschwülste (T. indurati), wenn ein verdickter Saft der Drüsen, oder jede andre Feuchtigkeit, mit den Gefäßen selbst verwächst. Nicht immer hat die verhärtete Geschwulst ihren Sitz in den Drüsen; jeder andere Theil kann zu einer Geschwulst verhärten.

5) Wassergeschwülste (T. aquosi), welche Wasser enthalten.

6) Blutgeschwülste ((T. sanguinei), in denen wahres rothes Blut enthalten ist.

7) Sack- oder Balggeschwülste (T. saccati s. cystici), die in einem besondern widernatür-

lichen Sacke eine Materie von verschiedener Art enthalten.

8) Auswuchsgeschwülste (T. excrescentiales), die aus einem faserichten, dem Fleisch ähnlichen Wesen bestehen, über der Haut hervorragen, unter den äußeren Bedeckungen des Körpers sich befinden, und nach Verschiedenheit ihrer Konsistenz, Figur, Farbe, Art, ihres Sitzes und Orts, verschieden sind.

9) Knochengeschwülste (T. ossei), welche aus der Substanz des Knochens selbst entspringen.

10) Erdige Geschwülste (T. terrei) die eine erd = oder kalkartige Materie enthalten.

11) Luftgeschwülste (T. aerei), welche durch eine in das Zellgewebe oder in andere Höhlen gedrungene Luft entstehen.

12) Speichelgeschwülste (T. salivales), die vom widernatürlich angesammelten und zurückgehaltenen Speichel entstehen.

13) Gallengeschwülste (T. biliosi), die in der widernatürlich ausgedehnten Gallenblase Galle enthalten.

14) Geschwülste der Harnblase (T. vesicae urinariae), von dem in der Blase zurückgehaltenen Harn.

15) Milch-

15) Milchgeschwülste (T. lactei), die von einer Milchanhäufung in den Brüsten, oder auch an einem andern Orte des Körpers, von einer Versetzung der Milch entstehen.

16) Falsche Brüche (Herniae spuriae), welche am Nabel, Hodensack und an den Hoden entstehen, und nicht wie die wahren Brüche ein Eingeweide, sondern eine widernatürliche Flüssigkeit enthalten, oder eine andere krankhafte Ausartung des Theils selbst zum Grunde haben.

17) Organische Geschwülste (T. organici), die einen aus seiner Lage und Stelle bewegten organischen Theil enthalten.

18) Gelenkgeschwülste (T. articulares), die durch eine auf die Gelenke geworfene schadhafte Materie entstehen *).

§. 240.

Wenn sich wässerige Feuchtigkeiten irgendwo im menschlichen Körper in widernatürlicher Menge

*) Von diesen Geschlechtern der Geschwülste betrachten wir hier allein diejenigen, nebst ihren Gattungen, die vorzüglich nur den Arzt interessiren, und folglich als Gegenstände der medicinischen Krankheitslehre auch nur hierhin gehören.

anhäufen; so nennt man dies die Wassersucht (Hydrops) oder Wassergeschwulst. Diese Feuchtigkeiten stocken entweder in ihren eigenen, aber widernatürlich ausgedehnten, Gefäßen, oder sie haben ihren Sitz im Zellgewebe, oder in gewissen Höhlen des Körpers, oder in besondern Säcken, oder in Blasen. Wenn sie in Säcken enthalten sind, so heißt die Krankheit die Sackwassersucht (Hydrops saccatus). Die Blasen nennt man Hydatides oder Wasserblasen.

§. 241.

Die Wassergeschwulst bekommt nach der Verschiedenheit des Theils, worin sie sich befindet, verschiedene Namen. So nennt man eine Aufschwellung der Haut von einer im Zellgewebe enthaltenen Feuchtigkeit Hydrops Anasarca, oder Leucophlegmatia, wenn das Ansehen dabei zugleich cacochymisch ist. Eine Ansammlung des Wassers in der Bauchhöhle, heißt Hydrops Abdominis oder Ascites; in der Brust, Hydrothorax oder Hydrops pectoris; im Kopfe, Hydrocephalus; an den Füßen Oedema; im Hodensacke Hydrops scroti; in der Scheidenhaut der Hoden Hydrocele oder Wasserbruch; im Rückgrad Spina bifida; in der Gebährmutter, Hydrops Uteri u. s. w.

§. 142.

§. 242.

Die in den Geschwülsten enthaltene Feuchtigkeit ist meistens Serum oder Lymphe, und nur selten resorbirter Urin. Sie ist bald hell und durchsichtig, bald dunkel, verschiedentlich unrein, und von verschiedener Farbe, je nachdem der Menge und Beschaffenheit nach verschiedene Theile zu ihr gemischt, oder von ihr aufgenommen wurden; z. B. Blut, Galle, Eiter ꝛc. Auch pflegt sich das Wasser nach seinem Heraustritte aus dem Körper bald zu verändern.

§. 243.

Die Haut des geschwollenen Theils ist gewöhnlich beim Anfühlen kalt, von natürlicher Farbe, oder etwas bleicher als gewöhnlich. Durch den Druck des Fingers auf dieselbe entsteht eine Grube, die einige Zeit bleibt, und langsam wieder verschwindet. Zuweilen ist die Haut sehr gespannt, gleichsam hart anzufühlen und der Druck des Fingers verursacht keine, oder nur eine kleine bald verschwindende Grube. Hieran ist gewöhnlich eine zu große Resistenz oder cacochymische zähe Beschaffenheit der stockenden Säfte schuld. Die Geschwulst verursacht übrigens keine Schmerzen, sondern nur die Empfindung einer Schwere und Spannung. In horizontaler Lage des leidenden Gliedes wird sie vermindert, in abhängiger vermehrt.

§. 244.

Die stockenden Feuchtigkeiten drücken durch ihre Schwere die nahen Theile und Gefäße, wodurch verschiedene Verrichtungen, die Bewegung des Blutes und der übrigen Säfte, mehr oder weniger gestört werden. Geschieht der Druck auf größere Blutgefäße; so können auch das Herz und die Lungen sich nicht gehörig bewegen und entleeren; beide werden mit zu vielem Blute überströmt, und daher entstehen Beängstigung, schwerer Athem und Husten, als gewöhnliche Symptome der Wassersucht.

§. 245.

Nachdem die Spannung, Schärfe oder Fäulniß des stockenden Wassers größer oder geringer sind; nachdem sind auch die Wirkungen verschieden, die es in den festen Theilen hervorbringt; z. B. Erschlaffung, Entzündung, Geschwüre, Brand, Fäulniß, Zerfressung ꝛc. Außer diesen Zufällen können auch noch manche andere durch die Resorbtion scharfer und fauler Theile des Wassers entstehen; z. B. Durst, Hitze, Fieber, Krämpfe ꝛc. Die Entzündung bei Wassergeschwülsten ist meistens rosenartig (oedema erisypelatodes), und geht leicht in den kalten Brand über.

§. 246.

§. 246.

Alle Wassergeschwülste entstehen entweder von zu häufiger Absonderung der serösen Feuchtigkeiten durch die zuführenden Gefäßchen, oder von verhinderter Resorption derselben durch die zurückführenden Gefäßchen, oder aus einer Zerreissung der lymphatischen Gefäße, wodurch die Lymphe austritt.

§. 247.

Die zu häufige Absonderung der serösen Feuchtigkeiten geschieht entweder durch widernatürliche Erschlaffung und Erweiterung der Mündungen, oder durch Durchschwitzung der Poren der Gefäße. Die Resorption der zurückführenden Gefäße kann gehindert werden, wenn die Gefäße zu sehr geschwächt, verstopft, oder wenn ihre Mündungen durch irgend eine Schärfe zu krampfhaften Zusammenziehungen gereizt werden. Eine Zerreissung der Gefäße kann durch jede heftig wirkende mechanische Schärfe oder Gewalt erfolgen.

§. 248.

Aus diesem (§. 246, 247.) erhellet, daß überhaupt alles die Erzeugung einer Wassersucht begünstigen kann, was die freie natürliche Bewegung der Säfte stört, die Absonderung wässeriger Feuchtigkeiten widernatürlich verstärkt, und das

einsaugende System in seinen Verrichtungen übermäßig schwächt. Die vorzüglichsten Ursachen sind:

a) Verstopfungen der Blutgefäße, die durch Unterdrückung gewöhnter, natürlicher Blutflüsse, oder durch Verwachsungen großer Gefäße, durch polypöse Gewächse und Pulsadergeschwülste ꝛc. entstanden sind. Auch gehört hiehin jede mechanische Zusammendrückung z. B. von widernatürlichen Gewächsen oder der Frucht bei Schwangern, von langem Stehen, zu fest angelegten Bruchbändern, von verrenkten Knochen und Balggeschwülsten.

b) Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, der Leber, der Milz, des Gekröses, der Eierstöcke ꝛc. So wird z. B. durch eine Verstopfung der Leber auch die Bewegung des Blutes in den übrigen Eingeweiden des Unterleibes gestört, und aus diesen der Rückfluß sowohl des Blutes als der übrigen wässerigen Feuchtigkeiten verhindert. Die verstopften Arterien selbst können sich ihres Blutes nicht gehörig entledigen, und ihre wässerigen, dünneren Feuchtigkeiten dringen daher stärker durch ihre Poren und Mündungen. Auch muß in diesem Falle die Zubereitung des Chylus fehlerhaft, mithin die Erzeugung vieler wässeriger, schleimiger und scharfer Säfte soviel häufi-

häufiger und leichter seyn. Da übrigens bei Quartanfiebern Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Schwäche, und zähe scharfe Säfte sehr gewöhnlich sind, so ist die Wassersucht eine häufige Folge dieser Fieber.

c) Verstopfung der lymphatischen Gefäße, besonders wenn die Wassersucht auf zu häufigen Genuß spirituöser Getränke erfolgt.

d) Große Erschlaffung des Körpers und der Gefäße. So entstehen oft Wassersuchten durch schlechte Nahrung und Luft, häufigen Genuß warmer wässeriger Getränke, Mangel der Bewegung, anhaltenden Kummer ꝛc.

e) Reizende Schärfen, z. B. zurückgetriebene Ausschläge, gichtische Schärfe oder Ansammlung von scharfen gallichten Feuchtigkeiten, besonders bei Wechselfiebern. Eben so gehören hiehin alle durch Schweiß, Urin und Stuhl gehemte Ausleerungen zäher und scharfer Materien, und überhaupt alles, was die kleinern Gefäße zu krampfhaften Zusammenziehungen reizen, mithin auch Stockungen und Störung in der Bewegung der Säfte verursachen kann.

f) Allgemeine oder örtliche Schwäche. Nach Verschiedenheit dieser Ursachen, entsteht eine allgemeine oder örtliche Wassergeschwulst. Jene

ist

ist eine gewöhnliche Folge aller Krankheiten welche sehr entkräften; z. B. anhaltender Durchfälle und anderer Ausleerungen, convulsivischer Krankheiten, kalter Fieber, starker Blutflüsse, Ausschweifungen in der Liebe, wie auch der Schwäche des hohen Alters. Auch ist sie ein gefährlicher Zufall der Schwindsucht und der schleichenden Fieber — Die örtliche Wassergeschwulst entsteht zuweilen blos durch topische Schwäche des leidenden Theiles, welche durch äußere Gewalt, z. B. durch Stoß, Druck, Quetschung, Verrenkung, übermäßige Anstrengung der Glieder, oder auch durch vorhergegangene heftige Entzündung, Mißbrauch erweichender Bähungen und Umschläge ꝛc. bewirkt wurde.

g) Verminderte oder gehemmte Ausleerungen verschiedener Feuchtigkeiten, welche leicht in das Zellgewebe austreten, und folglich eine Wassergeschwulst veranlassen; z. B. unterdrückte Ausdünstnng des ganzen Körpers oder einzelner Theile, gestopfte wässerige Durchfälle und Ruhren, gehinderte Ausleerung und unvorsichtige Zurücktreibung der Milch, gestopfte monatliche Reinigung ꝛc. Bei alten Personen soll zuweilen eine Geschwulst der Füße durch verminderten Urinabgang entstehen.

§. 249.

Unter allen Wassergeschwülsten hat diejenige welche ihren Sitz zwischen Haut und Fleisch hat, (Anasarca), gewöhnlich die leichtesten Ursachen. Zuerst zeigt sie sich gemeiniglich an den Füßen, besonders des Abends, und verschwindet wieder des Morgens. Allmählig schwellen auch das Gesicht und die übrigen Theile. Der Körper wird überall weicher, schlaffer, und der Athem durch die geringste Anstrengung kürzer. Alle übrigen Verrichtungen leiden. Der Urin ist weiß, dünn und grünlich, besonders wenn die Krankheit nicht die Folge einer andern ist. Späterhin entsteht ein schleichendes Fieber mit öfterm und ungleichem Pulse. Auch bemerkt man dabei zuweilen verschiedene dem Schlag ähnliche Zufälle; z. B. Sprachlosigkeit und Steckfluß.

§. 250.

Die Anasarca unterscheidet sich von der Leucophlegmatia dadurch, daß bei dieser die Geschwulst prallender anzufühlen ist, und die eingedrückten Gruben sich geschwind wieder erheben, oder auf den Druck gar keine Gruben entstehen; da hingegen bei der Anasarca die Geschwulst weicher ist, und die eingedrückten Gruben sich langsam wieder erheben (§. 243). Die Leucophlegmatia ist eigentlich

gentlich nur ein geringerer Grad der Wassersucht, und geht zulezt, wenn sie nicht zeitig gehoben wird, in eine wahre Wassersucht über.

§. 251.

Bei der Bauchwassersucht (Ascites) ist das Wasser meistens in eine Höhle eingeschlossen, welche ein Sack des Darmfells bildet. Seltener hat es seinen Sitz inwendig im Zellgewebe, zwischen den Muskeln, im Darmfell, Netz, Eierstock, in der Gebährmutter, den Muttertrompeten und Nieren. Nach Verschiedenheit des Theils, welcher die Feuchtigkeit enthält, unterscheidet man die gemeine Bauchwassersucht (Hydrops abdominalis) und die Sackwassersucht (Saccatus). Die enthaltene Feuchtigkeit kann sowohl aus serösen Theilen, als aus Nahrungssaft, Urin, Blut, und wässerigem Eiter bestehen.

§. 252.

Die Kennzeichen der Bauchwassersucht sind überhaupt: eine allmählig zunehmende kalte glänzende Geschwulst des Unterleibes, in der man durch einen künstlich angebrachten Druck der Hand die Fluktuation des Wassers wahrnimmt. Zuweilen ist zugleich eine Geschwulst der Füße, des Hodensacks und des männlichen Glieds zugegen. Die Haut

ist

ist trocken, der Urin geht sparsam ab, ist roth, und bildet einen starken dunkelbraunen Bodensatz; die monatliche Reinigung ist verstopft, der Durst groß, das Athmen beschwerlich und um so viel beschwerlicher, je mehr die Geschwulst zunimmt. Dabei zehren die oberen Theile des Körpers allmählig ab.

§. 253.

Die gemeine und am häufigsten vorkommende Bauchwassersucht, (wo nämlich das Wasser in der natürlichen Höhle des Darmfells frei enthalten ist), erkennt man ausser obigen Zeichen an einer gleichmäßigen Ausdehnung des ganzen Bauchs, bei der man überall eine deutliche Fluktuation des Wassers durch das Gefühl der Hand bemerken kann *); beim

*) Indessen giebt es auch Fälle, wo die Geschwulst bei der Bauchwassersucht so hart und stark ausgedehnt ist, daß man kaum eine Fluktuation des Wassers wahrnimmt, wodurch es oft schwer wird die Krankheit von der Trommelsucht und von der Schwangerschaft zu unterscheiden. Von der ersteren unterscheidet sie sich durch den gänzlichen Mangel der Elastizität der Geschwulst; die Wassergeschwulst giebt dem Drucke doch immer etwas nach; ferner dadurch, daß der schallende Ton der bei der Trommelsucht auf die Berührung der Geschwulst erfolgt, hier nicht wahrzunehmen ist; daß der Wasser-

beim Stehen schwillt der untere Theil des Unterleibes mehr an, beim Liegen, die Stelle auf welcher der Kranke liegt.

§. 254.

Die Sackwassersucht entsteht langsam; dabei ist zuweilen eine merklich umgränzte Erhöhung an irgend einem verdächtigen Theile des Unterleibs; Geschwulst und Fluktuation sind hier nur selten oder gar nicht zu bemerken, auch fehlt die monatliche Reini-

Wassersüchtige schwerer ist als der Trommelsüchtige; daß bei jenem der Unterleib mehr an den Seiten, als nach vorne aufgetrieben ist; und endlich durch das bei Wassersüchtigen gewöhnliche kachectische Ansehen — Oft sind auch die Muskeln des Unterleibes so sehr auseinander getrieben, daß man besonders da, wo Venen laufen, mehrere Gruben, und selbst Löcher und beträchtliche Oeffnungen fühlen kann. Späterhin pflegen auch gemeiniglich die Füße zu schwellen — Von der Schwangerschaft unterscheidet man die Bauchwassersucht dadurch, daß bei dieser die Brüste schlapp uud welk sind; daß keine Bewegung einer Frucht, die nach der Hälfte der Schwangerschaft meistens wahrgenommen wird, bemerkt wurde; daß außer mehreren Kennzeichen der Schwangerschaft auch die der schwangern Gebährmutter fehlen. Das Zeichen der Höhe oder Tiefe des Nabels ist trüglich.

Reinigung nicht immer. Ueberhaupt hat sie kein bestimmtes Kennzeichen, weil das in dem Eingeweide verschlossene Wasser keiner Ausdehnung fähig ist; doch erregt oft der Sitz des Uebels auf irgend eine Art Verdacht.

§. 255.

Ueberhaupt scheint das männliche Geschlecht der Bauchwassersucht weniger unterworfen zu seyn, als das weibliche. Wahrscheinlich liegt der Grund davon in der verschiedenen Organisation der weiblichen Geburtstheile; in dem größeren Zuflusse dahin, durch die monatliche Reinigung; in dem öfteren Drucke auf die zahlreichen Gefäße durch Schwangerschaft ꝛc.

§. 256.

Die Brustwassersucht (Hydrothorax, Hydrops pectoris) besteht in einer Anhäufung des Wassers zwischen dem Rippenfell und den Lungen. Doch sizt das Wasser zuweilen auch in einem oder dem andern Sacke des Rippenfells, oder in beiden zugleich; oder zwischen den Interkostalmuskeln, den Rippen und dem Brustfell; oder zwischen den Wänden des Mittelfells (mediastinum) oder im Herzbeutel (Hydrops pericardii) oder im zellichten Gewebe der Lungen (asthma humidum).

§. 257.

Da sich hier keine äußere Geschwulst zeigt, so ist die Krankheit schwer zu erkennen. Die vorzüglichsten Zeichen sind: blasses und aufgedunsenes Ansehen; beschwerlicher kurzer Athem, der durch Bewegung der Brust nach vorwärts etwas erleichtert wird; eine Art Keichen, welches bei geringer Bewegung und durch Liegen auf dem Rücken zunimmt; eine besondere Angst beim Einschlafen und Erwachen; Auffahren aus dem Schlafe aus Furcht zu ersticken; Schwere in den Präcordien; unordentlicher unterdrückter Puls; Beschwerlichkeit im Liegen, geschwollene Hände, räusperuder Husten mit schleimigem dünnem Auswurf, geringer Abgang des Harns. Auch wollen einige in der Brust eine Fluktuation verspüren, wenn man den Körper des sitzenden Kranken umfaßt, und stark erschüttert; andere einen dumpfen Ton, wenn man an die Brust klopft.

§. 258.

Wenn das Wasser nur vorzüglich in einer Seite der Brust enthalten ist; so bemerkt man an dieser Seite eine geringere Bewegung oder Lähmung des Armes, ödematöse Geschwulst der Hand, des Fußes, oder der Brustseite selbst. Auch ist die Lage auf der kranken Seite beschwerlich; auf der entgegengesezten Seite aber unerträglich. Am wenig-

sten

sten beschwerlich ist sie auf dem Rücken mit erhöhe-ter Brust.

§. 259.

Wenn sich Wasser übermäßig in der Höhle der Gebährmutter ansammelt; so nennt man dies die Wassersucht der Gebährmutter (Hydrops Uteri). Eine äußerliche Fluktuation ist hier nicht wahrzunehmen, wohl aber Auftreibung der Mutter; dabei äußern die Kranken das Gefühl eines Muttervorfalls. Das Wasser ist entweder frei in der Höhle der Gebährmutter, oder in besondern Säcken, enthalten. Der erste Fall kann entstehen: durch widernatürliche Geschwülste, Verhärtungen, Verwachsungen, die den Muttermund verschließen. Eine gewöhnlichere Ursache ist Schwäche.

§. 260.

Wenn der Hodensack von einem darin angehäuften Wasser so geschwollen und ausgedehnt ist, daß seine Haut ganz glatt wird, alle Runzeln verliert, und das männliche Glied sich davor nicht zurückziehen kann; so heißt dies die Wassersucht des Hodensacks (Hydrops Scroti). Meistens ist diese Wassergeschwulst ein Symptom von andern wässerigen Geschwülsten des Körpers; doch findet sie sich bei Kindern zuweilen auch idiopatisch ein.

§. 261.

Eine Anhäufung des Wassers im Zellgewebe des Hodensacks, die bloß örtlich ist, und sich nicht weit über andere Theile des Körpers verbreitet, wird zuweilen durch eine bloß örtliche Ursache hervorgebracht; z. B. durch einen Druck auf die lymphatischen Gefäße des Hodensacks; durch äußerliche Verletzung; durch Ergießung des Urins aus der verlezten Harnröhre, oder des Wassers aus einem zerrissenen Wasserbruch.

§. 262.

Die Kennzeichen der Wassersucht des Hodensacks sind: eine weiche unelastische über den ganzen Hodensack verbreitete Geschwulst. Sie giebt dem Fingerdruck leicht nach und erhöhet sich sehr langsam, und weit langsamer, als beim Wasserbruch. Anfangs sieht die Haut natürlich aus, und die Runzeln des Hodensacks bleiben eine Zeitlang, vergehen aber immer mehr und verschwinden endlich ganz, so wie die Geschwulst allmählig zunimmt.

§. 263.

Die Geschwulst ist anfänglich weich, zähe und teigicht; nach und nach wird sie fester und die Farbe der Haut wird zulezt widernatürlich, weiß und glän-

glänzend. Allmählig nimmt die Geschwulst zu, breitet sich nach den Leisten aus, befällt das männliche Glied, verursacht Geschwulst und Verdrehung desselben, und mehrere andere üble Zufälle. Zuweilen erreicht die Geschwulst eine solche Größe, daß die Haut, und die übrigen Bedeckungen des Hodensacks aufspringen und zerreißen, oder der Hodensack brandig wird.

§. 264.

Eine wässerige Geschwulst in der Scheidenhaut des Hoden, oder im Zellgewebe des Samenstrangs, nennt man Wasserbruch (Hydrocele,) Die gewöhnlichste Ursache ist eine Quetschung oder Zerreissung der Wasser- oder kleinen Blutgefäße in der Scheidenhaut.

§. 265.

Der Wasserbruch verräth sich anfangs durch eine weiche Geschwulst an dem untern Theile des Hoden, die sich zusammendrücken läßt, bei zunehmender Größe aber immer gespannter wird, und dem Drucke nicht mehr nachgiebt. Die Farbe und Runzeln des Hodensacks sind anfänglich natürlich; bei größerer Ansammlung des Wassers aber wird die Haut allmählig mehr gespannt, doch nie so, daß die Runzeln ganz verschwinden.

§. 266.

Im Anfange ist die Geschwulst rund, allmählig aber wird sie Pyramidenförmig (unten breiter als oben). Sie erstrekt sich anfangs nie über die gewöhnlichen Grenzen des Hodensacks; späterhin aber steigt sie bis zu den Bauchmuskeln, so das der Samenstrang nicht mehr zu unterscheiden ist. Durch die Schwere der Geschwulst wird die Haut der benachbarten Theile so herabgezogen, daß das männliche Glied sich sehr zurückzieht, und zuweilen ganz verschwindet. Hier ist es schwer den Hoden noch zu fühlen, wenn er sonst nicht aufgetrieben und skirrhös ist. Doch bemerkt man immer in derselben Gegend eine Härte, und in den meisten Fällen eine Fluktuation in der Geschwulst.

§. 267.

Nicht immer späterhin, aber wohl im Anfange ist die Geschwulst durchsichtig, wenn man hinter sie ein Licht hält, und das Wasser nicht mit einer andern Materie z. B. mit Blut ꝛc. vermischt ist. — Die Kranken spüren übrigens in der Geschwulst selbst keinen Schmerz, wohl aber eine unangenehme Empfindung im Rücken, welche die Schwere der Geschwulst vermittelst des Samenstrangs verursacht.

§. 268.

Von dem Fleischbruche unterscheidet man den Wasserbruch dadurch, daß bei jenem der verhärtete Hode fest und hart ist, und dem Drucke keineswegs, weder Anfangs noch späterhin, nachgiebt; daß die Oberfläche ungleich und rauh, der Schmerz zuweilen heftig, und der Hoden im Verhältniß zu seiner Größe beträchtlich schwer ist. Die Zeichen die den Wasserbruch von der Wassersucht des Hodensacks unterscheiden, siehe §. 262, 263. Sehr schwer und oft unmöglich ist die Unterscheidung des Wasserbruchs von dem Wasserfleischbruch (Hydrosarcocele).

§. 269.

Eine Wassergeschwulst der Füße (Oedema pedum) entsteht leicht durch Schwäche und Entkräftung; z. B. nach starken Ausleerungen und langwierigen Krankheiten. Auch erscheint sie häufig bei Schwangern durch den Druck der Gebährmutter auf die Gefäße.

§. 270.

Unter Wasserblasen (Hydatides.) versteht man Säcke oder Bälge, welche Wasser enthalten, und eine umschriebene Geschwulst bilden. Sie geben dem Drucke nach, und erhalten, so wie der Druck

aufhört, ihre vorige Gestalt wieder. Auch läßt sich eine Fluktuation darin wahrnehmen, wenn sie nahe an der Oberfläche des Körpers sitzen.

§. 271.

Die Wasserblasen finden sich nicht nur an der Oberfläche, sondern auch an verschiedenen Theilen innerhalb des Körpers, in verschiedener Anzahl und Größe. Man hat sie in mehrern Eingeweiden und selbst in den Gehirnhöhlen beobachtet, und aus der Gebährmutter, dem Mastdarme, durch die Harnwege, und durch Husten abgehen sehen. Wahrscheinlich werden sie, durch Verstopfungen der lymphatischen Gefäße, aus dem Zellgewebe gebildet *).

§. 272.

*) Einige Beobachter hielten die Wasserblasen für Würmer, die die Naturhistoriker zur Klasse der Bandwürmer zählen. Andere lassen sie höchst unwahrscheinlich aus Blutgefäßen entstehen. Und eben so wenig wahrscheinlich nehmen sie ihren Ursprung aus lymphatischen Gefäßen. In diesem Falle könnten sie nur da wahrgenommen werden, wo lymphatische Gefäße sind. Bekanntlich finden sie sich aber auch häufig, wo diese Gefäße nicht sind. An wahrscheinlichsten erklärt sich ihre Entstehung aus dem Zellgewebe, da dieses durch den ganzen Körper verbreitet ist, und nach Hunters und mehre-

§. 272.

Eine wässerige Geschwulst des Kopfs nennt man Wasserkopf (Hydrocephalus). Das widernatürlich angehäufte Wasser hat seinen Sitz entweder innerhalb der Hirnhöhlen, oder in den äußern Bedeckungen des Kopfs. Im ersten Falle dehnt es entweder den Hirnschädel aus, erweitert die Hirnhöhle, und vermehrt den ganzen Umfang des Kopfs; oder das Wasser erregt keine widernatürliche Ausdehnung der Hirnschale, und der Kopf behält seine natürliche Form und Größe. Jenes nennt man den innern Wasserkopf (Hydrocephalus internus), dieses, die Hirnwassersucht (Hydrops cerebri). Wenn das Wasser in den äußern Bedeckungen des Kopfes sizt; so heißt dies der äußere Wasserkopf (Hydrocephalus externus).

§. 273.

Bei dem äußern Wasserkopfe befindet sich das Wasser entweder zwischen der Haut (Cutis) und der Hirnschädelhaut (Pericranium); oder zwischen dieser und dem Hirnschädel. Im ersten Falle (der am häufigsten eintrift) ist die Geschwulst weich, unschmerzhaft, mehr oder weniger durchscheinend,

 und

mehrerer Physiologen Beobachtung, gleich andern Theilen des Körpers eine gefäßartige Struktur hat.

und von natürlicher Farbe. Sie weicht dem Drucke, und erhebt sich gleich wieder. Auch die Augenlieder sind geschwollen, und die ganze Geschwulst hat überhaupt alle Eigenschaften eines Oedems. Im zweiten Falle ist die Geschwulst nicht so beträchtlich, aber gespannt und härter; sie widersteht dem Drucke und ist schmerzhaft, vorzüglich bei äußerer Berührung und des Nachts.

§. 274.

Der äußere Wasserkopf ist nicht selten die Folge des inneren, indem das Wasser durch die auseinandergetriebenen Näthe (Suturae) quillt, welches vorzüglich bei Kindern vorkommt.

§. 275.

Bei dem innern Wasserkopfe, der seltner, und nur bei Kindern statt findet, sizt das Wasser zuweilen zwischen dem Hirnschädel und der harten Hirnhaut, oder zwischen dieser und der weichen Hirnhaut, oder zwischen dieser und dem Gehirne, oder in den Gehirnhöhlen. Auch hat man es, wiewohl seltner, in eignen Säcken, die großen Wasserblasen glichen, im Gehirn gefunden. Der erste Fall, wo das Wasser zwischen dem Hirnschädel und der harten Hirnhaut sich befindet, ist noch nicht völlig erwiesen; wenigstens muß er selten vorkommen.

§. 276.

§. 276.

Gewöhnlich ist nur eine Stelle des Kopfs, zuweilen der Wirbel, zuweilen der Hinterkopf, am häufigsten die Stirne, vorzüglich erhoben, breit und hervorragend. Die Knochen behalten dabei zuweilen ihre Dicke; zuweilen werden sie ganz durchsichtig. Meistens stehen die Hirnschalknochen, wenn sie noch nicht verwachsen sind, deutlich von einander, und die Zwischenräume füllen sich bisweilen wieder mit Knochenmaterie an. Die Geschwulst ist hart, doch schwillt der Kopf, wenn er an einer Seite gedrückt wird, an der andern stärker auf. In der Gegend der Näthe ist die Geschwulst weicher. Bisweilen bleibt sie in gewissen Grenzen eingeschlossen.

§. 277.

Im Anfange der Krankheit werden die Kinder, wenn man sie aufhebt, ungeduldig, bekommen Erbrechen, Husten, Beängstigung, Convulsionen; alles dies hört auf, sobald man sie niederlegt. Mit Zunahme der Krankheit nimmt das Wachsen des Körpers ab; die Glieder werden klein, schlaff und mager. Die Augen ragen hervor, thränen, und sind meistens halb geschlossen. Allmählig werden die Kinder äußerst dumm und schläfrig, lernen nicht sprechen; der Mund ist meistens voll Speichel;

chel; der Kopf hängt auf einer Seite, die Füße schwellen, der Puls wird klein, geschwind, und unordentlich; es entstehen Schlafsucht, Lähmung, Zuckungen und Tod.

§. 278.

Meistens wird der innerliche Wasserkopf mit zur Welt gebracht, oder der erste Grund wird während oder gleich nach der Geburt dazu gelegt. Im ersten Falle kann er entstehen: durch einen äußern Druck auf den Unterleib der Mutter während der Schwangerschaft; durch Umschlingung der Nabelschnur um den Hals; durch eine heimliche Krankheit der Eltern und angeerbten Krankheitsstoff, der die Frucht in ihrer ersten Bildung stört. Im zweiten Falle kann ihn eine lang anhaltende Einkeilung des Kopfs bei der Geburt, oder jede andere äußere Gewalt während der Entbindung verursachen.

§. 279.

Nicht selten entsteht auch die Krankheit eine geraume Zeit nach der Geburt; z. B. durch einen Fall auf den Kopf, durch ein übel geheiltes Fieber; unvorsichtig getrockneten bösen Kopf oder Milchschorf; nach heftigen und lang anhaltenden epileptischen Anfällen u. s. w. Mehrere Ursachen des innerlichen und äußerlichen Wasserkopfs sind bei den

Urs-

Ursachen der Wassersucht überhaupt (§. 248.) angegeben.

§. 280.

Mit dem innern Wasserkopfe hat die Hirnwassersucht viel Aehnliches. Sie unterscheidet sich von jenem bloß dadurch, daß die Knochen des Kopfs nicht ausgedehnt sind (§. 272). Auch hat sie dieselben Ursachen, und kömmt bei Kindern häufiger als bei Erwachsenen vor. Bei Alten kann sie auf Nervenkrankheiten folgen.

§. 281.

Die Hirnwassersucht ist sehr schwer zu erkennen; theils, weil ihre Zufälle sehr veränderlich, und viele derselben bald da sind, bald fehlen; theils, weil keine äußere Geschwulst vorhanden ist, und die Krankheit viel Aehnlichkeit mit dem Zahn- und schleichenden Wurmfieber hat. Zu den beständigern und weniger veränderlichen Zufällen gehören: heftige Schmerzen des Kopfes über den Augen, besonders von einer Schläfe zur andern, oder auch im Hinterkopfe; unregelmäßiger, erst sehr langsamer, dann äußerst geschwinder Puls; Schlafsucht und konvulsivische Bewegungen der Augen und Pupillen; Zuckungen, besonders wenn sie sich ohne Zeichen von Säure, Kolik, Zahnen und Ausschlag einfin-

einfinden. Doch giebt es auch Fälle, wo die Zuckungen fehlen, und der Puls natürlich ist.

§. 282.

Als weniger beständige Zeichen äußern sich im Anfange der Krankheit: Herzdrucken und Erbrechen, Kolikschmerzen, grüner stinkender Durchfall, oder Verstopfung, Symptome eines Wurmfiebers, Schmerzen der Extremitäten, Unruhe und Niedergeschlagenheit des Geistes, unruhiger, durch Träume und Schreien unterbrochener Schlaf, Zähneknirschen, Mangel des Appetits, geringer Abgang des Urins; die Augen sind stier, scheuen das Licht, und sind meistens halb geschlossen. Der Puls ist schwach, geschwind und ordentlich.

§. 283.

Späterhin können die Kranken nicht mehr aufrecht sitzen, sondern werden dadurch ängstlich, und bekommen Husten. Der Puls fängt an zu sinken, wird langsam und unordentlich. Alle obigen Zufälle werden heftiger. Es entstehen Hitze und Jucken in der Haut. Das Gesicht wird schwach, oder die Gegenstände erscheinen doppelt. Die Pupillen sind ausgedehnt und unbeweglich; doch werden sie zuweilen durch einen Krampf bewegt. Im Schlum-

mer

mer sind die Augen halb offen und verdreht, so daß man bloß das Weiße sieht.

§. 284.

Sechs bis acht Tage vor dem Tode verändert sich der Puls plötzlich, und wird geschwind, regelmäßig und schwach, und das Athemhohlen kurz und langsam. Die Augäpfel bewegen sich krampfhaft, und oft wird das eine Augenlied gelähmt. Der Kranke wird stumm, taub und blind; er phantasirt beständig, bekommt den Kinbackenkrampf, und kann nicht schlucken. Zunge und Zähne werden schwarz; Der Durchfall, die Geschwindigkeit im Pulse, die Schlafsucht, Zuckungen und Lähmungen nehmen zu, bis zum Tode *).

§. 285.

*) Giebt es nach Weikard keine Gehirnwassersucht? (S. dessen medic. Fragmente 1791. S. 112. Daß die Symptome derselben weitschweifig und unordentlich, daß der erweiterte und gegen das Licht unempfindliche Augenstern auch bei andern Krankheiten beobachtet wird, das bösartige epidemische Scharlachfieber auch ohne wahre Gehirnwassersucht vorkommen, daß man bei tausend Kindern, die an Convulsionen oder bösen Fiebern sterben, Wasser im Gehirne findet u. s. w.; beweiset doch noch keineswegs die Nonexistenz dieser Krankheit. Scharf-

sinnig

§. 285.

Oft endigt sich die Krankheit in vierzehen Tagen; doch kann sie auch Monate dauren. Das Wasser findet sich meistens in der vordern, zuweilen auch in der dritten und vierten Hirnkammer. Seine Menge beträgt gewöhnlich 2 - 5 bis 8 Unzen.

§. 286.

Eine wässerige Geschwulst, die man nur bei neugebohrnen Kindern an dem Rückgrade (gewöhnlich in der Gegend der Lendenwirbelbeine, oder auch am Rücken, im Nacken, seltner am Halse oder am Heiligbeine) wahrnimmt, nennt man das gespaltene Rückgrad (Spina bifida). Die Geschwulst ist weich, giebt dem Drucke nach, und die enthaltene Feuchtigkeit fluktuirt. Nach Beschaffenheit dieser, und der äußern Bedeckungen, ist sie mehr oder weniger durchsichtig.

§. 287.

Gewöhnlich ist mit dem gespaltenen Rückgrade ein atrophischer Zustand verbunden. Oft haben die Kin-

sinnig wird dies gezeigt in Lodemanns Dissert. qua inquiritur in theoriam *Weikardianam* de hydrope cerebri, nec non in veram ejusdem morbi indolem. Goetting. 1792.

Kinder dabei einen anhaltenden Durchfall oder Unenthaltsamkeit des Stuhls und des Urins. Die untern Extremitäten sind mager und schwach, und bisweilen gänzlich gelähmt. Dies Leztere beobachtet man besonders dann, wann die Krankheit mit dem innern Wasserkopfe (§. 275.) verbunden ist. In diesem Falle schwillt die Geschwulst des Rückgrads mehr an, wenn der Kopf gedrückt wird; und der Kopf schwillt stärker, wenn man die Geschwulst des Rückgrads drückt. Zuweilen scheinen die Kinder dabei übrigens stark und gesund zu seyn.

§. 288.

Die Geschwulst bildet sich, indem die Häute des Rückenmarks, die mit einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllt sind, durch eine Spalte der Lendenwirbel dringen. Die Spalte bemerkt man gewöhnlich in der Gegend der dornförmigen Fortsätze (processus spinosi), die hier zum Theil oder ganz fehlen, und an deren Stelle eine Oeffnung ist, die in den Kanal des Rückenmarks führt. Das vom Wasser umgebene Rückenmark ist gewöhnlich ganz erweicht, und einem dünnen Schleime ähnlich; oder zuweilen auch völlig aufgelößt, wie ein dünnes Eiter.

§. 289.

Einige halten das Wasser für die Ursache der Krankheit; indem es den Kanal des Rückgrads aus-

dehne, und so die Spalte hervorbringe; Andere, die üble Lage des Kindes im Mutterleibe; Andere, eine äußere Gewalt während der Schwangerschaft; noch Andere, einen Fehler in der ersten Bildung. Kann dieser Fehler, und die mit ihm verbundene Wassersucht des Rückenmarks durch irgend eine Schärfe der Mutter entstehen?

§. 290.

Eine Auftreibung der Haut, die von einer zwischen diese und das Zellgewebe getretenen Luft veranlaßt wird, nennt man Windgeschwulst (Emphysema). Sie ist ohne Farbe, elastisch, unschmerzhaft, läßt sich von einer Stelle zur andern streichen, und der Druck auf dieselbe verursacht ein besonders Geräusch, aber keine Gruben. Alles dieses unterscheidet sie von der Wassergeschwulst (§. 243).

§. 291.

Die Luft welche die Windgeschwulst verursacht, gelangt auf eine dreyfache Art ins Zellgewebe.

1) Entwickelt sie sich zuweilen aus den Säften des Körpers wahrscheinlich durch eine Art von Gährung; z. B. in fauligen Fiebern, im Skorbut, in brandigen Stellen, in Nerven-

krankheiten, bei einer faulen Frucht in der Gebährmutter, bei Schwindsüchtigen u. s. w.

2) Dringt zuweilen die athmosphärische Luft von außen ins Zellgewebe; z. B. wenn tiefe hohle Wunden und Geschwüre mit Pflastern bedeckt werden, vorzüglich wenn die durch das Pflaster eingesperrte Luft kalt ist, hernach aber durch die Wärme ausgedehnt wird, und wenn die Wunde wenig blutet. Lange und tiefe Stichwunden veranlassen auch dann oft eine Windgeschwulst, wenn sich die Muskeln im vordern Theile der Wunde verschieben, und der bereits eingedrungenen Luft den Ausgang versperren.

3) Entsteht die Windgeschwulst am häufigsten durch eine Verletzung der Luftbehälter und Luftwege, aus welchen die Luft ins nahe Zellgewebe dringt; z. B. bei Brustwunden mit oder ohne Verletzung der Lungen; bei Wunden der Därme, vorzüglich bei Wunden der Luftröhre; bei Rippenbrüchen, mit einer Verrükkung nach inwärts, wodurch die Pleura und Lunge verletzt werden. Auch sollen Geschwüre in der Oberfläche der Lungen, Gifte, besonders der Biß einiger Schlangen, und ein hoher Grad von Kälte, eine Windgeschwulst erregen können.

§. 292.

Eine bald vorübergehende Ausdehnung des Unterleibes von Winden, nennt man Aufblähung (Flatulentia); und eine langwierige Auftreibung, die Trommelsucht, Bauchwindsucht (Tympanites.) Bei dieser ist die Geschwulst beim berühren äußerst hart, und oft so gespannt, daß sie einen Schall von sich giebt. Meistens ist die Trommelsucht mit hartnäckiger Verstopfung, heftigem Schlucken, und häufigem Erbrechen verbunden.

§. 293.

Die Luft ist entweder in dem Magen und den Gedärmen, oder seltner in der Bauchhöle enthalten. Im lezten Falle gehen entweder gar keine Blähungen ab, selbst wenn der Leib fällt; oder sie bringen gar keine Erleichterung und Niedersinken des Unterleibes zuwege.

§. 294.

Alles wodurch eine zu häufige Entwickelung der fixen Luft bewirkt, und ihre Fortschaffung verhindert wird, kann eine Ursache dieser Krankheit abgeben; z. B. plötzliche Zurücktreibung der gewohnten Blutflüsse, hartnäckige Verstopfungen der Eingeweide, Geschwüre in der Bauchhöle, besonders der Gallenblase; widernatürliche Verrenkungen,

gen, ein paralytischer, und ein krampfhafter Zustand der Gedärme. Auch kann die Windsucht auf eine Wassersucht, so wie diese, auf jene erfolgen. Wodurch sich die Trommelsucht von der Bauchwassersucht unterscheidet, siehe in der Note §. 253.

§. 295.

Zuweilen entwickelt sich die fixe und verdorbene Luft in so großer Menge in dem Magen und Gedärmen, daß sie diese ausdehnt, und manche Beschwerden veranlaßt. Wenn die Luft hörbare Bewegungen in den Gedärmen macht, so nennt man diese Borborygmi. Wenn sie ihren Ausweg durch den Schlund nimmt, heißt es Ructus.

Die vorzüglichsten Ursachen sind:

1) Diätfehler, wodurch Kruditäten und Krämpfe erzeugt werden; z. B. übermäßiger Genuß von Speisen und Getränken, vorzüglich solcher, die viele Luft enthalten, und leicht in Gährung und Fäulniß übergehen, oder schwer zu verdauen sind.

2) Schwäche des Magens und der Gedärme. Sobald die natürliche Spannkraft dieser Theile fehlt, entsteht Unverdaulichkeit: der Nahrungssaft wird fehlerhaft und scharf, daher Schmerz, Reiz und Krämpfe, die die Winde verschließen.

3) Krampfhafte Bewegungen des Magens und der Gedärme, wodurch die Assimilation gestört, die Entwickelung der Luft befördert, und ihr Ausgang verhindert wird.

4) Eine widernatürliche Beschaffenheit und Wirksamkeit der Verdauungssäfte; wenn z. B. ihre auflösende Kraft zu groß ist, oder wenn der Magen und die Gedärme zu sehr verschleimt sind.

5) Ein Mangel an Galle.

6) Eine zu große Hitze, wodurch die Luft zu stark ausgedehnt wird.

7) Stockungen des Kreislaufs im Magen und Gedärmen, wodurch Schmerzen, Krämpfe, Zusammenziehung der Gedärme und Versperrung der Luft bewirkt werden.

8) Verstopfung des Leibes, wodurch den im natürlichen Zustande sich erzeugenden Winden der Ausgang versperrt, Auflösung und Fäulniß der in den Gedärmen enthaltenen Dinge befördert, und Anlaß zu Krämpfen und zur Entwickelung mehrerer Winde gegeben wird.

§. 296.

Die gewöhnlichen Zufälle, die eine im Magen und Gedärmen zu häufig entwickelte Luft hervorbringt, sind: Unverdaulichkeit, Schmerzen im Unterleibe, im Rücken, in den Lenden und der hypochondrischen Gegend; Krämpfe, Zuckungen, Beunruhigung und Auffahren im Schlafe, Verstopfung des Leibes, Kongestionen nach Brust und Kopf; daher Herzklopfen, Beängstigung, kurzer und schwerer Athem, Kopfschmerzen, Ohrenbrausen, Schwindel, Ohnmacht u. s. w.

§. 297.

Wenn sich in dem Blute und den übrigen Säften des Körpers ein zu großer Ueberfluß von wässerigen und schleimigen Feuchtigkeiten befindet, der Körper dabei nicht gehörig ernährt wird, und sein äußeres Ansehen, vorzüglich das Gesicht, blaß und aufgedunsen erscheint; so nennt man dies Kachexie (Cachexia) §. 36. Bei Weibspersonen heißt es auch Bleichsucht (Clorosis).

§. 298.

Mit dem cachektischen Zustande ist immer eine Erschlaffung der festen Theile, des Magens und der Gedärme, verbunden. Die Säfte bewegen sich

zu träge, die thierische Wärme ist zu gering, der Appetit mangelt, und die Verdauung und Chilifikation sind fehlerhaft. Daher entstehen als gewöhnliche Folgen: Verstopfung des Leibes oder Durchfall; widernatürliche Farbe und Aufgedunsenheit der Haut, besonders unter den Augen; Müdigkeit und Entkräftung; Blähungen, Herzklopfen, das bei geringer Bewegung zunimmt; wässeriger dünner Urin, weisser Fluß, unwillkührliche ermattende Schweiße, und zulezt Abzehrung und Wassersucht.

§. 299.

Alles was eine verderbte Beschaffenheit des Nahrungssaftes und der übrigen Säfte, oder einen Fehler in dem einsaugenden Systeme, oder in dem Assimilationsgeschäfte zu bewirken vermag; kann eine Gelegenheitsursache der Kacherie abgeben; z. B. häufiger Genuß von zähen fetten scharfen, wässerigen und schleimigen, oder sonst schwer zu verdauenden Speisen; Mangel der thierischen Bewegung, Schwäche, besonders des Magens und der Gedärme; langer Aufenthalt in einer feuchten kalten Luft; lang anhaltende heftige Ausleerungen durch Erbrechen, Diarrhöen, Ruhren, oder Blutflüsse; Verstopfung und Zurückhaltung sonst gewohnter Ausleerungen, z. B der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden ꝛc.

§. 300.

§. 300.

Außer dem wassersüchtigen Zustande sind noch besonders mit der Kacherie genau verschwistert, oder stets mit ihr verbunden: der weisse Fluß, der Skorbut, die englische Krankheit, die Gelbsucht, die Skropheln, die chronischen Hautausschläge, die Lustseuche und die Auszehrungen. Hier erwähnen wir nur noch der fünf ersteren. Von den übrigen, wird weiter unten gehandelt.

§. 301.

Ein widernatürlicher Ausfluß einer schleimigen Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen, wird bei dem weiblichen Geschlechte der weisse Fluß (Fluor albus s. Leucorrhoea), und bei dem männlichen der Tripper (Gonorrhoea) genannt. Der weisse Fluß und Tripper sind entweder gutartig oder bösartig; bösartig, wenn sie eines venerischen Ursprungs sind. Siehe das Kap. von den venerischen Krankheiten.

§. 302.

Die ausfließende Feuchtigkeit ist zuweilen milchartig, zuweilen gelb, oder auch grünlich, scharf und stinkend, ohne jedoch venerisch oder eiterartig zu seyn. Gewöhnlich kommt sie bei Weibspersonen, aus den Drüsen der Mutterscheide, oder auch aus

der Gebährmutter, besonders wenn diese skirrhös ist; bei Mannspersonen fließt sie aus der Harnröhre, oder aus der Vorsteherdrüse. Selten und nur bei größer Schwäche geht zugleich wirklicher Same ab.

§. 303.

Bei einigen Weibspersonen fließt diese Feuchtigkeit fast beständig; bei andern vor, oder nach, oder während der monatlichen Reinigung. Im ersten Falle geht die Krankheit gewöhnlich zulezt in ein schleichendes Fieber, oder in einen wassersüchtigen Zustand über; auch findet hier entweder gar keine Konception statt, oder es entstehen öftere Abortus. Weiber bei denen die Reinigung zugleich vorhanden ist, sind von der Konception nicht ausgeschlossen.

§. 304.

Vorzügliche Ursachen dieses Ausflusses sind: starke Kongestionen nach den Geburtstheilen; eine besondere Schwäche; Verstopfungen in den Gekrösdrüsen, in der Milz, den Eierstöcken ꝛc.; eine gichtische, rheumatische, flechtenartige oder saure Schärfe. (§. 143.) Mißbrauch Urintreibender Mittel; sitzende Lebensart und übermäßiger Genuß von scharfen, zähen Speisen und warmen erschlaffenden Getränken; übertriebener Beischlaf, durch

dessen

dessen Reize der Zufluß nach den Geburtstheilen widernatürlich vermehrt wird ꝛc.

§. 305.

Eine heftige Ergießung des Samens, die nicht tropfenweise, sondern auf einmal geschieht, nennt man nächtliche Befleckung (Pollutio); und wenn der Same mehr tropfenweise abgeht, Unenthaltsamkeit des Samens (Incontinentia Seminis). Die Ursachen sind: ein häufiger, dünner, und scharfer Same; zu große Reizbarkeit und Erschlaffung der Geburtstheile; übertriebener Beischlaf und Selbstbefleckung; zu große Enthaltsamkeit, besonders wenn die Natur nicht daran gewöhnt ist; Mißbrauch harntreibender Mittel, wollüstige Träume, und ähnliche öftere Beschäftigungen des Geistes. Zulezt geht dieses Uebel gewöhnlich in die Rückendarre (Tabes dorsalis) über.

§. 306.

Eine nicht selten vorkommende Krankheit ist die Gelbsucht. (Icterus, Morbus regius, Aurigo), Sie verräth sich durch folgende Zeichen: Noch vor dem Ausbruche der Krankheit, wird der Harn allmählig gelber, die Excremente werden grau, und das Blutwasser färbt bereits die Leinwand gelb. Im Anfange der Krankheit erhält die Haut, und

sogar das Weiße im Auge eine gelbe Farbe. Der Geschmack ist bitter, und die Verdauung schlecht. Dabei entstehen Blähungen, Kopfweh, Leibschmerzen, und Jucken in der Haut. Der Stuhlgang ist selten, hart, grau, oder weiß und thonähnlich; doch zuweilen auch natürlich gefärbt. Der Urin ist röthlich, färbt die Leinwand gelb, und bildet gewöhnlich einen starken röthlichen Bodensatz. Zuweilen fühlt der Kranke in der rechten Seite eine Härte, große Entkräftung in den Gliedern, und fieberhafte Anfälle.

§. 307.

Auch nehmen zuweilen die Knochen, Muskeln, Gefäße, Eingeweide, der Gaumen, die Zunge, das Blut, der Schweiß und der Speichel eine gelbe Farbe an, zuweilen ist der Stuhlgang häufig und weich, oder es entsteht ein schwarzer schäumiger und stinkender Durchfall, stinkendes Aufstoßen und galliges gefährliches Erbrechen. Oft nimmt die Gelbsucht nur einige Theile des Körpers ein; z. B. die Brust, die Finger, die Zehen und Nägel, das Gesicht, und die Augen ꝛc. Im lezteren Falle, erscheinen dem Kranken alle Gegenstände gelb.

§. 308.

Nach Verschiedenheit der Farbe, wird die Gelbsucht in die gelbe, grüne, und schwarze eingetheilt.

theilt. Die grüne und schwarze sind zuweilen die Folge von einer langen Dauer, und von einem heftigen Grade der Krankheit. Doch kann die schwarze Gelbsucht auch dann entstehen, wenn die Milz von einem schwarzgalligten Blute strozt, welches die übrigen Säfte verunreinigt. (§. 37).

§. 309.

Die nächste Ursache der Gelbsucht ist die in das Blut getretene Galle, wodurch das Blut und die übrigen Säfte ihre natürliche Farbe verlieren, und die der Galle annehmen, — Kann die Lebergalle ebensowohl als die Blasengalle eine Gelbsucht verursachen? — Nimmt die zurücktretende Blasengalle ihren Weg durch den Lebergallengang in die Leberblutadern? oder dringt die Galle durch die Zwischenräume der Blase? und wird sie in diesem Falle von den einsaugenden Gefäßen vermittelst eines Krampfes aufgenommen?

§. 310.

Die vorzüglichsten entfernten Ursachen sind:

a) Ein zu großer Ueberfluß an Galle.

b) Eine alkalische Schärfe der Galle, wodurch die Gallengänge widernatürlich gereizt, und zur Zusammenziehung bewogen werden.

c) Jede

c) Jedes vorhandene Hinderniß, wodurch der abgeschiedenen Galle der Weg in den Zwölffingerdarm versperrt wird. Dahin gehören: zähe galligte Konkremente, Gallensteine und Würmer in den Gallengängen; Ansammlung von Schleim im Zwölffingerdarme, das Kindespech bei Kindern ꝛc.

d) Jede widernatürliche Verengerung der Gallengänge, sie sei nun freiwillig und langsam, oder durch einen Krampf, oder durch einen Druck der benachbarten und die Gallengänge zunächst umgebenden Theile veranlaßt. Dazu können beitragen: Entzündung der Leber; Verstopfung und skirrhöse Verhärtung; hysterische Krämpfe; hitzige oder kalte Fieber; scharfe Gifte und Purgirmittel; Kolikschmerzen; widernatürliche Ausdehnung der Gedärme; Zorn, Schrecken und Traurigkeit; müßiges, sitzendes Leben, bei zähen, uud schwer zu verdauenden Nahrungsmitteln; Mißbrauch geistiger Getränke; ein Schlag oder Fall auf die rechte hypochondrische Gegend; plötzliche Erkältung beim Schwimmen; Geschwulst und Verstopfung der Milz; der Biß von Schlangen und einigen andern Thieren.

§. 311.

§. 311.

Zuweilen entsteht auch die Gelbsucht ohne allen Fehler der Leber, der Gallenblase, und Gallengänge; z. B. wenn sie schnell auf Schreck, Zorn u. s. w. erfolgt. Und umgekehrt hat man nicht selten den Blasengallengang verstopft, und in der Blase eine Menge Galle und Steine gefunden, ohne vorhandene Gelbsucht. Auch giebt es Fälle, wo die Krankheit bloß die Folge einer üblen Mischung des Blutes, und der übrigen Säfte ist. Man darf dieses vorzüglich vermuthen, wenn der Kranke kein schmerzhaftes oder beschwerliches Gefühl in der Lebergegend wahrnimmt, wenn der Krankheit lange ein kachektischer Zustand (§. 297) vorhergieng, wenn der Urin nicht als das gewöhnliche Zeichen der Gelbsucht erscheint, und die Exkremente nicht weiß sind, und leicht erfolgen (§. 306.), oder endlich, wenn der Biß eines giftigen Thieres, oder irgend ein anderes Gift, die Krankheit erzeugte.

§. 312.

Der Skorbut (Scorbutus) ist eine langwierige Krankheit, die vorzüglich häufig an den Ufern der Nordsee, und auf langen Seereisen vorkommt. Daher beobachtet man den Skorbut in England, Holland, Schweden, Dännemark, Norwegen und im nördlichen Deutschlande häufiger, als anderswo.

Den

Den Alten war diese Krankheit nicht unbekannt, doch findet man sie erst in der Mitte des 16ten Jahrhunderts genau beschrieben *).

§. 313.

Im Anfange der Krankheit bemerkt man eine besondere Trägheit des Körpers, Schwere in den Gliedern, und Niedergeschlagenheit des Geistes. Das

*) Obschon man den Skorbut in nördlichen Gegenden häufiger beobachtet, als in südlichen, so weiß man doch, daß er auch in diesen zuweilen allgemein oder epidemisch wütet; z. B. unter der heißen Zone Ostindiens, und in Frankreich zur Zeit der größten Sommerhitze. Die Ursachen aber, warum er im Süden seltner erscheint, als im Norden, liegt wohl darin, daß in jenem die Erde an vegetabilischen Nahrungsmitteln (als dem bewährtesten antiskorbutischen Präservativ) unausgesezt ergiebiger ist, als in diesem. Die geringere Bekanntschaft unserer Vorfahren mit dem Skorbut gründet sich daher wohl nicht so sehr auf die Natur des Klima's, unter dem sie lebten, als vielmehr auf den häufigern Genuß von vegetabilischen Speisen, nnd auf größere Enthaltsamkeit einer salzigen, geräucherten und oft fauligen Schifskost; da bekanntlich die Schiffahrt bei ihnen noch in einem rohen Zustande, mithin ihre Seereisen unbedeutend waren

Das Gesicht ist blaß und aufgedunsen. Die Muskeln, besonders die der untern Extremitäten schmerzen, wie nach einer großen Ermüdung. Das Hinauf- und Hinabsteigen einer Anhöhe wird sehr beschwerlich. Die Haut ist trocken, das Zahnfleisch fängt an zu jucken und des Morgens beim Erwachen ist der Schmerz in allen Gliedern und Muskeln äußerst heftig.

§. 314.

Im zweiten Zeitraume der Krankheit wird das Athemhohlen beschwerlich und keichend, besonders nach geringer Bewegung. In den Scheukeln nimmt das Gefühl der Schwere zu; es entstehen daselbst Geschwülste, die bald kommen, bald wieder verschwinden, und röthliche, bläuliche oder gelbliche Flecken und Geschwüre. Der Athem wird stinkend; das Zahnfleisch schwillt, juckt, und blutet leicht nach schwacher Berührung. Die Zähne werden von dem lockeren Zahnfleische entblößt und beweglich. Es erfolgen leichte Hämorrhagien, und in allen innern und äußern Theilen des Körpers wüten heftige herumziehende Schmerzen (Rheumatismus scorbuticus). Der Harn geht leicht in Fäulniß über, ist schaumig, bläulich oder schwarz, und mit einer Salz- oder Fetthaut überzogen.

§. 315.

Im dritten Zeitraume riecht das Zahnfleisch faul und kadaverös; es blutet stärker (Stomacace) und wird brandig. Die Zähne wackeln, werden schwarz und kariös. Es entstehen leicht tödtliche Hämorrhagien aus den Lefzen, dem Zahnfleische, dem Munde, aus den Nasen, aus den Lungen, dem Magen, der Leber, und aus allen übrigen Eingeweiden, ja selbst aus der nicht verwundeten äußeren Haut. Ueberall und besonders an den Schenkeln zeigen sich braune Flecken, und hartnäckige, bösartige, stinkende Geschwüre, die leicht brandig werden. Der Cruor des aus der Ader gelassenen Blutes ist schwarz, schäumig und aufgelößt; das Blutwasser salzig, scharf, und mit einem gelbgrünlichen Schleime bedeckt. Die Schmerzen sind bohrend und stechend, und greifen besonders des Nachts, nicht nur alle Glieder und Eingeweide, sondern auch die Knochen an.

§. 316.

In der vierten oder lezten Periode äußeren sich mancherlei Fieber: kalte, hitzige, bösartige, periodische oder anhaltende. Die Knochen werden äußerst weich und zerbrechlich. Es erfolgen Diarrhöen, Ruhren, Strangurien, tödliche Hämorrhagien und Ohnmachten; Zuckungen, Lähmungen,

schwar=

schwarze brandige Flecken, die oft ganze Glieder einnehmen, allgemeine Fäulniß, Wassersucht und Abzehrung.

§. 317.

Die nächste Ursache des Skorbuts scheint eine alkalische Schärfe zu seyn, die in den Säften eine widernatürliche Auflösung und chronische Fäulung veranlaßt. Auch sind die festen Theile schlaff, und selbst zur Fäulniß geneigt. Zugleich bemerkt man einen großen Mangel der thierischen Wärme, der Reiz- und Empfindbarkeit. Sowohl aus diesem leztern Umstande, als auch aus der Verschiedenheit des Ganges und der Heilart, welche zwischen dem Skorbut und dem Faulfieber statt findet; läßt sich höchst wahrscheinlich schließen, daß die Ursache des Skorbuts von der des Faulfiebers sehr verschieden sey *).

*) Nach Thomas Trotters neuer Theorie des Skorbuts (S. Gött. Anzeigen von gelehrten Sachen 1793. St. 75) soll die wahre Ursache des Skorbuts bloß in dem Mangel an frischen, besonders säuerlichen Vegetabilien bestehen, und nur allein durch häufigen Genuß derselben geheilt werden. Denn nur diese könnten den in dieser Krankheit fehlenden Sauerstoff (Oxigen der Antiphlogistiker) wieder ersetzen. — Ist aber die Existenz des Oxigens der

anti-

§. 318.

Die vornehmsten entfernten Ursachen sind: eine feuchte kalte Luft bei ungesunder Diät, besonders wenn anhaltende Sorgen, müßiges Leben, langwierige oder heftige Krankheiten, starke Verblutungen, hypochondrische und hysterische Anfälle u. s. w. die festen Theile bereits sehr erschlafft, und die thierische Wärme, die Reiz- und Empfindbarkeit vermindert haben. Ferner ein Mangel an Speisen aus dem Pflanzenreiche, und ein zu häufiger Genuß von eingesalzenen scharfen Nahrungsmitteln, und von einem verdorbenen Wasser. Hierin liegt auch der Grund, warum der Skorbut bei den Bewoh-

antiphlogistischen Chymie schon wirklich erwiesen? Giebt es überall da keinen Skorbut, wo vegetabilische Säuren reichlich genossen werden? Werden alle Völker die nur wenige oder gar keine frische Vegetabilien genießen z. B. die Eskimos, Kamtschadalen, Samojeden, mehr als andere vom Skorbut heimgesucht? Sind die sogenannten antiskorbutischen Pflanzen, namentlich das Löffelkraut, nebst veränderter Lebensart und Genuß einer reinen Athmosphäre nicht in manchen Fällen zweckmäßigere Heilmittel, als vegetabilische Säuren? Giebt es keinen wesentlichen Unterschied in der Ursache und Heilart zwischen dem sporadischen und epidemischen Skorbut? —

Bewohnern der Seeküsten, bei Armeen im Felde, und auf großen Seereisen so häufig wütet.

§. 319.

Einige theilen den Skorbut ein, nach der Verschiedenheit der anzuwendenden Mittel, nämlich: in den hitzigen und kalten; Andere, nach der Natur der Schärfe, nachdem diese saurer, oder ranziger, oder alkalischer ꝛc. Art ist. In beiden Fällen scheint kein gültiger Eintheilungsgrund vorhanden zu seyn; weil 1) in jeder Art des Skorbuts die hitzigen, flüchtigen uud reizenden Pflanzen zur Heilung gleich unentbehrlich sind, und 2) die skorbutische Schärfe doch am wahrscheinlichsten eine alkalische zu seyn scheint. Richtiger unterscheidet man den sporadischen Skorbut von dem epidemischen. Die Krankheit ist übrigens weder ansteckend noch erblich.

§. 320.

Um das Jahr 1620 wurde zuerst im westlichen Theile Englands eine neue Krankheit der Kinder beobachtet, die sich bald hernach durch die südlichen, und späterhin auch durch die nördlichen Provinzen Englands, Hollands, und des übrigen Europas verbreitete. Die Engländer nannten sie *the Rickets*, die Franzosen *Noueure*; Glisson gab ihr

zuerst den Namen *Rachitis*, und in Deutschland nannte man sie die englische Krankheit.

§. 321.

Man erkennt diese Krankheit an folgenden Zufällen. Anfänglich wird der Unterleib, besonders das rechte Hypochondrium allmählig aufgetrieben, die Muskeln werden schlaff, und die äussern Bedeckungen des Körpers blaß. Das Athemhohlen wird beschwerlich, der Appetit ist übermäßig groß, die Verdauung schlecht, und die Exkremente sind weiß gefärbt. Die Enden und Köpfe der Knochen, besonders der Extremitäten, schwellen an, dagegen nimmt der mittlere Theil derselben ab. Die Kinder können nicht wohl, oder gar nicht, stehen, und lernen spät reden. Auch geschieht der Durchbruch der Zähne später als gewöhnlich.

§. 322.

Mit dem Fortgange der Krankheit wird der Kopf ungewöhnlich groß, dagegen zehren die übrigen Theile des Körpers immer ab. Die Zähne werden schwarz und kariös, fallen leicht aus, oder brechen ab, und das Zahnfleisch wird faulig und stinkend. Die Knochen der Extremitäten und des Rumpfes werden endlich so weich, daß sie durch die Wirkung der Muskeln gekrümmt werden. Die

Brust

Brust wird verengt, indem die untersten Rippen sich einwärts ziehen, und ungleich und knotig werden. Beurtheilungkraft und Gedächtniß sind zuweilen sehr scharf, zuweilen äußerst schwach. Im ersten Falle, entstehen leicht Abzehrungen, und im zweiten, Wassersuchten. Ein schleichendes Fieber begleitet die Krankheit gewöhnlich vom Anfange bis zum Ende.

§. 323.

Die Krankheit entsteht meistens bei Kindern nach dem ersten bis zum dritten Jahre; nicht leicht äußert sie sich vor dem sechsten Monate nach der Geburt, und nur selten nach dem zehnten Jahre. Schwerlich, oder doch nur äußerst selten, wird sie ererbt; wohl aber kann eine Schärfe der Mutter, sie sei nun skrophulöser oder venerischer Abkunft, dem Kinde eine besondere Anlage dazu mittheilen, die wahrscheinlich in einer großen Schwäche der festen Theile, und in einem zähen, schleimichten, zur Säure geneigten Blute besteht.

§. 324.

Das die rhachitische Schärfe vorzüglich saurer Art sey, macht 1) die Heilart der Krankheit durch alkalische Salze höchst wahrscheinlich; 2) scheint es, daß der Schleim und die kalkartigen Bestandtheile

der Knochen vermittelst einer sauren Schärfe wi- dernatürlich aufgelößt, und die Knochen dadurch mürbe und zerbrechlich werden; 3) scheint auch die weiße Farbe der Exkremente, in dieser Krankheit, mehr von einer üblen Einwirkung einer sauren Schärfe auf die Galle, als von irgend einem ver- dorbenen Zustande der Leber herzurühren — Ist übrigens die rhachitische Schärfe mit irgend einer andern verwandt?

§. 325.

Vorzüglich bekommen diejenigen Kinder vor andern die englische Krankheit, deren Eltern eine venerische, skrophulöse ꝛc. Schärfe bei sich führen, heftigen Leidenschaften unterworfen, und an eine schlechte Kost gewöhnt sind. Eben so können eine üble Ernährungsart der Kinder, durch zähe kle- brige Speisen und warme erschlaffende Getränke, durch die Milch ungesunder Ammen, und überhaupt eine weichliche üppische und unreinliche Erziehung, besonders in einer unreinen und feuchten Luft, Ge- legenheitsursachen dazu abgeben.

§. 326.

Geschwülste die durch eine eigenthümliche bis- her noch unbekante Schärfe in den lymphatischen Drüsen entstehen, nennt man Skropheln (Scro- phulae).

phulae). Besonders werden von dieser Schärfe die Drüsen des Halses, der Achsel und des Gekröses, angegriffen; auch schwillt die Oberlippe dabei an. Das Gesicht hat übrigens eine gute rothe Farbe, die Haut ist glatt und ohne Ausschlag, der Unterleib aber sehr geschwollen — Von skirrhösen und andern Verhärtungen unterscheidet man die Skropheln durch ihre größere Beweglichkeit und geringere Härte.

§. 327.

Zuweilen besteht der erste Zufall der skrophulösen Schärfe in runden, oder länglich runden Geschwülsten, die unter der Haut beweglich, und unschmerzhaft, zwar weich, aber doch dabei etwas elastisch sind. So bleiben sie oft ein oder zwei Jahre, oder noch länger; dabei ist die Farbe der Haut natürlich. Gewöhnlich erscheinen sie zuerst am Halse unter den Ohren, zuweilen auch unter dem Kinne, und in beiden Fällen leiden bloß die lymphatischen Drüsen. Die Speicheldrüsen leiden erst dann, wenn das Uebel bereits einen sehr hohen Grad erreicht hat.

§. 328.

Oft wirft sich aber auch die skrophulöse Schärfe zuerst auf andere Theile des Körpers, besonders auf die Gelenke am Ellenbogen und an den Knö-

cheln, oder an den Fingern und Zehen. Hier entsteht an den Gelenken eine unbewegliche Geschwulst, die das Glied einförmig umgiebt, und seine Bewegung verhindert. So bleiben die Skropheln oft ohne bedeutende Veränderung von dem Frühling ihrer ersten Erscheinung, bis zum Frühling des ersten oder zweiten Jahres darauf. Dann aber werden die Geschwülste größer, und weniger hin und her beweglich. Die sie bedeckende Haut wird purpur- oder seltener auch hellroth, und in der Geschwulst selbst (die allmählig röther und weicher wird), spürt man eine Fluktuation — Bei dem allem ist der Schmerz unbedeutend.

§. 329.

Endlich wird ein Theil der Haut, welche die Geschwulst bedeckt, bläßer, und es entstehen in ihr eine oder mehrere Oefnungen, aus denen eine Feuchtigkeit fließt. Diese sieht anfänglich wie ein sehr dünnes Eiter aus; täglich aber wird sie immer mehr einem schleimigen Blutwasser ähnlich, das mit kleinen käsigen Stücken vermischt ist. Allmählig sezt sich die Geschwulst ganz; da indessen das Geschwür selbst sich, ohne regelmäßigen Umfang und Richtung, mehr öfnet, und weiter ausbreitet. (Ulcus Scrophulosum).

§. 330.

§. 330.

Entweder dauert auf diese Art die Krankheit einige Jahre fort, bis sie sich zulezt, gewöhnlich in vier oder fünf Jahren, gänzlich verliert, so daß von den Geschwüren bloß einige Narben zurück bleiben, die nie vergehen, blaß und glatt, doch aber an einigen Stellen runzlich sind; oder der Kranke hat in den Fällen, wo sich das skrophulöse Gift auf die Gelenke geworfen, die Bewegung dieses Gelenkes zum Theil, oder ganz verloren, und dieses ist die leichteste Art des Verlaufs dieser Krankheit.

§. 331.

Nicht selten wird aber auch durch das skrophulöse Gift eine sehr heftige, und zuweilen selbst eine tödtliche, Krankheit hervorgebracht. In diesen Fällen pflegen mehrere Theile des Körpers zugleich zu leiden: Die Geschwüre werden durch die Heftigkeit der Schärfe tiefer, fressen mehr um sich, und heilen seltener zu. Auch schwellen oft die Ränder der Augenlieder, und auf ihrer Oberfläche entstehen Geschwüre, die das Weiße im Auge hartnäckig entzünden, und dadurch die Hornhaut oft verdunkeln.

§. 332.

Wenn das Uebel vorzüglich die Gelenke befällt, so entstehen Geschwülste, Vereiterungen, Zerfressung

sung der Ligamente und Knorpel und Beinfraß der Knochen. Endlich scheint die heftigere Gattung des skrophulösen Giftes (da mit jedem Jahre neue Geschwülste und Geschwüre erzeugt werden), die ganze Masse der Säfte des Körpers anzustecken. Hieraus entspringen mancherlei Krankheiten, und besonders heftige, zuweilen mit lungensüchtigen Zufällen verbundene und tödliche Fieber.

§. 333.

Aus der Verschiedenheit des Ganges und der Zufälle dieser Krankheit erhellet, daß man ihre Natur nicht leicht mit Gewißheit bestimmen kann. Ueberhaupt scheint das System der lymphatischen Gefäße und der Drüsen besonders dabei zu leiden. Daß der Grund davon oft in einer besondern Schwäche liege, macht die oft nützliche Anwendung bloß stärkender Mittel sehr wahrscheinlich. Indessen giebt es auch höchst wahrscheinlich eine gewisse Schärfe in den Säften, die als nächste Ursache der Skropheln anzusehen ist, und gegen welche man auch meistens vorzüglich bemüht seyn muß, die Heilart zu richten *).

§. 334.

*) Giebt es ein specifisches Miasma Scrophulosum, und eine specifische skrophelartige Diathesis als disponirende Ursache?

§. 334.

Die Vermuthungen Einiger, daß die skrophulöse Schärfe eine Abart des venerischen = gichtischen= Blattern = oder Maserngiftes sey, hat die Erfahrung bisher noch nicht hinlänglich bestätigt. So viel scheint ausgemacht, daß die Skropheln oft in Verbindung dieser Gifte erscheinen.

§. 335.

Uebrigens ist das skrophulöse Gift meistens eine angeerbte Krankheit, die aber doch nicht ansteckend ist *). Zuweilen zeigt es sich im ersten oder zweiten Jahre des Lebens; gewöhnlicher von dem dritten Jahre an, bis zum siebenten, oder oft noch später. Vorzüglich gern befällt es Kinder, die schöne Haare, blaue Augen, eine glatte Haut, rosen=

*) Doch sahen wir auch mehrere von gesunden Eltern gesund gebohrne Kinder, die durch fehlerhafte physische Erziehung erst skrophulös wurden; z. B. durch Unreinlichkeit, übermäßiges Füttern, verhinderte Ausdünstung, unterdrückte Ausleerung der Harns, schlechte, rohe, klebrige, mehlige Diät, unreine Luft, Mangel an Bewegung, Mißbrauch verschiedener Arzneien, besonders der Abführungsmittel, zurückgetriebene Ausschläge, heftige Gemüthsbewegungen ꝛc.

rosenrothe Wangen, und eine weiche und schlaffe körperliche Konstitution haben; oder auch solche, die zur englischen Krankheit (§. 329.) geneigt sind. Zuweilen sind die Skropheln auch mit dem Ursprung, dem Grinde und rachitischen Uebel verbunden, zuweilen eine Folge des leztern.

§. 336.

Eine weder entzündete noch schmerzhafte äusserliche Geschwulst der großen Halsdrüse (Glandula thyroidea) nennt man Kropf (Struma). An einigen Orten herrscht der Kopf endemisch, besonders in gebirgichten Gegenden. Dieses Uebel ist meistens nur topisch, und unterscheidet sich dadurch von einer ähnlichen Auftreibung dieser Drüse, welche zuweilen von skrophulöser Schärfe herrührt.

§. 337.

Auch hat man den endemischen Kropf von dem Luftröhrenbruche (Bronchocele), wo von wässerigen Feuchtigkeiten die Luftröhrendrüsen aufgetrieben sind, zu unterscheiden. Zuweilen können auch bei Geburten und andern heftigen Anstrengungen, Feuchtigkeiten in das zellichte Gewebe derjenigen Theile treten, die um den Kopf der Luftröhre liegen.

§. 338.

§. 338.

Die Ursache des endemischen Kropfes ist unbekannt; doch glauben Einige aus der Erfahrung, daß man von Schnee- oder Eißwasser, welches durch das Gefrieren seiner fixen Luft beraubt ist, geschwollene Drüsen bekömmt, nicht ohne Grund zu schließen, daß die Kröpfe eben deswegen in gebirgichten Gegenden so häufig sind, weil ein solches Wasser daselbst häufig getrunken wird *).

§. 339.

Eine harte, unschmerzhafte Geschwulst in einem drüsigten Theile mit einer Anlage zum Krebse, nennt man gewöhnlich Skirrhus (Scirrhus, Scirrhoma). Daß diese Beschreibung unzureichend und irrig sey, erhellt aus folgenden Gründen:

1) Ist ein skirrhöser Theil nicht immer geschwollen, sondern schrumpft zuweilen zusammen, und wird kleiner.

2) Ist

*) Indessen möchte wohl das Klima, der Boden, das Pflanzenreich, und die Lebensart eben so sehr die Entstehung der Kröpfe begünstigen, als das Schneewasser: denn in manchen Gegenden, wo immer viel Schnee fällt, z. B. in Grönland, Schottland, kommen die Kröpfe doch nur selten vor; und auch umgekehrt werden sie an solchen Orten, wo gar kein Schnee ist, häufig beobachtet.

2) Ist die Härte des Skirrhus zuweilen nicht sehr groß; dagegen sind andere nicht skirrhöse Geschwülste zuweilen beträchtlich härter.

3) Sizt der Skirrhus nicht immer in einem drüsigten Theile; auch Theile welche gar nicht drüsigt sind, können skirrhös werden, und umgekehrt giebt es ziemlich harte Drüsengeschwülste ohne Skirrhösität.

4) Kann die innere Anlage zum Krebse nicht als ein Zeichen des Skirrhus angesehen werden; man erkennt sie nur dann erst, wenn sie sich entwickelt, und einen Krebs veranlaßt; sie entwickelt sich aber nicht immer, und auch andere nicht skirrhöse Geschwülste können krebshaft werden.

§. 340.

Es ist daher sehr schwer, den Skirrhus in allen Fällen von ähnlichen Geschwülsten zu unterscheiden, und eben so schwer ist es, die Natur und Beschaffenheit des Skirrhus zu bestimmen. Denn der Skirrhus zeigt in seinem ganzen Wesen eine sehr große Verschiedenheit. Er entsteht z. B. von sehr verschiedenen, oft allein von äußerlichen Ursachen; oft bleibt er immer gutartig, und zuweilen wird er langsam, zuweilen schnell bösartig; zuweilen ist er leicht, zuweilen aber sehr schwer zu heilen ꝛc. Auch

läßt

läßt sich nicht eher behaupten, daß er durch Krebsgift erzeugt werde, bis das Daseyn eines eignen Krebsgiftes erwiesen ist.

§. 341.

Hieraus (§. 340) ergiebt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß der Skirrhus nicht immer von einerlei Art und Ursprung sey. Daher läßt sich auch unter Skirrhus wohl nichts anders verstehen, als eine Verhärtung, sie entstehe nun an welchem Theile, oder von welcher Ursache sie wolle.

§. 342.

Die Ursachen des Skirrhus sind entweder äusserliche, z. B. eine Quetschung, besonders auf einen drüsigten Theil; oder innerliche, z. B. eine gichtische oder skrophulöse Schärfe, venerisches Gift, gehemmte Ausleerungen, und zurückgetretene Hautausschläge. Gewissermaßen kann man auch die durch stockende Milch entstandenen Knoten in den Brüsten, und die nach Entzündungen zurückgebliebene Härte skirrhös nennen, wiewohl sie sehr selten krebshaft werden.

§. 343.

Vorzüglich scheint der Skirrhus sehr oft atrabilarischen Ursprungs zu seyn; denn am häufigsten

wird er durch lang anhaltende traurige Gemüthsbewegungen, Gram, Kummer, Sorgen und Betrübniß veranlaßt. Ueberhaupt aber kann alles zur Erzeugung des Skirrhus Gelegenheit geben, was zu Stockungen und Verhärtungen Anlaß giebt *); z. B. Schärfe, Zähigkeit und Verdickung der Säfte, Krampf und Schwäche.

§. 344.

Personen, welche ein empfindliches und melancholisches Temperament haben, eine sitzende Lebensart, und ein mißvergnügtes Leben führen, und

*) Einige vermuthen, daß nicht alle Säfte, sondern nur vorzüglich solche, die, wenn sie stocken, leicht hart und trocken werden, skirrhöse Verhärtungen veranlassen können; z. B. das Serum, der Same die Galle und die Milch. Auch könne in großen und weiten Gefäßen, weil sie zu viel Feuchtigkeit enthalten, kein Skirrhus entstehen, sondern nur in kleinen, engern, stark verwickelten Gefäßchen, worin die Stockung leichter möglich sey, weil sie weniger Feuchtigkeit führen; daher seyen auch die drüsigten Theile vor allen andern zu skirrhösen Verhärtungen geneigt — Uebrigens macht es die zähe, dicke und wenig feuchte Materie, welche man in einem geöfneten Skirrhus wahrnimmt, sehr wahrscheinlich, daß die skirrhöse Verhärtung durch Stockung gewisser Säfte entstehe.

und unverheirathete *) oder unfruchtbare, oder solche Frauenzimmer, die ihre Kinder nicht selbst stillen, sind vor andern zu skirrhösen Verhärtungen geneigt; Leztere besonders um die Zeit, da sich die monatliche Reinigung verliert.

§. 345.

Nach der Verschiedenheit und Wichtigkeit der nahanliegenden Theile, sind auch die Beschwerden und Gefahren des Skirrhus verschieden und wichtig. Immer wird durch den Druck der Kreislauf im nahen Umfange der Geschwulst gestört, daher die nahen Gefäße immer mehr oder weniger aufschwellen; und immer wird auch die Verrichtung des skirrhösen Theils mehr oder weniger gehindert.

§. 346.

Das fürchterlichste, was der Skirrhus drohet, ist der Krebs. Dieser entsteht, indem der Skirrhus schmerzhaft wird, endlich aufbricht, und sich in ein offenes bösartiges Geschwür verwandelt. Indessen ist nicht jeder Schmerz im Skirrhus ein Zei-

*) D. h. solche Frauenzimmer, bei denen der Geschlechtstrieb sehr rege ist, aber nicht befriedigt wird. Am häufigsten entsteht die skirrhöse Verhärtung bei diesen vom 30 bis zum 40. Jahre.

chen des entstehenden Krebses; auch nicht jeder Skirrhus geht in einen Krebs über; oft bleibt der Skirrhus zeitlebens gutartig, besonders wenn die Ursachen, die seinen Uebergang in den Krebs beför= dern, sorgfältig vermieden werden.

§. 347.

Oft aber verwandelt sich auch der Skirrhus sehr schnell in einen fürchterlichen Krebs, obschon man alles sorgfältigst vermieden hat, was Veran= lassung dazu geben konnte. Die Neigung des Skirr= hus krebshaft zu werden, scheint so viel größer, je empfindlicher der Theil ist, in welchem er seinen Sitz hat, und je schärfer und bösartiger der Stoff ist, der ihn hervorbrachte.

§. 348.

Daß der Skirrhus bald bösartig werde, steht sehr zu befürchten, wenn er anfänglich steinhart ist, oder es späterhin wird; wenn er höckricht und uneben ist, oder wird; wenn er beständig zunimmt, oder nach langem Stillstand plötzlich wächst; wenn der Kranke zuweilen ein Jucken, Brennen, und flüchtige, bald vorübergehende Stiche darin wahr= nimmt; wenn die Gefäße im Umfange des Skirr= hus stark aufschwellen; wenn die Zeit eintritt, wo die monatliche Reinigung sich verliert; wenn die

Gesund=

Gesundheit merklich alterirt wird, es sey auf welche Art, oder durch welche Ursache es wolle.

§. 349.

Späterhin, wenn der Skirrhus in den Krebs überzeht, werden die schmerzhaften Empfindungen immer heftiger, entstehen öfter, und halten endlich immer an. Zulezt scheint es dem Kranken, als wenn die Geschwulst beständig mit Nadeln durchstochen würde, oder als wenn sie eine glühende Kohle enthielte; zu gleicher Zeit wächst die Geschwulst stark an, und wird hart. Die Blutgefäße im Umfange der Geschwulst schwellen auf, werden knotig, und die Haut der Geschwulst wird roth und blau, und scheint aufbrechen zu wollen, jedoch bemerkt man keine Fluktuation. Auch ist ein merkliches Fieber um diese Zeit selten.

§. 350.

Wenn die Krankheit bis dahin gediehen ist, nennt man sie den verborgenen Krebs (Cancer occultus). Bleibt sie in diesem Zustande sich selbst überlassen, so geht sie gewöhnlich bald schnell, bald langsam in den offenen Krebs über (Cancer apertus). In diesem Falle entsteht ein offenes, sehr übel aussehendes Geschwür, welches gewöhnlich sehr schmerzt, leicht und stark blutet, und

eine sehr scharfe und stinkende Jauche von sich giebt. Die Ränder desselben sind meistens hart, und umgebogen; die Oberfläche ist ungleich, zerfressen, und mit schwammichten, zuweilen ganz harten, zuweilen auch weichen Auswüchsen besezt.

§. 351.

Sobald sich die Haut geöfnet hat, und die Luft in das Geschwür dringt, nehmen alle Zufälle schneller zu. Zulezt entstehen Zuckungen, Krämpfe, Ohnmachten, und ein schleichendes Fieber, welches theils der ins Blut getretenen Jauche, theils, der durch Mangel an Ruhe und täglichem Verlust der Säfte erregten Entkräftung zuzuschreiben ist, und endlich den Tod verursacht. Zuweilen erfolgt dieser auch früher durch heftige Verblutungeu.

§. 352.

Die Ursachen welche den Skirrhus in den Krebs verwandeln, sind entweder verborgen, und gründen sich wahrscheinlich auf die ursprüngliche Beschaffenheit des Skirrhus und der stockenden Materie; oder sie wirken offenbar, und dahin gehören:

1) Jede vermehrte Bewegung der Säfte; z. B. durch heftige Leidenschaften, fieberhafte Krankheiten, durch übermäßige Bewegung des Körpers, unmäßigen Gebrauch des Weins u. s. w.

2) Eine

2) Eine in den Säften erzeugte Schärfe; z. B. durch den Genuß gewürzhafter und salziger Speisen, durch mancherley Krankheitsstoffe u. s. w..

3) Gehemmte Ausleerungen; z. B. der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden, eines alten Geschwüres u. s. w.

4) Aeußere mechanische Reitze; z. B. ein Stoß oder Schlag auf die Geschwulst, unvorsichtiges Kratzen, Reiben ꝛc.

§. 353.

Daß der Krebs keineswegs durch ein eigenes spezifikes Gift erzeugt werde, sondern von sehr verschiedener Art sey, und aus verschiedenen Ursachen entstehe, machen folgende Gründe wahrscheinlich:

1) Hat der Krebs kein einziges charakteristisches Symptom. Weder der heftige Schmerz, noch die Jauche, noch die Ränder des Geschwürs geben ein Symptom ab, wodurch man den Krebs jederzeit von andern Geschwüren unterscheiden könnte.

2) Zeigt der Krebs, sowohl bei seiner Entstehung, als in seinem ganzen Verlaufe, eine sehr große Verschiedenheit. Bald zeigt er sich zuerst als ein Skirrhus, bald als eine Warze, bald als ein Schorf. Zuweilen giebt eine Spalte, eine

Excoriation, ein Gerstenkorn, eine Balggeschwulst, eine Hitzblatter u. s. w. Gelegenheit dazu. Zuweilen entsteht er in drüsichten Theilen, zuweilen in andern, zuweilen tödtet er schnell, zuweilen sehr langsam. Bald giebt er sehr viel, bald sehr wenig Jauche von sich u. s. w.

3) Zeigen sich auch die innerlich und äußerlich angewandten Heilmittel in ihrer Wirkung eben so sehr verschieden.

§. 354.

Die Gelegenheitsursachen des Krebses sind meistens die nämlichen, die wir bereits beim Skirrhus (§. 342, 343) angezeigt haben. Daß sie in jedem besondern Falle sehr schwer zu bestimmen sind, erhellet hinlänglich daraus, daß die gründliche Heilung des Krebses so selten statt findet *) — Uebrigens kann der Krebs an allen Theilen des Körpers entstehen; am häufigsten aber sind ihm die Brust, die Nase, die Unterlippe, die Zunge und die Gebährmutter unterworfen.

Kapi-

*) Auch ergiebt sich hieraus, daß die Eintheilung der Krebsschärfe in eine saure, alkalische, skrophulöse, schwarzgallichte u. s. w. meistens auf pathologischen Subtilitäten beruhe.

Kapitel IV.

Von den Entzündungen.

§. 355.

Wenn man an irgend einem Theile des Körpers eine widernatürliche Röthe, Geschwulst, Hitze, und Schmerz wahrnimmt, so sagt man daß der Theil entzündet sey. — Aus diesen Zufällen erkennt man gewöhnlich nicht allein die Gegenwart, sondern auch den Grad der Entzündung. Doch giebt es Ausnahmen, wo der eine oder der andere dieser Zufälle sehr gelinde, obgleich die Entzündung sehr heftig ist; oder auch, wo einer dieser Zufälle, z. B. der Schmerz, oder die Röthe, gänzlich fehlt.

§. 356.

Die Erscheinungen welche man an einem entzündlichen Theile wahrnimmt, setzen wahrscheinlich folgende Ursachen voraus:

1) Einen vermehrten Zufluß der Säfte in den entzündeten Theil, als Folge eines Reizes *);

*) Wenn die Muskeln und Nerven in dem entzündeten Theile widernatürlich gereizt werden, so wird dieser Reiz auf die Arterien übertragen. Ihre Zusammenziehung und Erweiterung (Systole et Diastole) geschieht daher schneller und heftiger,

mit

daher die widernatürliche Geschwulst und Röthe; der vermehrte Ausfluß von Feuchtigkeiten; der deutliche, sonst nicht zu bemerkende, Pulsschlag; die Linderung der Entzündung, durch Mittel, welche den Zufluß der Säfte mindern; die Sichtbarkeit solcher Gefäße, welche gewöhnlich nicht sichtbar sind, oder solcher, die gewöhnlich nur eine seröse Feuchtigkeit enthalten; z. B. in der Hornhaut u. s. w.

2) Eine krampfhafte Spannung, Zusammenziehung und Oscillation der empfindlichen und reizbaren Theile. Daher die vermehrte Reizbarkeit und Empfindlichkeit und der Schmerz in dem entzündeten Theile. Ferner wird das Daseyn dieser krampfhaften Spannung ꝛc. wahrscheinlich: a) durch die nächste Ursache der Entzündung, die gewöhnlich in einem Reize besteht, dessen nächste Folge vermehrte und unordentliche Bewegung ist; b) durch die Folgen der Entzündung, deren wichtigste das Fieber, mithin auch eine krampfhafte und unordent-

mithin werden sie auch schneller und öfter in einer gewissen Zeit vom Blute entleert, und leisten dadurch der vom Herzen strömenden Blutwelle geringeren Widerstand. Hierin scheint die Ursache des größern Zuflusses der Säfte in den entzündeten Theil zu liegen.

ordentliche Bewegung des Herzens und der Gefäße ist. Auch zieht sich nicht selten ein entzündeter Theil augenscheinlich krampfhaft zusammen; z. B. der Blasenhals, die Luftröhrenöffnung, die Därme u. s. w.; c) durch die Wirkung der Arzneimittel; nur solche Mittel zeigen sich bei Entzündungen nützlich, die krampfstillend sind, und den Reiz mindern; d) durch den gespannten harten Puls, den man gewöhnlich bei Entzündungen wahrnimmt.

3) Eine schnellere Bewegung der Säfte in dem entzündeten Theile; daher die Hitze oder der vermehrte Grad der natürlichen Wärme. *) Ferner wird das Daseyn dieser schnellern Bewegung ꝛc. wahrscheinlich: durch den geschwindern Pulsschlag in dem entzündeten Theile; durch die stärkere Absonderung der Feuchtigkeiten aus demselben; durch die vermehrte Oscillation, und durch den häufigern Zufluß der Säfte.

§. 357.

*) Den vermehrten Grad der Wärme in dem entzündeten Theile suchen Einige von der starken Anhäufung und Bewegung des rothen Blutes, oder von einer starken Reibung der Bestandtheile des Blutes und der Gefäße, oder von einem, durch heftige Bewegung, häufiger entwickelten Phlogiston u. s. w. herzuleiten.

§. 357.

Ein bloß vermehrter Zufluß der Säfte, und ihre schnellere Bewegung in einem Theile, kann keine Entzündung veranlassen, so lange das Blut von den Venen eben so schnell und thätig aufgenommen, als es von den Arterien hinzugeführt wird. Erst dann kann die Entzündung entstehen, wenn die zurückführende Verrichtung der Venen edtweder zu schwach ist, oder wenn das Blut so gewaltsam in die Gefäße eines Theiles dringt, daß die Poren und Mündungen der Seitengefäße dadurch widernatürlich ausgedehnt und erweitert werden. In beiden Fällen werden die kleinsten Gefäßchen vom Blute übermäßig angefüllt, und selbst solche, die gewöhnlich nur einzelne Blutkügelchen, oder seröse Feuchtigkeiten führen, werden jezt durch ihre Röthe dem Auge sichtbar. Auch findet hierbey zuweilen eine Ergießung des Blutes ins Zellgewebe statt.

§. 358.

Nicht selten bemerkt man in dem entzündeten Theile eine langsamere Bewegung, oder sogar eine wirkliche Stockung und Verdickung der Säfte; z. B. bei Entzündungen, wozu sich eine Extravasation gesellt; oder bei solchen, die auf Quetschungen, Verzerrungen, Erschütterungen u. s. w. erfolgen.

Zuwei-

Zuweilen wird die Entzündung durch Anhäufung und gehinderte Bewegung der Säfte verursacht; z. B. beim eingeklemmten Bruche; zuweilen durch verdickte und stockende Feuchtigkeiten: z. B. die Entzündung der Brüste von stockender Milch, die Blutschwären, verschiedene kritische Entzündungen u. s. w.

§. 359.

Sowohl in den hier (§. 358.) angeführten Fällen, als bei jeder andern Entstehungsart einer Entzündung, muß immer irgend ein widernatürlicher Reiz, als nächste Ursache der Entzündung, vorhanden seyn. *) Stockung, Anhäufung und Verdickung der Säfte, z. B. bei einem eingeklemmten Bruche, bei geronnener Milch in den Brüsten ꝛc. können an und vor sich keine Entzündung erregen, sondern nur dann erst, wenn diese Stokkungen ꝛc. selbst als ein Reiz wirken.

§. 360.

Reizbarkeit und Stärke machen einen Hauptcharakter der entzündlichen Disposition aus. Je reizba-

*) Stahls, Hoffmanns, Boerhaav's, Gorters, Hallers, Tissots, Bordeus u. e. a. Vermuthungen, über die nächste Ursache der Entzündung, mündlich. —

reizbarer und empfindlicher ein Theil ist, desto leichter und heftiger wird er entzündet. Der Entzündungsreiz sizt entweder in dem entzündeten Theile, oder in einem entfernten. Er ist ein äußerer oder innerer Reiz. In äußerlichen Entzündungen wird der Reiz gewöhnlich äußerlich durch Verletzungen verursacht, doch auch nicht selten innerlich, durch irgend eine Schärfe der Säfte. *)

§. 361.

*) Unter Reiz versteht man überhaupt alles, was durch seine Berührung die Lebenskräfte in Thätigkeit sezt — Die reizenden Dinge sind ihrer Natur und Wirkung nach sehr verschieden. So wirken einige, ohne es zu scheinen, als eine reizende Schärfe auf gewisse Theile unsers Körpers; z. B. die athmosphärische Luft, das Blut ꝛc. andere tragen eine offenbare brennende Schärfe bei sich, und wirken auf die Lebenskräfte mehr zerstörend als reizend; z. B. die Vitriol- und Salpetersäure, die Spiesglanzbutter, der Höllenstein ꝛc. Noch andere sind zwar nicht ohne offenbare Schärfe, wirken aber doch nur auf gewisse Theile reizend, und schonen andere; z. B. der Spiesglanzkalk und die Canthariden; jener wirkt für das Auge schonend, für den Magen reizend; diese, schonen den Magen, und reizen die Nieren und Urinblase äußerst heftig. Endlich gehören hieher noch: mancherlei äußere Verletzungen, und jede Schärfe der Säfte, sie mag nun freiwillig im

Blute

§. 361.

Ein gelinder Reiz bewirkt eine schnellere Oscillation der Gefäße, mithin eine vermehrte Bewegung der Säfte. Ein heftiger Reiz erregt eine krampfhafte Verengerung oder gar eine völlige Verschließung der Gefäße, folglich auch eine gehemmte Bewegung, Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten. Im erstern Falle, oder bei der gelindern Entzündung, wird der Theil feuchter, wenn er eine Absonderung verrichtet; im leztern Falle, oder bei der heftigern Entzündung, wird er trocken; z. B. der trockene Tripper, die trockene Brustentzündung u. s. w.

§. 362.

Bei gelinden Entzündungen erstrecken sich die Wirkungen des Reizes nur auf den entzündeten Theil, bei heftigen aber über den ganzen Körper. Im leztern Falle ist der Entzündungsreiz entweder

an

Blute entstanden, oder von aussen in dasselbe gebracht seyn; z. B. mancherlei Krankheitsstoffe, ein Ueberfluß an Phlogiston, oder eine ungleichartige Vertheilung oder plötzliche Entwickelung desselben, ein epidemisches Miaßma, eine entzündliche Beschaffenheit des Blutes (Diathesis inflammatoria) &c.

und für sich heftig, oder er ergreift empfindliche, oder auch solche Theile, die durch Nerven und Gefäße mit andern nahen oder entferntern Theilen in genauer Verbindung stehen, und den Reiz bis zum Herzen fortpflanzen. Die nächste Folge hiervon ist eine öftere und heftige Zusammenziehung des Herzens und der Arterien, mithin auch ein Fieber (Febris inflammatoria), als das wichtigste Symptom der Entzündung.

§. 363.

Oft bemerkt man bei Entzündungen ein doppeltes Fieber: eins, welches vor der Entzündung hergeht, und ein anderes, das sie begleitet. Jenes scheint die erste und unmittelbare Folge des gewöhnlich beobachteten Reizes zu seyn. Oft scheint die Entzündung eine Metastasis dieses Fiebers zu seyn; und je heftiger dieses Fieber ist, desto heftiger ist gewöhnlich die folgende Entzündung; doch wird es nicht deutlich vor allen Entzündungen bemerkt.

§. 364.

Das die Entzündung begleitende Fieber ist eine Folge der Entzündung, und scheint allein dem Reize in dem entzündeten Theile zuzuschreiben, mithin bloß konsensualisch zu seyn. Daher ist dies Fieber auch desto heftiger, je empfindlicher der entzündete

zündete Theil, und je heftiger die Entzündung ist. Die nächste Ursache dieses Fiebers ist eine heftig vermehrte Cirkulation, wodurch die Friktion der festen und flüssigen Theile vermehrt, die dünnern Feuchtigkeiten zerstreut, das Gehirn erschüttert, und der kleine Kreislauf durch die Lungen erschwert werden u. s. w. Daher folgende Zufälle: Hitze, Kopfweh, Angst, Schlaflosigkeit, Raserei, Durst, verlohrner Appetit, Trockenheit, Zuckungen, ein harter geschwinder Puls, geringer Abgang eines stark gefärbten Urins u. s. w.

§. 365.

Oft nimmt das Fieber einen complizirten Charakter an, der sich auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken, auf die epidemische Konstitution, oder auf mancherlei zufällige Ursachen gründet. Gewöhnlich gesellt sich zum Entzündungsfieber ein gallichtes- oder ein gastrisches- oder auch zuweilen ein Faulfieber. Man erkennt dies an dem Daseyn der Zeichen, die jeder dieser Fiebergattungen eigen sind, und an dem aufgehobenen Gleichgewichte, worin das einfache Entzündungsfieber mit der Entzündung steht.

§. 366.

Auch das einfache Entzündungsfieber bleibt sich während seines ganzen Verlaufs nicht immer

gleich. Anfänglich erscheint bei demselben nichts als Reiz und die Folge des Reizes, nemlich: örtliche Entzündung, und heftige unordentliche Bewegung der festen und flüssigen Theile. Späterhin werden auch die Säfte verändert und entzündungsartig.

§. 367.

Der eigentliche Charakter des entzündungsartigen Blutes besteht in einem Mangel an wässerigen Feuchtigkeiten, in Verdickung, und in einer grössern Neigung zum Gerinnen. Die Zeichen der entzündlichen Beschaffenheit des Blutes sind: Trockenheit, Durst, Leibesverstopfung, stark gefärbter Urin, ein harter starker Puls, die Entstehung mehrerer örtlichen Entzündungen, schnelle und feste Gerinnung des ausgeleerten Blutes, Mangel an Blutwasser, und das Entzündungsfell (Crusta inflammatoria).

§. 368.

Das Entzündungfell ist weiß, gleichfarbig, und so fest, das es schwer durchzuschneiden ist. Aus der Aehnlichkeit, die das Entzündungsfell mit dem vom Cruor getrennten lymphatischen Theile des Blutes hat, wird es wahrscheinlich, daß jenes ein Produkt von diesem sey. Man findet das Entzündungsfell bei heftigen Entzündungen nicht nur auf dem ausgelassenen Blute, sondern auch oft auf der

den Eingeweiden; z. B. gehören hierhin die Membranen, welche aus den entzündeten Eingeweiden schwitzen, und sie umgeben; ferner das zellichte Gewebe, wodurch bei Lungenentzündungen die Lungen mit dem Rippenfell verwachsen ꝛc.

§. 369.

Bei dem Mangel an Feuchtigkeiten, und bei der größern Gerinnbarkeit des entzündungsartigen Blutes entsteht das Entzündungsfell, oder die schnelle und feste Gerinnung des aus der Ader gelassenen Blutes, um so viel eher durch den Zutritt der Kälte der athmosphärischen Luft. Gegen die Behauptung Einiger, daß das Blut bei Entzündungsfiebern in den Blutgefäßen selbst eine dem Entzündungsfelle ähnliche, feste, und zähe Beschaffenheit habe, streiten die Begriffe von thierischer Bewegung und Wärme, und vom Kreislaufe des Blutes *).

§. 370.

Das Entzündungsfell ist übrigens kein pathognomonisches Kennzeichen der Entzündung. Man kann nicht immer von dem Daseyn desselben auf

*) Nicht weniger das Durchschwitzen der Lymphe, durch die feinsten aushauchenden Gefäßchen bei entzündeten Eingeweiden. —

eine wirklich vorhandene Entzündung schließen, und umgekehrt beobachtet man nicht immer in wirklichen Entzündungen das Entzündungsfell. Zuweilen zeigt es sich auf dem Blute bei vollblütigen, starken und gesunden Subjekten; bei arthritischen, skorbutischen, venerischen Personen; bei Wechselfiebern, Kolikschmerzen, Rheumatismen; in bösartigen Fiebern; bei chlorotischen und schwangern Weibern u. s. w. ohne vorhandene Entzündung.

§. 371.

Die ächte oder wahre entzündliche Beschaffenheit des Blutes, wollen einige von der unächten oder falschen dadurch unterscheiden, daß jene durch eine heftig vermehrte, und diese, durch verminderte Bewegung der festen Theile erzeugt werde: daß bei jener das Blut sehr fest, zähe, nicht leicht theilbar, reich an Phlogiston, mithin auch scharf und reizend; bei der unächten hingegen zähe, mehr klebrig, schleimig, und ohne phlogistische scharfe und reizende Bestandtheile sey.

§. 372.

Die ächte entzündliche Beschaffenheit des Blutes geht zuweilen der Entzündung vorher. In diesem Falle wirkt das Blut vermöge seiner scharfen Bestandtheile als ein Reiz, und ist zugleich die Ursache

sache der darauf folgenden Entzündung. Gewöhnlicher aber ist die ächte entzündliche Beschaffenheit des Blutes eine Folge der Entzündung; so bemerkt man z. B. im Seitenstiche oft nicht eher als nach wiederholten Aderlässen das Entzündungsfell.

§. 373.

Einige halten eine widernatürliche Auflösung des Blutes für den eigentlichen Charakter seiner entzündlichen Beschaffenheit, und erklären hieraus die Entstehung des Entzündungsfells *). Dagegen streitet:

*) Daraus, daß der fibröse Theil des Blutes spezifisch leichter sey, und später gerinne als der Cruor, schlossen Hewson u. e. a., daß die wahre entzündliche Beschaffenheit des Blutes in einer sehr verdünnten gerinnbaren Lymphe bestehe; daher senke sich bei dem aus der Ader gelassenen Blute der schwerere Cruor zu Boden, und die leichtere Lymphe bleibe auf der Oberfläche zurück, und bildete das Entzündungsfell. Wenn dieser Schluß (sagt Burserius) von der größern Leichtigkeit eines Körpers auf seine größere Dünnheit und geringere Gerinnbarkeit gegründet wäre, so müsse auch das Oehl dünner seyn, und schwerer gerinnen, als Wein und Wasser, da jenes bekanntlich spezifisch leichter ist, als diese. Eben so wenig darf man von der geringern Neigung zum Gerinnen auf die größere Leichtigkeit und Dünnheit

a) Die schnelle und feste Gerinnung des Blutes.

b) Der Mangel wässeriger Feuchtigkeiten auf dem geronnenen Blute.

c) Die Stärke in den verschiedenen Verrichtungen des Körpers in Entzündungsfiebern, da doch mit einer großen Auflösung des Blutes immer Schwäche verbunden ist.

d) Der harte und starke Puls.

e) Die

heit eines Körpers schließen; denn sonst würde nichts dünner und leichter seyn, als das Queckſilber, da es bekanntlich äußerst schwer zum Gerinnen gebracht wird, und doch nach dem Golde und der Platina das schwerste Metall ist. Die größere oder geringere Neigung zum Gerinnen schien daher wohl vorzüglich auf der größern oder geringern gegenseitigen Anziehungskraft der Theilchen, nicht aber auf der größern oder geringern Dichtigkeit, Dünheit oder Schwere, zu beruhen — Nicht weniger abweichend und verschieden sind die Vermuthungen Anderer: So nehmen Selle und Whytt als nächste Ursache des Entzündungsfiebers eine eigene Schärfe an, die entweder durch eine besondere Disposition des Körpers allmählig erzeugt, oder von aussen in das Blut gebracht wird. Haen läßt die entzündliche Beschaffenheit des Blutes durch eine im Blute selbst sich befindende materielle Ursache entstehen. Moscati von einem Ueberfluß an Phlogiston u. s. w.

e) Die Abwesenheit des wahren Entzündungsfells in Krankheiten wobei eine wirkliche Auflösung des Blutes ist.

f) Die unterdrückte Absonderung und sparsame Aussonderung wässeriger Feuchtigkeiten in Entzündungsfiebern.

g) Die Heilart; nur solche Mittel sind bei heftigen Entzündungen vorzüglich nützlich, welche die Säfte auflösen und verdünnen.

§. 374.

Die Entzündung besteht also zunächst in irgend einem Reize, der die Lebenskräfte in widernatürlich vermehrte Thätigkeit sezt, und dadurch den Zufluß der Säfte nach irgend einem Theile des Körpers vermehrt (§. 356). Der Sitz der Entzündung kann überall da seyn, wohin ein Antrieb des rothen Blutes statt findet, vorzüglich aber ist er in den kleinen Pulsadern. Können auch die Blutadern einen Sitz der Entzündung abgeben?

§. 375.

Die entfernten Ursachen der Entzündung sind:

a) Prädisponirende. Dahin gehören: ein sanguinisches Temperament; jugendliches Alter, Vollblütigkeit, ein dickes, fibröses, zum Ge-

rinnen genelgtes, scharfes, oder mit Phlogiston überladenes Blut; vermehrte Spannkraft, Stärke, Reizbarkeit und Empfindlichkeit (§. 360) der festen Theile; oder auch Erschlaffung und Schwäche irgend eines Theiles, wodurch derselbe vor andern zu Kongestionen geneigt ist; eine luxurieuse Lebensart; ein trockner Himmelsstrich u. s. w.

b) Gelegenheitliche. Diese sind theils innerliche, theils äußerliche; z. B. mancherlei krankhafte spezifike Schärfen der Säfte; Mißbrauch scharfer erhitzender Getränke; übermäßig heftige körperliche Bewegung; unterdrückte gewöhnte Ausleerungen; heftige oder lang anhaltende Schmerzen; eine heftige Kälte, besonders wenn sie plötzlich auf vorhergegange Hitze folgt, oder auch eine große Hitze, die schnell auf vorhergegangene große Kälte entsteht; ferner ein heftiger Druck, Quetschungen, Verrenkungen, Brüche, Wunden, Geschwüre, Verbrennung, Erfrierung, Knochen- oder andere Splitter, äußerlich angebrachte reizende Schärfen, z. B. Blasenpflaster u. s. w.

§. 376.

Die Gelegenheitsursachen wirken entweder idiopatisch, oder konsensualisch. In jenem Falle

fizt

sizt die Ursache in der entzündeten Stelle selbst; in diesem, hat sie ihren Sitz in einem entfernten Theile. So haben z. B. Unreinigkeiten der ersten Wege, Furcht, Gemüthsunruhe ꝛc. sehr oft Antheil an äusserlichen Entzündungen.

§. 377.

Eine jede Entzündung endigt sich entweder 1) zur Genesung, durch Zertheilung, oder auch durch Eiterung; oder 2) zum Tode, durch den kalten Brand, oder noch vor dem Eintritte desselben durch Convulsionen; oder sie bewirkt 3) andere Krankheiten, indem sie langwierig wird, oder in Vereiterung, oder in Verhärtung, oder in den kalten Brand übergeht. Der Ausgang einer jeden Entzündung geschieht also entweder 1) durch Zertheilung, oder 2) durch Eiterung, oder 3) durch Verhärtung, oder 4) durch den kalten Brand *).

§. 378.

Die Zertheilung ist meistens die glücklichste Endigung einer Entzündung. Sie erfolgt dann,

*) Noch zählen Frank u. c. a. zu den Entzündungsausgängen a) einen wassersüchtigen Zustand, b) eine kleienartige Abschuppung. (Desquamatio) c) den Uebergang der hitzigen Entzündung in eine chronische. d) Kritische Ausleerungen und e) Metastasen.

wenn sich alle Zufälle — der Schmerz, die Röthe, Geschwulst, und Hitze, allmählig verlieren, und durch Schweiß, Urin oder Durchfall, eine kritische Ausleerung bewirkt wird. Indessen giebt es auch Entzündungen, wo die Zertheilung unmöglich, oder weniger zu wünschen ist, als die Eiterung; z. B. bei gequetschten unreinen Wunden, bei Entzündungen von metastatischer oder spezifiker Ursache ꝛc.

§. 379.

Die Eiterung besteht in einer Veränderung der stockenden Säfte zu einem gelbweißen dichten Safte, der ohne Geruch und Schärfe ist. Sie ist jedesmal eine Folge der Entzündung, und vorzüglich dann zu erwarten, wenn die Zufälle der Entzündung nach dem dritten Tage ihrer ersten Entstehung nicht abnehmen, sondern der Schmerz klopfend, die Röthe dunkler, und die Geschwulst hart, und spitzig wird.

§. 380.

Daß schon wirklich Eiter vorhanden sey, erkennt man: wenn der Kranke zuweilen ein Frösteln empfindet; wenn das Fieber und alle Zufälle ohne offenbare Ursache, und ohne kritische Ausleerung, abnehmen; wenn sich statt des heftigen stechenden Schmerzens ein stumpfer Schmerz, eine

Schwere

Schwere und Kälte an dem leidenden Theile, einfindet; wenn der erhabenste Theil der Geschwulst weich und blaß wird, und daselbst die Schwappung einer Feuchtigkeit wahrzunehmen ist.

§. 381.

Wird das Eiter im Blute bereitet? Ist der Stoff des Entzündungsfells nicht auch der Stoff des Eiters? Sind die Zufälle, die man dem eingesaugten Eiter gewöhnlich zuschreibt, nicht vielmehr einem zurückgehaltenen, nicht abgesezten Eiter zuzuschreiben? Folgende Gründe sprechen dagegen, und machen es wahrscheinlich, daß das Eiter im Abscesse selbst bereitet wird:

1) Bei Entzündungsfiebern ohne örtliche Entzündung erzeugt sich kein Eiter.

2) Die Menge und Beschaffenheit des Eiters hängen gewöhnlich von der Beschaffenheit des Geschwürs ab, und werden durch örtliche Mittel verändert,

3) Gewisse Theile des Körpers haben immer ihre eigne Art Eiter.

4) Oft ist das Eiter gut, obgleich die Säfte des Körpers es nicht sind, und umgekehrt; stockende und verhärtete Feuchtigkeiten in der Gegend des Eitergeschwürs werden oft durch die Eiterung aufgelößt und ausgeführt,

5) Die

5) Die Eiterung steht mit dem Fieber nicht immer in gleichem Verhältnisse; es giebt sogar starke Eiterungen ohne alles Fieber.

6) Verschwinden zuweilen ganze Eitersammlungen plötzlich, d. h. sie werden eingesogen; auch werden die Zufälle die man von dem eingesaugten Eiter herleitet, durch Mittel gehoben, welche die Einsaugung hindern.

§. 382.

Das Eiter ist eine unverdorbene Substanz ohne alle Schärfe, und wird nicht aus verdorbenen, sondern aus gesunden Säften bereitet. Dies wird durch den Entzweck wahrscheinlich, den die Natur durch die Eiterung zu erreichen sucht, nemlich: Reinigung und Heilung der Wunden und Geschwüre. Auch beweißt die Reinigung der Säfte durch künstliche Geschwüre nichts dagegen, da auch in das Eitergeschwür allerhand Feuchtigkeiten zusammen fließen, die von wahrem Eiter sehr verschieden sind.

§. 383.

Ob das Eiter aus dem rothen Blute, oder aus dem Blutwasser, oder aus der gerinnbaren Lymphe bereitet werde, ist noch unentschieden. Wahrscheinlich gehen die sämmtlich stockenden Säfte, mit den Gefäßen, worin sie stocken, in Eiter über.

§. 384.

§. 384.

Diejenigen welche behaupten, daß auch ohne vorhergegangene Entzündung Eiter entstehen könne, hielten vielleicht weißen Schleim für Eiter, oder die vorhergegangene Entzündung wurde vielleicht, wegen Unempfindlichkeit des entzündeten Theils, oder wegen anderer Ursachen, nicht bemerkt. Auch hat man hierbei wohl zu erwägen, daß die Stelle, an der das Eitergeschwür sich befindet, oft sehr verschieden von der ist, wo das Eiter erzeugt wurde.

§. 385.

Gutes Eiter ist von weißgelblicher Farbe, und von mittler Consistenz, ohne Geruch und Schärfe. Je mehr es von dieser Beschaffenheit abweicht, desto übler ist es. Ein sehr schlechtes und dünnes Eiter, oder eine dünne, mehr oder weniger blutige, scharfe, und stinkende Feuchtigkeit, nennt man Jauche.

§. 386.

Es ist oft sehr schwer andere Feuchtigkeiten, besonders den Schleim, vom Eiter zu unterscheiden. Doch soll zwischen dem wahren Eiter und dem Schleime folgender Unterschied statt finden: Das Eiter sinke im Wasser zu Boden, der Schleim aber schwimme. Das Eiter färbe das Wasser gleichar-

tig, trübe und bleich, der Schleim hingegen erzeuge schwimmende Fäden. Vitriolsäure löse den Schleim geschwinder auf, als Eiter. Endlich, soll nach Grasemeyers Versuch *) das Ol .tart. per deliquium im Eiter eine Gallert bilden, im Schleime nicht.

§. 387.

Die Entzündung geht in Verhärtung über, wenn die stockenden Säfte weder zertheilt, noch zur Eiterung gebracht werden, sondern sich verdicken,

*) Der Versuch ist folgender: Man verdünnt das Eiter mit etwa zwölfmal so vielem, nicht über 100 Grad Fahrenh. erwärmtem Regen- oder destillirtem Wasser, und macht die Verdünnung durch ein Stäbchen ganz gleichförmig. Hiezu gießt man so viel Weinsteinöhl, als die Masse des Eiters beträgt, und rührt es mit dem Stäbchen rasch darunter, so wie man Eiweiß zu Schaum schlägt. Bald nachher verwandelt sich das ganze Gemisch in eine Gallert, die sich wie Eiweiß in lange und dicke Fäden ziehen läßt. Wenn das Eiter gut ist, so ist diese Gallert zäher, und wird schneller gebildet, da hingegen die Gallert weniger zusammenhängt, und später entsteht, wenn das Eiter schlecht ist. Keine Art des Schleims lieferte in dieser Vermischung eine Gallert, und das mit Schleim vermischte Eiter wurde durch dieses Verfahren völlig vom Schleime abgeschieden u. s. w.

dicken, und mit den sie umgebenden Gefäßen und Membranen in einen polypösen oder caillösen unorganischen Körper verwachsen. Das Fieber, die natürliche Wärme, Empfindung, und jede organische Bewegung in dem verhärteten Theile sind verschwunden; der Umkreis und die Geschwulst desselben werden größer, oder er schrumpft zusammen, und wird kleiner.

§. 388.

Die Ursachen, die eine Verhärtung des entzündeten Theils veranlassen, liegen theils in der besondern Struktur des Theiles selbst; oder in einer großen Schwäche der lebendigen Naturkräfte, die z. B. durch häufiges Aderlaßen erfolgte; oder sie gründen sich auf einen unvorsichtigen Gebrauch äußerlich angewandter, zusammenziehender Mittel; oder auf eine besondere Neigung der Lymphe zum Gerinnen.

§. 389.

Am leichtesten geht die Entzündung in Verhärtung, oder in einen Skirrhus über, wenn sie in drüsichten Theilen ihren Sitz hat. Doch wird der nach Entzündungen erfolgte Skirrhus nicht leicht bösartig oder krebshaft (§. 332).

§. 390.

Der fürchterlichste Ausgang der Entzündung ist der heisse oder der kalte Brand (Gangraena s. Sphacelus). Der kalte Brand erfolgt, wenn ein Theil des Körpers alle Bewegung, Empfindung und natürliche Wärme verliert, und bleifärbig, braun, dunkelblau, oder schwarz wird; oder kürzer, wenn der Theil völlig abstirbt. Der heisse Brand geht gewöhnlich, wiewohl nicht immer, vor dem kalten Brande her. Bei jenem, sind nur die äußern Bedeckungen erstorben; bei diesem, sind auch die Muskeln bis auf die Knochen zerstört.

§. 391.

Der Brand ist entweder die Folge a) einer Entzündung; oder b) eines gehinderten Rückflusses der Säfte; oder c) des geminderten oder gänzlich gehemmten Einflusses derselben; oder d) einer Erlöschung der Lebenskräfte.

§. 392.

Entzündung und verhinderter Rückfluß der Säfte bewirken den feuchten Brand; gehemmter Einfluß der Säfte und erstorbene Lebenskraft erzeugen den trockenen Brand. Die Entstehung des ersten wird vorzüglich begünstigt durch schlechte Säfte, Mataſtasen, Gifte, Stockungen, feste

Binden, verdorbene Luft ꝛc. Der trockene Brand entsteht leicht durch langes Lager, Kriebelkrankheit, Gifte, spezifike Schärfen, Scharbock, Alter ꝛc.

§. 393.

Die Entzündungen werden eingetheilt:

1) In äußerliche und innerliche, nachdem sie äußerliche oder innere Theile des Körpers einnehmen.

2) In gutartige und bösartige. Jene äußern sich durch die gewöhnlichen Zufälle, die Kräfte sind dabei gut, und die Gefahr ist nicht größer, als sie zu seyn scheint. Hingegen scheint die bösartige Entzündung weniger gefährlich, als sie wirklich ist, die Lebenskräfte sind äußerst gesunken, die Zeichen der Entzündung sind nicht alle deutlich vorhanden, und gewöhnlich liegt dabei eine giftartige Ursache, oder eine faulichte Beschaffenheit der Säfte, zum Grunde.

3) In sporadische und epidemische. Jene kommen nur einzeln vor; die epidemischen wüthen allgemein. Jene, haben besondere, diese, allgemeine Ursachen, die sich z. B. auf eine schnelle Abwechselung der Witterung, oder auf einen besondern Zustand der athmosphärischen Luft, oder auf allgemeine Verderbniß der Nahrungsmittel u. s. w. gründen.

4) In ursprüngliche und nachfolgende. Jene entstehen bei gesunden Subjekten an und vor sich, d. h. ohne die Folge anderer Krankheiten zu seyn. Diese folgen auf vorhergegangene Krankheiten, z. B. auf rheumatische Beschwerden, Kolikschmerzen, Ruhren ꝛc. Oft sind die leztern auch nur ein Zufall von andern Krankheiten; z. B. von Verrenkungen, Wunden, anhaltenden Fiebern ꝛc. In diesem Falle nennt man sie symptomatische Entzündungen.

5) In idiopathische und sympathische. Bei jenen sizt die Ursache in der entzündeten Stelle selbst; bei diesen, sizt sie in einem entfernten Theile, und bewirkt die Entzündung durch Mitleidenheit (§. 376).

6) In allgemeine und örtliche. Jene nehmen den ganzen Körper ein; diese nur einen Theil desselben. Die örtlichen erhalten ihre Benennung nach den Theilen, worin sie sitzen. So heißt z. B. eine Entzündung des Brustfells, Pleuritis, die Entzündung der Milz, Splenitis &c.

7) In hitzige und chronische. Jene entstehen schneller, und dauren kürzer; diese erfolgen langsamer, und halten länger an. Besonders sollen die leztern gern in drüsichten Theilen; z. B.

in

in den Brüsten, den Ohrendrüsen u. s. w. durch eine spezifike Schärfe erscheinen *).

8) In ächte, und unächte. Die ächten Entzündungen haben ihren Sitz im Zellgewebe, und in den rothen Blutgefäßen. Ueberhaupt sitzen sie tiefer, und bleiben unwandelbar an einer

*) Vorzüglich war die Stollsche Schule für die chronischen Entzündungen eingenommen. Stoll selbst verbreitete zuerst ein helleres Licht über diesen Gegenstand, dehnte ihn sehr weit aus, und fand viele Anhänger. Noch ausführlicher und mit größerer Präeision trug Reyland, Stolls Schüller, diese Lehre vor. Eine verborgene, langwierige Entzündung, nennt er jede Entzündung eines jeden innerlichen Theiles, die dem Scheine nach gelind, unbedeutend, wobei der Kranke außer Bette ist, deren Verlauf jenen einer wahren Entzündung mehr oder weniger überschreitet, bei welcher die gemeinschaftlichen und wesentlichen Kennzeichen, durch welche die Entzündung eines Theiles sich zu erkennen giebt, entweder völlig fehlen, oder wenigstens in sehr geringem Grade zugegen sind, oder auch so dunkel und verhüllt erscheinen, daß man aus selbigen eher ein anderes Uebel, als eine Entzündung muthmaßen kann. — Selle und Frank schränkten diese Lehre von den chronischen Entzündungen mehr ein. Zadig und besonders Wedekind erheben wichtige Zweifel dagegen.

Stelle; sie bilden eine umschriebene erhabene Geschwulst, gehen leichter in Eiter über; ihr Schmerz ist heftig, stechend, und ihre Farbe dunkelroth. Die unächten Entzündungen sitzen mehr oberflächlich in der Haut, und in deren feinern Gefäßchen. Sie verändern leicht ihre Stelle. Ihre Geschwulst ist unbeträchtlich, die Farbe ist hellroth, und der Schmerz weniger heftig und mehr brennend, als stechend. Die erste Art nennt man *Phlegmone*, die andere heißt *Erysipelas*.

§. 394.

Das Erysipelas oder die Rose entsteht meistens aus gallichter oder rheumatischer Schärfe, oder aus zurückgehaltener Ausdünstungsmaterie *). Das Erysipelas kann an allen Theilen des Körpers entstehen. Am häufigsten aber bemerkt man es an den untern Extremitäten, am Halse und im Gesichte. Oft ist es mit andern, ächten entzündlichen, oder fäulichten, Fieberarten vermischt. Uebrigens können auch scharfe, reizende, an die Haut gebrach-

*) Nach Hoffmann und Wedekind soll nicht die gallichte Schärfe, sondern ein verdorbenes, scharfes und ranziges Fett die Ursache des Erysipelas abgeben. Durch Resorption dieses Fettes entstehe das erysipelatöse Fieber nebst allen seinen Zufällen.

brachte Dinge, z. B. Salben, Pflaster, der Biß und Stich gewisser Insekten, große Hitze, oder Erkältung, versäumtes Schröpfen, Gemüthsbewegungen u. s. w. eine rosigte Entzündung bewirken.

§. 395.

Die wichtigsten Kennzeichen der innerlichen Entzündungen sind: Die Hitze, der stechende, pulsirende, und fixirte Schmerz, das mit hartem Pulse verbundene Fieber, das Entzündungsfell auf dem aus der Ader gelassenen Blute, und die verlezte Funktion des entzündeten Theiles; z. B. ein beschwerliches Athemholen bei entzündeten Lungen.

§. 396.

Indessen erfordert es oft sehr viel Scharfsinn die innere Entzündung nicht zu verkennen, weil ihre Kennzeichen sehr unbeständig sind. Denn

1) Kann zuweilen ein bloßer Krampf einen anhaltenden Schmerz verursachen; z. B. Kolik- oder Kopfschmerzen.

2) Schmerzt zuweilen ein wirklich entzündeter Theil gar nicht; z. B. Entzündung in der Leber.

3) Ist der Schmerz oft sehr gering, oder er wird nicht deutlich wahrgenommen; vorzüglich bei Entzündungen solcher Theile, die nur eine geringe, oder gar keine Empfindlichkeit be-

sitzen; z. B. das Darmfell, das Mittelfell, der Herzbeutel, die harte und weiche Hirnhaut, die Sehnen, Knorpeln u. a. m.

4) Ist auch die Funktion des entzündeten Theiles nicht immer verlezt; z. B. bei der Entzündung des Gehirns.

5) Ist der Puls zuweilen so klein, schwach und veränderlich, daß weder dieser, noch das Fieber ein sicheres Kennzeichen einer vorhandenen Entzündung abgeben. Vorzüglich ist dies der Fall, wenn mit der Entzündung gewisser Theile eine große Störung und Hinderniß des freien Kreislaufs verbunden sind, z. B. mit der Entzündung des Herzens, der Lungen, und der Leber; oder auch wenn das Herz und die Arterien durch die Heftigkeit des Entzündungsreizes zu heftigen krampfhaften Zusammenziehungen genöthigt werden.

§. 397.

Es ist also bei innerlichen Enzündungen besonders nöthig, ihr Daseyn aus dem Ganzen zu schließen, d. h. man muß auf die körperliche individuelle Konstitution und Lebensart des Kranken, auf die erste Entstehungsart der Krankheit, auf den einfachen oder complizirten Charakter derselben, auf Jahrszeit und epidemische Konstitution u. d. gl. m.

eben

eben so sorgfältig Rücksicht nehmen, als auf die vorhandenen krankhaften Symptome. —

Jezt noch von den wichtigsten örtlichen innern Entzündungen.

§. 398.

Eine Entzündung der innern Theile des Mundes, des Schlundes, und der Luftröhre, nennt man Bräune (Angina). Nach der Verschiedenheit der befallnen Theile, sind die Wirkungen, so wie auch die Benennung der Krankheit, verschieden.

§. 399.

Die Entzündung der innern Theile des Mundes nennt man *Synanche*. Gewöhnlich sind hier die Mandeln, das Zäpfchen und die Gaumendecke entzündet. Die Stimme ist verändert, das Athemholen, besonders aber das Schlingen, sind beschwerlich. Das Gesicht ist roth; die inneren Theile des Mundes schmerzen, und erscheinen, wenn man die Zunge niederdrückt, roth und aufgetrieben. Dabei ist meistens ein anhaltendes Fieber.

§. 400.

Die Entzündung des Schlundes heißt *Cynanche*. Hier ist äußerlich nichts zu bemerken. Das Athemholen ist nicht beschwerlich, aber der Schmerz

ist heftiger, die Stimme klingender, und das Schlingen äußerst beschwerlich und fast unmöglich. Selbst die flüssigsten Getränke oder Arzneimittel werden oft, wegen Größe des Schmerzens und der Geschwulst, in die innere Oefnung der Nase zurück- und durch die äußere herausgestoßen.

§. 401.

Die Entzündung der Luftröhre nennt man *Cynanche trachealis*. Sie ist die gefährlichste von allen. Die Stimme ist scharf und zischend, das Athemholen äußerst beschwerlich, das Gesicht geschwollen, braun oder roth. Das Fieber ist äußerst heftig. Der Schmerz wird durch das Einathmen, wie auch beim Schlingen, da die Lufröhre sich erhebt, sehr vermehrt. Dabei ist ein trockner, erstickender Husten, große Beängstigung, und ein wankender unbestimmter Puls.

§. 402.

Eine Entzündung in den Aesten der Luftröhre nennen Einige *Angina pectoris*; Andere, *Pleuritis humida*; noch Andere halten sie, wie uns dünkt, mit Recht, für eine Art Peripneumonie. Die Krankheit äußert sich durch ein heftiges Fieber, sehr beschwerliches Athemholen, durch sehr starken öftern Husten, der bei jeder tiefern Inspiration

ver-

vermehrt wird, und durch einen stechenden Schmerz unter dem Brustbeine. Auch erfolgt oft ein Blut- oder eiterartiger Auswurf.

§. 403.

Der Schmerz verbreitet sich zuweilen nach den Brustmuskeln und Armen; wobei oft die Respiration unterdrückt, der Puls intermittirend, und ein ohnmächtiger Zustand bemerkt wird. Indessen scheinen diese Zufälle wohl meistens die Folge irgend eines organischen Fehlers der Lungen, oder des Herzens, oder der grössern Gefäße, oder einer krampfhaften Engbrüstigkeit zu seyn.

§. 404.

Oft ist die Bräune von der Art, daß sie leicht brandig wird, oder in brandige Geschwüre übergeht. Zuweilen bemerkt man, besonders bei Kindern, in den innern Theilen des Mundes und des Halses, eine Ansammlung von stockendem Schleime, wobei zugleich die Luftröhre mit einer widernatürlichen Haut überzogen ist. Die erste Art nennt man Angina gangraenosa; die zweite, Angina polyposa. s. membranacea.

§. 405.

Die vorzüglichsten entfernten Ursachen der Bräune sind: Unterdrückung des Schweißes, der

Ausdünstung und anderer gewöhnten Ausleerungen; plötzliche Veränderung einer warmen athmosphärischen Luft in eine kalte; heftige körperliche Bewegung; zu starkes Anstrengen durch Reden, Singen, Schreien, besonders in kalter Luft; heftiges Husten oder Erbrechen; scharfe Gifte und Arzneimittel; Metastasen und zurückgetretene Schärfen aller Art.

§. 406.

Ferner gehören hierhin eine besondere Konstitution der athmosphärischen Luft, besonders bei der epidemisch herrschenden Bräune; eine jede innere oder äußere Geschwulst in der Gegend des Halses, z. B. der Ohrendrüsen, oder polypenartige oder andere Auswüchse; alle scharfe, reizende, und widernatürlich in den Schlund oder in die Luftröhre gedrungene Körper, z. B. Knochen u. s. w.

§. 407.

Zu gewissen Zeiten befällt eine Art epidemischer Bräune nicht, wie gewöhnlich, den Schlund oder die Luftröhre, sondern vorzüglich die Drüsen des Halses und der Ohren, beim männlichen Geschlechte die Hoden, und beim weiblichen die Brüste. Der Grund davon scheint in einer unbekanten besondern epidemischen Konstitution und Einwirkung zu liegen.

§. 408.

§. 408.

Zuweilen ist die Entzündung des Schlundes, wie auch die der Luftröhrenäste, eine Folge der Lungenentzündung, und umgekehrt folgt diese oft auf jene. Auch nicht selten liegt die Ursache der Bräune in den ersten Wegen. — Gewisse Subjekte sind vor andern besonders zur Bräune geneigt. Bei vielen kömmt sie, wenn sie einigemahl da war, leicht periodisch wieder. Auch ist ihr das jugendliche Alter vorzüglich unterworfen.

§. 409.

Uebrigens kann sich zu jeder Art Bräune ein rein entzündliches, oder ein gallichtes, oder faules, oder bösartiges Fieber gesellen. Nach Verschiedenheit der damit verbundenen Fieberart, wird ihre gut- oder bösartige Natur bestimmt.

§. 410.

Eine Entzündung in den Blutgefäßen der Lungen, nennt man Peripneumonie. Ihre vornehmsten Kennzeichen sind: ein anfangs trockner, und späterhin feuchter, Husten, wobei der Kranke einen Schmerz tief in der Brust wahrnimmt, der durch tiefes Einathmen vermehrt wird. Das gelinde Einathmen selbst erregt leicht Husten, und wird durch diesen unterbrochen. Am dritten Tage wird gewöhn-

gewöhnlich mit dem Husten Blut ausgeworfen. Das Gesicht ist roth und aufgetrieben, doch zuweilen auch blaß. Der Puls ist klein, und gewöhnlich mehr weich als hart.

§. 411.

Der Schmerz ist bei der Lungenentzündung mehr drückend als stechend, weil das Gewebe der Lunge schlaff, und ihre Empfindlichkeit gering ist. Das Athemholen ist kurz, aber doch ordentlich, und nicht immer gleich schmerzhaft. Dabei ist große Beängstigung, weil der Kreislauf des Blutes durch die Lungen gestört ist. Auch können die Kranken meistens nicht auf der gesunden Seite liegen.

§. 412.

Die Ursachen der Peripneumonie, sind (auser den allgemeinen Ursachen der Entzündung §. 375.) vorzüglich solche, die auf die Respirationswerkzeuge besonders wirken; z. B. das Einathmen einer kalten Luft, bei erhiztem Körper, oder nach jeder heftigen Bewegung der Lungen, z. B. durch Singen, Reden, Laufen, Blasen gewisser Instrumente u. s. w.; ferner eine plötzliche Erkältung bei vorhandener Erhitzung, z. B. durch kaltes Trinken; jede äußerliche Verletzung der Brust; eine rheumatische Schärfe; zurückgetretene Ausschläge; Metastasen;

staſen; vorhergegangene Entzündung des Halſes und des Rippenfells; unterdrückter Blut- und Speichelfluß u. ſ. w.

§. 413.

Diejenigen Subjekte ſind vor andern der Lungenentzündung unterworfen, die eine enge Bruſt haben, oder ſchon vorhin an Bruſtkrankheiten, häufigen Catharrhen, oder ſelbſt an Lungenentzündungen litten; oder deren Lungen knotig, ſchwächlich, und zu Kongeſtionen des Blutes beſonders geneigt ſind. Auch befällt die Krankheit ſtarke und robuſte Perſonen leichter, als Schwächliche, und Erwachſene leichter, als Kinder. Sehr oft liegt eine Hauptursache der Lungenentzündung in einer unbekannten beſondern Konſtitution der athmosphäriſchen Luft.

§. 414.

Am glücklichſten wird die Lungenentzündung entſchieden, wenn am 4=7= oder 12ten Tage nicht mehr Blut, ſondern ein dicker, gelblicher, eiterartiger Speichel (Sputum coctum) ausgeworfen wird, und ſich zugleich erleichternde oder kritiſche Schweiße einfinden. Auch erſcheint zuweilen am 3= oder 5ten Tage eine roſigte Entzündung am äuſſern Körper, welche die Krankheit hebt, wenn ſie an der Oberfläche des Körpers bleibt, aber ſehr verſchlimmert, wenn ſie zurück tritt.

§. 415.

§. 415.

Wenn die Zertheilung nicht erfolgt, der Schmerz zwar nachläßt, aber doch das Fieber, die beschwerliche Respiration und ein trockener Husten fortdauern; wenn sich (besonders zur Mittagszeit) häufige Schauer, und am Kopfe und an der Brust symptomatische Schweiße einstellen; wenn der Kranke zuweilen stechende und flüchtige Schmerzen in der Brust wahrnimmt; dann ist Eiterung zu erwarten.

§. 416.

Wenn diese Zufälle (§. 415) anhalten, der Puls häufiger, und das Fieber, besonders des Abends, heftiger wird; wenn sich ein Frösteln, Röthe der Wangen, brennende Hitze in der innern Hand, geschwindes und beschwerliches Athemholen, und ein Oedem der Füße einstellen; wenn den Kranken heftig durstet, und sein Körper, ohnerachtet der vermehrten Eßlust, abzehrt; wenn endlich an der vorhin schmerzhaften Stelle jezt eine besondere Schwere wahrgenommen, und das Liegen auf irgend einer Seite sehr beschwerlich wird: dann darf man vermuthen, daß schon wirkliches Eiter erzeugt sey.

§. 417.

Unter diesen Umständen (§. 415=416) bildet sich also in den Lungen ein Geschwür, welches man *Vomica* oder Lungengeschwür nennt, so lange es geschlossen bleibt. Sobald das Geschwür sich öfnet, dringt das Eiter entweder in die Luftröhrenäste, oder es wird allmählich von den Blutgefäßen eingesaugt, oder es ergießt sich in die Brusthöhle, und in diesem Falle wird es *Empyema*, oder Brustgeschwür genannt.

§. 418.

Daß sich eine *Vomica* gebildet habe, erkennt man, wenn die Entzündung am 11= oder 14ten Tage noch nicht zertheilt ist, der Schmerz zwar gelinder wird, aber der trockene Husten und das beschwerliche Athemholen sich nicht verlieren, und der Kranke auf irgend einer Seite nicht liegen kann. So lange die *Vomica* verschlossen bleibt, sind die fieberhaften Anfälle minder heftig, und der Kranke scheint zu genesen, bis sie sich früher oder später öfnet, oder völlig zerreißt.

§. 419.

Daß ein Empyem vorhanden sey, soll man daraus erkennen, daß der Kranke oft über starken Schauer und wahren Frost klagt; daß er ein gewisses

wisses Geräusch wahrnimmt, wenn er sich schnell nach dieser oder jener Seite bewegt, oder wenn die Brust durch Husten oder jede andere heftige Bewegung stark erschüttert wird; daß der Athem zwar im Ganzen freier, aber doch kurz ist, und durch Husten, oder durch Liegen auf der gesunden Seite, noch kürzer und beschwerlicher wird. Auch soll sich jezt ein schleichendes Fieber einfinden, oder wenn es bereits da war, heftiger werden u. s. w.

§. 420.

Das in die Luftröhrenäste ergossene Eiter wird entweder durch Husten glücklich ausgeworfen, oder die Menge des ergossenen Eiters war zu groß, und der Kranke zum Auswurfe desselben zu schwach. In diesem Falle erfolgen Schwindel, Beängstigung, Zittern, Ohnmacht und Erstickung. Die Einsaugung des Eiters ins Blut hat gewöhnlich Abzehrung und Wassersucht zur Folge. Eben so das Empyem, wenn die Paracentesis nicht zu helfen vermag.

§. 421.

Wenn weder Zertheilung noch Eiterung erfolgen, so bleiben entweder Verhärtungen und Knoten (Tuberculae) mit beschwerlichem Athem und trockenem Husten zurück, die früher oder später in Eiterung übergehen, und eine häufige Ursache der

Lungen-

Lungensucht abgeben; oder der Athem wird kalt, der Puls sinkt, die Kräfte schwinden, und es entsteht Gangrän.

§. 422.

Man unterscheidet die Peripneumonie in eine wahre und falsche oder unächte. Von der ersten war bisher die Rede. Die unächte besteht in einem heftigen Catarrh der Luftröhrenäste. Das Fieber ist hier meistens unbedeutend. Hingegen ist der Kopfschmerz, besonders während dem Husten, sehr heftig; die Beängstigung ist groß, und die Respiration äußerst beschwerlich *).

§. 423.

Schleimichte, erschlaffte, und kachektische Personen sind dieser catarrhalischen Peripneumonie, besonders bei feuchter und kalter Witterung, vor andern, unterworfen. Meistens liegt die Ursache in

*) Einige verstehen wohl irrig unter Peripneumonia notha eine Entzündung in den Arterien der Luftröhrenäste; denn wir sehen nicht ein, wodurch sich alsdann diese Krankheit von der wahren Peripneumonie unterscheiden sollte; da sich doch bekanntlich die falsche Peripneumonie, durch den Mangel der Zeichen einer Entzündung, von der wahren sehr verschieden zeigt.

in einer Ansammlung von Schleim in den Lungen, wodurch die Luftröhrenäste widernatürlich gereizt werden. Geschieht diese Anhäufung des Schleimes schnell, und in großer Menge, dann kann leicht Erstickung (Catarrhus suffocativus) erfolgen.

§. 424.

Indessen kann diese unächte Peripneumonie auch durch die allgemeinen Ursachen der wahren Lungenentzündung (§. 412) bewirkt werden. Dann aber wirken diese Ursachen entweder an und vor sich gelinder, oder sie vermögen, wegen der erschlafften und schleimigen Konstitution der Lungen, keine wahre Entzündung derselben zu erregen. Doch kann auch diese später oder früher erfolgen, je nachdem die Lunge mehr oder weniger dafür empfänglich, die reizende Ursache gelinder oder heftiger ist, und kürzer oder länger wirkt.

§. 425.

Zuweilen liegt bei der unächten Peripneumonie eine gastrische, gallichte, oder rheumatische Schärfe zum Grunde. In diesen Fällen bemerkt man gemeiniglich die Zeichen der Unreinigkeiten in den ersten Wegen; der Auswurf ist mehr gelbgrünlich, und der Kranke nimmt in verschiedenen Stellen der Lunge oft wechselnde und flüchtige Schmerzen wahr.

wahr. Uebrigens endigt sich die unächte Peripneumonie gewöhnlich durch einen gekochten speichelartigen Auswurf, und durch Schweiß und Urin.

§. 426.

Anhaltend stechende Schmerzen in der Brust, nennt man überhaupt *Pleuritis* (Seitenstich). Man unterscheidet die Pleuritis in eine wahre und falsche oder unächte. (Pleuritis vera s. inflammatoria et spuria). Bei der wahren nimmt man das Wort Pleuritis in seiner engen und eigentlichen Bedeutung, und versteht darunter eine ächte Entzündung der Interkostalmuskeln und besonders des Rippenfells. Sie äußert sich durch einen anhaltendstechenden Schmerz, gewöhnlich zwischen der 5- und 8- oder 9ten Rippe, der durch äußern Druck und durch tiefe Inspiration leicht vermehrt wird; durch ein kurzes und beschwerliches Athemholen; durch kurzen und trockenen Husten, und durch einen vollen und harten Puls.

§. 427.

Das Athemholen ist bei dem wahren Seitenstiche im Ganzen nicht so beschwerlich, als bei der Lungenentzündung (§. 410); auch ist die Beängstigung nicht so groß, weil der Kreislauf des Blutes durch die Lungen hier weniger gestört ist. Der

Kranke kann leichter auf irgend einer Seite liegen, und die Krankheit endigt sich nicht durch gekochten Auswurf, sondern durch gelinde Schweiße.

§. 428.

Bei dem falschen Seitenstiche wird das Wort *Pleuritis* in einer weiten uneigentlichen Bedeutung genommen, so daß man darunter überhaupt jede Stiche und Schmerzen in der Brust versteht, sie mögen nun von Ueberfüllung des Magens, von Galle oder Würmern, oder von einer rheumatischen, gichtischen, oder irgend einer andern Schärfe u. s. w. herrühren. Daher diese Art des Seitenstichs auch bald Pleuritis biliosa s. verminosa s. flatuosa &c. genannt wird.

§. 429.

Vollblütige, skorbutische, arthritische, und rheumatische Subjekte sind vor andern dem Seitenstiche unterworfen. Die Ursachen des Seitenstichs sind dieselben, die wir bei der Peripneumonie (§. 412) angegeben haben.

§. 430.

Eine Entzündung, die zugleich im Rippenfell und in der Oberfläche der Lungen ihren Sitz hat, nennt man *Pleuroperipneumonia*. Man bemerkt

merkt hier Symptome der Pleuritis und der Peripneumonie. Bald sind jene, bald diese besonders hervorstechend, nachdem die Entzündung im Rippenfell oder in der Lunge die Oberhand hat. Gewöhnlich soll die Krankheit mit dem Seitenstiche (§. 426. 427.) den harten und vollen Puls, den stechenden Schmerz, und die geringere Beängstigung; mit der Peripneumonie aber, den anfangs blutigen, und späterhin gekochten, kritischen Auswurf, gemein haben (§. 414).

§. 431.

Eine Entzündung des Magens nennt man *Gastritis*. Sie ergreift bald den ganzen Magen, bald nur einen Theil desselben. Zuweilen sizt sie in der tiefern Substanz des Magens, zuweilen in seiner Oberfläche. In jenem Falle ist die Entzündung ächt oder phlegmonös; in diesem, ist sie unächt oder erysipelatös. Nicht selten ist sie eine ursprünglich entstehende (Inflammatio primaria), häufiger aber eine auf vorhergegangene Krankheiten folgende Entzündung (Inflammatio secundaria), welche leztere zuweilen epidemisch vorkömmt.

§. 432.

Bei der ächten Magenentzündung (Gastritis phlegmonosa) empfindet der Kranke anfänglich

einen häufigen Frost, mit darauf folgender Hitze, großen Durst, und Beängstigung, einen brennenden Schmerz in der epigastrischen Gegend, der durch geringen Druck oder Berührung, durch Athemholen und Husten, leicht vermehrt wird. Die Empfindlichkeit des innern Magens ist so widernatürlich groß, daß der Kranke nicht nur durch schmerzhaftes, häufiges Aufstoßen, durch Ekel und Neigung zum Brechen, sondern auch durch öfteres wirkliches Erbrechen, gequält wird, sobald er nur das Geringste zu sich nimmt.

§. 433.

Zu diesen Zufällen gesellen sich mit dem Fortgange der Krankheit eine hartnäckige Leibesverstopfung, ein kleiner, harter, zusammengezogener, oder auch aussetzender Puls; Schlaflosigkeit, Unruhe, äußerst schmerzhaftes Schluchzen, Hippokratisches Gesicht, Kälte der Extremitäten, völlige Sinkung der Lebenskräft, Krämpfe, Delirium u. s. w.

§. 434.

Wenn endlich die Krankheit sich ihrem tödlichen Ausgange nähert, verschwindet der Schmerz plötzlich, der Unterleib wird aufgetrieben, das Genossene wird mit einer serösen Feuchtigkeit gewaltsam wieder zurückgeworfen, es entstehen Ohnmachten, Convulsionen, Brand und Tod.

§. 435.

§. 435.

Die erysipalatöse Magenentzündung erkennt man theils an der Gegenwart solcher Ursachen, die diese Entzündungsart begünstigen; theils aus der Abwesenheit eines wahren Entzündungsfiebers. Wenn daher auf das Zurücktreten einer erysipelatösen oder andern Schärfe die Symptome einer Magenentzündung bald erfolgen, oder wenn die Entzündung des Magens mit einer rosigten Entzündung an irgend einem andern Theile des Körpers verbunden ist; wenn ein gastrisches-gallichtes- oder Nervenfieber, oder Schwämmchen, der Entzündung des Magens vorhergiengen; wenn diese nach genommenen giftartigen Materien entstand; wenn der Kranke innerlich eine brennende Hitze, und äußerlich große Kälte wahrnimmt u. s. w.: dann darf man auf die erysipelatöse Natur der Magenentzündung schließen.

§. 436.

Die Cholera und Cardialgie (§. 553) haben mehrere Symptome, besonders aber den Schmerz in der Magengegend mit der Gastritis gemein, wodurch es oft schwer wird, diese von jenen auf den ersten Anblick zu unterscheiden. Doch hat die Cholera das Eigene, das sie seltener, und meistens zur Herbstzeit, mit oder nach der Ruhr, epidemisch und

ohne fieberhafte Bewegungen vorkömmt; daß sie mit heftigen gallichten Ausleerungen, durch Brechen und Stuhl, verbunden, und daß das Brechen, auch ohne daß der Kranke etwas zu sich nimmt, anhaltend, aber weniger schmerzhaft ist.

§. 437.

Von der Cardialgie unterscheidet sich die Magenentzündung dadurch, daß bei jener weder Fieber noch großer Durst vorhanden, der Schmerz weder fix noch brennend ist, und der Kranke ohne sonderliche Beschwerden Arzneien oder Nahrungsmittel zu sich nehmen kann.

§. 438.

Von der Entzündung der Bauchmuskeln und des Bauchfells in der epigastrischen Gegend unterscheidet man die Gastritis durch eine bei jener mehr erhabene, begränzte, und weit schmerzhaftere Geschwulst; und alle Zufälle sind überhaupt weit gelinder, als bei der Magenentzündung.

§. 439.

Schwerer ist die Entzündung der Leber von der Magenentzündung zu unterscheiden. Doch wird bei der Leberentzündung, wenigstens im Anfange der Krankheit, der heftige brennende Schmerz

in

in der epigastrischen Gegend nicht wahrgenommen. Auch erfolgt hier kein plötzliches Erbrechen und Beängstigung auf den Genuß von Arzneien oder Nahrungsmitteln, und der Puls ist nicht so häufig, zusammengezogen und klein.

§. 440.

Die Ursachen der Magenentzündung sind entweder äußerliche, z. B. Wunden, Quetschungen u. s. w. oder innerliche, und diese sind entweder im Magen selbst enthalten, oder sie wirken consensuell. So können z. B. Verletzungen des Kopfes eine Entzündung der Leber und des Magens veranlassen. — Die im Magen selbst enthaltene reizende Materie wurde entweder durch den Mund genommen, oder durch eine Metastase nach dem Magen abgesezt.

§. 441.

Zu den verschlukten reizenden Materien gehören: alle corrosive Gifte, besonders Arsenik und Sublimat; scharfe Brech- und Purgirmittel; Schwämme, oder andere vegetabilische Gifte; alle mechanische verletzende Körper; z. B. Glas, Nadeln, Knochen; zu heiß oder auch zu kalt genossene Speisen und Getränke; harte, unverdauliche, nicht ausgegohrene Dinge u. s. w.

§. 442.

Metastatisch können eine Entzündung des Magens bewirken: alle irgendwo im Körper entwickelte, und nach dem Magen geworfene Schärfen, z. B. gastriche, galltchte Unreinigkeiten in gastrischen Fiebern; eine podagrische Schärfe, die nicht selten sich von den Füßen nach dem Magen wirft; eine rheumatische, erysipelatöse, krätzige, skorbutische, Pocken- oder Masernschärfe; unterdrückte, kritische, oder gewöhnte Diarrhöen und Blutflüsse u. s. w.

§. 443.

Eine Entzündung der Gedärme nennt man *Enteritis*. Sie äußert sich durch ein heftiges, meistens einige Stunden nach der Entzündung eintretendes, Fieber; durch einen äußerst heftigen, anhaltenden und zuweilen brennenden, Schmerz des Unterleibes, der durch Berührung noch heftiger wird; durch schmerzhaftes Aufstoßen, Blähungen, Aufgetriebenheit, Härte und Verstopfung des Leibes; durch häufiges Erbrechen, welches gewöhnlich einige Zeit nach genommenen Speisen und Getränken erfolgt; durch einen kleinen, häufigen und harten Puls.

§. 444.

Anfänglich verbreitet sich der Schmerz gewöhnlich über den ganzen Unterleib, läßt zuweilen

nach,

nach, kömmt aber bald desto heftiger wieder. Späterhin nimmt er meistens nur eine gewisse Stelle ein. Bei Vielen ist die Zunge roth und trocken, und der Durst groß. Nicht selten quält den Kranken (besonders wenn der Mastdarm entzündet ist) ein schmerzhafter anhaltender Stuhlzwang, und eine beschwerliche Harnstrenge.

§. 445.

Wenn der Schmerz mehr in der Nabelgegend wahrgenommen wird, so darf man schließen, daß vorzüglich die dünnen Gedärme entzündet sind. Auch wird in diesem Falle das Genossene leichter und in kürzerer Zeit durch Brechen wieder ausgeworfen, als bei der Entzündung der dicken Därme. Wenn aber der Schmerz sich von den kurzen Rippen in der rechten Seite, quer durch die hypogastrische Gegend, nach der linken Seite zieht, so darf man die Entzündung des Grimmdarms vermuthen.

§. 446.

Am häufigsten hat die Entzündung der dicken Gedärme ihren Sitz im Mastdarme. Man erkennt dies, wenn der Schmerz tief in der Lendengegend sizt, nnd sich oft von da bis zum After erstreckt; wenn zugleich Stuhlzwang, Harnstrenge, oder eine Entzündung der Hämorrhoidalgefäße zugegen sind,

sind, und der Abgang meistens aus zähem weißem Schleime besteht.

§. 447.

Wenn die Krankheit unter diesen Umständen (§. 443. — 446.) zunehmend fortdauert, und mit dem häufigen Erbrechen nicht nur das Genossene, sondern auch wirkliche Exkremente ausgebrochen werden, so nennt man sie die Darmgicht oder das Miserere (Ileus.)

§. 448.

Die Ursachen der Darmentzündung sind außer denen bei der Gastritis (§. 440.) bereits angegebenen: heftige Koliken oder Krämpfe der Gedärme; große Erkältung des Unterleibes und der Füße; ein eingeklemmter Bruch; harte, den Darmkanal verstopfende Körper; Metastasen, z. B. von kräziger, skorbutischer oder gichtischer Materie; drastische Purganzen; unterdrückte Blutflüsse; Diarrhöen und Ruhren; Verwickelung der Gedärme; Würmer; Entzündung benachbarter Eingeweide, z. B. des Magens, des Bauchfells u. a.; ein Vorfall der Gedärme bei Verwündung des Unterleibes; jede äußerliche heftig auf den Darmkanal wirkende Gewalt ꝛc.

§. 449.

§. 449.

Die Darmgicht kann zunächst entstehen, wenn die Entzündung der Gedärme in Verhärtung übergeht; oder wenn sich die Gedärme wegen Heftigkeit des Reizes krampfhaft zusammenziehen; oder wenn ihre Höhle zusammengedrückt und verschlossen wird, z. B. bei einem Bruche; oder wenn eine Verwickelung der Gedärme (Volvulus) zugegen ist u. s. w. *).

§. 450.

Eine Entzündung der Leber nennt man *Hepatitis*. Sie ist zuweilen erysipelatöser- zuweilen phlegmonöser Art. In jenem Falle hat die Entzündung ihren Sitz in der Oberfläche der Leber, in diesem, sitzt sie tiefer in der innern Substanz derselben. Beide Entzündungsarten unterscheiden sich durch ihre Ursachen, Zufälle und Heilart.

§. 451.

*) Da die gewöhnlichen Entzündungsausgänge: Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Brand, nebst ihren Kennzeichen und Ursachen, bei jeder Entzündung (mit gehöriger Rücksicht auf die besondere Lage und Verrichtung des entzündeten Theils) im Ganzen die nämlichen, und bereits bei der Entzündung überhaupt von §. 377 bis §. 392. angegeben sind, so übergehen wir sie bei den Entzündungen mancher Eingeweide, um unnöthige Wiederhohlungen zu vermeiden.

§. 451.

Die Entzündung in der Oberfläche des convexen Theils der Leber äußert sich fast wie beim Seitenstiche durch einen anhaltenden stechenden Schmerz (§. 426), der sich von der rechten hypochondrischen Gegend nach den Schultern erstreckt. Dabei ist meistens ein trockener Husten und ein beschwerliches Einathmen, besonders wenn das Zwerchfell zugleich leidet. Der Puls ist voll und hart, und gewöhnlich fällt das Liegen auf der rechten Seite beschwerlich.

§. 452.

Die Entzündung der untern und innern Substanz der Leber erkennt man an einem stumpfen, drückenden, Schmerz in der Lebergegend. Das Einathmen ist nicht beschwerlich, aber wohl das Liegen auf der linken Seite. Dabei entstehen gewöhnlich Ekel, Erbrechen einer gallichten Materie, Symptome der Gelbsucht (§. 306), und ein oft bis zum Ersticken heftiges Schluchzen. Der Puls ist hier meistens weich und klein.

§. 453.

Zuweilen zeigt sich eine besondere Fühllosigkeit in den obern oder untern Extremitäten der rechten Seite. In der Gegend der Leber entsteht zuwei-

len

len eine Geschwulst, Spannung und Härte, die dem äußern Drucke nicht weicht. Der Durst ist gewöhnlich groß; der Stuhlgang meistens hartnäckig, und mit schmerzhaftem Stuhlzwange verbunden. Die Exkremente sind zuweilen (bei hinzukommender Gelbsucht) weiß, und hart, zuweilen aber wegen häufiger Absonderung einer scharfen Galle, flüssig, und gallicht, oder blutig.

§. 454.

Die Krisis dieser Krankheit geschieht meistens durch gallichte blutige Diarhöen; seltener durch dicken Urin, mit einem ziegelfarbenen Bodensatz, durch häufige Schweiße und durch Nasenbluten. Wenn Eiterung erfolgt, und das Geschwür an dem auswendigen Theile der Leber sizt, so entsteht äusserlich leicht eine Geschwulst, die sich zuweilen durch die äußern Bedeckungen einen Weg bahnt, und das Eiter herauslässt.

§. 455.

Wenn sich der Abscess in der innern Substanz der Leber befindet, so wird das Eiter entweder allmählig eingesaugt, und es entsteht ein schleichendes Fieber; oder der Abscess zerreißt, und das Eiter ergießt sich in die Bauchhöhle, und es entsteht Ascites purulentus. In beiden Fällen erfolgt der Tod.

§. 456.

§. 456.

Auch kann das Eiter durch die Gallengänge in den Darmkanal, und durch die Leberblutadern in das Blut treten, und im ersten Falle durch die Gedärme, im zweiten, durch die Urinwege und Lungen ausgeführt werden. Zuweilen findet eine Verwachsung der Leber mit einem andern Eingeweide statt, z. B. mit dem Magen oder Gedärmen. In diesem Falle erhält das Eiter, durch Zerfressung der verwachsenen Stelle, leicht einen Ausweg. Zuweilen wird das Eiter metastatisch in die Schenkel oder Waden abgesezt.

§. 457.

Zu den vornehmsten Ursachen der Leberentzündung gehören: ein Fall, Stoß oder heftiger Schlag auf die Lebergegend; beträchtliche Kopfwunden; ein Ueberfluß an scharfer Galle; Steine in der Leber oder Gallenblase; eine plötzliche Erkältung; heftige Leidenschaften, besonders Zorn; Würmer in der Leber, oder in den Gallengängen; Verstopfungen und Verhärtungen der Leber und Gallengänge; plötzlich zurückgetretene und nach der Leber abgesezte rheumatische ꝛc. Schärfen.

§. 458.

Die erysipelatöse Entzündung der Leber entsteht vorzüglich gern nach zurückgetretener erysipelatöser

latdser Schärfe; nach unterdrückten kritischen Diarrhöen und Blutflüssen, besonders bei gallichter Konstitution des Körpers — Uebrigens kann alles eine Ursache der Leberentzündung überhaupt abgeben, was eine Entzündung der benachbarten Eingeweide, z. B. des Magens, der Gedärme, des Zwerchfells ꝛc. zu erregen vermag.

§. 459.

Eine Entzündung des Zwerchfells nennt man *Diaphragmitis*. Sie äußert sich durch einen stechenden Schmerz unter dem Brustbeine, der sich von den untersten Rippen bis zu den lezten Wirbelbeinen des Rückens erstreckt. Durch tiefes Einathmen, durch Zusammendrückung der epigastrischen Gegend, und bei dem Hinunterschlucken von Speisen, nimmt der Schmerz zu; hingegen nimmt er ab, wenn der Kranke ausathmet. Das Athemholen ist übrigens kurz, und geschieht ohne merkliche Bewegung des Unterleibes; dabei ist große Beängstigung und Unruhe, zuweilen auch Schluchzen und trockner Husten. Die Ursachen dieser Krankheit sind bei der Peripneumonie bereits vorgekommen (§. 413).

§. 460.

Eine Entzündung der Nieren nennt man *Nephritis*. Ihre Kennzeichen sind: ein anhaltender

Schmerz in der Nierengegend, dem ein heftiges Fieber kurz vorhergeht, oder bald nachfolgt; ein völlig unterdrückter oder sparsamer Abgang des Harns, der zuweilen blaß, zuweilen roth, oder blutig ist; ein schmerzhafter Stuhlzwang und Verstopfung des Leibes. Die Entzündung sizt entweder in der Oberfläche, oder in der innern Substanz der Nieren. Im ersten Falle ist der Schmerz stechend, brennend, und mit hartem Pulse verbunden; im zweiten Falle ist er mehr stumpf und drückend, und der Puls mehr weich als hart *).

§. 461.

Bei der oberflächlichen Entzündung der Nieren erstreckt sich der Schmerz oft bis nach den Hoden; diese werden krampfhaft zusammengezogen, und der Kranke nimmt eine stumpfe Empfindung oder besondere krampfhafte Spannung im Schenkel wahr. Auch entstehen hier leichter Aufstoßen, Brechen, Leibschmerzen, Verstopfung des Leibes und Stuhlzwang. Bei Entzündung der innern Sub-

*) Gewöhnlich ist der Puls im Anfange der Krankheit voll und zitternd; späterhin wird er mit Zunahme des Schmerzens krampfhaft, klein, und aussetzend. Auch darf man nicht immer von der Härte oder Weichheit des Pulses auf den oberflächlichen oder tiefern Sitz der Entzündung schließen.

Substanz erstreckt sich der Schmerz mehr durch die Harngänge bis nach der Urinblase. Uebrigens ist die linke Niere öfter der Entzündung unterworfen, als die rechte *).

§. 462.

Die vorzüglichsten Ursachen der Nierenentzündung sind, außer den allgemeinen, eine jede auf die Nieren heftig wirkende Gewalt, z. B. durch Stoß, Schlag, Fall, Quetschung; nach den Nieren abgesezte rheumatische, arthritische ꝛc. Schärfen; Mißbrauch scharfer Urintreibender Arzneien, z. B. der Canthariden; Entzündungen oder Geschwüre benachbarter Eingeweide, z. B. der Leber, der Milz, des Darmfells ꝛc.; Ansammlungen von Steinen und Gries in den Nieren oder Harngängen; lange Zurückhaltung des Harns; heftige Anstrengung beim Aufheben schwerer Lasten; lang anhaltendes starkes Reiten; Verhaltung der Reinigung und der Hämorrhoiden, bei hinzukommender Erkältung und Verstopfung des Leibes.

*) Vielleicht weil die linke Niere höher, und dem Magen näher liegt, und also auch mehr dem Druck, sowohl der Rippen, als der Milz und des Magens, ausgesezt ist.

§. 463.

Die Entzündung der Urinblase nennt man *Cystitis*. Ihre Kennzeichen sind: ein brennender stechender Schmerz in der Schambeingegend, der sich nach den Lenden und Weichen zieht; ein schmerzhafter anhaltender Reiz zum Stuhlgang und Harnen, ohne daß der Kranke den Urin lassen kann; ein anhaltendes Fieber, oder doch fieberhafte Zufälle. Mit zunehmender Krankheit entsteht durch Ausdehnung der Blase eine harte länglichte Geschwulst am Unterleibe, mit Leibschmerzen, Beängstigung, Brechen, und Verstopfung des Stuhls. Die Extremitäten werden kalt, der Puls wird ungleich, es erfolgen Schlaflosigkeit, Phantasiren, Ohnmachten, Zuckungen u. s. w.

§. 464.

Die wichtigsten Ursachen der Entzündung der Urinblase sind: gänzlicher Mangel oder Unterdrükkung der monatlichen Reinigung oder der Hämorrhoiden; eine arthritische, rheumatische, krätzige, venerische, flechtenartige, nach der Blase abgesezte, Schärfe; Entzündung, Vereiterung und Geschwüre benachbarter Eingeweide, z. B. der Nieren, der Harngänge, Harnröhre, der Scheide, der Vorsteherdrüse, der Samenbläschen, des Darmfells ꝛc.; Mißbrauch scharfer harntreibender Mittel; Ansamm-

sammlung von Steinen und Gries in der Blase; unvorsichtige Anwendung des Catheters; lange Zurückhaltung des Harns; ein starker Schlag, Fall, Stoß; ein Blasenbruch; Verwundung oder Zerreissung bei der Operation des Blasensteins ꝛc.

§. 465.

Die Entzündung der Gebährmutter (*Metritis*) verräth sich durch einen brennenden, drückenden Schmerz im Becken, der sich zuweilen von der Schamgegend bis zum Kreuze, zuweilen in den Lenden, oder in den rechten Weichen äußert, nachdem der Sitz der Entzündung verschieden ist. Oft bemerkt man gar keine Geschwulst. Zuweilen aber ist entweder der ganze Unterleib, oder nur eine Seite desselben aufgetrieben und hart. Zugleich ist ein beschwerliches Urinlassen, Stuhlzwang, und ein entzündliches Fieber, nebst seinen ihm eignen Zufällen, zugegen. Bei der tiefern Entzündung der Gebährmutter ist die Berührung des Muttermundes schmerzhaft, und die Scheide sehr heiß; bei Entzündung des Fundus derselben, erscheint über der Schamgegend eine harte und schmerzhafte Geschwulst, die gegen äußere Berührung sehr empfindlich ist.

§. 466.

Die Ursachen der Entzündung der Gebährmutter sind theils äußerliche, theils innerliche. Zu jenen gehören: ein starker Schlag, Fall, Druck, oder Quetschung des Unterleibes, besonders bei Schwangern; jede plötzliche Erkältung der Füße oder des Unterleibes nach vorhergegangener Erhitzung; zu festes Binden des Unterleibes bei Wöchnerinnen; unvorsichtige gewaltsame Entbindung durch Instrumente, oder zu frühzeitiges gewaltsames Herausziehen der Nachgeburt; Verletzung des Mittelfleisches, der Scheide ꝛc.

§. 467.

Zu den innerlichen Ursachen zählt man: eine durch Schreck, Zorn, oder Erkältung erfolgte plötzliche Unterdrückung der monatlichen = oder Kindbetterreinigung, der Hämorrhoiden, des weissen Flusses; eine langwierige widernatürliche Geburt; lang anhaltende falsche Wehen; zu frühe natürliche, oder durch treibende Mittel erfolgte, Geburt; zurückgebliebene Nachgebut; lang anhaltendes heftiges Erbrechen; kaltes Trinken bei erhiztem Körper; heftige Krämpfe und hysterische Zufälle.

§. 468.

Eine Entzündung der Augen nennt man überhaupt Ophthalmie (Ophthalmia). Wenn die

Ent=

Entzündung in der zusammenfügenden Haut (Conjunctiva) ihren Sitz hat, dabei leicht und ohne Fieber ist, so heißt sie *Taraxis*. Ist sie aber so heftig, daß nicht nur die Gefäße der *Conjunctiva*, sondern auch die der braunen Haut (Choroidea) sehr stark vom Blute ausgedehnt, und der Augapfel nebst der Pupille dadurch zusammengeschnürt sind, so wird sie *Chemosis*, und wenn sie die innern Theile des Augapfels angreift, *Phlegmone Oculi* oder *Ophthalmitis* genannt.

§. 469.

Bei der Chemosis ist die Conjunktiva oft so stark aufgetrieben, daß sie über die Augenlieder hervorragt, so daß beide sich von einander entfernen, und die Hornhaut deshalb in einer Vertiefung zu liegen scheint. Bei dieser Art der Entzündung leidet der Kranke heftige Schmerzen im Auge und Kopfe, die stets mit Schlaflosigkeit, fieberhaften Zufällen und allgemeiner Schwäche begleitet sind.

§. 470.

Bei der Entzündung des innern Augapfels ist das Fieber, der Schmerz im Auge, und der Kopfschmerz, besonders an der Seite wo die Entzündung ist, äußerst heftig. Dazu gesellen sich Schlaflosigkeit und Phantasie. Das Auge kann nicht das

mindeste Licht vertragen, und doch sieht man äusserlich in dem Weißen des Auges gar keine, oder nur eine geringe Röthe. Das Auge thränt etwas, und bei sorgfältiger Beobachtung bemerkt man daß die Pupille zusammengezogen ist, oder daß sie zuweilen ihre natürliche Lage verändert. Diese Entzündungsart und die Chemosis gehen leicht in Vereiterung über.

§. 471.

Zu den innerlichen Ursachen der Augenentzündung gehören: eine körperliche Disposition zur Entzündung der Augen überhaupt; gallichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen; Würmer in den Gedärmen; eine rheumatische, skrophulöse, krebsartige, venerische Schärfe; Versetzung irgend einer Ausschlagsmaterie, z. B. bei Pocken, Masern; eine besondere Erschlaffung der Theile des Auges; der Reiz vom Zahnen der Kinder ꝛc.

§. 472.

Die äußerlichen Ursachen sind: jede äußere gewaltsame Verletzung der Augen; zu starke Anstrengung derselben; ein scharfer, kalter, ins Auge dringender Wind; fremdartige Körper, die entweder physisch oder mechanisch reizen, z. B. Rauch, Staub, scharfe Dünste; unvorsichtig äusserlich an-

gewand-

gewandte zurücktreibende Mittel, bei einer unbedeutenden Augenentzündung ꝛc.

§. 473.

Die Entzündung des Ohres (*Otalgia* oder *Otites*) befällt entweder bloß die äußern, oder die innern Theile. Die Leztere verräth sich durch heftige brennende und klopfende Schmerzen im innern Ohre; durch ein heftiges Fieber, das leicht mit Irrereden und Zuckungen verbunden ist, so daß die Krankheit oft schon in einigen Tagen tödlich wird. Selten ist das Fieber rein entzündlich, sondern meistens catarrhalischer-rheumatischer oder galligter Art.

§. 474.

Alles was durch irgend eine innere oder äussere Ursache einen heftigen Reiz in den Ohrwerkzeugen hervorbringt, kann die Entzündung derselben veranlassen, z. B. fremde ins Ohr gebrachte Körper, Würmer, Insekten; Stockungen von catarrhalischer, rheumatischer, venerischer Schärfe; Verkältung des Kopfes bei schnell abwechselnder Witterung; zurückgetriebene Ausschläge z. B. Grind, Kräze; metastatische Absetzungen nach den Gehörorganen in hitzigen Krankheiten ꝛc.

§. 475.

Eine Entzündung, die im innern Kopfe, im Gehirn, oder in den Hirnhäuten, ihren Sitz hat, und mit einem heftigen hitzigen Fieber verbunden ist, nennt man *Phrenitis* *). Die Krankheit äussert sich durch einen stechenden, bohrenden und spannenden Schmerz im Kopfe, der bald nur eine Stelle, bald den ganzen Kopf einnimmt. Das Gesicht ist aufgetrieben, roth oder bläulich; der Kopf ist brennend heiß; die Augen funkeln, sind roth, und wild; der Puls ist gewöhnlich anfangs geschwind, hart und klein, späterhin hart, langsam und voll; die Respiration ist gewöhnlich langsam, beschwerlich und seufzend; aus der Nase träufelt Blut, welches leicht gerinnt; gemeiniglich entsteht am 3ten oder 5ten Tage der Krankheit Delirium ꝛc.

§. 476.

Alles was einen starken Andrang der Säfte nach dem Kopfe bewirkt, und einen heftigen Reiz in den Gefäßen und Nerven des Gehirns hervorbringt, kann eine Ursache dieser Krankheit abgeben. Vorzügliche Gelegenheitsursachen sind: eine starke Erhi-

*) Einige verstehen darunter nicht eine Entzündung des Gehirns, sondern jedes bösartige, mit anhaltender Raserei verbundene Fieber.

Erhitzung und Verkältung des Kopfes; plötzlich unterdrückte Ausdünstung; gallichte und andere Schärfen in den Säften u. s. w.

Kapitel V.

Von den Krämpfen.

§. 477.

Bei den Bewegungen des gesunden menschlichen Körpers unterscheidet man die willkührlichen von den unwillkührlichen. Die leztern sind eine zur Fortdauer des thierischen Lebens erforderliche Wirkung der mechanischen Lebenskraft, und erfolgen wider Willen und ohne Bewußtsein der Seele; z. B. die wurmförmige Bewegung der Gedärme, die Bewegung des Herzens, des Augensterns, der Harnblase, der Gebährmutter ꝛc. Zu den willkührlichen Bewegungen zählt man alle diejenigen, die mit Bewußtsein der Seele vollzogen werden, und von dem Einflusse ihres Willens auf die beweglichen Theile abhängen.

§. 478.

Im krankhaften Zustande des Menschen sind nicht selten sowohl die mit willkührlicher Bewegung begabten Theile, als auch die, welche nicht unter der Herrschaft des Willens stehen, einer widernatürli-

türlichen, mehr oder minder heftigen, Bewegung ausgesezt. Wenn man daher an irgend einem mit Bewegungskraft versehenen Theile des Körpers eine widernatürlich vermehrte, unordentliche Bewegung oder Zusammenziehung der Muskelfasern wahrnimmt, so sagt man, daß in diesem Theile ein krampfhafter Zustand oder Krampf (Spasmus) vorhanden sey.

§. 479.

Die nächste Ursache des Krampfes, so wie aller thierischen Bewegung, besteht in der der Muskelfaser eigenen Reizbarkeit, oder in der Fähigkeit derselben, sich auf irgend einen gegebenen Reiz zusammenzuziehen. Zu den entfernten Ursachen gehört demnach eine jede Art des Reizes, der unmittelbar auf den krampfhaft leidenden, oder, nach den Gesetzen der Mitleidenheit, auf einen davon entfernten Theil widernatürlich heftig wirkt.

§. 480.

Derjenigen Dinge, die auf die belebte Faser des thierischen Körpers reizend wirken, giebt es eine unzählige Menge. Sie sind nach ihrer Natur und Wirkungsart sehr verschieden, theils bekannt, theils unbekannt. Ueberhaupt kann man dahin alles zählen, was durch seine Berührung die Beweglich-

weglichkeit der belebten Theile widernatürlich zu vermehren, und im Kreislaufe und den davon abhangenden Verrichtungen eine merkliche Veränderung hervorzubringen fähig ist; z. B. mancherlei harte, stechende, schneidende Körper, die äußerlich oder innerlich auf die belebte Faser mechanisch wirken; vielerlei chemisch wirkende Schärfen, die der Oberfläche des Körpers mitgetheilt, oder von aussen in ihn geführt, oder in ihm selbst erzeugt werden (§. 360).

§. 481.

Ueberaus groß zeigt sich bei jeder Art des Reizes der Einfluß der Mitleidenheit, die zwischen den entferntesten Theilen des Körpers statt findet, und der großen Sympathie, welche zwischen Körper und Seele herrscht. Daher werden fast alle heftige, auf das Bewegungs- und Empfindungssystem gemachte, Eindrücke von krampfhaften Zufällen begleitet. So hat z. B. jeder heftige Schmerz auch in entfernten Theilen Störung des Kreislaufs, fieberhafte Anfälle, Zuckungen, Ohnmachten — und jede heftige Leidenschaft, z. B. Schreck, Furcht ꝛc. eine Unordnung in den Werkzeugen der Bewegung und Empfindung, krampfhafte Bewegung des Herzens und der Schlagadern, mithin auch eine merkliche Abweichung im Kreislaufe und in allen übrigen Verrichtungen zur Folge.

§. 482.

§. 482.

Die größere oder geringere Disposition zu krampfhaften Beschwerden hängt von dem größeren oder geringern Grade der Reizbarkeit des Körpers überhaupt ab *). Daher sind ihnen cholerische und

*) Man hat hierbei die physiologische oder sogenannte Hallerische Reizbarkeit sehr wohl von der Reizbarkeit des Gaubs, der darunter eine kränkliche Empfindlichkeit der belebten Theile versteht, zu unterscheiden. Das Charakteristische dieser leztern besteht in einer widernatürlich großen Empfänglichkeit und Reaction des belebten Stoffes, sobald derselbe durch gewisse innerliche oder äußerliche Eindrücke afficirt wird. Je mehr also die Werkzeuge der Bewegung und Empfindung von ihrem physiologischen Zustande abgewichen, oder kränklich reizbar sind, so viel größer ist die Disposition zu krampfhaften Beschwerden, und um so viel mehr ist auch selbst die unbedeutendste Gelegenheitsursache sie zu erregen fähig. Nichts desto weniger aber muß man auch jene dem gesunden Körper ursprünglich eigene physiologische Reizbarkeit als natürliche Disposition zu krampfhaften Zufällen annehmen. Denn nur vermöge dieser entstehen auch bei sehr starken, nicht kränklich reizbaren Personen, Krämpfe und Zuckungen, z. B. bei großen Verwundungen, nach starkem Blutverlust, nach scharfen verschlukten Giften, durch heftige Gemüthsbewegungen, heftigen Reiz von Würmern ꝛc.

und melancholische Temperamente mehr unterworfen, als andere; das weibliche Geschlecht mehr als das männliche; das kindliche Alter mehr als das jugendliche; das jugendliche mehr als das männliche; das Greisenalter am wenigsten. — Auch scheinen gewisse Theile des Körpers, wegen ihrer vorzüglichern Reizbarkeit, vor andern, dazu geneigt; z. B. die zu den Lebens- und natürlichen Verrichtungen bestimmten Organe, das Herz, der Darmkanal, der Magen, die Harnblase, und die Werkzeuge der Respiration.

§. 483.

Ueberdem disponiren dazu: eine müßige, sitzende, übertrieben sorgfältige, weichliche Lebensart; eine warme und feuchte Athmosphäre; häufiger Genuß von nahrhaften Speisen, Unterdrückung gewöhnter Ausleerungen; starke Anfüllung, oder auch plötzliche Entleerung der Blutgefäße; Schlaffheit, oder auch zu große Spannkraft der festen Theile; Mißbrauch verdünnender warmer Getränke; oft wiederkehrende fieberhafte, hitzige Krankheiten, wodurch die festen Theile krankhaft empfindlich, und die Säfte scharf werden; große Empfindlichkeit des Nervensystems und der sinnlichen Organe; lebhafte Wirksamkeit und Anstrengung der Seelenkräfte, besonders der Einbildungskraft und des Verstandes; heftige oft abwechselnde Leidenschaften u. s. w.

§. 484.

§. 484.

Allgemeine Folgen der Krämpfe sind: Beängstigung, Schmerzen, Zusammenziehung der Höhlen und Gefäße, Verstopfungen und Anhäufungen derselben, Entzündungen, mancherlei Hindernisse und Veränderungen des Kreislaufes der Säfte, der Absonderungen und Ausleerungen, und aller übrigen Verrichtungen.

§. 485.

Nach Verschiedenheit der Theile, welche von Krämpfen befallen werden, sind auch die Zufälle, die sie hervorbringen, verschieden. So bewirkt ein Krampf in den größern Blutgefäßen heftigere Bewegung des Blutes, Blutflüsse; in den kleinern ausführenden Gefäßen, Verstopfung derselben, z. B. unterdrückte Reinigung, Hämorrhoiden; in den Gedärmen Durchfälle, wenn er seine Richtung von den dünnen Därmen nach den dicken nimmt, und im umgekehrten Falle, Verstopfung des Leibes; in den Absonderungs- und Ausleerungsgefäßen der Haut, Zurückhaltung der Ab- und Aussonderung, z. B. der Ausdünstung, des Schweißes, der Ausschlagsmaterie; in den Ausführungsgängen der Schleimhaut der Nase, catarrhalische Zufälle, Stockschnupfen, Kopfweh ꝛc.

§. 486.

§. 486.

Befällt ein Krampf den Muttermund, und die Mutterscheide, so verursacht er schwere Geburten, verhindert den Abgang der monatlichen = und Kindbetterreinigung, der Nachgeburt; im Fundus der Gebährmutter bewirkt er Blutstürze, Abortus, und zu frühzeitige Geburten; ergreift er die Gallenblase, so erfolgt Ergießung der Galle; im Fundus der Urinblase bewirkt er Unenthaltsamkeit des Urins; in dem Blasenhalse, in den Absonderungsgefäßen der Nieren, und in den Harngängen, Verhaltung des Harns, oder auch einen dünnen wässerigen Abgang desselben, wenn seine Wirkung minder heftig ist ꝛc.

§. 487.

Diese, durch Anstrengung der belebten Kräfte bewirkten, krampfhaften Zusammenziehungen sind jedoch nicht immer schädlich, sondern oft eine heilsame Wirksamkeit der Natur, indem sie manche bevorstehende Krankheiten abwenden, die gegenwärtige heilen, oder ihre Gefahr vermindern. So dienen sie oft dazu den reizenden Krankheitsstoff mehr und mehr aufzulösen, abzustumpfen und milder zu machen, ihn durch vermehrte Wärme und innere Bewegung in größere Thätigkeit zu setzen, aus den Säften, mit denen er vermischt ist, auszuscheiden,

und ihn entweder aus dem Körper gänzlich zu entfernen, oder an gewisse oberflächliche, minder gefährliche, Theile desselben abzusetzen.

§. 488.

Man theilt die Krämpfe ein: in anhaltende, oder tonische (Spasmus tonicus), und in abwechselnde oder clonische (Spasmus clonicus). Bei jener Gattung, der man im engern Verstande den Namen Krampf beilegt, hält die Zusammenziehung der Muskelfaser an; bei den clonischen Krämpfen aber wechselt sie mit einer schnell darauf folgenden Erschlaffung ab, so daß die Glieder hin und her bewegt werden; daher man diese Gattung auch Convulsionen oder Zuckungen (Convulsiones, Motus convulsivi) nennt. Beide Gattungen entstehen von einerlei Ursachen, kommen oft beide bei dem nemlichen Kranken vor, und nicht selten geht eine derselben in die andere über.

§. 489.

Wenn der untere Kinnbacken durch einen Krampf anhaltend und heftig an den obern geschlagen, oder der Mund mit einem Zähneknirschen so fest geschlossen wird, daß er nicht geöfnet werden kann; so nennt man den ersten Fall *Trismus clonicus*, und den zweiten, der am häufigsten vorkömmt,

kömmt, *Trismus tonicus*, Kinnbackenkrampf, Mundsperre. Das Uebel entsteht meistens (besonders bei Kindern) aus einem Reize in den ersten Wegen, den Würmer, eine scharfe Milch, oder Unreinigkeiten verursachen; auch kann es auf unterdrückte Ausdünstung, zurückgetriebe Ausschläge ꝛc. erfolgen.

§. 490.

Wenn die Gesichtsmuskeln krampfhaft nach einer Seite gezogen werden, so heißt dies *Spasmus cynicus*. Hundskrampf; werden sie aber, dem Lachen ähnlich, mehr nach beiden Seiten gezogen, so nennt man es *Risus Sardonius*. Der Hundskrampf entsteht entweder als Symptom anderer Krämpfe, oder für sich, durch Wunden der Sehnen an den Kinnbacken und Extremitäten. Das sardonische Lachen können alle bei den übrigen Krämpfen (§. 498) angeführte Ursachen bewirken.

§. 491.

Jede convulsivische Bewegung der Muskeln, die mit sonderbaren, dem Tanze ähnlichen, Gesticulationen der Glieder verbunden ist, nennt man St. Veits-Tanz (Chorea S. Viti). Bei dieser Krankheit sind die Kranken meistens bei völligem Bewußtsein; doch zuweilen auch nicht. Am häufigsten kommt sie zwischen dem zehnten und vierzehnten

Jahre vor. Vorzüglich entsteht sie durch eine besondere Schärfe der Säfte, durch Würmer, zurückgetretene Ausschläge ꝛc. Das sie durch den Biß der Tarantel erfolgen, und in diesem Falle nur durch Musik geheilt werde könne, ist eine Fabel, die der Betrug, oder die Einbildungskraft hypochondrischer und hysterischer Kranken, erdichtet hat.

§. 492.

Eine allgemeine Erstarrung des Körper, oder ein tonischer Krampf der Muskeln des Rumpfs und der Glieder, wobei der Körper ausgestreckt, steif und unbeweglich ist, nennt man *Tetanus* (Todtenkrampf). Werden die Muskeln des Kopfes und Halses vorwärts, nach der Brust, gleichsam in einen Zirkel zusammengezogen, so heißt dies *Emprosthotonus*; und wenn sie zurück, nach dem Rückgrad, gezogen werden, *Opisthotonus*. Zuweilen ist die Krankheit chronisch, zuweilen von hitziger Art. Reizungen im Magen und Darmkanale pflegen vorzüglich Krämpfe dieser Art zu bewirken. Ausserdem können sie auch durch alle Ursachen der übrigen Krämpfe (§. 498) entstehen.

§. 493.

Derjenige Zustand, worin der Kranke aller Bewegung und alles Bewußtseins beraubt, und

sei-

seine Glieder in der nemlichen Lage bleiben, worin er befallen wird, doch so, daß diese ihre Biegsamkeit nicht verlieren, und Pulsschlag und Athemholen fortdauren, heißt *Catalepsis*, (Starrsucht). Meistens dauren die Anfälle nicht über eine halbe Stunde, wiewohl es auch Fälle giebt, wo sie länger anhalten. Die Krankheit hat ihre Ursachen mit den übrigen Krämpfen gemein.

§. 494.

Wenn das männliche Glied dergestalt von einem Krampfe befallen wird, daß daher eine widernatürliche Erection desselben, mit großer Begierde zum Beischlafe, entsteht, so nennt man dies *Satyriasis*; ist aber die Erection ohne Gefühl der Wollust, so heißt sie *Priapismus*. Die Krankheit entsteht meistens als ein Symptom anderer Krankheiten, z. B. des Todtenkrampfs, der Krampfkolik, der Epilepsie, der Harnstrenge, des bösartigen Trippers, der Hydrophobie ꝛc.

§. 495.

Zu den gewöhnlichsten Ursachen dieser krampfhaften Erection des männlichen Gliedes gehören: reizende Nieren- und Blasensteine, ein scharfer Urin, eine besondere Schärfe der Säfte, Entzündung in der Harnröhre, z. B. im bösartigen Tripper; eine

besondere Empfindlichkeit der Nerven, z. B. in der Wasserscheu. Durch Frost kann die Krankheit auch idiopatisch entstehen.

§. 496.

Convulsivische Bewegungen der dem Willen unterworfenen Muskeln, mit völliger Beraubung des Bewußtseins, nennt man *Epilepsia*, (morbus caducus, sacer s. comitialis) die fallende Sucht. Meistens befallen die Zuckungen allgemein, zuweilen auch nur einzelne Theile. Mit dem Anfalle fällt der Kranke gewöhnlich plötzlich zu Boden, aus dem Munde dringt ein zäher schleimiger Schaum, unter Zähneknirschen; das Athemholen ist beschwerlich; die Finger oder Daumen werden krampfhaft eingezogen; die Augen verdrehen sich; der Stuhl und Harn gehen zuweilen unwillkürlich ab; der Puls ist krampfhaft, geschwind und unordentlich. Nach dem Anfalle, der gemeiniglich 10 bis 20 Minuten anhält, ist der Kranke schwach und traurig.

§. 497.

Die epileptischen Anfälle sind nur selten periodisch. Zuweilen gehen andere krampfhafte Zufälle vor denselben her, z. B. Schwindel, dünner, blasser Urin, oder auch eine besondere Empfindung des Kranken, die ihm den baldigen Anfall verkündigt (Aura epileptica). Bei Einigen kommen die Anfälle

fälle bloß in der Nacht. Auch stellen sie sich zuweilen gern zur Zeit des Vollmonds ein. Wenn die Krankheit lange anhält, so wird die Disposition dazu zulezt so groß, daß sie von den geringsten Ursachen entstehen kann; auch geht sie alsdann gern in andere Kranheiten, in Lähmung, Schlagfluß, Raserey, Blindheit oder Taubheit über. Immer zieht sie eine beträchtliche Schwäche der Seelenkräfte nach sich.

§. 498.

Die vorzüglichsten Gelegenheitsursachen der Epilepsie, so wie aller übrigen Krämpfe, sind:

1) Eine physische oder mechanische reizende Schärfe im Kopfe, z. B. Verwundungen und Verletzungen des Kopfes, Zerschmetterung und Niederdrückung der Hirnschale; widernatürliche im innern Kopfe erzeugte Knochen und knochenartige Verhärtungen; harte skirrhöse Gewächse im Gehirne; fremde im innern Kopfe steckende Körper, z. B. Kugeln; in den Gefäßen des Kopfes stockendes, angehäuftes, oder ausgetretenes Blut, oder Serum; Anfressungen und Geschwüre des Gehirns und seiner Häute; der Zahnreiz bei Kindern ꝛc. Oft sind diese Fehler nur prädisponirende Ursachen.

2) Scharfe Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und überhaupt alles, was in diesen reizend wirkt; z. B. eine verdorbene scharfe Galle, scharfer zäher Schleim, der Genuß verdorbener schädlicher Speisen und giftiger Arzneikörper; eine saure scharfe Milch; alle Arten von Würmern, besonders der Bandwurm bei Erwachsenen ꝛc.

3) Zu starke, natürliche oder durch Kunst bewirkte, Ausleerungen; z. B. des Blutes, oder auch des Samens, durch zu häufigen Beischlaf oder Selbstbefleckung.

4) Gehemmte Ausleerungen; z. B. des Blutes nach versäumten Aderlässen, der Hämorrhoiden und monatlichen Reinigung, des weißen Flußes, des Stuhls und Harns; durch plözlich geheilte Geschwüre, woran die Natur lange gewöhnt war; des Samens, durch zu strenge Enthaltsamkeit hiziger, den Beischlaf gewöhnter, Personen.

5) Zurückgetretene Ausschlagsmaterien; z. B. Pocken, Masern, Kräze, Grind.

6) Besondere Schärfen der Säfte; z. B. rheumatische, arthritische, skorbutische, venerische Schärfen.

7) Reizende Steine in der Harn- und Gallenblase, in den Nieren und Harngängen; Geschwüre,

schwüre, Verhärtungen, und Verstopfungen in diesen Theilen, und in andern Eingeweiden des Unterleibes.

8) Physisch oder mechanisch reizende Ursachen in den äußern Theilen des Körpers; z. B. angefressene Knochenstücke; harte, die Nerven drükkende Knoten, oder verrenkte Knochen; verborgene Geschwüre; stockende scharfe Materien ꝛc.

9) Heftige Gemüthsbewegungen; z. B. Schreck, Aergerniß, Furcht, Zorn, Betrübniß, fehlgeschlagene Hoffnung, gekränkte Liebe ꝛc.

10) Können auch, besonders bei hysterischer Disposition des Körpers, eine zu große Vollblütigkeit und Zähigkeit der Säfte, Schwangerschaft, schwere schmerzhafte Geburten, unterdrückte Wechselfieber ꝛc, epileptische Zufälle bewirken.

§. 499.

Unordentliche Zuckungen, die mit heftigen Schmerzen und mit einem Jucken verbunden sind, welches in den Gliedern anfängt, und sich allmählig über den ganzen Körper verbreitet, nennt man Kriebelkrankheit. (Raphania). In den Jahren 1596 und 1597, und späterhin 1770 bis 1772 herrschte das Uebel in einigen Provinzen Deutschlands epidemisch; nach Einigen ist es ansteckend,

nach Andern nicht; Säuglinge bleiben von der Ansteckung immer ausgeschlossen.

§. 500.

Wenn die Krankheit von gelinder Art ist, so empfindet der Kranke immer ein Ameisenlaufen (Sensatio formicationis) vor den Anfällen. Bei heftigerm Grade derselben erfolgen leicht Ohnmachten, krampfhaftes und schmerzhaftes Zusammenziehen der Glieder, der Augen, des Mundes, des Schlundes und der Zunge, Drücken in der Herzgrube, Würgen von Schleim, widernatürliche Eßlust, Uebelkeit, Brechen, Durchfall, Fieber u. s. w. Späterhin fangen die Füße an zu schwellen, oder es entstehen Wasserblasen, Geschwüre und Friesel an denselben. Der Puls ist meistens langsam, aussetzend und klein, kurz vor dem Tode aber geschwind.

§. 501.

Die Anfälle der Krankheit stellen sich täglich ein- oder zwei- bis dreimal ein, halten ein oder zwei Stunden an, endigen sich durch Schweiß und soporösen Schlaf, und lassen eine Stumpfheit der Sinne und der Seelenkräfte zurück. Während den Remissionen bleiben die Glieder meistens zusammengezogen, und die Spitzen der Finger und Zehen taub. Gewöhnlich haben die Kranken völliges Bewußt-

wußtsein; doch kann auch zuweilen die Heftigkeit des Fiebers und der Schmerzen ein Delirum und wilde Raserei verursachen.

§. 502.

Die Meinungen über die Ursache der Kriebelkrankheit sind sehr verschieden. Einige, besonders Linné, lassen sie durch den unter das Brod gebackenen Samen des Hederichs oder Ackerkohls (Raphanus raphanistrum) entstehen, daher auch der Name der Krankheit; Andere leiten sie von der Trespe unter dem Getraide (Lolium temulentum) her; noch Andere vom Mutterkorn. In den Jahren 1770 — 1772 schien die Krankheit vorzüglich von schlechten Nahrungsmitteln, von der Trespe, und überhaupt von ausgewachsenem verdorbenem Getraide entstanden zu seyn. Auch macht es die Heilart der Krankheit, durch Reinigung der ersten Wege, wahrscheinlich, daß ihre Ursache vorzüglich in einem fehlerhaften schlechten Nahrungssafte, und in scharfen auf die Werkzeuge der Empfindung und Bewegung reizend wirkenden Säften, zu suchen sey.

§. 503.

Eine convulsivische Erschütterung des Herzens, die nicht anhält, sondern abwechselnd befällt, und das Herz mit großer Gewalt gegen die Rippen schlägt,

schlägt, nennt man Herzklopfen (Palpitatio Cordis). Die Anfälle sind nach ihrer Heftigkeit und Dauer verschieden. Zuweilen sind sie so heftig, daß man den Pulsschlag des Herzens vor dem Zimmer des Kranken höret, daß die Rippen sich verdrehen, oder gar zerbrechen, das Herz aus seiner natürlichen Lage gebracht, und der Theil der Brust, an den es schlägt, roth und callös wird.

§. 504.

Oft steht der Puls in dieser Krankheit mit der Bewegung des Herzens in keinem Verhältnisse; zuweilen ist er schwach, klein, ungleich, oder auch aussetzend, besonders bei vorhandenen organischen Fehlern; zuweilen ist er groß und hart, und in diesem Falle sollen gewöhnlich Lokalfehler des Herzens gegenwärtig seyn; zuweilen ist er nur am Halse, an der Hand aber gar nicht, zu bemerken.

§. 505.

Das Zittern des Herzens unterscheidet man vom Herzklopfen durch seine weit geringere convulsivische Bewegung. Zuweilen erfolgt es durch heftige Gemüthsbewegungen, heftige Begierde zum Beischlafe, erhitzende Getränke, nach starkem Blutverlust, durch Ohnmachten ꝛc.; oft ist es ein Vorbote des nahen Todes, und in diesem Falle wird

es

es durch allgemein gesunkene Kräfte, durch Schwäche des Pulses, kalte Schweiße und andere, den nahen Tod verkündigende, Zeichen begleitet.

§. 506.

Alles was eine widernatürliche krampfhafte Zusammenziehung des Herzens zu erregen fähig ist, kann eine Ursache des Herzklopfens abgeben. Zu den vorzüglichsten Ursachen zählt man:

1) Diejenigen, die im Herz selbst, oder in den größern Blutgefäßen und benachbarten Eingeweiden ihren Sitz haben, und unmittelbar auf das Herz wirken und die freie Bewegung des Blutes verhindern; z. B. Polypen oder Pulsadergeschwülste des Herzens oder der größern Gefäße, Verhärtungen und Lähmungen der Valveln des Herzens, Geschwüre und Wassersucht der Brust und des Herzbeutels, skirrhöse Verhärtungen und Geschwüre der Lungen ꝛc. Oft machen diese Fehler nur prädisponirende Ursachen aus.

2) Solche, die consensualisch oder auf eine entfernte Weise wirken; z. B. Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Würmer, Steine der Nieren, oder der Gallenblase, Kongestionen des Blutes, Leidenschaften, besonders ein heftiger Schreck, Zorn, übermäßige Freude; ferner hysterische Zufälle,

Ver-

Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, eingesperrte Blähungen ꝛc.

3) Können auch zurückgetriebene Hautausschläge, Krätze, gichtische oder podagrische Materie, Vollblütigkeit bei sehr reizbarer Disposition, zu früh geheilte Geschwüre, gehemmte Blutflüsse ꝛc. ein Herzklopfen verursachen.

§. 507.

Ein schnelles, mit einem Schalle verbundenes, Einathmen, das durch einen Krampf des Zwerchfells erregt wird, nennt man Schluchzen (Singultus). Die Heftigkeit der Anfälle und des Schalls, ihre Zahl und Dauer, sind sehr verschieden. Zuweilen ist der Schluchzen so heftig, daß der ganze Körper dadurch erschüttert, und der Schall in beträchtlicher Entfernung vom Kranken gehört wird. Bei Einigen befällt er anhaltend, bei Andern abwechselnd, zuweilen schnell hintereinander, zuweilen nur selten, und zuweilen auch periodisch.

§. 508.

Bei Manchen entsteht der Schluchzen ohne weitere Beschwerden; bei Andern ist er mit Beängstigung, Drücken in der Herzgrube, mit Aufstoßen, Uebelkeit, Brechen, besonders wenn die reizende Ursache im Magen sizt, verbunden; auch gesellet

sich

sich zuweilen Nießen oder Husten dazu, und besonders dann, wenn der krampfhafte Reiz auf die Werkzeuge der Respiration vorzüglich wirkt.

§. 509.

Alles, was das Zwerchfell mittelbar oder unmittelbar zu reizen vermag, kann Schluchzen bewirken. Vorzüglich entsteht er:

1) Von Ueberladung des Magens, oder auch von zu großer Leerheit desselben. In jenem Falle wird der kramfhafte Reiz durch zu starke Ausdehnung des Magens, in diesem, durch Schärfe des Magensaftes verursacht. Ferner von zu schnellem begierigen Essen, von Erkältung und kaltem Trinken.

2) Von Blähungen und Krämpfen, von scharfen Nahrungsmitteln, Arzneien, Giften, und von andern Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen; z. B. nicht gehörig verdauete, verdorbene Speisen, Galle, Schleim, Würmer, Säure, und scharfe Milch, besonders bei Kindern.

3) Von heftigem Brechen und Purgiren; von Verwundung, Entzündung oder Brand des Zwerchfells, des Magens, des Schlundes oder anderer benachbarten Eingeweide.

4) Durch

4) Durch Verdrehung, Verrenkung oder Niederdrückung der Rippen, ihrer Knorpel, und des schwerdförmigen Fortsatzes der Brust.

5) Von zurückgebliebenen oder gehemmten Blutflüssen; von gestopften Ausleerungen durch Stuhl oder Brechen.

6) Durch zurückgetriebene arthritische Schärfen, und Hautausschläge, z. B. Krätze, Blattern, Masern; durch zu früh geheilte Geschwüre, vertriebene Wechselfieber ꝛc.

7) Entsteht der Schluchzen oft bei sehr reizbaren Personen von den unmerklichsten Ursachen, durch jeden, von aussen oder von innen wirkenden, Krampf und Schmerz erregenden, Reiz, der sich dem Zwerchfell consensualisch mittheilt.

8) Ist er nicht selten ein gefährlicher Zufall bei hitzigen Fiebern, bei innerlichen Entzündungen, bei der Darmgicht, der Gallenkrankheit, der Ruhr ꝛc.

§. 510.

Wenn die wurmförmige Bewegung (Motus peristalticus) des Magens und der Gedärme, durch irgend einen krampfhaften Reiz, eine widernatürliche Richtung anzunehmen genöthigt wird, so entsteht Ekel (Nausea) oder Erbrechen (Vomitus). Beide Zufälle unterscheiden sich nur nach der grössern

oder

oder geringern Wirkung der reizenden Ursache; beim Ekel wirkt sie gelinder, beim Erbrechen heftiger. Nicht nur der Magen und die Gedärme, sondern auch das Zwerchfell und die Bauchmuskeln werden krampfhaft zusammengezogen, sobald das Brechen sehr heftig, und mit großer Anstrengung verbunden ist.

§. 511.

Die Ursachen welche den Magen zur widernatürlichen Bewegung und zum Brechen reizen, sind entweder im Magen selbst enthalten, und wirken idiopatisch, oder sie wirken consensualisch, und haben ihren Sitz in einem andern, vom Magen entfernten, Theile. Zu den vorzüglichsten Ursachen gehören:

1) Verletzungen, Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen und Geschwüre des Magens, der Speiseröhre, der Gedärme, und anderer in der Nähe des Magens gelegenen Theile.

2) Alle im Magen enthaltene reizende Schärfen; z. B. gallichte, schleimige Unreinigkeiten, scharfe verdorbene Ueberbleibsel von Speisen und Getränken, drastische Brech- und Purgirmittel, scharfe Gifte, Würmer, übermäßig genossene berauschende Getränke ꝛc.

3) Zurückgetretene, nach dem Magen abgesezte, arthritische, rheumatische und andere Materien.

4) Konsensualisch wirkende Verletzungen des Kopfes, eingeklemmte Brüche, Steine der Nieren und der Gallenblase, Verstopfungen und andere Fehler der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Milz, und der Leber ꝛc.

5) Entsteht leicht ein Erbrechen durch gestörten Kreislauf der Säfte; z. B. durch Kongestionen des Blutes, oder nach unterdrückten Blutflüssen; daher ist es ein gewöhnlicher Zufall in den ersten Monaten der Schwangerschaft.

6) Sind Ekel und Brechen bei sehr empfindlichen Personen nicht selten die Folge einer zu regen Einbildungskraft, beim Anblick gewisser Ekel erregender Gegenstände, oder einer lebhaften Zurückerinnerung an dieselben, nach den Gesetzen der Ideenverbindung. Auch entstehen diese Zufälle bei Einigen, sobald sie sich einer ungewöhnten Bewegung, z. B. durch Fahren zu Wasser oder zu Lande ꝛc. aussetzen.

§. 512.

Ein heftiges, mit einem Schalle verbundenes Ausathmen, wobei die Luft durch die, bald mehr, bald weniger verschlossene, Stimmritze gewaltsam und plötzlich herausgetrieben wird, nennt man Hu-

sten

sten (Tussis). Immer sezt der Husten einen krampfhaften Reiz voraus, wodurch die Werkzeuge der Respiration, besonders die Lungen, die Luftröhre und ihre Aeste, befallen werden. Die reizende Ursache sizt entweder in den zum Athemholen bestimmten Organen selbst, oder sie hat ihren Siz im Magen, oder in andern demselben nahe gelegenen Theilen. Der Husten ist entweder trocken und ohne allen Auswurf (Tussis sicca), oder es wird mit demselben eine blutige, eiterige oder schleimige Feuchtigkeit ausgeworfen (Tussis humida).

§. 513.

Zuweilen bemerkt man eine Art des Hustens, die besonders bei Kindern epidemisch vorkömmt, und oft so heftig ist, daß der ganze Körper während den Anfällen in die Höhe geworfen, das Gesicht roth und aufgetrieben, der mit dem Husten verbundene Schall hohlklingend wird, und den Kranken Gefahr der Erstickung droht. — Diese Art nennt man Keichhusten (Tussis convulsiva). Daß er, wie Einige vermuthen, ansteckend sey, ist nicht wahrscheinlich. Wenn auch mehrere Subjekte zugleich davon befallen werden, so scheint dies nicht eine Folge der Ansteckung, sondern des Einflusses einer besondern athmosphärischen Konstitution zu seyn, die auf Mehrere zugleich wirkt.

§. 514.

Der Magenhusten (Tussis stomachica) stellt sich meistens gleich nach genossenen Speisen oder Getränken ein. Der Kranke nimmt den Reiz zum Husten in der Magengegend wahr; er muß tief heraushusten; dazu gesellen sich Blähungen, Druck in den Präcordien, verlohrner Appetit, Ekel oder Erbrechen. Die Brust und die Respiration sind hier im ganzen freier, weniger schmerzhaft und beklommen, als bei dem Brusthusten.

§. 515.

Alles, was die Werkzeuge des Athemholens unmittelbar oder mittelbar auf eine ungewöhnliche Art zu reizen vermag, kann eine Ursache des Hustens abgeben; z. B. zu warme, zu kalte, oder zu scharfe Speisen, eine scharfe Luft, fremde im Kehlkopfe steckende Körper, Nasen- Hals- oder Lungencatarrhe, eine zu große Menge, Verdickung, oder Schärfe des Schleims, angesammeltes Blut, Serum, Eiter; Entzündungen, Geschwüre, Ausschläge, Schwämchen ꝛc. Selbst die reinste Luft kann Reiz und Husten erregen, wenn der Kehldeckel verlezt, oder die Luftröhre zu empfindlich, entzündet, oder des natürlichen Schleims beraubt ist.

§. 516.

§. 516.

Consensualisch kann der Husten entstehen, durch Würmer und Unreinigkeiten in den ersten Wegen, durch Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, durch Ueberladung des Magens, schlechte Verdauung, durch Krankheiten der Leber, der Milz, der Magendrüse, der Hoden, der Gebährmutter, der Ohrendrüsen, Zähne und Ohren, des Gehirns, der Nerven, der Haut; durch hypochondrische und hysterische Beschwerden. — Beim Keichhusten liegt die Ursache oft vorzüglich in einer besondern Konstitution und Einwirkung der athmosphärischen Luft (§. 513).

§. 517.

Durch den Husten sucht die Natur die Werkzeuge der Respiration von feindlichen Reizen oder Unreinigkeiten wohlthätig zu befreien. Wenn sie aber zur Erreichung dieser Absicht lange vergebens sich bemüht, und der Husten heftig und anhaltend fortdauert; so müssen endlich die starke und öftere Erschütterung der Lungen, der Eingeweide des Unterleibes, und des ganzen Körpers, das unterbrochne Einathmen, die unordentliche Bewegung des Blutes in den Lungen, und der zum Athmen mitwirkenden Muskeln, mancherlei schädliche Folgen nach sich ziehen; z. B. allgemeine Ermattung

des Körpers, fehlerhafte Digestion, Erbrechen, Brüche, Vorfälle, Mißgebähren, Anhäufung der Säfte im Kopfe, Blutergießungen, Zuckungen, Lähmungen, Schlag, Schwäche der Lungengefäße, Lungensucht, Erstickung ꝛc.

§. 518.

Wenn die zur Respiration bestimmten Werkzeuge, oder auch die Muskeln des Unterleibes während des Schlafs vom Krampfe befallen werden, und dabei ein beschwerliches Athemholen, die Empfindung einer Zusammendrückung der Brust, ein Unvermögen sich zu bewegen, zu schreien oder zu reden, unter schreckhaften Träumen, statt finden; so heißt dies das Alpdrücken (Incubus). Es entsteht durch Störung des Kreislaufs in den Lungen, und daher erfolgende Anhäufung und Druck des Blutes im Gehirne. Schwelger im Essen und Trinken, vollblütige, hypochondrische, hysterische, und schlecht verdauende Subjekte, sind ihm, besonders bei tiefer Lage des Kopfes, vor Andern ausgesezt.

§. 519.

Vorzüglich oft werden Frauenzimmer deren Reinigung unordentlich oder unterdrückt ist, vom Alpdrücken gequält. Auch nicht selten entsteht es durch Unreinigkeiten in den ersten Wegen, durch

Ansamm-

Ansammlung von Schleim, Galle, Würmer, durch anhaltendes Wachen, Gemüthsbewegungen ꝛc.

§. 520.

Die Anfälle des Alps verschwinden gewöhnlich mit veränderter Lage des Körpers. Nach denselben bleiben meistens noch einige Zeit Beängstigung, Herzklopfen, Schreck, Schweiß, und Ermüdung zurück. Wenn sich die Anfälle sehr häufig und heftig einstellen, so können sie Ohnmachten, fallende Sucht, Schlagflüsse und tödliche Erstickung bewirken.

§. 521.

Eine widernatürliche aber geringe und schnell abwechselnde Bewegung der Muskeln der Glieder oder des Kopfes, wobei jedoch die den befallenen Theilen, im natürlichen Zustande, eigene willkührliche Bewegung nicht völlig aufgehoben ist, nennt man Zittern (Tremor). Durch diesen leztern Umstand unterscheidet sich das Zittern von Zuckungen, und durch die Abwesenheit des Frostes vom Schauer. Es ist entweder angeerbt, oder angebohren, oder nach der Geburt entstanden; sympatisch oder eigenleidig.

§. 522.

Kinder, Greise, und das weibliche Geschlecht sind vor andern dem Zittern unterworfen. Die vorzüglichsten Ursachen sind:

1) Starke und häufige Ausleerungen; z. B. durch Blutflüsse, Durchfall, Beischlaf oder Selbstbefleckung.

2) Heftige Gemüthsbewegungen, besonders Schreck und Zorn.

3) Mißbrauch warmer erschlaffender, wie auch geistiger, Getränke, z. B. des Weins, Branntweins.

4) Eingeschluckte Gifte, z. B. Mohnsaft, Schierling, Queckfilber ꝛc.

5) Unterdrückung der monatlichen- und Kindbetterreinigung, der Ausdünstungsmaterie, der Kräze; unterdrückte und unzeitig geheilte Fieber.

6) Eine gichtische oder rheumatische Schärfe.

7) Schwäche der Bewegungskraft, besonders im höheren Alter.

§. 523.

Noch bleibt uns bei der Lehre von den Krämpfen die Erwähnung der Hypochondrie (Malum hypochondriacum), einer sehr langwierigen und in unserm Zeitalter besonders häufigen Krankheit, übrig.

übrig. Sie äussert sich durch unzählige Zufälle, von denen wir hier nur die vorzüglichsten bemerken. — Anfangs empfinden die Kranken eine besondere Spannung und Drücken im Unterleibe, häufiges Aufstoßen, Ermüdung und Beängstigung. Späterhin wird der Stuhlgang unordentlich, flüssig, übel gemischt und stinkend, oder auch trocken und verstopft. Der Harn geht häufig und wässericht ab, doch zuweilen auch in geringer Menge, und dunkelgelb gefärbt, besonders bei gallichter Beschaffenheit der Säfte.

§. 524.

Nach und nach wird der Appetit wegen saurer Schärfe im Magen und Gedärmen, besonders des Abends, widernatürlich stark, und die Verdauung immer schlechter; es entstehen häufige Blähungen, Aufstoßen, fliegende Stiche zur Zeit der Verdauung, Frösteln, plötzliche Wallungen, Herzklopfen, Aufgetriebenheit oder Härte des Leibes, vorübergehende Kolikschmerzen, besonders unter dem Rande der falschen Rippen; Erbrechen von Galle, Schleim und scharfer Säure; blinde oder fließende Hämorrhoiden, krampfhafte Zufälle der Brust, des Schlundes, Husten, Auswurf, beschwerliche Respiration (asthma hypochondriacum).

§. 525.

Gewöhnlich klagen die Kranken über Eingenommenheit, Schwere, oder über Schmerzen des Kopfes, die bald den ganzen Kopf, bald die Hälfte, oder nur einen kleinen Theil desselben einnehmen (Clavus hypochondriacus). Dazu gesellen sich Sausen in den Ohren, Schwindel, Ohnmachten, Schnupfen, Krankheiten des Halses, Speichelfluß, häufiges Spucken. Der Schlaf ist unruhig, durch schreckhafte Träume unterbrochen, oder er fehlt oft ganz.

§. 526.

In den äußern Theilen des Körpers entstehen krampfhafte Bewegungen, rheumatische oder arthritische Schmerzen, die Empfindung einer besondern Schwäche, ein Zittern und Geräusch in den Gliedern. An der Haut zeigen sich zuweilen rothe, gelbe, oder blaue Flecken, eine Folge von übler Mischung und Schärfe der Säfte. Im höchsten Grade des Uebels erfolgen Abnahme des Körpers, heftige Schweiße, Gelbsucht, Wind- oder Wassersucht, schleichendes Fieber ꝛc.

§. 527.

Natürlich müssen bei dem engen Bande, worin Körper und Seele stehen, auch die Geistesfähigkeiten

keiten des Hypochondristen auf mancherlei Weise leiden. Der Verstand und die Erinnerungskraft werden meistens sehr geschwächt; doch giebt es auch Fälle, wo Verstand und Witz eine ungewöhnliche Schärfe zeigen. Die Kranken sind mißtrauisch, furchtsam, erzittern bei dem geringsten unangenehmen Eindrucke, ihre Phantasie ist sehr rege, und meistens mit traurigen oder schreckhaften Gegenständen beschäftiget. Sie sind sehr unentschlossen, äußerst empfindlich, und bei gewisser Veranlassung schnell auffahrend und heftig; sie zeigen eine besondere Vorliebe zur Einsamkeit, sind äußerst mißmuthig und niedergeschlagen, doch zuweilen auch übermäßig fröhlich ꝛc.

§. 528.

Diese (§. 523—527) erwähnten Zufälle sind jedoch nicht immer in gleicher Menge und Stärke vorhanden. Sie lassen zuweilen etwas nach; doch ist der geringste von aussen oder von innen wirkende Eindruck (er mag nun durch genossene Nahrungsmittel, durch Gemüthsbewegungen, durch besondere Veränderung und Einwirkung der Athmosphäre, oder durch andere auf das Vorstellungsvermögen wirkende Reize verursacht seyn) dieselben wieder zu erregen fähig. Auch erreicht die Krankheit um so viel früher ihre höchste Stuffe, je mehr ihre Symptome von materiellen Ursachen abhängen,

gen, und je mehr dabei eine schleimige, gallichte oder andere verderbte Beschaffenheit der Säfte zum Grunde liegt.

§. 529.

Die Hypochondrie ist wohl niemals eine ganz einfache, sondern immer eine mehr oder weniger zusammengesezte Krankheit (Morbus complicatus). Oft geben die gegenwärtigen Symptome früher oder später die Ursache von unzähligen neuen Zufällen ab. Nicht selten ist das, was bei diesem Subjekte sich als Folge der Krankheit einstellt, bei einem andern die Ursache derselben. So sind z. B. Hämorrhoidalumstände, Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, Schärfen der Säfte ꝛc. bei Einigen die Folge, bei Andern die Ursache der Hypochondrie *).

§. 530.

*) So sehr es die Erfahrung bestätigt, daß alle chronische krampfhafte Krankheiten durch unzählig viele Ursachen, die bald einzeln, bald in genauer Verbindung wirken, entstehen können; daß es daher auch dem geübtesten Forscher oft unmöglich wird, jene Ursachen als die entfernten, diese, als die nächsten, jene Symptome als abhängende Erscheinungen von andern, und diese, als Wirkungen der Krankheitsursachen, richtig zu ergründen und zu unterscheiden: so sonderbar ist es, wenn manche

Aerzte

§. 530.

Die zur Entstehung des hypochondrischen Uebels erforderliche Disposition des Körpers scheint auf widernatürlicher Reizbarkeit und Empfindlichkeit der festen Theile, auf allgemeiner Schwäche, besonders des Magens, der Gedärme, und der übrigen Eingeweide des Unterleibes zu beruhen. Daher sind eine fehlerhafte Verdauung, Blähungen, schlechte Bereitung und Beschaffenheit des Milchsaftes, üble Mischung und Schärfe der Säfte, Reizungen, Krämpfe ꝛc. die unausbleiblichen Folgen.

§. 531.

Aerzte aus vielen Ursachen nur diese oder jene herausheben, und als die einzige Quelle des so vielfältig complicirten hypochondrischen Uebels betrachten. So suchten z. B. Einige, und besonders die Alten, den Sitz dieser Krankheit vorzüglich in der Milz; Andere im Pfortadersysteme; Einige lassen das Uebel bloß durch eine widernatürliche Bewegung der Gedärme entstehen; Andere behaupten die wahre Ursache liege im Nervensysteme und in einer Unthätigkeit des Nervensaftes; noch Andere finden sie in einer Schwäche des Magen und der Gedärme, und in zu häufiger Absonderung des Schleims in den Eingeweiden; wieder Andere leiten das Uebel hauptsächlich von Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes her; noch neuerdings warf man alle Schuld auf verschlossene Winde und Blähungen u. s. w.

§. 531.

Diese hypochondrische Anlage (§. 530) kann durch vorhergegangene Krankheiten, die eine allgemeine Erschöpfung der Kräfte zurück lassen, oder durch anhaltende Gemüthsbewegungen und Anstrengung des Geistes, oder durch Anerbung, in so fern die Organisation der Eltern auf die Kinder forgepflanzt wird, oder endlich auch auf eine unserm Beobachtungsgeiste verborgene Art, entstehen.

§. 532.

Die vorzüglichsten Gelegenheitsursachen welche die Hypochondrie bei vorhandener Disposition des Körpers veranlassen können, sind:

1) Eine sitzende Lebensart, besonders wenn sie mit unschicklicher Diät, z. B. mit dem Genusse unverdaulicher Speisen, warmer erschlaffender, oder auch geistiger, Getränke, und mit grosser Anstrengung der Geisteskräfte verbunden ist.

2) Verstopfung oder Unterdrückung gewisser Ausleerungen, z. B. des Schweißes, der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden; verstopfte Durchfälle, unzeitig vertriebene Wechselfieber ꝛc.

3) Zu starke Ausleerungen, z. B. des Blutes, des Schweißes, des Samens; durch den Stuhl ꝛc.

4) Ge

4) Gemüthsbewegungen, z. B. Schreck, Aergerniß, Sorge, Gram ꝛc.

5) Häufiger oder unvorsichtiger Gebrauch von zweckwidrigen, besonders ausleerenden, betäubenden, stopfenden oder zusammenziehenden, Arzneimitteln.

6) Verstopfung in den Eingeweiden des Unterleibes, besonders in den Gefäßen des Magens, in der großen Magendrüse, im Pfortadersysteme, in der Leber, der Milz, in den Gekrösdrüsen ꝛc.

7) Angehäufte und stockende Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und in den Eingeweiden des Unterleibes, z. B. Schleim, Galle.

8) Specifische Schärfen der Säfte; z. B. gichtische, skorbutische, scrophulöse Schärfe.

9) Blähungen, die sich bei schwacher und fehlerhafter Verdauung aus genossenen Nahrungsmitteln im Magen und Gedärmen entwickeln. Eigentlich hat man die Blähungen, hier, so wie in andern Nervenkrankheiten, nur als ein häufig vorkommendes Symptom zu betrachten, das aber durch Ausdehnung und Reizung des Magens und der Gedärme, wieder eine Ursache von Schmerzen, Krämpfen, und andern hypochondrischen und hysterischen Zufällen, abgiebt.

§. 533.

§. 533.

Eine kalte, feuchte und schnell abwechselnde Witterung vermehrt gewöhnlich die Leiden des Hypochondristen; daher befindet er sich im Anfange des Herbstes und des Frühjahrs gemeiniglich sehr übel; hingegen sind ihm der strengere Winter und der volle Sommer am erträglichsten. Meistens entsteht die Hypochondrie zwischen dem 20sten und 60sten Jahre; doch bleiben auch jüngere Subjekte, besonders Onanisten, nicht davon ausgeschlossen.

§. 534.

Die Hypochondrie ist übrigens von der Hysterie (Malum hystericum), einer eben so häufig vorkommenden Krankheit des weiblichen Geschlechts, nicht wesentlich, sondern nur dem Namen nach verschieden. Bei der erstern suchte man den Sitz der Krankheit vorzüglich unter den kurzen Rippen; bei dem hysterischen Uebel in der Gebährmutter; und hierauf gründet sich die verschiedene Benennung ein und derselben Krankheit.

§. 535.

Indessen pflegen doch die Zufälle bei der Hysterie, wegen der zärtern Organisation und größern Reizbarkeit des weiblichen Körpers, im Ganzen heftiger zu seyn. Auch bemerkt man bei Hysterischen

mehr Neigung zum Erbrechen, heftiges Sodbrennen, stärkern Zufluß des Speichels nach dem Munde, krampfhaftes Würgen im Halse, nebst der Empfindung eines daselbst festsitzenden Körpers (Globus hystericus), Herzklopfen und Ohnmachten durch geringe Veranlassung, Kälte der Extremitäten, kalte Schweiße, worauf zuweilen eine fliegende Hitze folgt. Manche klagen über heftiges Drücken in den Augen, über eine besondere Schwäche des Gesichts ꝛc.

§. 536.

Uebrigens erfordern auch die Verschiedenheit des Baues und der Verrichtungen der weiblichen Geschlechtstheile, nebst den daher entspringenden besondern Gelegenheitsursachen der Hysterie, z. B. Verstopfung der Gebährmutter, Unordnung, Verhaltung, oder zu starke Ausleerung der monatlichen Reinigung, weisser Fluß ꝛc. ihre besondere Rücksicht.

Kapitel VI.

Von den Schmerzen.

§. 537.

Der Schmerz besteht in einer eigenen unangenehmen Empfindung, welche die Seele in irgend einem Theile des Körpers wahrnimmt. In diesem

Theile, oder vielmehr in dessen Empfindungsnerven, scheint daher eine gewisse Veränderung vorzugehen, die den natürlichen Zusammenhang derselben mehr oder weniger aufhebt, oder sogar, durch eine übermäßige Ausdehnung, Gefahr der Zerreissung droht.

§. 538.

Die in den Empfindungsnerven vor sich gehende, Ausdehnung und Schmerz verursachende, Veränderung wird zunächst durch gewisse physische oder mechanische Reize hervorgebracht, und, vermittelst des ununterbrochenen Zusammenhangs und der konsuellen Wirkungsart der Nerven, bis zum Gehirne, dem Mittelpunkte aller Empfindung, fortgepflanzt. Auf diese Art erhält die Seele Bewußtsein von dem schmerzhaft leidenden Theile des Körpers. Sie leidet dabei so lange, und im Verhältniß, wie der Körper; und selbst wenn dieser befreiet ist, erinnert sie sich noch des da gewesenen Schmerzens, jedoch ohne einige unangenehme Empfindung.

§. 539.

Wenn die Seele eine schmerzhafte Empfindung in irgend einem wirklich leidenden Theile des Körpers wahrnehmen soll; so wird überhaupt erfordert, daß die enge Verbindung und gegenseitige Verrichtung zwischen den Nerven und dem Gehirne auf

keine

keine Weise gehindert oder aufgehoben sey. Die Nerven dürfen vom allgemeinen Empfindungssitze nicht getrennt, nicht zusammengedrückt, verhärtet, verwachsen, oder auf irgend eine Art in ihren Verrichtungen verlezt seyn. Sobald der Zusammenhang eines, zu irgend einem Theile des Körpers führenden, Nerven mit dem Gehirne durch Unterbindung, Zerschneidung ꝛc. aufgehoben wird, so wird dieser Theil gegen jede Art des schmerzmachenden Reizes unempfindlich.

§. 540.

Als Ursache des Schmerzens kann man jede äußere oder innere Gewalt, wodurch die empfindlichen Theile übermäßig ausgedehnt, verlezt oder gereizt werden, ansehen; z. B. Verdrehungen, Quetschungen, Verwundungen, Beinbrüche, Steine, Würmer, Vorfälle, Brüche, Geschwülste, Durchbruch der Zähne, Geburten, Schärfen der Säfte, Vollblütigkeit, Verirrungen der Säfte, übermäßig entwickelte Luft im Magen und Darmkanale, Entzündungen, Geschwüre, Krämpfe, Fieber ꝛc.

§. 541.

Ein heftiger Schmerz sezt immer einen heftigen Reiz im leidenden Theile voraus, der in demselben einen vermehrten Zufluß, Anhäufung und

Stockung der Säfte, Spannung, Krämpfe, Kälte, Hitze, Entzündung, Brand, Fühlosigkeit, und Lähmung bewirkt. Vermöge der wechselweisen Sympathie, zwischen den entferntesten Theilen des Körpers, erfolgen auch in andern Theilen desselben Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen, Schwäche, Lähmung, allgemeine Störung des Kreislaufs, Fieber, Ohnmachten ꝛc. und vermittelst des gegenseitigen Einflusses zwischen Seele und Körper leidet auch die Seele durch Unruhe, Schlaflosigkeit, Angst, durch Entkräftung, Verwirrung der Ideen, und Verzweiflung.

§. 542.

Indessen muß man den mäßigen Schmerz auch nicht selten als ein wohlthätiges Mittel betrachten, dessen sich die Natur zur Erhaltung des Lebens bedient. Sie erweckt durch den schmerzhaften Reiz, und durch den größern Zufluß der Säfte nach dem leidenden Theile, sowohl in diesem, als im übrigen Körper die belebten Kräfte, und bringt dadurch gewiße, obgleich unangenehme, doch nothwendige und heilsame Bewegungen hervor, die uns zu rechter Zeit auf die gegenwärtige Gefahr und deren Folgen aufmerksam machen, und uns nöthigen, die Natur durch die Kunst zu unterstützen.

§. 543.

§. 543.

Der größere oder geringere Grad der Schmerzen hängt theils von der schmerzerregenden Ursache, theils von der Zartheit, Spannung und Reizbarkeit der empfindlichen Fasern, theils auch von der männlichen Entschlossenheit und Stärke der Seele des Leidenden ab. Den höchsten Grad des Schmerzens kann weder die Seele noch der Körper lange ertragen; sobald das von der Natur gesezte Ziel erreicht ist, läßt der Schmerz entweder nach, oder es erfolgen Phantasien, Zuckungen, Ohnmachten oder Tod.

§. 544.

Da die Empfindung welche die innere, nicht in die Sinne fallende, Ursache des Schmerzens hervorbringt, derjenigen ähnlich ist, die durch physische oder mechanische, äußerlich auf den Körper wirkende, Verletzungen, veranlaßt wird, so hat man jene mit diesen verglichen, und nach der verschiedenen Art, wie sich die Seele die Wirkung der schmerzerregenden Ursache im leidenden Theile vorstellt, verschiedene Arten von Schmerzen angenommen; z. B. den ausdehnenden, schweren, zuziehenden, quetschenden, pochenden, schneidenden, stechenden, bohrenden, nagenden, beissenden, brennenden ꝛc. Schmerz.

§. 545.

Diese Verschiedenheit der Schmerzen beruht theils auf der verschiedenen Beschaffenheit und Wirkungsart der schmerzerregenden Ursache, theils auf der besondern Bauart und Empfindlichkeit der leidenden Theile. Eine Art von Schwere bemerkt man häufig bei Kopf- Nieren- und andern Schmerzen der Eingeweide des Unterleibes. Im Gehirne und an allen Orten wo sich Eiter erzeugt, ist der Schmerz klopfend; in häutigen, besonders stark gespannten, Theilen ist er stechend und reissend, z. B. beym Seitenstiche, Hüftweh, Winddorn, bei Koliken ꝛc. freßend ist er bei Geschwüren in den Lungen, den Nieren, der Gebährmutter ꝛc. brennend bei der Rose; juckend in der äußern Haut ꝛc.

§. 546.

Meistentheils zeigt der Sitz des Schmerzens auch den Sitz der Krankheit an; doch sizt auch oft die Ursache des Schmerzens nicht im leidenden, sondern vermöge der Mitleidenheit, in einem andern mehr oder weniger entfernten Theile. So erfolgen oft Kopfschmerzen von fehlerhafter Verdauung oder von Unreinigkeiten in den ersten Wegen; Wadenschmerzen durch Fehler in der Leber; Rücken- und Brustschmerzen von Verstopfungen in den Eingewei-

gewelden des Unterleibes; Schmerzen in der männlichen Ruthe durch Blasensteine oder durch Entzündung der Vorsteherdrüse ꝛc.

§. 547.

Zuweilen sind Schmerzen eine bloße Wirkung der Phantasie; und ohne das irgend eine äußerliche schmerzerregende Ursache gegenwärtig ist, erhält die Seele doch eine eben so lebhafte Vorstellung von Schmerz, als ob wirklich ein Theil des Körpers litte. Man beobachtet dies bei Amputirten, welche oft noch eine lange Zeit nach der Amputation irgend eines Gliedes z. B. der Hand, des Fußes, der Finger ꝛc. über Schmerzen in diesen Theilen klagen; ferner beym Irrereden, bei Träumenden, Tobsüchtigen, Wahnsinnigen ꝛc. Wahrscheinlich sezt der eingebildete Schmerz im gemeinschaftlichen Empfindungssitze eine gewisse Veränderung voraus, die derjenigen, welche die wirklich gegenwärtige schmerzerregende Ursache hervorbringen würde, völlig ähnlich ist, und die daher auch ähnliche Empfindungen veranlaßt. *)

*) Wenn eine imaginarische Idee dem sinnlichen Grade der Lebhaftigkeit nahe ist, so entstehen daraus im menschlichen Körper fast eben die Wirkungen, welche aus der sinnlichen Vorstellung erfolgen. Hat aber

§. 548.

Schmerzen des Kopfes nennt man überhaupt *Cephalalgia*. Sie nehmen entweder den ganzen Kopf ein, oder nur eine Seite des Kopfes (Hemicrania) oder nur eine kleine Stelle desselben (Clavus). Wenn sich der Kopfschmerz sehr langwierig und hartnäckig zeigt, oder mit großer Heftigkeit befällt, so heißt er *Cephalaea*. Meistens ist der Kopfschmerz anhaltend (*Cephalalgia continua.*) seltener periodisch (C. periodica); er ist entweder eigenleidig (C. idiopathica) oder sympathisch (C. sympathica); zuweilen behält er seinen Sitz immer an einer Stelle (*C. fixa*) zuweilen nimmt er bald diesen, bald jenen Theil des Kopfes ein (*C. vaga*).

§. 549.

Die vorzüglichsten Ursachen der Kopfschmerzen sind:

1) Eine

aber die imaginarische Idee den sinnlichen Grad der Lebhaftigkeit völlig erreicht, so müssen eben die Wirkungen darauf erfolgen, welche an die wirkliche Empfindung verknüpft sind, weil die ganze zureichende Ursache der Wirkung da ist. Aus diesen Grundsätzen erklären sich eingebildete Schmerzen und Krankheiten. Platner.

1) Eine fehlerhafte Verdauung; Unmäßigkeit im Essen; Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

2) Würmer im Magen und in den Gedärmen.

3) Mißbrauch gährender und geistiger Getränke.

4) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes.

5) Kongestionen des Blutes; eine zu starke Bewegung und Erhitzung desselben; Vollblütigkeit, und alles was diese befördert, z. B. unterdrückte Blutflüsse, versäumtes Aderlassen, Schwangerschaft ꝛc.

6) Eine katarrhalische, arthritische, rheumatische, krätzige, skrophulöse, venerische ꝛc. Schärfe; unvorsichtig geheilte Geschwüre.

7) Bleiische, arsenikalische, mephitische Dünste; betäubende, scharfe Gerüche; der Kohlendampf ꝛc.

8) Krankheiten der Augen, der Ohren, der Zähne und anderer Theile des Kopfes.

9) Auswüchse, Geschwüre und angehäufte Feuchtigkeiten im Kopfe; Speckgeschwülste und andere Geschwülste im Gehirne; Krampfadern oder Warzen in den Hirnhäuten. Würmer in der Nasenhöhle und in den Sinubus frontalibus; widernatürlich erzeugte Knochen; Polypen, Pulsadergeschwülste, und andere Fehler im Systeme der Gefäße ꝛc.

10) Alles was idiopathisch oder vermöge des Konsensus eine krampfhafte Zusammenziehung der Fasern des Kopfes bewirken kann. Consensualisch kommt deshalb der Kopfschmerz in krampfhaften Krankheiten als ein häufiges Symptom vor; z. B. in der Hysterie.

11) Jede äußerliche Gewalt, durch Schlag, Stoß, Fall ꝛc.

§. 550.

Jeden Zahnschmerz, er mag mit oder ohne Entzündung seyn, nennt man überhaupt *Odontalgia*. Der Zahnschmerz hat seinen Sitz entweder in den Nervenfasern, die sich in der Substanz des Zahnes selbst befinden, oder in den Nerven der Haut, welche äußerlich die Wurzeln der Zähne umgiebt, oder im Zahnfleische, oder in der Haut des Kinnbakkens. Die nächste Ursache der Zahnschmerzen sezt daher immer einen Reiz in den Nervenfasern voraus, die sich in den Zahn selbst, oder in genannte benachbarte Theile desselben verbreiten.

§. 551.

Die vorzüglichsten entfernten Ursachen des Zahnschmerzens sind:

1) Stockung einer reizenden katarrhalischen, rheumatischen, arthritischen, skrophulösen, skorbutischen, venerischen ꝛc. Schärfe.

2) Kongestionen des Blutes, durch unterdrückte Blutflüsse, durch Schwangerschaft ꝛc.

3) Würmer und gallichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

4) Hysterische Krämpfe, wodurch Störung des Kreislaufs und Andrang der Säfte nach dem Kopfe bewirkt werden.

5) Beinfraß der Zähne, des Kinnbackens; Zahnfisteln, Knochenauswüchse, Fleischgeschwülste im Zahnfleisch ꝛc.

§. 552.

Der Ohrenschmerz (Otalgia) kann so wie das Zahnweh (§. 550.) mit oder auch ohne Entzündung entstehen. Auch hat derselbe mit dem Zahnschmerz die meisten Ursachen gemein; doch hängt er auch zuweilen von besondern Ursachen ab; z. B. von Würmern und Insekten die ins innere Ohr gekrochen; von andern in den Gehörgang gedrungenen harten Körpern; von äußerlicher Verletzung, durch Schlag, Stoß, Fall ꝛc. von Metastasen in hitzigen Fiebern; von zurückgetretenen Hautausschlägen, z. B. Grind, Kräze ꝛc.

§. 553.

Einen heftigen Schmerz in der Herzgrube, oder im Rücken, in der Gegend der lezten Brustwirbelbeine,

beine, mit Beängstigung und beschwerlicher Respiration, nennt man Cardialgie oder Magenkrampf (Cardialgia). Gewöhnlich werden diese Zufälle noch durch Aufstoßen, Uebelkeit, krampfhaftes Würgen und Erbrechen begleitet; und wenn die Anfälle sehr heftig sind, so entstehen kalte Schweiße, Frost der Extremitäten, Herzklopfen, Zuckungen, Ohnmachten, Entzündung des Magens u. s. w. Zuweilen sind die Anfälle periodisch; bald von langer, bald von kurzer Dauer.

§. 554.

Die Cardialgie scheint im obern Magenmunde und im Schlunde vorzüglich ihren Sitz zu haben; doch kann sie auch von jedem heftigen Reize im Magen entstehen. Die vorzüglichsten Ursachen sind:

1) Unmäßigkeit im Essen und Trinken; scharfe, saure, oder ranzig gewordene Nahrungsmittel.

2) Würmer und Galle in den ersten Wegen.

3) Vollblütigkeit, und Kongestionen des Blutes nach dem Magen durch unterdrückte oder ausgebliebene Blutflüsse.

4) Metastatisch nach dem Magen abgesetzte arthritische, rheumatische ꝛc. Schärfen.

5) Verstopfte Durchfälle, Ruhren.

6) Ret-

6) Reizende Purgir- und Brechmittel; scharfe Gifte.

7) Eingeschlossene Blähungen.

8) Erkältung durch athmosphärische Luft, durch kaltes Trinken, bei erhiztem Körper.

9) Fehler in der Leber und im Magen; z. B. Verhärtung, Entzündung, Geschwüre.

10) Verstopfungen in den Blutgefäßen des Magens, in der Magendrüse, und in andern Eingeweiden des Unterleibes.

11) Heftige anhaltende Gemüthsbewegungen, z. B. Zorn, Aergerniß.

12) Entsteht die Cardialgie nicht selten als Zufall von der Bleichsucht, der Hysterie, von Kolikschmerzen, von vorhandenen Steinen in den Harn- und Gallengängen 2c.

§. 555.

Das Sodbrennen (Soda s. Ardor ventriculi) besteht in einer eigenen brennenden schmerzhaften Empfindung im Magen, die durch den Schlund bis in den Hals heraufsteigt, und durch einen widernatürlichen Geruch und Geschmack, durch Uebelkeit, Aufstoßen, Zufluß einer wässerigen Feuchtigkeit nach dem Munde, Zusammenziehen des Schlundes 2c. begleitet wird.

§. 556.

§. 556.

Immer sezt das Sodbrennen eine im Magen befindliche Schärfe voraus, die von saurer, alkalischer, galligter ꝛc. Art ist, und entweder mit genossenen Speisen und Getränken in den Magen gebracht, oder bei schwacher fehlerhafter Verdauung, erst im Magen erzeugt, oder mit den Säften des Magens aus dem Blute abgesondert wird. Am häufigsten entsteht dies Uebel vom Genusse fetter Speisen, bei zu schwacher Verdauung. Arthritische, hypochondrische und hysterische Subjekte sind ihm vor andern unterworfen.

§. 557.

Schmerzen in den Gedärmen nennt man Kolik (Colica, Dolor colicus). Die vorzüglichsten Ursachen sind:

1) Blähungen (Colica flatulenta), wodurch die Gedärme widernatürlich ausgedehnt und gereizt werden. Doch darf man sie nur dann als Ursache der Krankheit ansehen, wenn sonst keine Ursache wahrzunehmen, und der Kranke überhaupt mit häufigen Blähungen behaftet ist; wenn ein Getöse in den Gedärmen bemerkt wird, der Unterleib aufgetrieben ist, und der Schmerz der Richtung des Grimmdarms folgt; wenn oben und unten Winde abgehen, worauf die Zufälle

fälle nachlassen, und der Kranke erleichtert wird. Uebrigens kommen Blähungen bei jeder andern Art von Kolik als ein häufiges Symptom vor; und meistens ist bei der Windkolik zugleich ein krampfhafter Zustand der Gedärme gegenwärtig, wodurch diese zusammengeschnürt, und die Winde verschlossen werden.

2) Gallichte schleimige Unreinigkeiten in den Gedärmen (Colica biliosa s. pituitosa). Ist eine scharfe stockende Galle die Ursache, so ist der der Schmerz äußerst heftig, anfangs herumschweifend, späterhin fixirt, und gleichsam bohrend und zusammenschnürend. Dazu gesellen sich bitterer Geschmack, großer Durst, Heiserkeit, brennende innerliche Hitze, gespannter Unterleib, gallichtes Erbrechen, nicht selten ein hitziges Fieber ꝛc.

3) Würmer im Darmkanale. (Colica verminosa). In diesem Falle nimmt der Schmerz bald diesen bald jenen Theil der Gedärme ein; er ist nagend oder beissend, und läßt zu Zeiten nach; auch ist der Stuhlgang meistens natürlich, und der Leib nur selten verstopft. Nach Linné soll diese Art von Kolik in Lappland von dem Genusse eines fäuligen, viele Würmer (Gordius) enthaltenden Wassers, sehr häufig vorkommen.

4) Stok-

4) Stockung und Kongestionen des Blutes, und unterdrückte Blutflüsse, (Colica sanguinea) z. B. unterdrückte Reinigung oder Hämorrhoiden (Colica catamenialis s. hämorrhoidalis). Hier pflegt sich die Kolik meistens periodisch, und zwar um die Zeit einzustellen, da der periodische Ausfluß der monatlichen Reinigung oder der Hämorrhoiden sonst erfolgte.

5) Genuß von Speisen oder Arzneimitteln, die entweder an und für sich scharf (Colica ab acribus ingestis) oder erst in den Gedärmen in Gährung und Fäulniß übergehen (Colica stercoralis); eben so gehören hierhin das Kindespech, oder eine saure oder geronnene Milch bei Kindern. Einen angehäuften scharfen Unrath in den Gedärmen darf man als Ursache vermuthen, wenn der Stuhlgang unordentlich, oder der Leib bereits mehrere Tage verstopft ist; wenn der Kranke die Schmerzen meistens in der Lendengegend und zugleich die Empfindung einer Schwere und Anfüllung im Unterleibe wahrnimmt; wenn sich Frösteln, Uebelkeit, verlorne Eßlust, und andere Symptome eines gastrischen Fiebers dabei einstellen.

6) Eingeschlukte bleiische Dämpfe, oder innerlich als Arzney gebrauchte, oder mit Speisen oder Getränken genossene Bleimittel.

tel. (Colica saturnina s. Morbus metallicus). Die Bleikolik kommt vorzüglich bei solchen Personen vor, die in Bleiminen und Schmelzhütten arbeiten, aus Blei und Bleikalchen Farben bereiten; oder bei Mahlern und Töpfern, die mit Bleiglas irdene Gefäße überziehen. Ferner entsteht sie von genossenen mit Silberglätte oder Bleiweiß verfälschten Weinen *). Vom Genusse sol-

*) Mir ist ein schreckliches Beispiel dieser Art bekannt. An ein Capuzinerkloster in W . . . verkaufte vor einigen Jahren ein gewisser, bisher dem Kloster unbekannter, Weinhändler eine Parthie Rheinwein um einen so ungewöhnlich wohlfeilen Preiß, daß der Präses des Klosters sich überaus glükkich schäzte, diese neue Bekanntschaft gemacht zu haben. Mehrere Wochen nach Empfang und Consumption des Weins wurden sechs Mönche (das Kloster enthielt ihrer nur acht) allmählich von heftigen Leibschmerzen, Verstopfung des Leibes, Stuhlzwang, beschwerlicher Respiration, Erbrechen, Schwindel, und von convulsivischen Bewegungen und Lähmungen der Glieder befallen. Vergebens bemühete man sich diesen fürchterlichen Zustand zu erklären; bis endlich aus einem benachbarten Städtchen ein würdiger Arzt gerufen wurde, der die Bestandtheile des Weins durch chemische Zergliederung untersuchte, und ihn sehr stark mit bleiischen Theilen versezt fand. Zwei jener Unglücklichen büßten bald darauf ihr Le-

solcher Nahrungsmittel, die in kupfernen, aber schlecht, oder gar nicht verzinnten, Geschirren, bereitet sind ꝛc. Die Krankheit verräth sich durch einen ekelhaften süßlichen Geschmack im Munde, durch Verstopfung des Leibes, und wenn zuweilen Oefnung erfolgt, so sind die Exkremente trocken, kugelförmig, grau oder schwarz. Der Schmerz ist äußerst heftig und zusammenziehend; der Leib hart und gespannt, oft krampfhaft eingezogen; der Abgang des Harns ist gering. Späterhin entstehen Herzklopfen, kurzer beschwerlicher Athem, Uebelkeit, Erbrechen eines grünen Schleims, Magenkrampf, Stuhlzwang, Schwindel, kalte Schweiße, Zuckungen, Lähmungen ꝛc.

7) Im Jahre 1616 beschrieb Citesius, Arzt in der Provinz Poitou in Frankreich, zuerst eine sehr heftige Kolik, die jener Provinz besonders eigen seyn, bald epidemisch, bald sporadisch herrschen, und vom Genusse gährender Getränke, besonders von unreifen säuerlichen Weinen entstehen soll, und die daher die Kolik von Poitou (Colica Pictonum) genannt wurde. Sie

ben ein; vier derselben lebten noch einige Jahre, blieben aber gelähmt und, trotz aller angewandten Mühe, in einem so elenden Zustande, daß auch für sie der frühere Tod eine große Wohlthat gewesen wäre.

Sie soll sich vorzüglich dadurch von andern Arten der Kolik unterscheiden, daß sie leicht in Lähmungen der obern und untern Extremitäten, in Convulsionen und andere Nervenzufälle übergeht. Indessen haben bereits Paul Aegineta und nach ihm Schenk, Lieutaud, u. a. durch ihre Beobachtungen bewiesen, daß diese Zufälle auch andern heftigen Koliken nicht weniger eigen sind. Tronchin beschrieb die Kolik von Poitou 1757. Er läßt sie nicht allein durch säuerliche Weine, sondern auch durch bleiische Theile, Kupfer, Zinnober, durch Weine die mit Bleizucker verfälscht sind, durch arthritische, rheumatische, skorbutische ꝛc. Schärfe ꝛc. entstehen. Diesem zu Folge scheint die Kolik von Poitou weder eine besondere, dieser Provinz allein eigene, noch durch irgend ein wesentliches Symptom von andern heftigen Koliken verschiedene, Krankheit zu seyn.

8) Unterdrückte Ausdünstung bei erhiztem Körper (Colica ex Transpiratione suppressa), z. B. durch athmosphärische Kälte; durch Erkältung des Unterleibes, oder der Füße, besonders wenn diese zu häufigen Schweißen geneigt sind.

9) Schärfen der Säfte (Colica ab Acrimonia humorum), die entweder unmittelbar aus dem Blute, oder erst von den äußern Theilen des Körpers

nach dem Darmkanale abgesezt werden; z. B. eine rheumatische, arthritische, oder podagrische, herpetische, krazige, skorbutische ꝛc. Schärfe; auch gehört hierhin die, durch unschickliche Heilart, oder durch unvollkommene Krisis nach den Gedärmen geworfene, Materie der kalten und hitzigen Fieber (Colica a Metastasi febrili).

10) Sind Koliken nicht selten die Folge anderer Krankheiten, z. B. von Ruhren, Durchfällen, Entzündung der Gedärme, von der Hypochondrie, Hysterie, von Fehlern der Nieren (Colica hypochondriaca, hysterica, nephritica).

11) Widernatürliche Verengung oder Verstopfung des Darmkanals, (Colica ex obstructione canalis intestinorum), z. B. durch Geschwülste, skirrhöse Verhärtungen und Geschwüre der Gedärme oder benachbarter Eingeweide; durch verhärtete Exkremente, eingeklemmte Brüche; scharfe verschluckte Körper, z. B. Knochen, Obstkerne, Steine; durch zu häufig genossene grobe, klebrige, zusammenziehende Arzneimittel, Speisen oder Getränke; besonders wenn zugleich die natürliche wurmförmige Bewegung der Gedärme zu schwach, die Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Darmkanals zu gering, oder auch zu groß, oder der schlüpfrigmachende

Schleim

Schleim zu zähe, oder nicht in gehöriger Menge vorhanden ist.

§. 558.

Wenn sich zu Kolikschmerzen eine hartnäckige Verstopfung des Leibes und ein heftiges Erbrechen, wobei sogar Exkremente ausgebrochen werden, gesellen, so entsteht die Darmgicht (Passio iliaca s. Ileus), deren wir §. 447 als Folge der Entzündung der Gedärme erwähnt haben. Indessen ist sie nicht immer die Folge einer Entzündung der Gedärme, sondern entsteht auch zuweilen ohne diese, oder sie giebt, wenn sie nicht zeitig gehoben wird, eine Ursache derselben ab. Die Ursachen der Darmgicht sind bereits (§. 449 und §. 557, 11,) angegeben.

§. 559.

Immer sezt die Darmgicht einen heftigen Krampf der Gedärme, der seine Richtung von den dicken Gedärmen nach den dünnen nimmt, oder eine umgekehrte wurmförmige Bewegung (Motus antiperistalticus) des Darmkanals voraus, wodurch das Erbrechen des Unraths und anderer im Darmkanale enthaltenen Dinge bewirkt wird. Zuweilen ist diese krampfhafte Bewegung allein, und ohne daß irgend eine andere Ursache bemerkt wird, hinlänglich, die Krankheit hervor-

zubringen, besonders bei vorhandener hysterischer Disposition des Körpers.

§. 560.

Schmerzen, die in den äußerlichen muskulösen Theilen und um die Gelenke entstehen, und bei welchen die Glieder entweder gar nicht, oder doch nicht ohne vermehrte schmerzhafte Empfindung, bewegt werden können, nennt man Rheumatismen, Gliederreissen, (Rheumatismus). Scharfe reizende Säfte, die in den muskulösen und ligamentösen Theilen stocken, machen wahrscheinlich die nächste Ursache derselben aus; und Schlaffheit und Schwäche des Körpers, vorzüglich der Haut, mit fehlerhafter Beschaffenheit der Säfte, können dazu prädisponiren.

§. 561.

Vorzügliche Gelegenheitsursachen der rheumatischen Beschwerden sind: scharfe schlechte Nahrungsmittel, bei müßiger schwelgerischer Lebensart; eine feuchte neuerbauete Wohnung; Ausschweifungen durch Beischlaf oder Selbstbefleckung; Verhaltung der monatlichen Reinigung oder anderer gewöhnter Blutflüsse; zurückgetretene Hautausschläge; skorbutische, venerische ꝛc Schärfen; unterdrückte Ausdünstungsmaterie, und besonders unterdrückter Schweiß.

§. 562.

§. 562.

Können Rheumatismen nicht auch zuweilen durch in die Haut eingesogene scharfe Lufttheilchen entstehen? *) Folgende Gründe machen es sehr wahrscheinlich:

1) Leidet es keinen Zweifel, daß sich in der uns umgehenden Luft viele, scharfe, reizende Par-

 tikeln

*) Weickard behauptet, „daß Catarrhe, Rheumatismen, Flüsse, und ähnliche Krankheiten, nicht sowohl durch unterdrückte Ausdünstungsmaterie, als vielmehr vom Reize scharfer Lufttheilchen herrührten. Daß nicht die Materie, welche in ausdünstenden Gefäßen durch die Haut verraucht, sondern vielmehr jene, welche in zurückführenden Gefäßen läuft, Stoff zu Rheumatismen vom Einflusse der Luft abgebe" ꝛc. Obgleich die §. 562. angegebenen Gründe diese Theorie nicht ohne Wahrheit und praktischen Werth lassen, so sehen wir uns deshalb doch nicht genöthigt, die ältere Theorie zu verwerfen, und mancherlei krankhafte Schärfen der Säfte, unterdrückte Ausdünstungsmaterie und Schweiße, aus der Reihe der Ursachen des Rheumatismus zu verdrängen. Beide können, wie uns dünkt, sehr wohl neben einander bestehen. Ein Mehreres hierüber sehe man im Journal der Erfindungen, Theorien ꝛc. St. 1. S. 72, wo di Gründe, dafür und wider, scharfsinnig und ausführlicher erörtert sind.

tikeln befinden, die durch die Oberfläche unsers Körpers eingesogen werden.

2) Entstehen zuweilen rheumatische Schmerzen, ohne daß irgend eine andere Gelegenheitsursache, z. B. Verkältung, oder sonst irgend eine stokkende Schärfe der Säfe, als Ursache, wahrzunehmen ist; und umgekehrt haben offenbare Verkältung oder unterdrückte Ausdünstung, Schärfen der Säfte ꝛc. nicht immer Rheumatismen zur Folge.

3) Herrschen rheumatische und catarrhalische Zufälle in gewissen, und besonders in solchen, Gegenden endemisch, wo die Luft mit fremdartigen scharfen Materien überladen ist.

4) Werden zuweilen viele Personen von gedachten Zufällen epidemisch befallen, die doch keineswegs an unterdrückter Ausdünstung ꝛc. leiden. So war es z. B. der Fall bei der Influenza im Jahre 1782.

5) Entstehen rheumatische Schmerzen oft plötzlich von scharfem Luftzuge, die nur einzelne Theile, z. B. das Auge, den Backen ꝛc. einnehmen. Besonders soll dies in Rußland, bei rauher Witterung, gegen das Frühjahr, oft der Fall seyn. Der plötzliche, fixirte, und nur auf eine kleine Stelle eingeschränkte, Schmerz läßt sich durch

unter=

unterdrückte Ausdünstung, oder durch irgend eine andere Ursache, nicht wohl erklären.

6) Wird es durch die bei rheumatischen Beschwerden oft allein zweckmäßige antiphlogistische Heilmethode wahrscheinlich, daß die Ursache derselben nicht immer unterdrückter Schweiß, oder eine von innen nach den äußerlichen mußkulösen Theilen abgesezte stockende Schärfe, sondern oft eine von aussen durch die Haut eingesogene scharfe Materie sey.

§. 563.

Man unterscheidet den hitzigen Rheumatismus vom chronischen. Zu jenem gesellt sich gewöhnlich ein Fieber (Febris rheumatica), welches sehr gern, wenn es nicht innerhalb 9 bis 21 Tagen gehoben wird, 7=18=oder 21 Wochen, und noch länger, anhält, nur selten rein entzündlich, zuweilen faulig, am häufigsten aber gallichter Art ist. Die Schmerzen sind gemeiniglich durch alle Glieder ververbreitet (Rheumatismus vagus) und, so wie das Fieber, des Nachts am heftigsten. Aeußerlich bemerkt man meistens eine Geschwulst mit Röthe, die aber fast niemahls in Vereiterung übergeht.

§. 364.

Zuweilen geht der hitzige Rheumatismus in einen chronischen über. Bei diesem fehlt das Fieber,

und der Schmerz ist meistens fixirt (Rheumatismus fixus) und nimmt nur einzelne Theile ein. Gewöhnlich sind die leidenden Theile kalt, steif, und ohne Geschwulst.

§. 565.

Jedes Alter ist dem Rheumatismus, besonders im Herbste und Winter, unterworfen. Bei jungen Personen befällt er meistens den Kopf, die Brust, die Schultern, den Oberarm, die Hand und den Rücken; auch zieht er sich häufig nach den innern Theilen des Kopfes, der Brust, und nach dem Schlunde. Bei Erwachsenen nimmt er gewöhnlicher die Hüften, Lenden und den Rücken ein; nicht selten auch innerlich die Weichen, die Gedärme ꝛc.

§. 566.

Smerzen im Kreuze oder in der Gegend der Lendenwirbelbeine nennt man Lendenweh (Lumbago). Sie entstehen entweder von Fehlern der Nieren, z. B. von Nierensteinen, Geschwüren ꝛc. (Lumbago nephritica), oder von Anhäufung und Stockung des Blutes in den Hämorrhoidalgefäßen (Lumbago hämorrhoidalis), oder es liegt dabei eine rheumatische oder arthritische Schärfe zum Grunde (Lumbago rheumatica s. arthritica).

§. 567.

§. 567.

Zuweilen entsteht ein heftiger Schmerz in der Gegend der Artikulation des Hüftbeins, welcher Hüftweh (Ischias) genannt wird *). Er kann durch äußerliche Gewalt, z. B. durch Stoß, Schlag, Fall, Verrenkung u. s. w. erfolgen; doch wird er am häufigsten durch eine rheumatische oder arthritische Schärfe erregt.

§. 568.

Die Gicht (Arthritis) äußert sich fast wie der Rheumatismus durch Schmerzen der Glieder, besonders der Gelenke. Daher werden beide Krankheiten nicht selten mit einander verwechselt, oder für einerlei gehalten. Indessen zeigt sich die Gicht von den rheumatischen Beschwerden nicht nur in Ansehung des leidenden Theiles, und der Krankheitsmaterie

*) Das Hüftweh soll nach Cotunni vorzüglich in den Häuten des Hüftnerven (Nervus ischiaticus) seinen Sitz haben. Soviel ist gewiß, daß der Schmerz meistens gerade in der Gegend dieses Nervens fixirt ist, und daß die äußerlichen Heilmittel sich dann sehr oft am wirksamsten zeigen, wenn sie gerade da angewandt werden, wo der Hüftnerve sehr bloß liegt, z. B. am Condylo externo des Schienbeins.

materie, sondern auch in Rücksicht des Verlaufs der Krankheit, und der Heilart, sehr verschieden.

§. 569.

Die Gicht befällt nicht so leicht ein jedes Alter, jedes Geschlecht, und jeden Stand, als der Rheumatismus. Sie kommt nur selten vor dem 30sten Jahre, öfter bei Männern als bei Weibspersonen, und bei Vornehmen und Reichen häufiger, als bei geringen und armen Leuten vor. Immer sezt ihre Entstehung eine besondere Disposition des Körpers voraus, die zum Rheumatismus nicht immer erfordert wird. Nicht selten wird die Gicht durch Anerbung, und, bei vorhandener Anlage, auch durch unmittelbare Ansteckung mitgetheilt, welches beides bei Rheumatismen wohl nie der Fall ist.

§. 570.

Selten oder vielleicht niemahls werden schwächliche Konstitutionen von der wahren Gicht befallen, sondern nur solche, die viel Muskelkräfte haben, eine sehr nahrhafte luxurlöse Diät führen, und dabei doch ein schwaches empfindliches Nervensystem besitzen; hingegen nimmt der Rheumatismus auf keine besondere Konstitution des Körpers Rücksicht. Auch nimmt die rheumatische Schärfe, und der Schmerz den sie erregt, eine größere Oberfläche in den muskulösen

lösen Theilen ein; da hingegen die arthritische Materie, mehr eingeschränkt, vorzüglich nur die Gelenke, oder besonders da befällt, wo die Nerven nahe an knochichten Theilen liegen.

§. 571.

Bei der Gicht sind die Gelegenheitsursachen, die sie veranlassen, weit seltener aufzufinden, als beim Rheumatismus; oft scheint sie ohne alle äußere Veranlassung zu entstehen. Auch kann sie, wenn sie einmahl da war, höchst selten oder niemahls völlig ausgerottet werden; gewöhnlich kommt sie früher oder später wieder; auch nicht selten erscheinen die Gichtanfälle periodisch, besonders im Frühjahre und Herbste. Bei der chronischen Gicht ist der Kranke von Schmerzen fast niemahls völlig frei.

§. 572.

Die Gichtmaterie ist anfangs einer milchartigen Feuchtigkeit ähnlich, die aber sehr scharf ist. Ihre Bestandtheile sollen mit denen der Nierensteine übereinkommen, welche leztere daher auch in arthritischen Subjekten häufiger, als bei andern entstehen. — Die Gichtschärfe entwickelt sich gewöhnlich nach und nach, und niemahls erfolgen Gichtschmerzen so plötzlich, als sich rheumatische Schmerzen zuweilen einfinden. Auch zeigen sich im Ver-

laufe der Krankheit die sogenannten Gichtknoten von der rheumatischen Geschwulst verschieden.

§. 573.

Späterhin wird die Gichtmaterie allmählig dichter, verhärtet, und verwandelt sich in eine weiße kalk = oder gipsartige, leicht zerreibliche, Erde. Auch bemerkt man zuweilen im Harne einen schleimigen Bodensatz, der die nämliche erdige Beschaffenheit zeigt, wenn er getrocknet wird. Die Gichtmaterie scheint daher eine Schärfe von ganz eigener Art zu seyn. Wahrscheinlich ist sie ein Produkt vom lymphatischen Bestandtheile des Blutes, das nur von denjenigen Gefäßen vorzüglich abgesondert wird, die zur Bereitung der Gelenkfeuchtigkeit bestimmt sind.

§. 574.

Uebrigens zeigt auch die Gicht einen besonders großen Einfluß auf die Verdauungswerkzeuge. Immer sind diese bei arthritischen Subjekten mehr oder weniger geschwächt; und je schlechter die Verdauung ist, desto schärfer wird die Gichtmaterie, und umgekehrt. Gewöhnlich gehen einige Zeit vor dem dem Ausbruche der Krankheit Unordnungen im Magen vor, z. B. Blähungen, verlohrner Appetit, Erbrechen ꝛc. Auch wirft sich die Gichtmaterie besonders gern nach diesem Eingeweide, wenn sie zurücktritt.

§. 575.

§. 575.

Bei vorhandener Disposition des Körpers wird die Entstehung der Gicht begünstigt: durch eine müßige sitzende Lebensart, durch zu häufigen Genuß von geistigen Getränken, besonders des Weins; durch Ausschweifungen in physischer Liebe; durch zurückgetretene Schärfen, und unterdrückte Blutflüsse; und vorzüglich durch eine schwelgerische luxuriöse Diät *).

§. 576.

Am häufigsten wird die Gicht durch Schweiß und Urin entschieden; seltner durch einen frieselartigen Aus-

*) Segerstedt behauptet, daß die nächste Ursache der Gicht in einem größern Ueberflusse der Nahrungssäfte liege, als der Körper bedarf. Diese Säfte seyen aber keineswegs verdorben oder scharf, sondern natürlich und homogen!! — Cadogan läßt die Gicht aus drei Hauptquellen entspringen; aus Gemächlichkeit, Unmäßigkeit und Gemüthsunruhen. Nach ihm, entsteht sie nicht periodisch, sondern die Anfälle hangen von dem Ueberflusse unverdaulicher Nahrungsmittel und von den vorhandenen Kräften des Kranken ab. Auch hält er die Gicht nur in so fern für erblich, als die körperliche Konstitution der Eltern auf die Kinder fortgepflanzt wird.

Ausschlag, durch Durchfälle, Blutflüsse, Geschwüre ꝛc. Zuweilen fehlt es der Natur an Kräften, irgend eine kritische Ausführung zu bewirken, und in diesem Falle entstehen entweder Gichtknoten, wodurch die Gelenke steif und unbeweglich werden, oder die Gichtmaterie tritt nach den innern Theilen des Körpers zurück, und bewirkt andere Krankheiten, z. B. Engbrüstigkeit, Cardialgie, Koliken, Entzündungen, Lähmungen, Schlagflüsse, Zukkungen ꝛc. Zuweilen, und besonders bei oft wiederkehrenden heftigen Anfällen, werden selbst die Knochen angegriffen *).

§. 577.

Nicht selten befällt die Gicht nur einzelne Theile des Körpers, und nach Verschiedenheit dieser Theile, erhält die Krankheit verschiedene Namen. So nennt man durch Gichtschärfe erregte Zahnschmerzen Dentagra, Gichtschmerzen im Schulterblatt Omagra,

*) Bei mehrern Leichenöfnungen gichtischer Personen beobachtete Wenzel, daß die Knochen und Knorpel derselben (besonders an den untern Extremitäten, am Kopfe des Schenkelbeins und der Hüftpfanne) nach dem geringern oder größern Grade der Krankheit, mehr oder weniger bis zum Beinfraße verdorben waren. Die Ursache davon scheint ihm ein Ueberfluß an kränklicher Beinmaterie zu seyn.

gra, im Rückgrad Rachisagra, in den Händen Chiragra, im Knie Gonagra, und in den Ballen der Füße Podagra &c.

§. 578.

Das Podagra ist eigentlich nur eine Modifikation der Gicht, und unterscheidet sich von dieser bloß dadurch, daß es bei weitem öfter beim männlichen, als beim weiblichen Geschlechte vorkömmt, daß die Schmerzen im Ganzen heftiger, aber weniger allgemein über den Körper verbreitet sind, daß die Krisis nicht durch allgemeine Schweiße, sondern durch Aufschwellung, leichte Entzündung und topische Schweiße des leidenden Theiles, zu erfolgen pflegt. Auch scheint die podagrische Materie feiner, scharfer und beweglicher zu seyn, als die Gichtmaterie *).

§. 579.

*) Gardiner behauptet gegen Cullen, daß das Podagra keine Nerven- sondern eine Entzündungskrankheit sey, zu der sich mancherlei Nervenzufälle gesellen. Die gichtische oder podagrische Schärfe werde so langsam im Blute erzeugt, daß man es kaum bemerket, bis sie endlich zu einer solchen Menge anwächset, als erforderlich wird, einen Anfall hervorzubringen, oder bis sie durch die inneren Kräfte des thierischen Körpers eine solche Veränderung erlitten hat, daß sie geschickt wird, vermittelst einer kritischen Entzündung auf ein gewisses und beson-

§. 579.

Drei bis vier Tage vor dem Anfalle der podagrischen Schmerzen gehen gewöhnlich Trägheit des Körpers, verlorner Appetit, Ekel, Erbrechen, Schauder, und ein stechendes bohrendes Kopfweh ꝛc. vorher. Der Schlaf ist meistens unruhig und durch Träume unterbrochen. In den Waden, Fingern ꝛc. empfindet der kranke krampfhafte Spannungen. Gewöhnlich stellen sich die Paroxismen gegen Abend ein, und werden mit herannahender Nacht immer heftiger.

§. 580.

Der podagrische Schmerz ist meistens stechend; zugleich hat der Kranke dabei die Empfindung, als wenn der leidende Theil mit kaltem Wasser übergossen würde. Ueberhaupt sind die Kranken sehr verdrüßlich, und schnell auffahrend. Ihr ganzer Zustand verräth einen sehr hohen Grad von krankhafter Reizbarkeit. Oft ist ihnen der geringste Eindruck, selbst

deres Gelenk abgesezt zu werden. Die Schärfe selbst entstehe aus einem gewissen Mangel der Verdauungskräfte, oder von einer zu großen Menge oder scharfen Beschaffenheit des Milchsaftes, der durch die Kraft des lebhaften Blutumlaufs und anderer Verrichtungen im thierischen Körper in die Natur unserer Säfte verwandelt werden soll ꝛc.

selbst eine schwache Lufterschütterung, die z. B. durch Annäherung einer Person, die aus einer kältern Athmosphäre kommt, verursacht wird, unerträglich u. s. w.

§. 581.

Oft gehen die Schmerzen sehr schnell von einem Theile zum andern über, und verrathen dadurch die grösseste Mobilität der podagrischen Materie. Bald verlassen sie ihren Sitz im Fußballen, und nehmen den Rücken der großen Zehe ein; bald fahren sie aus diesem wieder in den Ballen der kleinen Zehe; bald von einem Fuße in den andern ꝛc. Die Paroxismen hatten gewöhnlich 14 Tage, oder auch 3 bis 7 Wochen, und noch länger, an. Ihre Entstehung wird durch eine feuchte und kalte Luft sehr begünstigt.

§. 582.

Durch Ansammlung von Gries und steinigten Verhärtungen in den Nieren und in der Urinblase (Lithiasis renum ac Vesicæ urinariæ) entstehen gewöhnlich sehr heftige Schmerzen in der Nieren- und Lendengegend, die man Steinschmerzen zu nennen pflegt. Fast in allen Theilen des Körpers hat man zuweilen dergleichen steinigte Konkremente gefunden, z. B. in den Speichelgängen und lymphatischen Gefäßen, in der Zirbeldrüse,

in der Gebährmutter, in den Gallenwegen, besonders häufig aber in den Urinwerkzeugen.

§. 583.

Der Grundstoff woraus die Nieren- und Blasensteine gebildet werden, ist Erde, die sich sehr häufig in den festen und flüssigen Theilen des Körpers, und in den genossenen Nahrungsmitteln befindet. Im gesunden Zustande ist dieser erdige Stoff in gehöriger Menge mit andern Theilen innigst verbunden, und jeder Ueberfluß desselben wird mit den übrigen unnützen Säften aus dem Körper entfernt. Sobald aber die erdigten Theilchen unverhältnißmäßig vermehrt, von den übrigen Bestandtheilen getrennt, und mit diesen nicht gehörig ausgeschieden werden, sondern zurückbleiben, und sich selbst mit einander vereinigen; so kann dadurch die erste Grundlage zum Stein entstehen.

§. 584.

Wenn man den gesundesten, hellen, und sogar durch Löschpapier filtrirten, Urin in einem Gefäße ruhig stehen läßt, so setzen sich allmählig an der innern Fläche des Gefäßes ganz kleine Körnchen ab; zu diesen kommen immer wieder neue, sobald man das Gefäß wieder mit neuem Urin anfüllt, so daß endlich eine Kruste oder Borke entsteht, die

aus wirklichen Bestandtheilen des Steins zusammengesezt ist.

§. 585.

Ein fester unauflößlicher Körper, der sich in der Harnblase eines lebenden Menschen oder Thieres befindet, wird sehr bald mit einer ähnlichen Borke überzogen, die mit jedem Tage zunimmt, wenn auch der Urin ohne Fehler ist. Auf die nemliche Art wächßt und verhärtet endlich der Stein in den Urinwegen, wenn nur seine erste Grundlage einmahl darin erzeugt ist.

§. 586.

Daher hat auch fast jeder Stein in der Mitte einen Kern, der die Grundlage der ersten Borke ausmacht. Diese ist wieder von Ringen umgeben, von welchen immer einer auf dem andern liegt, so, daß die äußern größer sind, als die innern, und das allmählige Wachsen verrathen.

§. 587.

Doch lehrt die chemische Zergliederung, daß diese steinigten Konkretionen nicht bloß Erde sind, sondern auch etwas Wasser, Salz, Brennbares, und viel elastische Materie, fast eben so gemischt, enthalten, wie bei den festen Theilen des Körpers. Auch entdeckt man bei genauerer Betrachtung eines

frischen Steines, daß die Borken aus kleinen Theilchen zusammengesezt sind, welche Salzkristallen gleichen. Wenigstens sitzen zuweilen an der äussersten Oberfläche dergleichen kenntliche und größere Massen.

§. 588.

Aus dem (§. 584—587) Gesagten läßt sich schließen, daß die Bestandtheile des Steins eben so wirklich aufgelößt im gesunden Urin schwimmen, wie die Salze im Wasser; daß sie durch den Weg einer chemischen Kristallisation sich absondern, durch gegenseitige Anziehung in größere Körnchen zusammen wachsen, daß sich diese alsdann wieder unter sich verbinden, sich an fremde Körper, worauf sie stoßen, anhängen, und daß endlich nach öfterer Wiederholung dieser Procedur die Borken und Harnsteine sowohl in- als außerhalb dem Körper gebildet werden. Die Erzeugung des Weinsteins, des Sinters und Tropfsteins, erläutert und bestätigt diese Steinerzeugung.

§. 589.

Daher läßt sich auch der Grund angeben, warum alles wodurch die Abscheidung der erdigten und salzigen Theilchen aus dem Harne befördert wird, die Steinerzeugung so sehr begünstigt; z. B. durch häufigen Genuß von salzigen und groben

Nah-

Nahrungsmitteln, und von herben sauren Weinen, durch sitzende Lebensart, langes Liegen auf dem Rükken, kaltes Temperament, durch mancherlei Fehler der Harnwege, Verstopfung, Entzündung, Geschwüre, Verhärtungen, und durch fremde Körper in den Uriuwegen, an die sich die erdigten Theilchen leicht ansetzen (§. 585).

§. 590.

Indessen wird zur Entstehung des Steins immer eine besondere Disposition des Körpers erfordert, ohne welche er wohl niemals bloß durch andere Ursachen (§. 589.) hervorgebracht wird. Dazu tragen auch die Harnwege selbst sehr viel bei, indem sie so eingerichtet sind, daß sie den Harn sehr lange aufhalten, oder die Absonderung und das Anhängen der Erdtheilchen sehr leicht zulassen. Vorzüglich aber wird die Steinerzeugung begünstigt, wenn die Erdtheilchen im Harne das Uebergewicht haben, oder zu frühe und noch innerhalb dem Körper sich zu trennen suchen.

§. 591.

Da die Erfahrung zeigt, daß Kinder und alte Leute, Müßiggänger, kalte Personen, die saure oder säuerliche Speisen und herbe Weine genießen und viel Säure haben, ferner Hypochondristen,

Hysterische und Gichtkranke, häufiger als Andere dem Steine unterworfen sind; so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Uebermaaß einer säuerlichen erdigten Materie im Harne dazu geneigt mache. Auch ist die Natur der Steinmittel dieser Meinung nicht entgegen, und die Chymie zeigt, daß die Säuren sich in die Erde einziehen.

§. 592.

Gewöhnlich zieht der mechanische Reiz, welchen Steine und steinigte Verhärtungen in den Urinwerkzeugen verursachen, mancherlei schädliche Folgen nach sich. Durch ihre Last, Schwere und Härte drücken und pressen sie die nahen Theile, verstopfen die Kanäle, stören und hindern dadurch den Durchgang der Säfte, den Kreislauf, die Ab- und Aussonderungen. Durch die Bewegung, durch das Anstoßen und Reiben, nagen und reizen sie die zarten festen Theile, ziehen die Säfte herbei, und zerreissen die Gefäße, und daher entspringen Schmerz, Wärme, Entzündung, Eiterung, Brand ꝛc. Vermöge der gegenseitigen Mitleidenheit entstehen auch in andern Theilen Krämpfe, Zurückziehen der Hoden, Ekel, Erbrechen, Cardialgie, Kolikschmerzen ꝛc.

§. 593.

Die Gallensteine, die sich in der Leber, in der Gallenblase, oder in den Blasegängen finden, haben wahrscheinlich mit andern steinigten Verhärtungen einerlei Ursprung, und setzen meistens eine Abartung oder verderbte Beschaffenheit der Galle voraus. Man hat sie von verschiedener Form, Farbe, und Schwere beobachtet. Einige sind von entzündbarer Art, andere nicht; auch lassen sich einige im Wasser auflösen. Trockne Nahrung und müßiges Leben sollen ihre Entstehung vorzüglich begünstigen.

Kapitel VII.

Von den Fiebern.

§. 594.

Unter allen Krankheiten kommen die Fieber bei weitem am häufigsten vor. Sie verschonen weder ein gewisses Alter, noch Geschlecht, binden sich weder an ein gewisses Klima, noch an eine bestimmte Jahrszeit, obgleich sie nach Verschiedenheit derselben bald seltener, bald häufiger, bald so, bald anders, modificirt erscheinen; auch nehmen sie weder auf ein besonderes Temperament, noch auf besondere Konstitution des Körpers Rücksicht; sie erschei-

nen bald idiopathisch, bald als Zufall, und nur wenige Krankheiten bleiben völlig von ihnen ausgeschlossen. Daher ist keine Wissenschaft dem praktischen Arzte und Wundarzte unentbehrlicher, als die Fieberlehre.

§. 595.

Ein jedes Fieber ist die Wirkung eines heilsamen Bestrebens der Natur irgend einen auf die belebten Kräfte feindlich wirkenden Reiz aus dem Körper zu entfernen. Es äußert sich gewöhnlich durch Ermattung, Frost, widernatürliche Wärme, und durch einen veränderten öftern Puls. Indessen zeigen sich diese fieberhaften Zufälle nicht immer in gleicher Stärke; auch sind sie nicht immer alle, sondern oft nur einige derselben, nicht zu gleicher Zeit, sondern oft geschwinder oft langsamer auf einander folgend oder mit einander abwechselnd, zugegen *).

§. 596.

*) Wir thun daher sehr gern Verzicht auf eine, jeder Fieberart entsprechende, Definition des Fiebers: ein Versuch, an dem bisher auch die scharfsinnigsten Köpfe scheiterten, und wohl immer scheitern werden, so lange sich das Fieber so unbeständig und unter so manchfaltigen Modifikationen zeigt, und folglich seiner Natur nach keiner schulgerechten allgemein passenden Erklärung fähig ist.

§. 596.

Die nächste Ursache des Fiebers besteht also in einem auf die belebten Kräfte des menschlichen Körpers widernatürlich wirkenden Reize. Fast alle ältern Aerzte suchten die nächste Ursache in einer fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte. Zwischen diese und jene Meinung theilten sich Andere in neuern Zeiten, und nahmen eine im Blute enthaltene und von da aus die Nerven reizende Materie als nächste Ursache des Fiebers an. Wieder Andere leiten die Ermüdung des Körpers von einem Krampfe der Muskeln, den Fieberfrost von einem Krampfe der Hautfasern, die widernatürliche Fieberhitze von einem Krampfe des Herzens und der Arterien, und glauben deshalb, daß der Grund des Fiebers in einem über den ganzen Körper verbreiteten krampfhaften Zustande zu suchen sey. Noch Andere leiten das Fieber zunächst von einer Schwäche der Lebenskräfte her u. s. w.

§. 597.

Der fieberhafte Reiz hat seinen Sitz entweder im Nervensysteme selbst, oder in den Säften, oder in den ersten Wegen, oder in irgend einem andern Theile des Körpers. Daher ist seine Wirkungsart bald idiopathisch, bald sympathisch, und entweder mechanisch, oder chemisch.

§. 598.

§. 598.

Alles, was nun diesen Reiz mittelbar oder unmittelbar hervorzubringen vermag, gehört zu den entfernten Ursachen des Fiebers. Die vorzüglichsten derselben sind:

A) Prädisponirende, und zwar

1) Solche, die zunächst im Körper selbst ihren Grund haben, z. B. eine fehlerhafte Beschaffenheit sowohl der flüssigen als festen Theile, Vollblütigkeit, Fehler der Eingeweide, hypochondrische und hysterische Disposition, mancherlei Schärfen in den Säften ꝛc.

2) Solche, die zunächst in der Seele gegründet sind, z. B. anhaltende Leidenschaften, Zorn, Furcht, Traurigkeit, übermäßige Anstrengung des Geistes, gekränkte oder hoffnungslose Liebe ꝛc. Alles dies sezt eine Störung in den Verrichtungen des Gehirns und der Nerven voraus, und dadurch entstehen wieder Unordnung im Kreislaufe der Säfte, in den Ab- und Aussonderungen, Schwäche der festen Theile, fehlerhafte Digestion ꝛc.

B) Gelegenheitliche, dahin gehören

1) Alle auf die äußerlichen Theile des Körpers heftig wirkende Reize, z. B. Splitter, Dorne, und andere spitzige in den Körper gedrungene Dinge;

Dinge; reizende, an die äußern Theile gebrachte Schärfen und Gifte; äußerliche Entzündungen, Wunden, Geschwüre, Stiche und Bisse von Insekten und andern Thieren; plötzliche Erkältung bei erhiztem Körper; langer Auffenthalt in einer feuchten sumpfichten Gegend, oder in einer mit schädlichen Dünsten geschwängerten Luft ꝛc.

2) Innerlich im Körper widernatürlich wirkende Reize, z. B. gallichte oder schleimigte Unreinigkeiten in den ersten Wegen; mancherlei scharfe Cruditäten und verdorbene Ueberbleibsel von Speisen und Getränken, eingeschlukte Gifte, Würmer in den Gedärmen, eine scharfe, faulige, contagiöse, gallichte ꝛc. Materie in den Säften; eine zu starke Bewegung und Erhitzung des Blutes, entzündliche Beschaffenheit desselben; Extravasation von scharfen zur Fäulniß geneigten oder fäuligten Feuchtigkeiten, von Blut, Serum, Eiter; Verstopfungen, Verhärtungen, Entzündungen und Geschwüre in den Eingeweiden ꝛc.

3) Können auch zu vieles und zu langes Schlafen, bei müßiger Lebensart, oder auch anhaltendes Wachen, zu starke Anstrengung des des Körpers, heftige Gemüthsbewegungen,

besonders Schreck, Aergerniß u. s. w. eine Gelegenheitsursache des Fiebers abgeben.

§. 599.

Es giebt verschiedene Arten die Fieber einzutheilen, je nachdem man auf diese oder jene Charaktere vorzüglich Rücksicht nimmt. So leiten Einige den Eintheilungsgrund von den Ursachen, Andere von den hervorstechendsten Symptomen, noch Andere von der Dauer einer jeden Fieberperiode her. Wir folgen dieser leztern Eintheilungsart, und sehen zugleich bei den Unterabtheilungen theils auf die Ursachen, theils auf die wichtigsten Zufälle, als:

A) Anhaltende Fieber (Febres continuae), bei denen die Zufälle ununterbrochen fortdauren, diese sind entweder

a) Einfache (Febres continuae simplices), wobei weder andere Krankheiten oder Wirkungen mehrerer Krankheitsursachen oder eines besondern Krankheitsstoffs bemerkt werden; dahin gehören:

1) Das fäuligte Fieber (Synochus putrida), in so fern es allein durch eine fäuligte Auflösung der Säfte verursacht wird. 2) Das einfache, oder rein entzündliche Fieber (Febris inflammatoria simplex s. Synochus

chus imputris); dieses befällt entweder allgemein, oder auch örtlich, daher verschiedene Unterarten z. B. *Pleuritis*, *Gastritis*, *Enteritis*, *Nephritis*, *Hepatitis*, *Phrenitis*, &c.

3) Das hitzige Nervenfieber (Febris acuta nervosa), bei dem ein Contagium oder sonst ein specifikes Gift zum Grunde liegt.

b) Zusammengesezte (Febres continuae compositae), wo entweder mehrere Ursachen zugleich vorhanden sind, z. B. das fäulichte oder entzündliche Fieber mit Unreinigkeiten der ersten Wege; das fäulichte mit örtlicher Entzündung ꝛc. oder wo außer den gewöhnlichen Zufällen sich noch andere, durch Beulen oder Ausschlagsmaterie an der Oberfläche des Körpers, zeigen, und dadurch die Gegenwart eines besondern Krankheitsstoffs verrathen, hierhin gehören:

1) Die Pest (Febris pestilentialis). 2) Die Blattern (F. variolosa). 3) Die Masern (Morbilli). 4) Die Rötheln (Rubeolae). 5) Das Scharlachfieber (F. scarlatina). 6) Das Nesselfieber (F. urticata). 7) Die Rose (F. erysipelatosa). 8) Das Frieſel (F. miliaris). 9) Die Schwämmchen (F. aphtosa). 10) Das Fleckfieber (F. petechialis) ꝛc.

B) Nachlassende Fieber (Febres continuae remittentes), wo die Zufälle zu bestimmten Zeiten etwas nachlassen.

a) Einfache (Febres remittentes simplices), dahin gehören:

aa) Diejenigen, welche aus Unreinigkeiten der ersten Wege entspringen, als:

1) Das gastrische Fieber (Febris gastrica, intestinalis), von zähem scharfem Unrath in den Gedärmen. 2) Das Gallenfieber (F. biliosa). 3) Das Wurmfieber (F. verminosa). 4) Das Schleimfieber (F. pituitosa). 5) Das Milchfieber (F. lactea &c.

bb) Solche, bei denen die Ursache in den zweiten Wegen liegt:

1) Das hektische oder schleichende Fieber (Febris hectica), von Schärfe oder Resorption des Eiters in den Säften. 2) Das schleichende Nervenfieber (F. lenta nervosa) bei vorhandenem geschwächtem Nervensystem.

b) Zusammengesezte (Febres remittentes complicatae) die sich leicht unter sich, oder mit andern Krankheiten, verbinden, als:

1) Die Catarrhalfieber (F. catarrhales). 2) Die rheumatischen Fieber (F. rheumatica). 3) Das Wochenfieber (F. puerperarum).

C) Wech-

C) Wechselfieber (Febres intermittentes); sie haben Zwischenzeiten, in denen alle Zufälle aufhören. Nach Verschiedenheit des Typus, den sie beobachten, theilt man sie:

a) In Einfache (Febris intermittens simplex).

1) Das eintägige (F. intermittens quotidiana), wo eine freie Zwischenzeit von 24 Stunden ist. 2) Das dreitägige (F. intermittens tertiana), wo die Zwischenzeit 48 Stunden dauert. 3) Das viertägige (F. intermittens quartana), wo die Zwischenzeit 72 Stunden ausmacht. 4) Das fünftägige Wechselfieber (Febris quintana) wo die Zwischenzeit über drei Tage beträgt. 5) Will man außer diesen auch noch 6, 7, 8, 9tägige ja monatliche und jährliche Wechselfieber beobachtet haben.

b) In Zusammengesezte (Febres intermittentes complicatae), wo sich z. B. zwei einfache Wechselfieber verbinden, doch so, daß jedes zu einer bestimmten Zeit an verschiedenen Tagen und Stunden eintritt. Daher entstehen:

1) Das doppelte dreitägige Fieber (F. tertiana duplex). Das doppelte viertägige (F. quartana duplex) ꝛc.

Leitet man nun den Eintheilungsgrund von von der Natur oder reizenden Ursache der Wechselfieber, so unterscheidet man a) das gallichte, b) das gallicht-entzündliche, c) das gallicht-faule, d) das bösartige Wechselfieber ꝛc. Sieht man vorzüglich auf die Jahrszeit, in der sie gern entstehen, so theilt man sie wieder in Frühlings- und Herbstfieber ꝛc.

§. 600.

Uebrigens giebt es noch einige andere willkürliche Eintheilungsarten der Fieber. So unterscheidet man sie nach Verschiedenheit der Zeit und des Ortes wo sie entstehen, in epidemische, sporadische und endemische Fieber. Ferner nach der Länge ihrer Dauer oder ihres Laufs in hitzige (F. acuta) sehr hitzige (*F. peracuta*) und höchst hitzige (F. acutissima), und endlich nach ihrer Natur in gutartige und bösartige (F. benigna & maligna) ꝛc.

§. 601.

Bei jedem Fieber hat also die Natur den Entzweck die reizende Materie durch irgend einen Aussonderungsweg aus dem Körper zu führen. Die Ausführung selbst (Crisis) geschieht gewöhnlich durch Schweiß und Urin, zuweilen durch Brechen und Durchfälle, seltener durch Blutflüsse und Ausschläge.

schläge. Wenn nach derselben die Krankheit gehoben oder gelindert wird, so war die Ausführung entscheidend (Crisis evacuatoria, perfecta) und die ausgeführte Materie gekocht, oder so verändert, daß sie zur Ausführung geschickt war (Materia cocta). — Zuweilen wird die veränderte Fiebermaterie mit Erleichterung nach anderen Theilen abgesezt (Metastasis critica), oder ihre Ausführung geschieht unmerklich (Lysis).

§. 602.

Wenn es der Natur zu sehr an Kräften fehlt, so erfolgt entweder gar keine Ausführung der Fiebermaterie, oder sie geschieht unvollkommen und nach derselben erfolgt keine Erleichterung (Crisis imperfecta, symptomatica); oder die Materie wird nach andern Theilen, ohne Erleichterung, abgesezt (Metastasis mala) und bewirkt andere Krankheiten.

§. 603.

Die vorzüglichsten Symptome der Fieber überhaupt sind: Ermüdung des Körpers, Frost, Hitze, geschwinder Puls, verlorne Eßlust, Ekel, Erbrechen, Durchfall oder Verstopfung des Leibes, Blähungen, Blutflüsse, Schlaflosigkeit, Schlummer, eine besondere Schwäche, Niedergeschlagenheit des Geistes, Delirium, Krämpfe, Convulsionen, Beängstigung, Schmerz ꝛc.

§. 604.

Bei anhaltenden Fiebern soll die nächste Ursache vorzüglich im Blute ihren Sitz haben, und jemehr dieses der Fall ist, desto mehr soll die Natur des Fiebers von anhaltender Art seyn. Bei den Wechselfiebern hingegen scheint der Sitz des Fieberreizes hauptsächlich in den ersten Wegen oder im Unterleibe zu seyn, und bei den remittirenden Fiebern, theils in den ersten Wegen, theils im Blute.

§. 605.

Zuweilen sizt auch bei anhaltenden Fiebern die Fiebermaterie ursprünglich in den ersten Wegen. In diesem Falle zieht sie sich entweder allmählig und später ins Blut, und es geht ein remittirendes Fieber einige Zeit vorher, aus dem des anhaltende entsteht; oder die Fiebermaterie wird aus den ersten Wegen so schnell und häufig ins Blut geführt, daß sie gleich anfangs durch ihre ununterbrochene Wirkung ein anhaltendes Fieber erregt.

§. 606.

Indessen ist es wahrscheinlich, daß anhaltende Fieberbewegungen nicht immer einen im Blute selbst erzeugten oder aus den ersten Wegen dahin gebrachten Fieberstoff voraussetzen, sondern auch dann erfolgen könnnen, wenn die reizende Materie in an-

deru

dern Theilen, z. B. im Gehirne, in den Nerven, oder im lymphatischen Systeme ꝛc. vorzüglich ihren Sitz hat. — Jezt von den anhaltenden Fiebern insbesondere.

§. 607.

Das fäulichte Fieber (Synochus putrida) charakterisirt sich durch eine schwache Wirkung der Lebenskräfte, durch einen schnellen, kleinen und gespannten Puls, brennende Hitze bei äußerer Berührung, durch einen aasshaften Geruch der ausgesonderten Feuchtigkeiten, durch eine trockene, schwarze und harte Zunge, glanzlose unreine Augen, durch symptomatische Blutflüsse, Diarrhöen, Petechien, Friesel, durch plötzliche Sinkung der Kräfte, Delirium, mancherlei Nervenzufälle ꝛc. Die nächste Ursache scheint eine in den Säften befindliche fäulige oder zur Fäulniß geneigte Materie zu seyn, die meistens durch ein kontagiöses Gift bewirkt wird.

§. 608.

Bei dem entzündlichen Fieber (F. inflamatoria) zeigen sich die Lebenskräfte in größester Thätigkeit. Die Hitze ist groß, die Zunge trocken, der Puls hart, voll und schnell, und auf dem Blute zeigt sich die Entzündungskruste ꝛc. Siehe das Kap. von den Entzündungen.

§. 609.

Das hitzige Nervenfieber (F. acuta nervosa) hat folgende Hauptzufälle. Anfangs eine besondere Neigung zum Schlafe oder Schlaflosigkeit, Niedergeschlagenheit des Geistes und große Gleichgültigkeit. Der Puls ist sehr klein, hart, aber oft veränderlich, die Augen sind glänzend und starr, es erfolgen Delirium, Konvulsionen ꝛc. Besonders charakteristisch ist hier die unordentliche Wirkung der Lebenskräfte und der unerklärbare Wiederspruch in den Symptomen, z. B. eine trockene Zunge ohne Durst, brennende Hitze und kleiner weicher Puls ꝛc. Die Ursache scheint ein kontagiöses, den Nerven besonders feindliches, Gift zu seyn.

§. 610.

Die Wasserscheu, welche durch den Biß eines wüthenden Thiers verursacht wird, (Hydrophobia a morsu canis rabidi) zählen wir mit Vogel und e. a. zu den hitzigen Nervenfiebern, obgleich die Krankheit auch zuweilen ihre Remissionen hat. Sie äußert sich durch Ermattung, Traurigkeit, Furcht, Unruhe, Liebe zur Einsamkeit, verlorne Eßlust. Am 3ten Tage oder noch etwas später bricht die verwundete Stelle auf, oder sie schwellt an, und erhält eine dunkele Farbe. Es entstehen beschwerliche Respiration, Beängstigung, Druck

in den Präcordien, Zittern beim Anblick irgend einer Flüssigkeit, und sobald der Kranke dieselbe herunterschlucken soll, Zuckungen, Ohnmachten, Wuth oder fast Erstickung ꝛc. Die Zunge wird rauh, die Stimme heiser, der Durst unerträglich, im Munde sammelt sich Schaum und der Kranke äußert eine unwiderstehliche Begierde die Umstehenden anzuspucken oder zu beissen; er verräth überhaupt die größeste Empfindlichkeit, selbst bei den geringsten Eindrücken. Der Puls ist meistens krampfhaft geschwind und voll. Diese Zufälle dauren gewöhnlich 3, 4 bis 9 Tage; dann erfolgen kalte Schweiße, Ohnmachten, soporöser Schlaf und Tod.

§. 611.

Einige suchten die Wasserscheu durch eine örtliche Entzündung des Schlundes zu erklären; Andere durch Entzündung der Leber; wieder Andere nahmen dabei eine Fäulniß der Säfte an; noch Andere einen eigenen krampfhaften Zustand ꝛc. Wahrscheinlich liegt die nächste Ursache in einer ganz eignen bisher unerklärbaren Stimmung der Nerven, welche durch das in die Wunde gebrachte thierische Gift besonders zu leiden scheinen. Uebrigens entsteht die Wasserscheu auch zuweilen als ein Symptom von andern Krankheiten (Hydrophobia symptomatica), wie auch nach genossenen geistigen Getränken und giftigen Pflanzen.

§. 612.

Die bisher (§. 607, 608, 609.) erwähnten anhaltenden Fieberarten kommen jedoch nur selten so einfach, als wie sie hier bestimmten, vor. Meistens verbinden sie sich unter sich, oder auch mit andern Krankheiten, z. B. mit örtlichen Entzündungen, Catarrhen, Rheumatismen, Ruhren ꝛc. und am häufigsten mit gastrischen oder gallichten Unreinigkeiten der ersten Wege; oder sie erscheinen mit Flecken und Erhabenheiten an der Oberfläche der Haut, durch einen dahin abgesezten besondern Krankheitsstoff, und in diesem Falle nennt man sie Ausschlagsfieber (Febres exanthematicae).

§. 613.

Die Ausschlagsmaterie selbst ist entweder die Wirkung eines Contagii, oder sie wird durch eine besondere Schärfe der Säfte hervorgebracht. Ihre Erscheinung ist entweder kritisch oder symptomatisch. Sie zeigt sich in Rücksicht ihres Sitzes, ihrer Form und Schärfe sehr verschieden. Manche Ausschlagsfieber beobachten in ihrem Verlaufe bestimmte Perioden. Nach ihrer Natur sind sie bald gutartig, bald bösartig, bald entzündlicher, bald fauligter, bald gallichter Art.

§. 641.

Die Pest (Pestis), ohnstreitig die fürchterlichste aller Krankheiten, äußert sich durch entzündliche, leicht brandig werdende, Geschwülste in den Drüsen der Achseln, der Kinnladen, der Ohren, der Brüste, der Leisten (Bubones) und in andern fleischichten Theilen am Rücken, an den Armen und Schenkeln (Anthraces). Damit verbinden sich sehr große Entkräftung, Traurigkeit, verlorne Eßlust, Ekel, Erbrechen, wüthender Kopfschmerz, wilder verstörter Blik, Betäubung der Sinne, Beängstigung, beschwerliche Respiration, unlöschbarer Durst, stinkende topische Schweiße, äußerst stinkender Abgang des Stuhls, Schluchzen, Zuckungen, Delirium ꝛc. Die nächste Ursache ist ein besonderes Contagium, welches vorzüglich die Nerven zu befallen scheint, und sich leicht durch unmittelbare Berührung mittheilt.

§. 615.

Die Blattern (Variolae) zeigen sich als rothe Flecken an der Haut, die sich allmählig erheben, eine molkichte Feuchtigkeit in sich fassen, die in Eiterung übergeht, dann eintrocknet und abfällt. Mann beobachtet im Verlaufe der Blattern vier bestimmte Perioden oder Stadien (Stadium), nemlich:

1) Die Zeit von den ersten Fieberanfällen bis zum Ausbruche der Blattern (Stadium invasionis s. ebullitionis). Sie erstrekt sich vom 1ten bis zum 3ten Tage der Krankheit. Die Kranken klagen über Schwere und Müdigkeit der Glieder, über schmerzhaftes Ziehen in den Achseln und Lenden, Druck in den Präcordien. Dabei bemerkt man große Neigung zum Schlafe, catarrhalische Zufälle, öfteres Niesen, Thränen der Augen; Verstopfung des Leibes, trüben Urin ꝛc.

2) Die Zeit des Ausbruchs (Stadium eruptionis), nemlich vom 3ten bis zum 6ten Tage. Kurz vor dem Ausbruche der Blattern, oder gegen das Ende des 3ten Tages finden sich leicht bei reizbaren Subjekten epileptische Zufälle ein. Der Athem nimmt einen specifiken Geruch an. Nach dem 3ten Tage wird die Haut locker und feucht, das Fieber gelinder, und die Blattern erscheinen als rothe Pünktchen zuerst im Gesichte, dann an den Händen und am Körper, und zulezt an den untern Extremitäten.

3) Die Zeit der Eiterung (Stadium Suppurationis), vom 6ten bis zum 9ten oder 10ten Tage. Mit dem siebenten Tage wird das Fieber wieder heftiger, der Ausschlag größer, breiter, und mit einer hellen molkichten Feuchtigkeit

angefüllt, die aber am achten oder neunten Tage nicht meh durchsichtig, sondern trübe und milchartig erscheint. Zu gleich schwellt das Gesicht stark an, und die Feuchtichkeit wird am neunten oder zehnten Tage gelb, und verwandelt sich in Eiter.

4) Die Zeit da die Blattern eintrocknen und abfallen (Stadium desquamationis), nemlich vom 10ten bis zum 13ten oder 14ten Tage. In diesem Zeitraume ist das Fieber oft am heftigsten, durch Resorption des Eiters.

§. 616.

Dies ist der gewöhnliche Verlauf der gutartigen Blattern. Indessen erscheinen die Perioden auch oft unordentlich, oft früher oder auch später, so daß die Krankheit nicht selten bis zum 17ten, 19ten oder 21sten Tage dauert. Dazu können beitragen: eine mehr oder weniger scharfe Beschaffenheit des Pockengiftes selbst, eine ungünstige Jahrszeit, z. B. ein sehr heißer Sommer; Mangel einer reinen gesunden Luft, eine fehlerhafte Konstitution oder krankhafte Disposition des Körpers, Fehler im Betragen des Kranken und des Arztes; andere, mit den Blattern verbundene, Krankheiten ꝛc.

§. 617.

§. 617.

Ohne mit Einigen gewisse angebohrne, zur Absonderung des Pockensaftes bestimmte, Drüsen, als besondere Disposition zur Blatternkrankheit, anzunehmen *) leidet es laut der Erfahrung keinen Zweifel, daß zur Entstehung der Blattern immer eine besondere Receptivität des Körpers erfordert werde, die nach Verschiedenheit der Lebensart, des Alters, der Luft ꝛc. größer oder geringer seyn kann, und ohne welche das Pockengift, es sey nun durch Ausdünstung eines Kranken, oder auch selbst unmittelbar in den Körper gebracht, ohne alle Wirkung

*) Nach der Hofmannischen Pockentheorie soll die ganze Oberfläche unsers Körpers, vom Scheitel bis auf die Fußsohlen, mit unzähligen Pockendrüsen bedekt seyn, welche dicht neben einander liegen, unter die ausdünstenden Organe gehören, und den Pockendrüsensaft absondern. Diese Drüsen werden nun alle in der Pockenkrankheit von Pockengift inficirt, und die Wirkung davon ist, daß sie alle nebst ihren Ausführungsgängen verwachsen, deshalb sich nie wieder Pockengift in ihnen erzeugen, und folglich auch ein Mensch nicht zweimahl die Blattern bekommen könne. Das Contagium selbst entstehe durch bloße Fäulung des Drüsensaftes; und die Fäulung müsse nothwendig durch Wärme und Einsperrung dieses Saftes in den Pockendrüsen erfolgen ꝛc.

kung bleibt. Diese, zur Wirksamkeit des Pockengiftes erforderliche, Disposition erhellet auch daraus, daß die Krankheit nur einmahl befällt, und nicht jeder Mensch derselben unterworfen ist.

§. 618.

Die Blatternkrankheit entsteht zunächst durch ein contagiöses Gift, welches keineswegs in unserm Körper selbst erzeugt, sondern durch unmittelbare Einsaugung oder durch Ausdünstung eines Blatterkranken in denselben gebracht wird. Daher können Menschen, die der Ansteckung ausweichen, sich oft sehr lange vor dieser Krankheit schützen; hingegen werden sie leicht, und oft noch im höchsten Alter von ihr befallen, sobald sie sich der Ansteckung aussetzen.

§. 619.

Im kindlichen Alter scheint die Empfänglichkeit für das Pockengift am größesten zu seyn, besonders vom 2ten bis zum 12ten Jahre; weniger groß ist sie bei Säuglingen. Erfahrungen lehren, daß Eltern welche sehr heftig von den Blattern befallen wurden, eine große Disposition dazu ihren Kindern mittheilen; daß Kinder im Mutterleibe die Blattern bekommen, nicht nur zur Zeit, da die Mutter selbst daran leidet, sondern auch wenn diese die Blattern bereits vor mehreren Jahren

über-

überstanden hat. Hieraus erhellet, daß unser Körper durch die einmahl überstandene Blatternkrankheit wohl unfähig werde das Blatterngift zum zweitenmahle zu verarbeiten, aber nicht unfähig, dasselbe aufzunehmen und kürzer oder länger bei sich zu führen.

§. 620.

Man hat mancherlei Versuche angestellt, um das Pockengift völlig auszurotten, und in dieser Hinsicht den Kampfer, den Moschus, das Queckſilber, das Waschen mit Salzwasser, das Ausdrükken des Blutes aus der Nabelschnur u. s. w. empfohlen. Aber bisher kennt man die Natur des Blatterngiftes eben so wenig, als irgend ein Gegengift, das bei der großen Flüchtigkeit des Blatterstoffes und seiner leichten Mittheilung vermittelst der Luft, eine gänzliche Vertilgung desselben hoffen ließ.

§. 621.

Man unterscheidet die Blattern in gutartige und bösartige, in einzelne und zusammenfließende (Variolae discretae et confluentes), und in wahre oder ächte, und falsche oder unächte (V. verae & spuriae). Von den wahren war bisher die Rede.

§. 622.

§. 622.

Bei den falschen Blattern unterscheidet man drei Arten: die Spitz- oder Steinpocken, die Wind- oder Wasserpocken, und die Schweinspocken. Die erstern nehmen nur eine kleine Fläche der Haut ein, sind ganz spitzig, hart, und ohne Feuchtigkeit; die Wasserpocken sind nach ihrer Form den wahren Blattern ziemlich ähnlich, sie enthalten eine wässerichte Feuchtigkeit, erscheinen bereits am ersten Tage und trocknen am dritten Tage ein; die Schweinspocken erscheinen gewöhnlich nach zwei Tagen als kleine, dunkelrothe, harte, und gleichsam eiförmige Erhabenheiten, die mit einem rothen Rande umgeben sind, und am dritten Tage schwären und einfallen. Alle drei Arten verschwinden gewöhnlich innerhalb acht Tagen völlig.

§. 623.

Die unächten Pocken scheinen übrigens von den ächten nicht wesentlich verschieden zu seyn. Daß jene vor der Ansteckung der ächten Niemand sichern, daß ihr Verlauf kürzer, und das Fieber nnd alle Zufälle im Ganzen gelinder sind, beruht wahrscheinlich mehr auf einer zu geringen Disposition des Körpers, um die Pockenmaterie gehörig zu verarbeiten, als auf einer wesentlichen Verschiedenheit der Materie der ächten und unächten Blattern.

§. 624.

§. 624.

Die Masern (Morbilli) sind eine eben so allgemein befallende Krankheit als die Blattern, und erscheinen mit ähnlichen Fieberbewegungen, die aber noch besonders mit katarrhalischen Zufällen, mit heftigem Schnupfen, Röthe und Thränen beider Augen, Heiserkeit, Husten, und mit häufigem Nasenbluten verbunden sind. Am 3ten oder 4ten Tage zeigen sie sich gewöhnlich zuerst im Gesichte oder auf der Brust, dann am Halse, am Rücken, an den Händen ꝛc. als rothe breite Flecken, die sich allmählig ausbreiten, leicht in einander fließen, und in der Mitte eine kleine rauhe Erhabenheit bilden, die gewöhnlich am 6ten Tage etwas durchsichtig erscheint, aber nicht in Eiterung übergeht, sondern durch kleienartige Abschuppung sich verliert.

§. 625.

Die Masern entstehen übrigens wie die Blattern epidemisch, und durch ein besonderes Contagium. Auch halten sie gleich jenen bestimmte Perioden (die Periode der Eiterung ausgenommen). Sie befallen nur einmahl, sind gutartig oder bösartig, und das sie begleitende Fieber ist bald entzündlich, bald fäuligt, bald gallicht ꝛc.

§. 626.

§. 626.

Die Rötheln (Rubeolae) erscheinen als kleine spitzige erhabene Bläschen, die sich mit einer eiterartigen Feuchtigkeit anfüllen und durch Ablösung der Epidermis verschwinden. Sie unterscheiden sich von den Masern dadurch, daß sie erhabener sind als diese, und eine eiterartige Feuchtigkeit enthalten, daß sie nicht durch kleienartige Abschuppung vergehen, und vorzüglich dadurch, daß sie nicht mit katarrhalischen Zufällen, sondern mit einer Bräune (Angina) verbunden sind.

§. 627.

Das Scharlachfieber (F. scarlatina) äußert sich durch breite, unförmliche, hochrothe Flecken, welche sich gewöhnlich innerhalb 24 Stunden über den ganzen Körper verbreiten. Der Ausschlag ist nicht erhaben, sondern flach, und geht nicht in Eiterung über. Die Epidermis desquamirt in großen Stücken, worauf leicht eine leukophlegmatische Geschwulst der Haut entsteht. Gewöhnlich gesellet sich eine Bräune dazu. Die Ursache ist ein besonderes Kontagium.

§. 628.

Das Nesselfieber (F. urticata) äußert sich durch hervorragende heftig juckende und brennende rothe Flecken im Gesicht, am Halse, oder auch an

andern Theilen des Körpers. Sie sind in Rücksicht der Form, wie auch der Empfindung, welche sie verursachen, denjenigen Bläschen ähnlich, die nach Berührung der Brennesseln auf der Haut entstehen. Die Krankheit kömmt öfter sporadisch als epidemisch vor, und gewöhnlich endigt sie sich bereits nach einigen Tagen durch Abschuppung der Haut. Bei chronischen Beschwerden erscheint sie zuweilen symptomatisch. Die Ursache scheint eine scharfe, zähe Beschaffenheit der Säfte zu seyn, die vorzüglich aus den ersten Wegen entspringt. Eine Modifikation dieser Krankheit ist das Porzellanfieber (Esflera).

§. 629.

Unter Frieselausschlägen (Exanthemata miliaria) versteht man kleine Erhabenheiten der Haut, welche ihrer Form und Größe nach den Hirsekörnern ähnlich sind. Sind sie roth und spitzig, so nennt man sie *Purpura*.

§. 630.

Man unterscheidet das rothe Friesel vom weißen, das gutartige vom bösartigen, das epidemische vom endemischen, das idiopathische vom symptomatischen. Obgleich das Friesel zuweilen auch kritisch vorkommt, so erscheint es doch bei weitem häufiger als Symptom, sowohl bei hitzigen als chronischen

Krankheiten, bei rheumatischen, katarrhalischen, entzündlichen, Nerven- und Wechselfiebern, bei andern Ausschlägen, und bei skorbutischen Subjekten.

§. 631.

Das der Ausbruch des Friesels nahe bevorstehe, darf man vermuthen, wenn sich folgende Symptome einstellen: große Beängstigung, kurzer Athem, öfteres Seufzen, Druck in den Präkordien, fliegende Schmerzen in den Gelenken, besonders ein Kriebeln oder zuweilen auch eine klopfende Empfindung in den Fingerspitzen, in der innern Hand, in den Fußzehen, oder Fußsohlen, ein leicht stechender jukkender Schmerz in der Haut, ein trockner Husten und ein häufiger specifisch säuerlich riechender Schweiß ꝛc.

§. 632.

Unter diesen Zufällen (§. 631) erscheinen gewöhnlich am 3ten oder 4ten Tage den Hirsekörnern ähnliche Blätterchen, die entweder roth sind, oder einen rothen Boden haben, oder weiß, wie die übrige Haut, aussehen. Anfänglich sind sie mit einer hellen wässerigen, späterhin mit einer weißlichen, Feuchtigkeit angefüllt, und gleichen kleinen ungleich geformten Perlen (Purpura cristalina), bewirken starkes Jucken und Brennen an der Haut, und vergehen zulezt durch Abschuppung.

§. 633.

Zuweilen besteht der Frieselausschlag aus ordentlichen Blasen (Purpura vesicularis), die eine helle wässerige Feuchtigkeit enthalten, oft die Größe einer Welschennuß haben, oft auch sehr klein sind. Zuweilen enthalten die Bläschen eine milchartige (P. lactea), zuweilen eine eiterartige Materie (P. purulenta).

§. 634.

Das Friesel sezt wahrscheinlich, als eine besondere Art des Ausschlags, eine ganz eigene, von andern Ausschlagsmaterien sehr verschiedene, Materie voraus. Daß diese sehr scharf und reizend sey, erhellet daraus, daß sie die Haut gleichsam in einen allgemein entzündlichen Zustand versezt, ein schmerzhaftes Jucken und Brennen verursacht, die Hautgefäschen sogar zerfrißt, und sehr leicht heftige Krämpfe und Zuckungen hervorbringt, sobald sie zurüktritt.

§. 635.

Die Frieselmaterie wird in unserm Körper selbst erzeugt. Vorzüglich können dazu beitragen:

1) Schweißtreibende und erhizende Arzneien und Getränke; große äußerliche Hitze; starkes Einheizen in kleinen, vor freiem Zutritte der Luft, verschlossenen Zimmern; zu warme Bedeckung des Körpers durch Bette ꝛc.

2) Eine

2) Eine im Körper befindliche zur Fäulniß geneigte Schärfe, die entweder durch äußerliche Ursachen z. B. durch faulige Ausdünstungsmaterien, oder von einem in Fäulniß und Brand übergegangenen Theile des Körpers selbst, entstanden ist. Aus diesem Grunde gesellt sich das Friesel nicht selten zu Faulfiebern, Entzündungen, zu Stokkungen, und ausgetretenen, zur Fäulniß geneigten, Feuchtigkeiten. Eben so zum Kindbetterinnenfieber nach unterdrückter Geburtsreinigung ꝛc.

3) Alles was eine Störung des natürlichen Kreislaufs und eine Schärfe der Säfte bewirkt; z. B. Aergerniß, unterdrückter Schweiß, zurückgetretene Ausschläge; ferner mancherlei scharfe reizende Materien, die sich in den ersten Wegen befinden und von da ins Blut treten, z. B. gallichter gastrischer Stoff; zurückgetretene Milch bei Wöchnerinnen ꝛc.

§. 636.

Die Schwämmchen (Aphthae) zeigen sich als kleine, runde, weiße oder aschfarbene Blätterchen im Munde, an dem Gaumen, den Mandeln, am Zahnfleische, auf der Zunge ꝛc. Sie kommen zuweilen, und besonders bei neugebohrnen Kindern, idiopathisch vor; doch häufiger als Symptom bei anhaltenden Faulfiebern, bei fäuligen Wechsel-

Fiebern, entzündlichen Fiebern, bei Wassersuchten, Schwindsuchten, Ruhren ꝛc.

§. 637.

Bei Kindern erscheinen die Schwämmchen am häufigsten 8 oder 14 Tage nach der Geburt. Die wichtigsten Zufälle die ihnen vorhergehen und sie begleiten sind: eine ungewöhnliche Unruhe, heftiges Schreien, mit heiserer, schwacher Stimme; sehr geschwinde, beschwerliche und heiße Respiration; ein sehr schneller und kleiner Puls; große Neigung zum Schlaf, oder völlige Schlaflosigkeit. Der Schwerz im Munde macht das Säugen beschwerlich oder unmöglich, und die Mutter nimmt an der Warze große Hitze des Mundes wahr. Bei Kindern sowohl als bei Erwachsenen ist die äußere Haut, gleich den innern Theilen des Mundes, sehr heiß und trocken ꝛc.

§. 638.

Wenn sich die Schwämmchen als Symptom zu andern Krankheiten gesellen, so werden die Fieberbewegungen und alle Zufälle gewöhnlich heftiger. Sie erregen Schmerz, Aufstoßen, Poltern im Unterleibe, besonders bei Ruhren und Durchfällen; brennende Empfindung im Halse, Sodbrennen, besonders bei gallichten Fiebern; Beängstigung, spannenden Druck in den Präkordien, beschwerliche Respira-

spiration, große Entkräftung, Niedergeschlagenheit, Stumpfheit des Geistes, Neigung zum Schlaf, Schluchsen, häufigen Abgang des Stuhls ꝛc.

§. 639.

Die Schwämmchen sollen zuweilen auch andere Theile, den Schlund, den Magen, und die Gedärme einnehmen; denn man will beobachtet haben, daß sie in großer Menge durch den Mund und After abgegangen sind. Uebrigens sezt ihre Entstehung wahrscheinlich immer eine zähe scharfe Beschaffenheit der Säfte voraus, die aber vorzüglich aus den ersten Wegen entspringt. Erscheinen die Schwämmchen nicht auch zuweilen kritisch?

§. 640.

Unter Petechien (Petechiae) versteht man kleinere oder größere Flecken von verschiedener Form und Farbe, die sich bald mehr oder weniger ausbreiten, doch ohne die Epidermis zu erheben. Sie kommen zuweilen idiopathisch vor, doch bei weitem häufiger symptomathisch, bei faulen-gallichten- und entzündlichen Fiebern.

§. 641.

Die Ursache der Petechien scheint eine faulige oder zur Fäulniß geneigte scharfe Materie zu seyn, die bald in den Säften, bald in den ersten Wegen,

oder in beiden zugleich, ihren Sitz hat. Daß die Petechien, wie Einige behaupten, immer und allein durch Ansammlung eines fauligen Unraths in den ersten Wegen entstehen, wird dadurch höchst unwahrscheinlich, daß die ausleerende Heilart durch Stuhl und Brechen die Petechien nicht immer hebt, sondern bei weitem öfter schädlich als nützlich ist. Nach Einigen sollen sie zuweilen auch kritisch vorkommen, nach Andern nicht.

§. 642.

Alle Fieber, welche Zwischenzeiten haben, in denen die Zufälle etwas nachlassen, nennt man Nachlassende Fieber (F. continuae remittentes). Ihre Paroxismen fangen nicht selten, wie bei den Wechselfiebern, mit Frost, doch zuweilen auch mit Hitze an, und halten gleich jenen zuweilen einen Typum, so daß sie täglich, oder am andern, oder vierten Tage eintreten. Einige sind hitziger Art, und verlaufen gleich den anhaltenden in kurzer Zeit, andere sind chronisch.

§. 643.

Bei den nachlassenden Fiebern scheint die Fiebermaterie theils in den ersten Wegen, theils im Blute ihren Sitz zu haben. Wahrscheinlich wird sie in den ersten Wegen erzeugt, und aus diesen ins Blut geführt. Die Exacerbationen scheinen um so

mehr

mehr unausgesezt fortzudauern und die Natur der anhaltenden Fieber anzunehmen, je mehr der Krankheitsstoff zu den Säften gebracht wird; hingegen scheinen die Remissionen um so viel bestimmter und deutlicher zu seyn, und sich um so mehr denen der Wechselfieber zu nähern, je mehr die Krankheitsmaterie in den ersten Wegen enthalten ist.

§. 644.

Alle nachlassende Fieber welche zunächst aus den ersten Wegen, durch scharfe faulichte Krüditäten, gallichte oder schleimige Unreinigkeiten, Würmer, scharfe Milch ꝛc. entspringen; nennt man überhaupt gastrische Fieber (Febres gastricae). In engerer Bedeutung versteht man unter gastrischen Fiebern, bloß diejenigen, bei welchen scharfe Ueberbleibsel von unverdaueren, verdorbenen Nahrungsmitteln im Magen und Gedärmen, zähe im Darmkanale stockende, in Gährung und Fäulniß übergegangene Exkremente, als vorzügliche Ursache bemerkt werden. (F. gastrica, stomachica, intestinalis, stercoralis, (Magenfieber).

§. 645.

Zu den Hauptzufällen dieses Fiebers gehören: häufiges übelriechendes Aufstoßen, Blähungen, stinkender Athem, Ekel, Erbrechen von verdorbenen unverdaueten Speisen, eine gelblichweiß be-

legte Zunge, verdorbener Geschmack im Munde, Verstopfung des Stuhls, oder häufiger Abgang von heftig stinkenden Exkrementen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Schmerzen im Unterleibe und in der Lendengegend, ein kleiner häufiger und oft ungleicher Puls ꝛc. Grobe Diätfehler geben die häufigste Gelegenheitsursache ab.

§. 646.

Das Gallenfieber (Febris biliosa) verräth seine Gegenwart durch eine gelbe dick belegte Zunge, bittern Geschmack, verlornen Appetit, Ekel vor Speisen, bohrende Kopfschmerzen, beschwerliche Respiration, Beängstigung, Druck in den Präkordien, durch dicken, trüben oder rothgelben Urin, widernatürliche Leibesöffnung, gelbe Farbe der Haut, gelbes oder sehr rothes Gesicht, durch einen krampfhaften Puls ꝛc. Die Fiebermaterie besteht in der aus ihren Wegen getretenen und zum Theil in die Blutmasse gedrungenen scharfen Galle.

§. 647.

Die vornehmsten Gelegenheitsursachen des Gallenfiebers sind: heftige oder lange anhaltende Gemüthsbewegungen, z. B. Zorn, Aergerniß und Kummer; häufiger Genuß von fetten erhitzenden Speisen und Getränken; besondere Einwirkung der athmosphärischen Konstitution; schnelle Abwechselung

lung

lung der Witterung von großer Hitze zur feuchten Kälte ꝛc. Sehr häufig beobachtet man die Gallenfieber in Verbindung mit fäuligten oder entzündlichen Fiebern.

§. 648.

Das Wurmfieber (Febris verminosa) entsteht zunächst als Folge des Reizes, welchen Würmer und scharfer Wurmschleim in den ersten Wegen verursachen. Die damit verbundenen Zufälle sind so manchfaltig und unbestimmt, daß wir auch nicht ein einziges charakteristisches Symptom besitzen, von dem man mit Gewißheit auf die Gegenwart der Würmer schließen könnte; bloß der Abgang derselben kann uns von ihrem Daseyn völlige Gewißheit geben.

§. 649.

Zu den vorzüglichsten Merkmalen von der Gegenwart der Spulwürmer (Lumbrici) gehören: ein unruhiger, durch schreckhafte Träume oft unterbrochener Schlaf; eine sehr erweiterte Pupille, Jucken der Nase, häufiger Zufluß des Speichels nach dem Munde, besonderer Geruch des Athems, kurzes röchelndes Athemholen, Beängstigung, Herzklopfen, trockner Husten, Bläße des Gesichts, und ungewöhnliche Röthe desselben nach der Mahlzeit, blaue Ringe um die Augen, Thränen und starrer

Blick

Blick der Augen, ödematöse Geschwulst der beiden Nasenflügel und der obern Lefze, ungewöhnlich starke Eßlust, öftere Schmerzen und Aufgetriebenheit des Unterleibes, unordentlicher, schleimiger, nicht gehörig verdaueter Stuhlgang, kalte Schweiße, Stupidität des Geistes, blasser und trüber Urin, ordentlicher, aber oft aussetzender Puls ꝛc.

§. 650.

Bei weitem ungewisser sind die Kennzeichen von der Gegenwart des Bandwurms (Taenia). Doch wollen ihn Einige dann vermuthen, wann der Kranke an heftigen Krämpfen leidet, wenn er ein Saugen in der Nabelgegend, eine kugelförmige Bewegung, vorzüglich in der linken Seite, ein Heraufsteigen und plötzliches Niederfallen, nebst einem Gefühl von Kälte ꝛc. wahrnimmt. Das einzige untrügliche Kennzeichen ist der Abgang von einzelnen oder mehrern Gelenken.

§. 651.

Die Springwürmer (Ascarides) haben ihren Sitz in den dicken Gedärmen. Sie verrathen sich durch Jucken der Nase, besonders durch heftigen Reiz und beständiges Jucken im Mastdarme, und daher entstehende öftere Neigung zum Stuhlgang.

§. 652.

§. 652.

Einige vermuthen, daß die Würmer von außen in den Körper gebracht werden, indem sie ihre Eier in kleine Oefnungen der Haut absetzen, oder vermittelst der Luft, der Speisen und Getränke in den Magen und Gedärme dringen. Dagegen behaupten Andere, daß diese Intestinalwürmer dem Menschen angebohren sind, oder in und mit demselben erzeugt werden, indem sie nur allein im Körper der Thiere und Menschen leben und sich vermehren können, schon in säugenden Kindern und sogar in Abortus sich vorfinden, und den Digestionskräften und heftigsten Arzneien widerstehen. — Auch könnten vielleicht gewisse Theile des Körpers so organisirt seyn, daß sie in kränklichen Umständen, bei besonderer Dispostion, Würmer ausbildeten ꝛc.

§. 653.

Das Schleimfieber (Febris pituitosa) erkennt man an einem überall im Körper verbreiteten Ueberflusse von schleimigen Feuchtigkeiten. Auf der Zunge, im Blute, in den Ausleerungen bemerkt man einen weißen, zähen, scharfen Schleim, so wie auf allen Eingeweiden nach dem Tode. Dabei ist das Nervensystem sehr geschwächt, der Puls schwach und aussetzend. Das Fieber ist zuweilen gallicht, meistens aber fauligter Art, und verbin-

det sich oft mit andern Krankheiten, z. B. mit Katarrhen, der Bräune, falscher Lungenentzündung ꝛc. Es entsteht gern bei kalter und feuchter Luft, nach häufigem Genusse von rohen unverdaulichen Speisen.

§. 654.

Das Milchfieber (F. lactea) erscheint gewöhnlich bei Wöchnerinnen am dritten Tage nach der Geburt. Erstgebährende, besonders reizbare Subjekte, sind ihm vor andern unterworfen. Gewöhnlich wird dieses Fieber durch Absonderung der Milch in den Brüsten erregt; doch kann auch diese zuweilen mehrere Monate vor der Entbindung erfolgt seyn, und in diesem Falle scheint die aufgehobene Nutrition der Frucht und die dadurch entstehende Veränderung, nämlich: größerer Andrang der Säfte nach den Brüsten, vermehrter Druck und Reiz auf deren Gefäße und Nerven ꝛc. die nächste Ursache des Fiebers auszumachen.

§. 655.

Die Hauptzufälle des Milchfiebers sind: Frost und darauf folgende Hitze, Kopfschmerzen, kurze, geschwinde, seufzende Respiration. Der Puls ist anfangs langsam, krampfhaft und zusammengezogen, wird aber allmählig geschwinder voller und weicher, und gewöhnlich erfolgen nach 24 Stunden

allge-

allgemein über den Körper verbreitete, säuerlich riechende, Schweiße.

§. 656.

Ferner klagen die Kranken über schmerzhaftes Ziehen zwischen den Schulterblättern im Rücken, unter den Achseln, und über eine klopfende Empfindung in den Brüsten. Die Brüste schwellen allmählig an, werden hart, so daß man oft die Milchgänge deutlich fühlen kann. Die Geburtsreinigung ist gewöhnlich während dem Fieber unterdrückt, oder sie fließt nur in geringer Menge. Mit Endigung des Fiebers stellt sie sich wieder gehörig ein. Wenn dieses nicht geschieht, und die übrigen Zufälle doch anhaltend und heftig fortdauren, so entsteht leicht ein Wochenfieber.

§. 657.

Aus Mangel an Nahrung oder zu starker Geburtsreinigung erscheinet zuweilen gar keine Milch in den Brüsten. Aber auch nicht selten tritt die Milch in zu großer Menge ein, wodurch leicht Stockungen in den Brüsten, Knoten, Entzündung, Vereiterung, Verhärtung ꝛc. bewirkt werden. Zuweilen wird die Milch metastatisch nach dem Unterleibe abgesezt.

§. 658.

§. 658.

Eine allgemeine Abnahme des Körpers, die mit Erschöpfung der Kräfte, und anfangs oder späterhin mit einem zwar remittirenden aber doch anhaltenden Fieber verbunden ist, nennt man Auszehrung (Tabes). Man unterscheidet folgende drei Hauptarten:

1) Die Atrophie oder Darrsucht der Kinder (Atrophia infantum); bei welcher, vorzüglich wegen fehlerhafter Beschaffenheit der drüsigten Theile und besonders der Gekrösdrüsen, ein Mangel der Nutrition zum Grunde liegt. Die vorzüglichsten Kennzeichen sind: Aufgetriebenheit und Härte des Unterleibes, verlorne oder auch widernatürlich große Eßlust; zuweilen harte, seltene, zuweilen flüßige und häufige Leibesöffnung; Durst und häufige säuerlich riechende Schweiße; Abnahme der Kräfte des Körpers und des Geistes ꝛc. Zu den vorzüglichsten Ursachen gehören: zähe, klebrige, scharfe, und schwer zu verdauende Nahrungsmittel, z. B. mehligte Speisen, unausgebackenes Brod, Breie, ungesunde Ammenmilch; ferner eine unreinliche physische Erziehung; gewöhnlicher Auffenthalt in feuchter unreiner Luft ꝛc.

2) Die Hektik (Febris hectica), welche nicht durch eine fehlerhafte Beschaffenheit der Lungen, son-

sondern durch irgend eine, aus den ersten Wegen, den Eingeweiden des Unterleibes, oder aus andern Theilen des Körpers, täglich ins Blut dringende Schärfe erregt wird *). Die vornehmsten Gelegenheitsursachen sind: eine besondere Schwä-

*) Einige unterscheiden hektische Fieber von den phythisischen dadurch daß diese durch Einsaugung irgend einer eiterhaften Materie verursacht werden, jene aber nicht. Vor dem Krankenbette ist es (besonders wenn keine offenbare Entzündung vorhergieng) meistens sehr schwer, und oft unmöglich, die Gegenwart mancher innern Exulcerationen zu erkennen, mithin auch sehr schwer, jenen Unterschied immer richtig festzusetzen. Denn nur selten zeigt sich das abzehrende Fieber, welches, bei guter Beschaffenheit der Lungen, dennoch durch Resorption des Eiters aus irgend einem andern Theile entsteht, in seinem Verlaufe von demjenigen sehr verschieden, welches durch Einsaugung irgend einer andern, nicht eiterartigen, Schärfe erregt wird; wohl aber herrscht zwischen beiden Fällen und der Lungensucht immer ein beträchtlicher Unterschied. Wir möchten deshalb lieber jedes schleichende Fieber (es entstehe nun durch Resorption des Eiters oder einer andern Schärfe) zur Klasse der hektischen zählen, sobald es nicht mit idiopathischen Fehlern der Lungen verbunden ist. Uebrigens sind Hektik und Phthisis auch nicht selten zugleich gegenwärtig; und oft folgt diese auf jene ꝛc.

Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und eine daher entstehende fehlerhafte Beschaffenheit des Nahrungssaftes; zu häufige Ausleerungen aller Art; zurückgetriebene Ausschlagsmaterien; unterdrückte Ausleerungen; zurückgetriebene Schärfen nach unvollständigen Krisen in hitzigen Fiebern; Würmer und mancherlei Unreinigkeiten in den ersten Wegen; anhaltende Leidenschaften, Zorn, Aergerniß; Verstopfungen, Verhärtungen und Geschwüre in den Eingeweiden des Unterleibes; mancherlei spezifische Schärfen ꝛc. Als Unterarten der Hektik bemerken wir:

a) Die Rückendarre (Tabes dorsalis). Sie äußert sich durch die Empfindung eines Ameisenlaufens vom Kopfe bis zum Rückgrade. Bei Einigen ragen die dornförmigen Fortsätze des Rückens sehr hervor: der Schlaf ist unruhig und durch wollüstige Bilder unterbrochen; bei mäßig starker Bewegung entsteht leicht Ermüdung, Keichen, und große Schwäche; die Glieder schmerzen, und der Geist wird immer stumpfer; auch zeigt sich bei Einigen ein häufiger und wässeriger Ausfluß des Samens ꝛc. Die gewöhnlichste Ursache ist unmäßige Verschwendung des Samens durch Beischlaf oder Selbstbefleckung.

b) Die

b) Die Abzehrung, als Folge des Alters (Marasmus senilis). Sie entsteht durch die dem Alter natürliche Schwäche, Rigidität der festen Theile, und daher erfolgende fehlerhafte Ernährung und Unordnung aller Verrichtungen, aller Ab- und Aussonderungen ꝛc.

c) Die Nervenschwindsucht (Tabes nervosa). Sie unterscheidet sich von den übrigen hektischen Fiebern bloß durch einen höhern Grad von Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystems; und entsteht hauptsächlich nach zu starken Ausleerungen, anhaltenden Gemüthsbewegungen, nach heftigen Nervenkrankheiten, nach übermäßigem Genusse geistiger Getränke ꝛc.

3) Die Lungensucht (Phthisis), die vorzüglich durch Fehler der Lungen, durch Verhärtung, Knoten, oder Vereiterung derselben entsteht, und mit herumziehenden Schmerzen in der Brust, Beängstigung, beschwerlicher Respiration, Husten, eiterhaftem Auswurfe ꝛc. verbunden ist. Vorzügliche prädisponirende Ursachen sind: erbliche Anlage, ein lockerer schwacher Körperbau, besonders Schwäche der Lungen, fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte; zurückgebliebener Krankheitsstoff nach überstandenen Krankheiten, z. B. nach Catarrhen, Husten, Speichelfluß, nach Lungen- und Brustfellentzündung, Blutspeien, zurück-

getreten Ausschlägen ꝛc. Ferner gewisse Lebensarten und Handwerke, z. B. öfteres Singen und Blasen verschiedener Instrumente; Weberei, Arbeiten in Stein- Metall- und andern Bergwerken ꝛc. Manche dieser Fehler wirken oft als Gelegenheitsursachen; zu diesen gehören ferner: Alles, was den Kreislauf stört, und besonders einen stärkern Antrieb der Säfte nach den Lungen hervorbringt; jede aus den ersten Wegen oder aus den Säften selbst entwickelte und nach den Lungen abgesezte Schärfe; jede äußerliche oder innerliche Verletzung, wodurch Entzündung, Stockung oder Eiterung in den Lungen erfolgen können *) ꝛc.

§. 659.

Das schleichende Nervenfieber (Febris lenta nervosa) unterscheidet sich vom hitzigen (§. 609.) vorzüglich dadurch, daß seine Zufälle mehr nachlassen, und sich in zwei sehr verschiedenen Perioden äußern. In der ersten sind alle Zufälle gelinder, aber

*) Salvadori nimmt als Hauptursache der Lungenschwindsucht eine Verderbniß des Blutes an; doch hat man diese wohl nur in den wenigsten Fällen als Gelegenheitsursache, sondern bei weitem öfter als prädisponirende Ursache, und am häufigsten als Wirkung der Lungengeschwüre zu betrachten.

aber nicht weniger widersprechend, als beim hitzigen Nervenfieber, z. B. äußerliche natürliche Wärme, und innerliche brennende Hitze, Frost an den Füßen und Hitze am Kopfe. In der zweiten Periode entstehen Delirium, Convulsionen, Ohnmachten, Lähmungen, soporöser Schlaf, tödlicher Schlagfluß ꝛc. Meistens wird es durch Ursachen die das Nervensystem sehr schwächen hervorgebracht, z. B. durch heftige Leidenschaften, Kummer, Aergerniß, gekränkte Liebe; durch Ausschweifungen in physischer Liebe, durch Onanie ꝛc.

§. 660.

Das Catarrhalfieber (Febris catarrhalis) entsteht durch Ansammlung einer serösen Feuchtigkeit, die in den Drüsen der Nase, den innern Theilen des Mundes, des Schlundes, und in den Lungen ihren Sitz hat, anfangs scharf ist, späterhin aber milder und konsistenter wird. Damit verbinden sich gewöhnlich ein geringer entzündlicher Zustand, ein den Rheumatißmen ähnlicher Schmerz, häufiges Niesen, verlorner Geruch, Geschmack und Appetit, große Ermüdung, Husten (Tussis catarrhalis) ꝛc. Meistens ist das Fieber gering, doch zuweilen auch bösartig. Vorzügliche Gelegenheitsursachen sind: eine schnelle Abwechselung der Witterung von Wärme zur Kälte; oft ein epidemisches Miasma, das nicht selten ansteckend ist.

§. 661.

Wenn eine, anfangs wässerige und scharfe, Feuchtigkeit bloß in den Drüsen der Nase stokt, und späterhin dicker und minder ausfließt, so heißt es Schnupfen (Coryza); wo aber gar kein Ausfluß bemerkt wird, Stockschnupfen; wenn die Feuchtigkeit vorzüglich die Lungen einnimmt, und eine höchst beschwerliche Respiration, große Beängstigung und heftiger Husten zugleich zugegen sind, so nennt man es *Peripneumonia notha*; wenn aber die Anfälle sich plötzlich einstellen, und eine zu große Anhäufung des Schleims Gefahr der Erstickung droht, so heißt es *Catarrhus suffocativus*.

§. 662.

Noch bleibt uns bei den nachlassenden Fiebern die Erwähnung des Kindbetterinnenfiebers übrig *). Nicht leicht sind die Meinungen der Aerzte über irgend eine Krankheit so sehr verschieden, als über die Natur und Ursache des Kindbetterinnenfiebers. Der Eine vertheidigt diese, der Andere jene Lieblingshypothese als einzige Quelle, woraus diese Krankheit immer entspringen soll **). Indessen giebt es

*) Das rheumatische Fieber ist bereits (§. 563.) vorgekommen.

*) Hippokrates, Avicenna, Riverius, Sylvius, Mauriceau, Sydemham, Boerhaave, Astruc, de

es vielleicht keine Fiebergattung, deren Natur nicht auch zuweilen das Wochenfieber annehmen könnte; bald ist es gastrischer, bald entzündlicher, bald fäuliger, bald nervöser ꝛc. Art. Und nur in so fern scheint die Krankheit den Namen Kindbetterinnenfieber zu verdienen, in wie fern die vermittelst der

de la Motte, u. a. suchten die Ursache allein in Verstopfung der Kindbetterreinigung; Tissot und Smellie in Verstopfung der Reinigung oder in Entzündung der Gebährmutter; Plater, Burton, Cooper, Denman, in Entzündung der Gebährmutter; auch scheint Friedr. Hoffmann diesen beizustimmen; Sennert in Verstopfung der Reinigung, oder in Anhäufung gewisser Unreinigkeiten in der Schwangerschaft; Manning in verderbter Beschaffenheit der Säfte; Püzos, Levret, Selle, lassen die Krankheit durch Zurüktretung der Milch entstehen; van Swieten und Deleurye durch Milchmetastase und verstopfte Reinigung; Hulme durch Entzündung der Gedärme und des Netzes; Hunter und Walter duech Entzündung des Darmfells; Leake durch Druck und Unordnung des Kreislaufs, und durch Zusammenziehung der Gebährmutter; White durch Fäulniß; Stoll durch gastrische Unreinigkeiten; Wittwer u. a. durch epidemische Konstitution der Luft u. s. w. Sollten nicht alle diese Männer Recht haben? sollte nicht durch jede der angeführten Ursachen, unter gewissen Umständen, ein Kindbetterinnenfieber entstehen können?

Geburt bewirkte Veränderung des Körpers, als prädisponirende = oder Gelegenheitsursache daran eine größern oder geringern Antheil hat.

§. 663.

Das Kindbetterinnenfieber (Febris puerperarum) zeigt sich gewöhnlich als ein remittirendes Fieber von hitziger Art, welches aber nach Verschiedenheit der körperlichen Disposition, der wirkenden Gelegenheitsursache, und des durch Schwangerschaft und Geburt veränderten Zustandes sowohl der Gehurthstheile als der übrigen Eingeweide des Unterleibes bald so, bald anders, modificirt wird.

§. 664.

Die Zufälle des Kindbetterinnenfiebers müßen also auch nach Verschiedenheit der vorzüglich wirkenden Gelegenheitsursache, z. B. unterdrückte Ausdünstung, Galle, epidemische Konstitution ꝛc. mehr oder weniger verschieden seyn: doch verrathen sie fast immer die mit den Geburtstheilen vorgegangene Veränderung und eine daher entstandene Unordnung in den Verrichtungen der übrigen Eingeweide des Unterleibes. Dem nach erfordert sowohl dieser leztere Umstand, als die besonders hinzu gekommene Gelegenheitsursache, die strengste Aufmerksamkeit des Arztes, um die Natur dieser Krankheit in jedem

indi-

individuellen Falle ätiologisch und therapeutisch richtig zu bestimmen.

§. 665.

Die vorzüglichsten und gewöhnlichsten Zufälle sind: Kopfschmerzen, Beängstigung und Beklemmung auf der Brust; Drücken in der Herzgrube; Schmerzen im Rücken, zwischen den Schultern, besonders aber in den Hüften und Lenden, im Unterleibe, vorzüglich in der Gegend des Schooßes oder Kreuzes; Aufgetriebenheit und große Empfindlichkeit des Unterleibes; Ekel, Erbrechen, eine oft gelbe, oft mit weißem Schleime bedekte Zunge, ein verdorbener, bald fauliger, bald bitterer Geschmack im Munde; Verstopfung des Stuhls, zuweilen auch Durchfall, Stuhlzwang und schmerzhaftes Urinlassen; sehr unruhiger Schlaf, Verdrießlichkeit und Niedergeschlagenheit des Geistes; trübe, gegen das Licht sehr empfindliche Augen; ein geschwinder ungleicher, oft kleiner, oft voller Puls.

§. 666.

Mit Zunahme der Krankheit wird der Unterleib stärker aufgetrieben; es erfolgen stinkende faulige Durchfälle, Frieselausschläge, Krämpfe, Ohnmachten, Trockenheit und brennende Hitze der Haut, große Furcht und Beängstigung, wildes Delirium, rosenartige Flecken an den Extremitäten, Zuckun-

gen der Gesichts- und anderer Muskeln, allgemeine Convulsionen und Tod.

§. 667.

Zu den prädisponirenden Ursachen des Wochenfiebers gehören: die theils während der Schwangerschaft besonders aber durch die Geburt bewirkte Veränderung der Geburtstheile; nachdem diese mehr oder weniger gereizt, geschwächt, gedrückt, oder verwundet sind. Ferner zählen wir hierhin das Geschäft der Milchabsonderung in den Brüsten; eine zu große Vollblütigkeit; mancherlei fehlerhafte und scharfe Beschaffenheit der Säfte; Verstopfung, Verhärtung oder andere Fehler der Eingeweide des Unterleibes; hysterische Disposition; große Entkräftung während der Geburtsarbeit; angehäufte Unreinigkeiten in den ersten Wegen, während der Schwangerschaft; Druck der schwangern Gebährmutter auf die Gedärme und andere Eingeweide ꝛc. Manche dieser Fehler können auch als Gelegenheitsursachen wirken.

§. 668.

Die vornehmsten Gelegenheitsursachen sind: unordentlicher Ausfluß oder Unterdrückung der Kindbetterreinigung; zurückgebliebene oder unvorsichtig getrennte Nachgeburt; schwere widernatürliche Geburt und daher entstandene Verletzung oder Entzün-

dung

dung der Gebährmutter und anderer Eingeweide; Versetzung der Milch nach dem Unterleibe; grobe Diätfehler, erhitzende Getränke, zu heißes Verhalten; plötzliche Erkältung; gastrische Unreinigkeiten der ersten Wege; besonderer Einfluß der epidemischen Konstitution; heftige Leidenschaften, Schreck, Aergerniß ꝛc.

§. 669.

Von der bei Wöchnerinnen gewöhnlich gegenwärtigen schmerzhaften Empfindlichkeit des Unterleibes darf man nicht gleich auf das Daseyn eines entzündlichen Zustandes schließen. Sehr oft entsteht diese Empfindlichkeit durch irgend eine reizende Schärfe, z. B. gastrische gallichte Unreinigkeiten; durch widernatürliche Lage der Gebährmutter, der Gedärme und anderer Eingeweide; durch unregelmäßige Zusammenziehung der Gefäße der Gebährmutter, der Muskeln und äußeren Bedeckungen des Unterleibes; durch Ausdehnung und häufigere Entwickelung der im Darmkanale enthaltenen Luft, und durch ähnliche andere Folgen der Geburt. Ueberhaupt ist das Wochenfieber bei weitem öfter gallicht und faulicht als entzündlich.

§. 670.

Daß das Kindbetterinnenfieber, nach Einigen, immer durch unterdrückte Kindbetterreinigung, oder,

nach

nach Andern, allein durch zurückgetretene Milch verursacht werde, streitet gegen die Erfahrung: denn oft ist die Geburtsreinigung zwar unterdrückt, aber auch oft fließt sie natürlich oder eiterartig fäuligt; und eben so ist die Milch zuweilen verschwunden, aber auch nicht selten bleibt sie in den Brüsten, selbst bis nach dem Tode, zurück *).

§. 671.

*) Zwei Mahl sah ich das Wochenfieber aus offenbar vorhergegangener heftiger Aergerniß entstehen, und in beiden Fällen war die Krankheit, mit gehöriger Rücksicht auf die leidenden Geburtstheile, ein vollkommenes Gallenfieber. Bereits am zweiten Tage war der Unterleib merklich aufgetrieben, und bei Berührung sehr schmerzhaft. Im rechten Hypochondrio wurde der Schmerz fix und stechend. Ich hielt dieß für eine Wirkung der ergossenen reizenden Galle, legte auf die schmerzhafte Stelle ein Zugpflaster, und blieb übrigens strenge bei der ausleerenden Methode. Dem ungeachtet blieb die Milch bei der einen Kranken bis zum 7ten, bei der andern bis zum 9ten, Tage in den Brüsten; sie verschwand ohne irgend eine Veränderung der Krankheit zu bewirken. Auch stellte sich die, bei beiden Kranken nicht völlig unterdrückte, Geburtsreinigung, bei der einen am 11ten, bei der andern am 13ten, Tage wieder ein, ohne merkliche Erleichterung der Zufälle. Nur die anhaltende Ausleerung der gallichten Schärfe stellte die Reinigung völlig wieder her, und gab beiden Kranken Erleichterung und Genesung.

§. 671.

Wenn man übrigens von den Erscheinungen die zuweilen in den Leichnamen der Wöchnerinnen beobachtet werden, z. B. gewisse Theile die eine da gewesene Entzündung zu verrathen scheinen, oder molkichte eiterartige Extravasationen in der Mutter ꝛc. auf die Ursache der Krankheit schließen will; so hat man wohl zu erwägen, daß dergleichen Erscheinungen oft erst nach dem Tode erfolgen können, und nicht immer für die Ursache der Krankheit, sondern wohl öfter für eine Wirkung anderer Ursachen, zu halten sind ꝛc.

§. 672.

Diejenigen Fieber, bei welchen man ganz fieberfreie Zwischenzeiten (Apyrexia) wahrnimmt, nach denen die Anfälle periodisch zurükkehren, nennt man Wechselfieber (Febres intermittentes). Bei jedem Anfalle selbst beobachtet man drei verschiedene Stadien, nämlich: das Stadium des Frostes, der Hitze, und des Schweißes.

§. 673.

Gewöhnlich fangen die Wechselfieber mit einem Froste an, der in Rücksicht seiner Dauer und Stärke sehr verschieden ist. Die ihn begleitenden vorzüglichsten Symptome sind: ein kleiner, geschwinder,

krampf-

krampfhafter, gleich- oder ungleicher, zuweilen aussetzender und sehr unordentlicher Puls; eine geschwinde ängstliche Respiration, zuweilen mit heftigem Herzklopfen verbunden; großer Durst, verlorne Eßlust: Neigung zum Brechen; wirkliches Erbrechen einer schleimigen gallichten Materie; Verstopfung des Stuhls, oder seltner Durchfall; ein heller ungefärbter, in geringer Menge abgehender Harn; große Unempfindlichkeit der äußern Haut ꝛc.

§. 674.

Gegen das Ende des Frostes erfolgt die Hitze. Der Puls wird nun langsamer, voll und stark, die Respiration freier; die Beängstigung und der Durst sind nicht mehr so groß; das Gesicht und der ganze Körper werden roth; die Augen treten hervor, und sind gegen das Licht empfindlich; der Harn hat eine dunkelrothe Farbe und erfolgt nun in größerer Menge ꝛc.

§. 675.

Nach geendigter Hitze, die bald kürzer, bald länger, doch selten über sechs bis acht Stunden, anhält, verbreitet sich über den Körper ein warmer häufiger Schweiß, der eine oder mehrere Stunden dauert, und mit dessen Ende auch alle übrigen Zufälle dieses Anfalls verschwinden.

§. 676.

§. 676.

Wenn nun der Anfall völlig gehoben ist, so zeigt sich gewöhnlich im Harne ein häufiger ziegelfarbener Bodensatz; auch stellt sich jezt gemeiniglich ein erquickender Schlaf ein; aber Kopfweh, Neigung zum Schweiß, Mattigkeit, Durst, verlorne, oder zuweilen auch übermäßige Eßlust, geschwächte Verdauung, Geschwindigkeit im Pulse, gelbe Farbe des Gesichts und des Weißen im Auge ꝛc. bleiben auch in der fieberfreien Zwischenzeit meistens zurück.

§. 677.

Bei den Wechselfiebern hat die Natur sehr wahrscheinlich zu Ende eines jeden Anfalls eine kritische Ausführung der Fiebermaterie zur Absicht; doch ist diese Krisis meistens nur unvollkommen, vielleicht, weil die Krankheitsmaterie zu roh und in zu großer Menge vorhanden war, als daß sie gehörig bereitet und gänzlich ausgeführt werden konnte. Deshalb scheint die Natur die Fieberbewegungen so oft und so lange zu wiederholen, bis die Materie allmählig zur Ausführung geschikt, und endlich durch Schweiß, und Urin, seltener durch Bauchflüsse, aus dem Körper völlig entfernt wird.

§. 678.

Der Fieberfrost besteht in einem krampfhaften Zustande, wobei das Blut gewaltsam nach den innern Theilen getrieben, und in dem Herzen, den Lungen und übrigen Eingeweiden übermäßig angehäuft wird; daher die Beängstigung, Ohnmachten, Herzklopfen ꝛc. Daß der Frost zunächst durch einen besondern Reiz verursacht werde, wird dadurch wahrscheinlich, daß ähnliche Empfindungen von Frost und Schauder sehr leicht dann entstehen, wenn die Nerven auf irgend eine Art gereizt werden; z. B. beim Durchgange eines Gallensteins durch den Gallengang; beim Eintritte eines Blasensteins in den Harngang; bei Einbringung des Catheders in die Blase; bei Eiterungen, fehlerhafter Digestion, Würmern ꝛc.

§. 679.

Wenn nun der krampfhafte Zustand, unter dem die Natur während des Fieberfrostes gleichsam erlag, allmählig nachläßt; dann wird auch das bisher in dem Herzen und in den Lungen übermäßig angehäufte Blut nach und nach wieder wirksamer und thätiger; es dringt nun mehr und mehr von den innern Theilen nach den äußern, und überhaupt wird seine natürliche Bewegung, mithin auch die Reaktion der Gefäße und der übrigen festen Theile, sehr lebhaft wieder hergestellt. Hieraus scheint

größ-

größtentheils die dem Froste folgende Wärme, die endlich bis zur Hitze steigt, zu entspringen.

§. 680.

Die periodische Ordnung, in welcher die Anfälle der Wechselfieber einzutreten pflegen, nennt man Typus. Die Natur bewirkt ihn auf eine bisher unerklärbare Weise. Man unterscheidet den fixen Typus von dem beweglichen. Der bewegliche ist entweder vorschreitend oder nachsetzend: im ersten Falle kehren die Anfälle früher und geschwinder zurück, im leztern später. Der fixe Typus soll eine Hartnäckigkeit des Fiebers, das Vorschreiten der Anfälle eine Zunahme, das Nachsetzen eine Abnahme der Krankheit, anzeigen; doch leiden diese Regeln manche Ausnahmen.

§. 681.

Die prädisponirende Ursache der Wechselfieber suchen einige Aerzte in einem kachektischen Zustande, in einer fehlerhaften Beschaffenheit des Schleims, der Lymphe, und besonders der Galle. Zu den Vermuthungen Anderer gehören: eine Gährung in den Säften; eine besondere Beschaffenheit des Blutes und der Säfte; eine im Blute befindliche, die Nerven reizende, Materie; Fehler in den ersten Wegen; Verstopfung und Verderbniß mancher Eingeweide; ein Mangel der Ausdünstung; Würmer;

ein epidemiſches Miaßma; eine beſondere Stimmung der Nerven; ein Mangel an thieriſcher Wärme, verbunden mit Schwäche des Nervenſyſtems und der übrigen feſten Theile ꝛc.

§. 682.

Die vorzüglichſten Gelegenheitsurſachen ſind: ſchleimige galligte Unreinigkeiten; Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibes; heftige Gemüthsbewegungen; große Anſtrengung des Körpers und der Sele; ſtarke Purganzen; giftige in den Körper gebrachte Dinge; unterdrükter Schweiß; zurückgetretene Ausſchläge; kalte und warme Bäder; Aufenthalt in einer feuchten, ſumpfichten, mit ſchädlichen Ausdünſtungen angefüllten, Gegend; unverdauliche, übermäßig genoſſene Speiſen; Nachtwachen; ſtarke Ermüdung; Hunger und Mangel an nahrhafter Koſt; kaltes Trinken bei erhiztem Körper; ein heftiger Schmerz; Eiter; Jauche; übermäßige Ausleerungen; Unterdrückung gewöhnter Ausleerungen; jede cacochymiſche Beſchaffenheit der Säfte; fremde, in den Körper gedrungene, Dinge, z. B. Steine, Würmer; ein epidemiſches Miaßma ꝛc.

Kapitel VIII.

Von den Fehlern der Hauptabsonderung.

§. 683.

Wenn eine von der Natur zur Ausleerung bestimmte Feuchtigkeit unsers Körpers entweder zurükbleibt, oder in zu großer Menge fortgeschaft wird; so erwächst daraus in beiden Fällen ein Nachtheil für die Gesundheit. Bei der Ausleerung der Ausdünstungsmaterie und des Schweißes durch die Haut, kommen diese Fehler besonders häufig vor.

§. 684.

Eine zu starke Ausdünstung durch die Haut wird vorzüglich verursacht durch vermehrten Kreislauf der Säfte, durch Erschlaffung der Haut, und der übrigen festen Theile, durch äußere Wärme, warme Bäder, durch häufigen Genuß warmer Getränke, durch verschiedene genossene Nahrungs- und Arzneimittel ꝛc. Hieraus ergiebt sich, warum gewisse Theile des Körpers oft zu der nemlichen Zeit schwitzen, wo andere trocken sind; warum ein kalter Schweiß oft bei solchen Personen entsteht, bei welchen die zur Blutbewegung erforderlichen Kräfte fehlen.

§. 685.

Die übermäßige Ausdünstung hat Austrocknung, Verhinderung des Durchgangs der übrigen auszuführenden Feuchtigkeiten, Erschlaffung der Haut, Schwäche und Ermattung des Körpers zur Folge. Ein allzustarker Schweiß aber kann, dadurch daß er die Kräfte plötzlich erschöpfet, Ohnmachten und Tod hervorbringen. Zieht wohl der zu starke Schweiß eine wirkliche Verdickung und Verderbniß des Blutes nach sich, und wird dadurch dem Körper eine Disposition zu Fiebern, Entzündungen ꝛc. mitgetheilt?

§. 686.

Manche Subjekte schwitzen von Natur sehr stark, ohne daß man dieses gleich als ein Symptom irgend einer Krankheit ansehen kann; doch geschieht die Unterdrückung eines heftigen Schweißes, an den die Natur einmal gewöhnt ist, niemals ohne Gefahr. — In vielen Krankheiten, besonders in Fiebern, kommen starke Schweiße sehr gewöhnlich vor. Sie sind entweder heilsam, oder sie gereichen zum Nachtheil des Kranken; in jenem Falle nennt man sie kritisch (sudor criticus), in diesem symptomatisch (sudor symptomaticus).

§. 687.

§. 687.

Kritisch ist der Schweiß gewöhnlich, wenn er warm und anhaltend über den ganzen Körper gleichartig ausbricht, und die Hitze des Körpers mäßigt; wenn ihn der Kranke leicht erträgt, und dabei die Haut allmählig weich und roth, der Puls weicher, voller und langsamer, und der Mund und die Zunge feuchter werden; wenn die Beängstigung sich vermindert, der Appetit sich wieder einstellt, und die ganze Krankheit erleichtert wird.

§. 688.

Symptomatisch ist hingegen der Schweiß, wenn er zähe, schleimicht und kalt ist, einen üblen Geruch hat, nur an einzelnen Theilen, z. B. im Gesichte, oder am Halse oder an der Brust, erscheint, da indessen der übrige Körper und besonders die äußern Glieder trocken bleiben; wenn er die Kräfte des Kranken sehr erschöpft und die Krankheit auf keine Weise mildert.

§. 689.

Durch außerordentlich heftige symptomatische Schweiße charakterisirt sich besonders diejenige Krankheit, welche unter dem Namen des englischen Schweißes (sudor anglicus) bekannt ist. Der Schweiß ist hier äußerst widrig und stinkend, ansteckend, sehr entkräftend und schnell tödtend.

§. 690.

Nicht selten werden Ausdünstung und Schweiß zu sehr vermindert oder völlig unterdrükt. Dazu können vorzüglich beitragen: eine müßige sitzende Lebensart; anhaltende Gemüthsbewegungen, z. B. Gram, wodurch der Kreislauf des Blutes zu sehr gehemmt wird; hysterische und andere Arten von Schwäche; eine kalte feuchte Gegend oder Witterung; Mangel an flüßigen, und zu häufiger Genuß von zähen und festen, Nahrungsmitteln; Verwachsung, Verstopfung und Zusammenziehung der Gefäße der Haut, z. B. bei sehr alten Subjekten, bei unreinlicher physischer Erziehung, bei Hautkrankheiten ꝛc.

§. 691.

Die Zurückhaltung der Ausdünstung und des Schweißes hat, wenn sie nicht durch irgend eine andere Ausleerung ersezt wird, Verstopfung der kleinen Gefäße, Trockenheit der äußern Bedeckungen, übermäßige Anfüllung, Trägheit, Ermattung des Körpers und Niedergeschlagenheit des Geistes zur Folge. Vermöge des Consensus zwischen Haut und Magen wird auch die Digestion gestört, die Eßlust vermindert, und allmählig geht die ganze Masse der Säfte in Schärfe und Verderbniß über.

§. 692.

§. 692.

Durch heftige Erkältung bei erhiztem Körper, durch starke Gemüthsbewegungen, z. B. Zorn, Schrecken, Aerger, durch krampfhafte Krankheiten, durch besondere Konstitution und Einwirkung der äußeren Luft ꝛc. werden Schweiß und Ausdünstung zuweilen plötzlich unterdrückt. Die gewöhnlichsten Folgen davon sind: Fieber, Schmerzen, Entzündungen, widernatürliche Anhäufungen des Blutes in andern Theilen, Blutstürzung, Vermehrung und Fehler anderer Ab- und Aussonderungen ꝛc.

§. 693.

Außer den bisher (§. 684 — 692) gedachten Fehlern der Ausdünstung und des Schweißes, gehören noch vorzüglich zur fehlerhaften Hautabsonderung die eigentlichen Hautkrankheiten oder chronischen Ausschläge. Sie unterscheiden sich von andern Ausschlägen dadurch, daß sie oft nur als örtliches und ursprüngliches Uebel der Haut vorkommen, mit keinen Fiebern verbunden, meistens sehr hartnäckig und langwierig sind, und, ohne alle Hülfe der Kunst, durch die Natur allein, nur selten geheilt werden.

§. 694.

Kleine, breite, röthliche Pusteln im Gesichte die sehr jucken, durch Reiben oder von freien Stücken aufbrechen, und eine zähe gelbliche Feuch-

ügkeit von sich geben, welche in gelblichrothe zerreibliche Krusten übergeht, nennt man Ansprung (Crusta lactea). Kinder, besonders Säuglinge, welche am Zahnen leiden, ein weißliches rundes, aufgetriebenes Gesicht, mit dunkel- oder gelblichrothen Wangen, haben, von skrophulösen Eltern gebohren, und reichlich, besonders mit konsistenter Milch, ernährt werden; sind vorzüglich zu diesem Ausschlage geneigt.

§. 695.

Eine Art von Kopfausschlag, der in sehr kleinen die Haut durchbohrenden Oefnungen besteht, aus welchen eine dünne, klebrige und stinkende Feuchtigkeit fließt, nannten die Alten *Achor*. Eine ähnliche Art des Ausschlags, dessen Oefnungen aber größer sind, und eine honigartige Feuchtigkeit ausschwitzen, hießen sie *Favus*.

§. 696.

Der Grind (Tinea) besteht in einer trocknen, grünlichen, gelblichen, oder weißlichen, den ganzen Kopf bedeckenden, Borke, aus welcher gewöhnlich an irgend einer Stelle eine stinkende eiterartige Feuchtigkeit fließt. Die Wurzeln der Haare scheinen hierbei vorzüglich zu leiden.

§. 697.

§. 697.

Als Ursache der bisher (§. 694 — 696) erwähnten Kopfausschläge beschuldigten die Alten vorzüglich die Galle. In neuern Zeiten leiteten sie Einige aus schleimigen sauren, scharfen Säften, die durch eine fehlerhafte Konstitution der Eltern oder der Säugammen, oder durch Fehler in der Diät entstehen. Andere suchen die Ursache in dem bei Kindern gewöhnlich größern Zufluß der Säfte nach dem Kopfe, der, besonders bei Neugebohrnen, durch die unverhältnißmäßige Größe des Kopfes und seiner Gefäße zum übrigen Körper, durch zu warme Bedeckung des Kopfes, durch Einschnürung des Körpers und der Glieder, durch Gefräßigkeit und übermäßigen Genuß einer zu nahrhaften und schlecht verdaueten Milch, durch den Reiz des Zahnens und des Ungeziefers des Kopfes ꝛc. sehr befördert wird. Frank.

§. 698.

Die Heilart gedachter Ausschläge des Kopfes macht es wahrscheinlich, daß sie in den meisten Fällen bloß für ein topisches Uebel zu halten sind: obgleich es keinen Zweifel leidet, daß sie zuweilen aus innern Ursachen, und vorzüglich aus einer erbten venerischen, skrophulösen oder skorbutischen

Schärfe der Säfte, oder aus irgend einer andern, nach dem Kopfe abgesezten, Schärfe entspringen.

§. 699.

Der Weichselzopf (Plica polonica) besteht in einer besondern klebrichten aus dem Kopfe dringenden Feuchtigkeit, wodurch die Haare in Zöpfe oder Stricke, von verschiedener Größe, verwachsen. Immer sezt sich die Materie des Weichselzopfs kritisch ab, und nicht nur in die Haare, sondern auch in die Nägel der Hände und Füße. Ihre Versetzung auf andere, besonders innere, Theile ist höchst gefährlich. Die Krankheit theilt sich durch Geburt, durch Beischlaf und Kleidungsstücke mit. Auch Ausländer bleiben von ihr nicht verschont. Sie herrscht endemisch vom Ursprunge der Weichsel, bis in die Carpathischen Gebirge, Lithauen, Weiß- und Rothreussen und die Tartarey. Die nächste Ursache ist eine bisher unbekannte, in der Lymphe sitzende, Materie; weder Luft, noch Wasser, noch Speisen scheinen ihre Entwickelung zu begünstigen. la Fontaine.

§. 700.

Kleine rothe oder gelbliche Geschwüre der Haut, die eine juckende und gleichsam brennende Empfindung verursachen, durch Reiben oder von freien Stücken eine scharfe beißende Jauche von sich geben,

ben, und sich kleienartig abschuppen, nennt man Flechten (Herpes). Sind die Geschwürchen den Hirsekörnern ähnlich, so heißen sie *Herpes miliaris*.

§. 701.

Zur Entstehung der Flechten können Gelegenheit geben: eine rheumatische, skrophulöse, skorbutische, venerische, Schärfe der Säfte; unvollkommene kritische Ausleerungen; eine gallichte Schärfe; unmäsiger Genuß von verdorbenen ranzigen oder stark gewürzten Speisen und geistigen Getränken; Unterdrückung natürlicher oder gewöhnter Ausleerungen, z. B. der Reinigung, der Hämorrhoiden, des Schweißes, besonders der Füße, alter Geschwüre, des Harns ꝛc. Ferner ein örtlicher Reiz der Haut, den z. B. gewisse Kleidungsstücke verursachen; Unreinlichkeit der Haut, besonders bei gewissen Handwerkern, bei Schneidern, Webern ꝛc.

§. 702.

Die Krätze (Scabies) besteht in kleinen weißen Bläschen, die gewöhnlich zuerst zwischen den Fingern und an den Handgelenken erscheinen, besonders des Nachts heftig jucken, anfangs eine serose, späterhin eine eiterartige, Feuchtigkeit enthalten, und sich durch äußere Berührung leicht mittheilen. Einige lassen die Krankheit durch irgend eine verderbte venerische, skrophulöse, skorbutische, Beschaffenheit

der

der Säfte entspringen; andere nehmen eine besondere Schärfe als Ursache an. Aber neuere Erfahrungen scheinen es außer allen Zweifel zu setzen, daß gewisse Insekten oder Milben, welche ihre Eier in die Haut absetzen, die wahre Krätze verursachen. Wichman.

§. 703.

Es giebt eine besondere Art von Ausschlag, welcher *Lepra graecorum* (Aussatz der Griechen) genannt wird. Er besteht in dicken kleienartigen, schwörenden Krusten und Schuppen, die oft den Fischschuppen gleichen, und nicht allein den ganzen Körper, sondern auch vorzüglich das Gesicht bedecken. Wenn das Uebel einen hohen Grad erreicht, so entstehen Unempfindlichkeit, Härte, bösartige Geschwüre und knotige Erhabenheiten der Haut, wodurch diese der Elephantenhaut einigermaßen ähnlich wird. Die Krankheit heißt in diesem Falle *Elephantiasis* oder auch *Lepra arabum* (Aussatz der Araber). Die Ursache scheint ein besonderes Gift zu sein. Man hat Beispiele, daß die Krankheit durch Anerbung von den Eltern auf die Kinder übertragen wurde; auch, daß sie sich durch Ansteckung mittheilt; wie aber, durch welche Wege und durch welche Theile, die Ansteckung vorzüglich wirkt, ist bisher so unbekannt, als die Natur des Giftes selbst.

§. 704.

§. 704.

Unter *Gutta rosacea* (Kupferhandel) versteht man eine Röthe des Gesichts, besonders der Nase, die meistens die Folge eines übermäßigen Genusses von geistigen Getränken ist.

§. 705.

Schnell entstehende, mit Schmerz verbundene, rothe Flecken, die aber bald wieder verschwinden, und gewöhnlich durch äußerliche an die Haut gebrachte Reize, z. B. durch Insekten, Feuer, Kälte, Reiben ꝛc. verursacht werden, nennt man *Erythema*.

§. 706.

Bei Personen welche häufig der Sonne ausgesezt sind, entstehen leicht kleine Flecken, die man Sommersproßen (Ephelides) nennt. Oft scheinen sie aber auch die Folge einer rheumatischen oder andern Schärfe, oder einer Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes zu seyn. In diesem Falle heißen sie Leberflecken, und vermöge ihrer Aehnlichkeit mit den Linsen *Lentigines*.

§. 707.

Die Muttermähler (Nævus maternus) sind entweder bloß rothe oder bräunliche Flecken, oder Auswüchse von verschiedener Form. Hängen

sie

sie von irgend einem Fehler in der Bildung, von einem Drucke oder gehemmten Umlaufe der Säfte, oder von einer besondern Schärfe ab?

§. 708.

Einzelne Pusteln an den Extremitäten, die vorzüglich des Nachts sehr schmerzen, und die Wirkung einer innern Schärfe zu sein scheinen, nennt man Nachtblattern (Epinyctis).

§. 709.

Schmerzhafte Pusteln die einen purpurrothen Rand, mit schwarzer Spitze, und die Form und Größe einer Erbse haben, nennt man Hundsblattern (Therminthus). Sie entstehen durch eine fauligte Schärfe.

§. 710.

Bei Kindern bemerkt man zuweilen kleine braune oder schwarze Pünktchen in der Haut, die aus einer fetten, zähen Materie bestehen, und, wenn man sie hervordrükt, die Gestalt von kleinen Würmchen oder Maden haben. Meistens entsteht dieser Zufall bei großer Unreinlichkeit der Haut, bei einer zähen, scharfen Lymphe, bei Verhärtung oder Verstopfung der Drüsen, wodurch die Chylifikation und Ernährung fehlerhaft, und leicht eine Abzehrung erregt wird, vermöge welcher man diesen so-

genann-

genannten Maden den Namen Mitesser (Comedones) beigelegt hat.

§. 711.

Die Läusesucht (Phtiriasis) wird meistens durch äußere Unreinlichkeit, durch Mittheilung, und durch eine fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, besonders der Ausdünstungmaterie, verursacht. Sie befällt nicht allein den Kopf, sondern auch die Schaamtheile, die Augenbraunen, die Haare unter den Achseln, und selbst von innerlichen Läusesuchten, wo die Läuse aus den Augen, Nasen, Ohren, und aus andern Theilen unter der Haut hervorkriechen, hat man Beispiele.

Kapitel IX.

Von den Fehlern der Ausleerung durch den Stuhl.

§. 712.

Die natürliche Ausleerung durch den Stuhl sezt einen freien, unschmerzhaften, und in Rücksicht auf Menge, Zeit, Farbe, Geruch, Konsistenz ꝛc. natürlichen, Abgang der Excremente voraus. Doch zeigt die Natur hierin, nach Verschiedenheit der eigenthümlichen Leibesbeschaffenheit, des Alters, der Lebensart, der Gewohnheit ꝛc. vielfältige Abweichungen,

gen, die aber deßhalb nicht immer einen krankhaften Zustand bezeichnen.

§. 713.

Zuweilen geschieht die Ausleerung durch den Stuhl zu selten, oder sie wird völlig unterdrückt; zuweilen erfolgt sie zu flüssig und zu häufig; jenes nennt man Verstopfung des Leibes (Alvi obstructio), dieses, Durchfall (Diarrhœa).

§. 714.

Zu den vorzüglichsten Ursachen der Verstopfung gehören: Verletzung, Krampf, Verwachsung, Verhärtung, Entzündung, Verschließung, und Verwickelung der Gedärme; zu trockene, harte, und zähe Excremente; Mangel oder zu große Zähigkeit des Darmschleims; zu häufiger Genuß von festen klebrigen, und Mangel an feuchten, Nahrungsmitteln; Schwäche oder paralytische Lähmung, Mangel an Reizbarkeit, und zu schwache oder umgekehrte wurmförmige Bewegung, der Gedärme; gehemmte Absonderung oder fehlerhafte Beschaffenheit der Galle; eine müßige sitzende Lebensart ꝛc.

§. 715.

Eine besondere Neigung zur Verstopfung findet man oft bei übrigens gesunden Subjekten, die

aber

aber doch durch zu lange Dauer gefährlich, und zur Ursache mancher Krankheiten werden kann. Anfangs leiden vorzüglich die Gedärme, der Magen und die Verdauung, und allmählig, vermöge des Konsensus, der ganze übrige Körper. Die Säfte werden durch Resorption des im Darmkanale widernatürlich zurückgehaltenen fauligen Stoffes nach und nach verunreinigt, und der Kreislauf des Blutes im Unterleibe wird mehr oder weniger gehemmt. Daher entstehen widernatürlicher Andrang und Anhäufungen des Blutes in andern Theilen, Schwere und Schmerzen des Kopfes, Schwindel, Sausen der Ohren, Augenweh, Erbrechen, Hitze, Fieber, varicöse Ausdehnungen der Blutadern, Ergießungen des Blutes in den Darmkanal, Hämorrhoiden ꝛc.

§. 716.

Bei einer zu lange anhaltenden Verstopfung, werden endlich die Gedärme durch den immer häufiger und schärfer werdenden Unrath, übermäßig ausgedehnt, und zu immer stärkern Zusammenziehungen und krampfhaften Bewegungen gereizt; dadurch wird die Verstopfung entweder glücklich gehoben, oder es entstehen ausser den (§. 715) besagten Folgen noch manche andere, z. B. heftige Kolikschmerzen, Darmgicht, Entzündung der Gedärme ꝛc.

§. 717.

Der Durchfall entsteht zunächst von mannichfältigen idiopathisch oder konsensualisch wirkenden Reitzen, wodurch der Darmkanal zu einer unordentlichen und zu starken Bewegung gebracht, der Zufluß von Feuchtigkeiten nach den Gedärmen widernatürlich vermehrt, und die gehörige Resorption verhindert wird.

§. 718.

Vorzügliche Ursachen, die dieses (§. 717.) bewirken, sind: jede im Darmkanale selbst erzeugte, oder von entfernten Theilen auf denselben wirkende Schärfe; verdorbene fauligte, saure, gährende Speisen und Getränke; eine zu häufig abgesonderte, oder zu scharfe Galle; Ergießungen von Blut, Eiter, Jauche in die Gedärme; Geschwüre, Schwämmchen; arthritische, skorbutische, rheumatische ꝛc. Materien; Mangel an Darmschleim; unterdrückte oder zurückgetretene Feuchtigkeiten von der Oberfläche des Körpers; allgemeine Verderbniß und Schärfe der Säfte, z. B. bei Lungensuchten, bei hecktischen- und fauligten Fiebern; Verstopfung der einsaugenden Gefäße und der Gekrösdrüsen; heftige Erschütterung der Nerven durch Zahnen, Schmerzen, Krämpfe, durch Leidenschaften, die den Kreislauf und die Absonderungen

stören

stören, z. B. Furcht, Traurigkeit, Schrecken, Zorn ꝛc.

§. 719.

Ein zu lange anhaltender Durchfall zieht immer üble Folgen nach sich. Die Masse der Nahrungsmittel wird zu geschwind aus dem Körper geführt, so daß dieselbe nicht gehörig verdauet, und die ernährenden Theilchen weder in gehöriger Menge, noch gehörig bereitet von den Milchgefäßen eingesogen und zum Blute gebracht werden. Daher entstehet widernatürliche Reizbarkeit und Schwäche der Gedärme und anderer Eingeweide, Mangel der Ernährung, Magerkeit des Körpers und allgemeine Erschöpfung der Kräfte, üble Mischung und Schärfe der Säfte, Kacherien, Auszehrungen ꝛc. Uebrigens unterscheidet man den kritischen Durchfall vom symptomatischen.

§. 720.

Die Ruhr (Dysenteria) ist ein mit heftigen schneidenden Schmerzen, mit Stuhlzwang und fieberhaften Bewegungen verbundener Durchfall, wodurch sehr scharfe, faulige, stinkende Feuchtigkeiten, besonders Galle, Schleim und Blut ausgeführt werden. Immer liegt dabei eine heftig reitzende Schärfe zum Grunde, die wahrscheinlich durch Einwirkung einer besondern epidemischen

Konstitution erzeugt wird, und eine Art Katarrh, eine Entzündung und Wundsein der Gedärme verursacht.

§. 721.

Daß die Quellen der die Ruhr bewirkenden Schärfe sehr vielfach, und ihre Natur, nach Verschiedenheit der eigenthümlichen Leibesbeschaffenheit sowohl, als der besonders hinzugekommenen Gelegenheitsursache z. B. unterdrückte Ausdünstung, Genuß von saurem unreifem Obste 2c. sehr verschieden sei: erhellet sowohl aus obigem (§. 718) als aus dem verschiedenen Verlaufe der Krankheit, den man, auch in der nemlichen Epidemie, oft beobachtet. — Sie ist meistens ansteckend und herrscht gewöhnlich zur Herbstzeit, besonders bei schneller Abwechselung der Witterung von Wärme zur Kälte, epidemisch.

§. 722.

Ein mit der Ruhr unzertrennlich verbundenes Symptom ist der Stuhlzwang (Tenesmus) Er besteht in einer krampfhaften Zusammenziehung des Mastdarms, mit welcher eine drängende, aber meistens vergebliche, Neigung zum Stuhlgange verbunden ist. Die nächste Ursache ist immer ein heftiger idiopathisch oder konsensualisch wirkender Reiz.

§. 723.

§. 723.

Idiopathisch kann der Stulzwang entstehen von allen scharfen, nagenden, reibenden, flüßigen oder festen Materien, von fremden Körpern, Knochen, Steinen, Würmern, Blähungen; von übermäßiger Empfindlichkeit des Mastdarms durch Entzündung, Wundsein, Mangel an schleimigen Feuchtigkeiten, Geschwüre, Fisteln, Wunden, Hämorrhoiden ꝛc. Konsensualisch entsteht er bei verschiedenen Fehlern der Urinwerkzeuge, des Mittelfleisches, der Därme, der Gebährmutter und Mutterscheide, bei krampfhaften Zufällen des Unterleibes ꝛc.

§. 724.

Wenn die genossenen Nahrungsmittel unverdauet durch den After abgehen, so nennt man dies Bauchfluß (Lienteria). Die Ursachen sind: zu große Schwäche und Reizbarkeit des Magens und der Gedärme; Mangel oder zu zähe, schleimige, wässerige, scharfe Beschaffenheit der Daungssäfte, besonders der Galle; Verstopfung der Leber; Erschlaffung des untern Magenmundes; gehinderte Kraft der einsaugenden Gefäße; Geschwüre des Magens und der Gedärme; heftige anhaltende Krämpfe im Unterleibe.

§. 725.

Unter *Fluxus coeliacus* (weiße Ruhr) verstanden die alten Aerzte jeden halb verdaueten weißlichen oder gräulichen Abgang durch den Stuhl. In neuern Zeiten verstand man darunter einen Abgang des Milchsaftes, oder, nach Andern, eines zwar aufgelösten aber nicht mit Galle gefärbten Speisebreies, der durch zu starke Reizbarkeit und Schwäche der Gedärme, durch fehlerhafte Beschaffenheit der Dauungssäfte, besonders der Galle, durch Verstopfung der Leber und Gekrösdrüsen verursacht würde. Wieder Andere halten diesen weißlichen Abgang, mit mehr Wahrscheinlichkeit, für Schleim, und suchen die Ursache in einer Verderbniß und Verschleimung der Säfte, oder des Magens und der Gedärme.

§. 726.

Den Abgang einer röthlich, wie Fleischwasser, gefärbten Flüßigkeit nennt man *Fluxus hepaticus* (Leberfluß). Wahrscheinlich kommt er nur bloß als Symptom bei mehrern, ihrer Natur nach sehr verschiedenen, Krankheiten vor: z. B. bei Geschwüren der Leber und des Gekröses; bei Blutanhäufungen in den Arterien des Gekröses, bei geendigter Ruhr, als Folge derselben; bei Fisteln und Geschwüren des Mastdarms. *)

§. 727.

*) S. Journ. d. Erfind. 5. St. 1794.

§. 727.

Eine heftige, schmerzhafte, meistens gallichte Ausleerung durch Stuhl und Brechen zugleich, nennt man *Cholera* (Gallenkrankheit). Die Ursachen sind: scharfe, blähende, gährende, verdorbene Speisen und Getränke; eine saure, faulige, gallige ꝛc. Schärfe; Würmer und Wurmschleim; genommene heftige Brech- Purgir- Queckſilbermittel und Gifte; Ueberfluß an Galle und Ergießung derselben, z. B. durch Aergerniß; eine rheumatische, arthritische, fieberhafte, skorbutische ꝛc. Materie; Unterdrückung der Ausdünstung, des Schweißes, der Reinigung; zurückgetriebene Ausschläge, ein besonderes epidemisches Miasma ꝛc.

Kapitel X.

Von den Fehlern der Ausleerung des Harns.

§. 728.

Was vorhin (§. 712.) von der natürlichen Ausleerung durch den Stuhl gesagt ist, gilt ebenfalls von der Ausleerung durch die Harnröhre im gesunden Zustande. Auch diese sezt einen ungehinderten, unschmerzhaften, und in Rücksicht auf Menge, Zeit, Geruch, Farbe, Konsistenz ꝛc. na-

türlichen Abgang des Harns voraus: und auch hier beobachtet man nach Verschiedenheit der Lebensart, Gewohnheit ꝛc., bei übrigens gesunden Subjekten, unzählige Abweichungen.

§. 729.

Indessen ist die Ausführung des in den Nieren abgesonderten und durch die Harngänge in die Blase geführten Harns mancherlei Fehlern unterworfen. Oft ist sie widernatürlich vermindert, oder gar unterdrückt; zuweilen geschieht die Ausleerung in zu großer Menge; oder sie erfolgt mit Anstrengung und Schmerz; und oft hat der gelassene Harn selbst eine widernatürliche Beschaffenheit ꝛc.

§. 730.

Wenn die Ausleerung des Harns völlig unterdrückt ist, so nennt man dies *Ischuria* (Harnverhaltung). Dies kann durch mancherlei Fehler der Nieren, der Harngänge, der Blase, der Harnröhre und anderer benachbarten Theile erfolgen, wodurch die Absonderung des Harns verhindert, oder dem bereits abgesonderten Harne der Weg nach der Blase versperrt wird: z. B. eine Verstopfung oder Verschließung der Nieren oder des Harnganges, durch Steine, Gries, Schleim,

Blut,

Blut, Entzündung, Vereiterung, Verhärtung, Krampf ꝛc. ferner Geschwulst und Ausdehnung und dadurch bewirkter Druck von benachbarten Theilen auf Nieren und Harngänge; z. B. Ausdehnung der Gebährmutter, der Gedärme und Bauchhöle, durch eine Frucht, durch Exkremente, Luft, Wasser, Abscesse, skirrhöse Verhärtungen ꝛc.

§. 731.

Oft wird die Ausleerung des schon wirklich in die Blase gebrachten Harns durch mancherlei Fehler der Blase oder der Harnröhre unterdrückt. Hierhin gehören: eine Entzündung oder krampfhafte Zusammenziehung der Blase und des Blasenhalses; eine Verletzung der Blase durch Bruch oder Zerreissung; Schwäche und Lähmung ihrer Muskelfaßern, als Folge eines allgemeinen paralytischen Zustandes, oder einer zu starken Ausdehnung der Blase; Geschwüre und skirhöse Verhärtung der Blase; Verstopfung des Blasenhalses und der Harnröhre, durch Schleim, verdicktes Blut, Gries, Steine ꝛc. Zuweilen liegt die Ursache allein in den benachbarten Theilen; z. B. in Fehlern der Mutterscheide, der Vorsteherdrüse, der Samenbläschen ꝛc. die den Blasenhals oder die Harnröhre zusammendrücken (§. 730.)

§. 732.

In manchen Krankheiten, wo die Verrichtungen des Gehirns verlezt, und die Nerven allgemein betäubt oder unempfindlich sind, wird die Entleerung des Harns aus der Blase nicht selten unterdrückt. In diesem Falle sind die Muskelfasern der Blase gegen die Reitze des Harns unempfänglich, mithin auch keiner Zusammenziehung fähig; die Blase wird daher von dem übermäßig angesammelten Harne widernatürlich ausgedehnt, und endlich paralytisch.

§. 733.

Die gewöhnlichen Folgen einer zu langen Harnverhaltung sind: widernatürliche Ausdehnung der Blase, große Beängstigung, Schmerz, krampfhafte Zusammenziehung des Schließmuskels der Blase; Schwäche oder paralytische Lähmung der zur Austreibung des Harns bestimmten Muskelfasern (§. 732.); Entzündung, Brand, oder gar Zerreissung der Blase; ferner, vermöge des Konsensus, Eckel, Erbrechen, Schwindel, allgemeine Betäubung; und endlich üble Mischung und Verderbniß der Säfte, Schlafsucht, Irrereden, Zittern, Zukkungen ꝛc.

§. 734.

§. 734.

Wenn der Urin mit heftiger Anstrengung oder gar mit Schmerz gelassen wird, so heißt dieses *Dysuria* (Harnstrenge). Die vorzüglichsten Ursachen sind: jeder ungewöhnliche Reiz, Entzündung, Geschwüre, Verhärtung, Steine ꝛc. in der Urinblase; Mangel oder fehlerhafte Beschaffenheit des schlüpfrigmachenden Schleims; mancherlei genommene scharfe Nahrungs- und Arzneimittel; ein scharfer, schleimiger, eiterhafter, blutiger Harn; Fehler der benachbarten Theile der Blase ꝛc.

§. 735.

Wenn der Urin unter beständigem Drängen zum Harnlassen, tropfenweise und meistens mit Brennen und Schmerz abgeht; so heißt dies *Stranguria* (Harnwinde). Die vornehmsten Ursachen sind: mancherlei Schärfen im Urin, von Speisen und Getränken, Arzneien und Giften; eine fieberhafte, katarrhalische, gichtische, skorbutische, eiterhafte ꝛc. nach der Blase abgesezte Materie; ein reitzender Stein; Mangel oder Schärfe des Schleims; Entzündung, Wundsein, Geschwüre und Krampf der Blase oder Harnröhre; Fehler der benachbarten Theile, z. B. des Mastdarms, des Mittelfleisches, der Gebährmutter (§. 730. 731.)

§. 736.

§. 736.

Bei der Unenthaltsamkeit des Harns (Incontinentia urinae) fließt der Harn entweder ohne Bewußtsein und Anstrengung, mit stetem Tröpfeln, aus der Harnröhre; oder er geht zwar mit Bewustsein, aber wider Willen ab. Die erste Art sezt ein völliges Unvermögen der zur Verschliessung der Blasenöfnung bestimmten Fasern voraus: dies kann erfolgen, durch Lähmung, Verwundung, Quetschung, Erweiterung, Geschwüre, heißen Brand, durch Steinbeschwerden, Steinschnitt, schwere Geburten ꝛc.

§. 737.

Die andere Art der Unenthaltsamkeit des Harns entsteht von zu vielem, sehr wässerigem oder scharfem Urin; von Entzündung, Geschwüren, Wundsein, Steifheit, Verhärtung und krampfhafter Zusammenziehung der Blase; von zu großer Reizbarkeit derselben, wegen Mangel an Schleim; vom Drucke benachbarter Theile auf die Blase, wodurch ihre Ausdehnung verhindert wird; von Erschütterung und Druck des Zwerchfells und der Bauchmuskeln beim Brechen, Husten, Lachen, Nießen, bei der Geburt, dem Stuhlzwange und Stulgange; von Lähmung oder Schwäche der Treibmuskeln, weßhalb nach dem Harnlassen etwas

was Harn zurück bleibt, der nur tropfenweise ausfließt; bei Alten, bei Weibspersonen und Kindern ist dies sehr gewöhnlich.

§. 738.

Einen übermäßigen Ausfluß des Harns, der, wenn er nicht bald gehoben wird, eine Abzehrung des Körpers zur Folge hat, nennt man Harnruhr (Diabetes). Oft wird der Urin in dieser Krankheit dünn und wässerig gelassen; oder er ist dick, trübe, weißlich und dem Speisesafte ähnlich; zuweilen soll er dem Honig an Geschmack, Geruch und Farbe gleichen; sogar wollen einige Aerzte bemerkt haben, daß das in großer Menge genommene Getränk unverändert (wie die Speisen bei der Lienterie §. 724.) durch die Harnwege abgieng.

§. 739.

Zu den vorzüglichsten Ursachen des Harnflusses gehören: eine zu wässerige, dünne Beschaffenheit der Säfte; zu zähes, dichtes, entzündliches oder schwarzgallichtes, mit dünnen wässerigen Theilen nicht gehörig vermischtes, Blut; zu häufig genommene harntreibende Getränke und Arzneien; mancherlei verdünnende, auflösende und schmelzende Schärfen; Fehler der Verdauung, Chylifikation und Blutbereitung; große Erschlaffung und Erweiterung der Nierengefäße; Unterdrückung der Ausdünstung

dünstung und anderer Aussonderungen; Verstopfung und Geschwüre der Eingeweide; zu starke Einsaugung der athmosphärischen Feuchtigkeit durch die Haut ꝛc.

Kapitel XI.

Von der fehlerhaften Empfindung und Bewegung.

§. 740.

Die richtige Empfindung oder Wahrnehmung sinnlicher Gegenstände sezt eine gesunde fehlerfreie Beschaffenheit der sinnlichen Organe voraus: sobald diese gewissen Fehlern unterworfen sind, so müssen es natürlich auch diejenigen Empfindungen seyn, die wir vermittelst derselben wahrnehmen; und diese sind bekanntlich die sogenannten äußern Sinne; das Gefühl, der Geschmack, der Geruch, das Gehör, und das Gesicht.

§. 741.

Das Gefühl (Tactus), der einfachste und ausgebreitetste aller Sinne, kann zuweilen in gewissen Theilen des Körpers widernatürlich vermehrt werden, wenn die Oberhaut dieser Theile zu dünn, zu weich, oder zu stark gespannt ist, oder gänzlich, fehlt;

fehlt; dazu können beitragen: Verwundung, Entzündung, Geschwüre, Quetschung, Abscesse, Krämpfe 2c.

§. 742.

Zuweilen wird das Gefühl im ganzen Körper, oder nur in gewissen Theilen zu sehr vermindert (Stupor), oder es verliert sich völlig (Anæsthesia). Die Ursachen sind: verschiedene Fehler des Gehirns und der Nerven, z. B. durch Zusammendrückung, Verwundung, Quetschung, Metastasen, durch den Gebrauch betäubender Mittel 2c. (hierher gehört auch die Fühllosigkeit in paralytischen Lähmungen, bei Epileptischen, bei Schlaf- und Starrsüchtigen); ferner eine fehlerhafte, zu dicke, harte, schwielige oder hornartige Oberhaut; unter die Oberhaut ausgetretene Feuchtigkeiten z. B. Blut, Eiter, Wasser, wodurch sie von der unterliegenden Haut getrennt wird; Zerstöhrung des leidenden Theils durch Quetschung, Brand, Verbrennen Erfrieren 2c.

§. 743.

Eine besondere Art von unangenehmer Empfindung ist die Aengstlichkeit (Anxietas). Hier ist nur von derjenigen die Rede, die sich auf irgend einen fehlerhaften Zustand des Körpers gründet. Sie kann entstehen von jeder Unordnung und Verhinderung

hinderung im Kreißlaufe des Blutes durch das Herz, die Lungen und grösseren Gefäße. Daher kömmt sie als ein gewöhnliches Symptom vor, bei Fehlern des Herzens und der grösern Gefäße; bei widernatürlicher Erweiterung, Zusammenziehung, Verknöcherung und polypösen Konkretionen derselben; bei dem Herzklopfen, der Ohnmacht, bei Entzündungen, heftigen Gemüthsbewegungen ꝛc.

§. 744.

Zu den gewöhnlichsten Ursachen der Angst gehören mancherlei Fehler in den Werkzeugen der Respiration, wodurch diese sowohl als der Kreißlauf des Blutes durch die Lungen gehindert wird; z. B. Knoten, Geschwülste, und Geschwüre in den Lungen; gehinderte Ausdehnung derselben durch äußerlichen Druck von Wasser, Blut, Eiter; Fehler der Luftröhre, des Zwerchfells und anderer zum Athemholen bestimmten Muskeln.

§. 745.

Eine besondere Art von Aengstlichkeit ist den Hypochondristen eigen. Sie sezt gewöhnlich eine Störung des Kreißlaufs im Unterleibe, grössern Andrang des Blutes nach dem Herzen, gehinderte Bewegung des Zwerchfells, der Lungen ꝛc. voraus, und entsteht meistens von angesammelten Unreinig-

Unreinigkeiten in den ersten Wegen, von ausdehnenden Blähungen bei schwacher Verdauung; von Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes; vom Druck derselben auf die benachbarten Theile ꝛc.

§. 746.

Endlich sind auch die meisten Fieber mit Aengstlichkeit verbunden. Sie ist auch hier entweder die Folge von unordentlichem Kreislaufe, oder von zu heftigem Andrange des Bluts nach den innern Theilen; z. B. in Wechselfiebern; oder sie wird durch ein Bestreben der Natur, gewisse Krankheitsstoffe aus dem Körper zu entfernen, erregt: z. B. vor und während einer kritischen Ausführung durch den Stuhl, durch die Harnwege, durch Erbrechen, durch die Haut ꝛc. Auch entsteht Beängstigung nach zurückgetretenen Ausschlägen und unterdrückten Ausleerungen; bei schweren Geburten, bei Annäherung des Todes ꝛc.

§. 747.

Noch gehört hierhin das Jucken (Pruritus), welches in einem beunruhigenden, mit dem Schmerz nah verwandten, Gefühle besteht. Immer sezt es irgend einen mechanischen oder chemischen Reiz voraus, und geht, wenn dieser heftig wirkt, in Schmerz über. Es ist ein sehr gewöhnliches Symptom bei Ausschlagsfiebern, der Gelbsucht, bei

verschiedenen Krankheiten der Haut, der Krätze, des Aussatzes, der Flechten, bei der Rose, der Läusesucht. Auch wird es oft konsensualisch erregt z.B. in der Nase, durch Würmer in den Därmen.

§. 748.

Oft erregt die Natur ein gewisses innerliches Jucken, um dadurch den Körper, sowohl im gesunden als kranken Zustande, zu verschiedenen nothwendigen Verrichtungen anzutreiben; z.B. zur Ausleerung der Exkremente, des Harns, des Schweißes, zum Husten, Nießen ꝛc.

§. 749.

Der mit dem Gefühle nah verwandte Sinn des Geschmacks (Gustus) wird zuweilen zu stark und schmerzhaft. Dazu können verschiedene Fehler der Zunge beitragen; z. B. Entzündungen, Geschwüre, Schwämmchen, scharfer Speichel, und andere nach der Zunge abgesezte scharfe Materien.

§. 750.

Zuweilen ist der Geschmack widernatürlich geschwächt, oder er fehlt völlig. Die Ursachen sind: mancherlei Fehler des Gehirns und der Nerven, besonders des fünften Paares; ein Mangel und widernatürliche Beschaffenheit des Speichels; ein zäher die Zunge bedeckender Schleim; Unempfindlichkeit

lichkeit der Nervenwärzchen, durch stockende Materien, Kruſten ꝛc. auf der Zunge; eine zu dicke Oberhaut der Zunge ꝛc.

§. 751.

Eine widernatürliche Beſchaffenheit oder Verdorbenheit des Geſchmacks, da den Kranken alles ſüß oder ſauer, bitter, ſalzig, fäuligt, oder ranzig ꝛc. ſchmeckt, entſteht von verſchiedenen, dem Speichel beigemiſchten, ſcharfen Materien. Daher findet ſich dieſer Zufall ſehr häufig bei einer ſauren, gallichten, ſalzigen, fauligten, ranzigen ꝛc. Schärfe der Säfte; bei Unreinigkeiten, Geſchwüren und Borken der innern Theile des Mundes, des Schlundes, der Naſe, des Magens, der Luftröhre und der Lungen ꝛc.

§. 752.

Ein die meiſten Krankheiten begleitendes Symptom iſt der zu geringe oder gänzlich mangelnde Appetit (Anorexia). Die Urſachen ſind: mancherlei im Magen befindliche Kruditäten; ein Mangel oder Fehler der Dauungsſäfte; verſchiedene nach dem Magen abgeſezte, oder in ihm ſelbſt erzeugte, verdorbene Materien; zurückgehaltene Speiſen, oder Unrath; Entzündung, Geſchwüre, Verhärtung des Magens; unterdrückte Empfindung des die Eßluſt erweckenden Reizes, bei gewiſſen

Fehlern der Nerven, besonders bei heftigen Krämpfen, Schmerzen, beim Irrereden, bei Schlafsüchtigen ꝛc.; Fehler der Digestion, als Folge mancher Krankheiten ꝛc.

§. 753.

Eine übermäßig große Eßlust, auf welche, wenn sie nicht bald befriedigt wird, Ohnmachten erfolgen, nennt man Heißhunger (Bulimus); wenn aber die gierig verschluckten Speisen bald wieder ausgebrochen werden, so heißt es Hundshunger (Fames canina); und wenn sie bald durch den After wieder abgehen, Wolfshunger (Fames lupina).

§. 754.

Die Ursachen des übermäßigen Hungers sind: eine zu große Leere des Magens z. B. nach langem Fasten, starker Leibesbewegung, nach häufigen Ausführungen durch Schweiß, Harn, Stuhl, Säugen; ferner mancherlei saure, salzige, arthritische ꝛc. Schärfen im Magen; Würmer in den ersten Wegen; Schärfe der Dauungssäfte nach überstandenen Krankheiten; übermäßige Empfindlichkeit des Magens bei krampfhaften, hypochondrischen, hysterischen, epileptischen Subjekten.

§. 755.

Ein großes Verlangen nach gewissen Speisen, das zugleich mit einem Eckel vor alle andere verbunden

bunden ist, nennt man *Malacia*: fällt aber der Appetit auf Dinge, die zum Essen nicht tauglich sind, so heißet es *Pica*. Zuweilen sind diese Gelüste als ein heilsamer Instinkt der Natur anzusehen, indem die begehrten Dinge gewissen schädlichen, im Magen befindlichen, Materien entgegen wirken, oder sie verbessern. Nicht selten liegt die Ursache in einer unerklärbaren besondern Stimmung der Nerven, besonders bei hysterischen und schwangern Personen.

§. 756.

Der übermäßige Durst entsteht von großer Trockenheit des innern Mundes, des Halses, des Schlundes, von Zähigkeit und Schärfe der Säfte; von zu häufigen Ausleerungen wässeriger Feuchtigkeiten, und von übermäßiger Anhäufung derselben im Zellgewebe; von krampfhafter Zusammenziehung der aushauchenden Gefäschen des Mundes und Schlundes, durch irgend eine Schärfe; von Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Drüsen. Daher findet sich dieser Zufall häufig bei Fiebern, Entzündungen, Durchfällen, Ruhren, bei der Harnruhr, bei Wassersuchten, Krämpfen, Rachitischen ꝛc.

§. 757.

Der Geruch (Olfactus) wird zuweilen widernatürlich scharf und empfindlich. Dieß sezt

entweder gewiße Fehler des Geruchorgans selbst, z. B. eine zu große Trockenheit der Schleimhaut der Nase, oder eine zu große Empfindlichkeit des Nervensystems überhaupt, voraus. Daher entsteht dieser Zufall zuweilen in manchen Fiebern, bei der Entzündung des Gehirns, bei Hysterischen, in der Wasserscheu ꝛc.

§. 758.

Weit öfter ist der Geruch zu schwach, oder er fehlt gänzlich (Anosmia). Dies rührt entweder von Fehlern des Gehirns und der Nerven her, z. B. beim Schlagflusse, in der Fall- und Starrsucht; oder die Ursache hat ihren Grund im Geruchswerkzeuge selbst. Hierhin gehören ein dicker angehäufter Schleim, oder fremde Körper, Geschwülste, Polypen, Verhärtungen, Wunden, Ge-Geschwüre ꝛc. in der Nase; Zerstörung der Geruchsnerven durch Druck, Verwachsung ꝛc. Fehler der Schleimhaut, indem diese zu feucht und zu sehr erschlafft, z. B. im fließenden Schnupfen, oder zu trocken und verstopft ist, z. B. im Stockschnupfen.

§. 759.

Das Gehör (Auditus) ist, wegen dem äußerst zarten und komplicirten Baue des Gehörwerkzeugs, sehr verschiedenen und oft unheilbaren

Fehlern ausgesezt. Es kann zu scharf, oder zu stumpf (Auditus difficilis), völlig aufgehoben (Surditas), oder sonst widernatürlich beschaffen oder verdorben seyn (Auditus depravatus).

§. 760.

Die Ursachen des zu scharfen Gehörs, da auch die sanftesten Töne eine unangenehme Empfindung erregen, liegt oft in zu großer Reizbarkeit entweder des ganzen Körpers, z. B. bei Hysterischen, oder des Gehirns, z. B. in heftigen Fiebern, in der Hirnwuth und Raserey ꝛc. Auch wird es nicht selten durch Entzündung, Schmerz, große Spannung und Trockenheit des Gehörorgans erregt.

§. 761.

Stumpfheit oder gänzlicher Mangel des Gehörs entsteht durch Verlust des äußern Ohres, durch Verstopfung des Gehörgangs von Schleim, Ohrenschmalz, Eiter ꝛc. durch Verwachsung desselben; durch Steifheit, Sprödigkeit, Erschlaffung, Zerfressung oder Zerreissung der Trommelhaut; durch Verstopfung oder Anfüllung der Trommelhöle oder der Eustachischen Röhre; durch Verwachsung, Krampf, Lähmung der Gehörknochen, der Häute und Muskeln des innern Ohres; durch verschiedene Fehler des Gehirns und der Nerven, z. B. beim

Schlagflusse, in der Epilepsie; durch allgemeine Rigidität der festen Theile, z.B. im hohen Alter ꝛc.

§. 762.

Verdorbenes oder verkehrtes Gehör nennt man, wenn, ohne vorhandene äußerliche Ursache, ein Klingen (Tinnitus aurium). Sausen, (Susurrus), Knallen (Bombus), Gemurmel oder Zischen (Sibilus) wahrgenommen wird.*) Die vorzüglichsten Ursachen sind: angehäufte Materien im äußern Gehörgange, oder in der Eustachischen Röhre, wodurch das freie Eindringen der Luft verhindert wird; Kongestionen des Blutes nach dem Kopfe; große Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven und Muskeln des innern Ohres; Fehler des Magens und der Eingeweide des Unterleibes; nach den Ohren abgesezte rheumatische, venerische **), katarrhalische ꝛc. Materien ꝛc.

§. 763.

*) Das verkehrte Gehör sezt wahrscheinlich sehr schnelle und starke Schwingungen im Labyrinthe des Ohres voraus, die vielleicht ein Klingen erregen, wenn das innere Ohr trocken, und ein Sausen, wenn es feucht ist?

**) So beobachtete ich vor einiger Zeit einen venerischen Kranken, bei dem sich zu Ende der Kur (da nach einer ziemlich starken Salivation

fein

§. 763.

Das Gesicht (Visus) ist eben so wie das Gehör sehr manchfaltigen Fehlern unterworfen. Es kann zu scharf (Visus nimis acutus), zu schwach (Visus hebetudo), völlig verloren (Cæcitas), oder verkehrt seyn (Visus depravatus),

§. 764.

Ein zu scharfes Gesicht, da auch die schwächsten Lichtstralen eine schmerzhafte Empfindung erregen, kann entstehen: bei zu großer Empfindlichkeit des Nervensystems überhaupt, bei Krankheiten des Kopfes und der Augen, z. B. in heftigen Fiebern, in der Hirnwuth, in Augenentzün-

kein Symptom der Lustseuche mehr gegenwärtig war, und der Patient vom Venusgifte hinlänglich befreit zu seyn schien) sehr plötzlich ein starkes Sausen im rechten Ohre einfand. Da er sich zu gleicher Zeit durch Erkältung einen heftigen Katarrh zugezogen, so hielt ich eine stockende katarrhalische Materie für die Ursache dieses Zufalls. Der Katarrh verlohr sich nach gehörigen Mitteln binnen acht Tagen, aber nicht das Sausen. Ich ließ nun Morgens und Abends wieder ein wenig Merkurialsalbe einreiben, worauf sich bald wieder der Speichelfluß zeigte, und so wie dieser zunahm, nahm das Sausen ab, und verschwand in einigen Tagen völlig.

dungen. Oft liegt die Ursache in einer widernatürlichen Beschaffenheit der Augen selbst, z. B. in einer zu schwachen Contractionskraft des Augensterns ꝛc.

§. 765.

Zu den Ursachen des zu schwachen Gesichts und der Blindheit gehören:

1) Alles, was den freien Zutritt des Lichtes bis zum Augapfel verhindert; z. B. Herabhängen des obern Augenliedes (Ptosis) durch Lähmung seines Hebemuskels, durch Geschwulst und Gewächse; Zusammenklebung der Augenlieder durch Schleim, Eiter, Jauche und andere zähe Materien; Verwachsung der Augenlieder (Ancyloblepharum) durch Entzündung, Verwundung, Geschwüre; Geschwulst der Thränendrüse und Verstopfung in den Gefäßen der Conjunctiva (Pterigium).

2) Alles, was das freie Durchdringen der Lichtstralen durch den Augapfel, bis zur Netzhaut, verhindert; z. B. Felle oder undurchsichtige Flecken, Geschwülste und Gewächse der Hornhaut; Verdunkelung der Kristallinse und ihrer Kapsel, welche vor andern Fehlern häufig vorkömmt, und die Ursache des sogenannten grauen Staares (Cataracta, Suffusio) abgiebt; Geschwulst

schwulst der Kristallinse und ihrer Kapsel, wodurch die übrigen Theile des Auges und die Sehnerven gedrückt werden, (hierin liegt die Ursache des grünen Staars Glaucoma); ferner ein Mangel der wässerigen Feuchtigkeit, oder Verdunkelung derselben durch Eiter, Blut, Serum, zähen Schleim ꝛc. daher entstehen die unächten Staare (Cataractæ spuriæ). ꝛc.

3) Jede Verletzung der Netzhaut und besonders der Sehnerven, wodurch diese gegen die Lichtstralen unempfindlich werden, und der sogenannte schwarze Staar (Amaurosis, Gutta serena) verursacht wird; z. B. durch Zusammendrückung des Sehnerven von Geschwülsten, Gewächsen und Auftreibung seiner Gefäschen, von extravasirtem Blut und andern Feuchtigkeiten, von Anschwellung der neben dem Sehnerven liegenden Knochen. Ferner gehören hierhin verschiedene Fehler des Gehirns, wobei die Sehnerven idiopathisch oder konsensualisch leiden, z. B. beim Schlagflusse, in der Fall- und Starrsucht. Endlich können auch starke Ausleerungen, allgemeine Betäubung und Entkräftung, Metastasen von krankhaften Materien, von zurückgetretenen Ausschlägen, von zu früh geheilten Geschwüren ꝛc. die Sehnerven angreifen und eine Ursache des schwarzen Staares abgeben.

§. 766.

§. 766.

Verkehrtes Sehen nennt man:

1) Wenn die Gegenstände nicht mit der ihnen eigenen Farbe erscheinen; dieß wird verursacht durch gewisse gefärbte Materien, die den Feuchtigkeiten der Augen beigemischt sind: so erscheinen z. B. dem Gelbsüchtigen alle Gegenstände gelb.

2) Wenn man die Gegenstände in einer andern Gestalt und Lage sieht, als sie wirklich haben. Die Ursache davon liegt zunächst in einer fehlerhaften Brechung der Lichtstralen, so daß das Bild von einem Gegenstande nicht deutlich, sondern auf mancherlei Art verändert, z. B. mit Flocken, Wolken, Streifen, verdunkelten Stellen, beweglich oder unbeweglich ꝛc. bis zur Netzhaut zurückgeworfen wird. Hierzu können beitragen: dunkele Stellen in der Kristallinse oder in den übrigen Feuchtigkeiten, Flecken in der Hornhaut; Unempfindlichkeit in gewissen Punkten der Netzhaut, als Folge eines Drucks, einer Verstopfung, Verhärtung, Erschlaffung ꝛc.

3) Wenn Bilder von nicht vorhandenen Gegenständen vor den Augen schweben. z. B. Funken, Flocken, feurige oder goldfarbene Tropfen ꝛc. Dieß entsteht vorzüglich, bei sehr reizbaren

baren und empfindlichen Subjekten, von einem schwachen Drucke oder Stoß auf die Netzhaut, der meistens die Folge einer heftigen und unordentlichen Bewegung der Arterien ist. Daher ist dieser Zufall da sehr gewöhnlich, wo ein großer Andrang der Säfte nach dem Kopfe statt findet; z. B. bei Quetschung und Entzündung der Augen, bei Katarrhen, bei Vollblütigen, in hitzigen Fiebern, in der Hirnwuth, Raserei, im Schlagflusse ꝛc.

§. 767.

Derjenige Fehler des Gesichts, da man bei der Nacht besser als bei Tage, d. h. bei einem schwachen Lichte besser als bei einem starken sieht, heißt *Nyctalopia*. Die Ursachen sind: eine zu grosse Empfindlichkeit der Netzhaut, und zu schwache Contractionskraft der Pupille.

§. 768.

Wenn man nur bei hellem Lichte oder bei Tage gut sieht, aber in der Dämmerung oder zur Nachtzeit gar nicht, so heißt dieß *Hemeralopia*. Dieser Fehler sezt eine zu geringe Empfindlichkeit der Augen voraus, die z. B. von Schwäche oder Erschlaffung des Sehnerven und der Netzhaut, oder von einem schwachen Drucke auf den Sehner-

ven, oder von Stockung wässeriger Feuchtigkeiten ꝛc. erregt wird.

§. 769.

Wenn man alle Gegenstände doppelt sieht, so heißt es *Diplopia*. Alles was die gleichförmige Bewegung beider Augen verhindert, so daß die Achsen derselben nicht in ein und demselben Punkte zusammentreffen, kann diesen Fehler hervorbringen; z. B. Krämpfe, Schmerzen, Trunkenheit, Lähmung und Schwäche eines oder des andern Augenmuskels ꝛc.

§. 770.

Die Kurzsichtigkeit (Myopia) besteht darinn, daß man die Gegenstände nur dann deutlich sieht, wenn sie dem Auge sehr nah sind. Dies sezt eine zu starke Brechung der Lichtstralen voraus, wodurch diese im Sehepunkte noch vor der Netzhaut, mithin zu bald, vereinigt werden, sich von da nach der Netzhaut wieder ausbreiten, und auf dieser das Bild des Gegenstandes nur undeutlich abdrücken. Die Ursachen sind: eine zu weite Entfernung der Kristallinse von der Netzhaut, zu starke Erhabenheit der Hornhaut oder der Kristallinse, zu große Länge des Augapfels, zu große Dichtigkeit der Feuchtigkeiten, durch welche die Lichtstralen dringen.

§. 771.

§. 771.

Weitsichtigkeit (Presbyopia) nennt man, wenn nahe Gegenstände nur undeutlich, entfernte aber sehr deutlich gesehen werden. Dieser Fehler ist, nebst seinen Ursachen, der Kurzsichtigkeit ganz entgegen gesezt; besonders aber entsteht er von einer zu platten Hornhaut oder Kristallinse, durch welche die Brechung der Lichtstralen zu schwach geschieht. Daher sind auch alte Personen meistens Presbyopen.

§. 772.

Wenn die Gegenstände, die uns umgeben, plötzlich und geschwinde zu wanken, sich herumzudrehen oder auf sonst eine Art zu bewegen scheinen; so nennt man diese Empfindung Schwindel (Vertigo); wenn dabei die Augen dunkel werden, so daß das Sehen vergeht, so heißt es *Vertigo tenebricosa*; und wenn sich zugleich das Bewußtsein verliert, und der Kranke zu Boden fällt, so nennt man es *Vertigo caduca*.

§. 773.

Die nächste Ursache des Schwindels besteht wahrscheinlich in einer unordentlichen Bewegung der Fasern und Gefäße im Gehirne, wodurch die Sehnerven und die Netzhaut heftig gereizt oder erschüttert

schüttert werden. Dazu können unmittelbar oder konsensualisch beitragen: Stockung der Säfte und ausgetretene Flüssigkeiten im Gehirne; Würmer und Unreinigkeiten in den ersten Wegen; zu häufiger Genuß geistiger Getränke; Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes; heftige Krämpfe und Schmerzen; Vollblütigkeit und starker Andrang des Blutes nach dem Kopfe; häufige und starke Ausleerungen; Versetzung krankhafter Schärfen ꝛc.

§. 774.

Eine plötzlich entstehende aber vorübergehende Schwäche und Unwirksamkeit in den Verrichtungen der Lebenskräfte, wobei Empfindung und Bewegung mehr oder weniger aufgehoben sind, nennt man Ohnmacht. Ist der Puls dabei nicht sehr verändert, und das Bewußtsein nicht völlig verloren, so heißt es *Lipothymia*; ist das Bewußtsein abwesend, die Wärme vermindert, der Puls und die Respiration geschwächt, und ein kalter Schweiß zugegen, so nennt man es *Syncope*; wenn aber weder Pulsschlag noch Respiration zu bemerken, sondern alle Bewegung und Empfindung unterdrückt, und der Zustand dem Tode ähnlich ist, so heißt es *Asphyxia*.

§. 775.

Alles was eine Störung oder Hemmung in den Lebensverrichtungen (Functiones vitales) z. B.

z. B. in der Bewegung des Herzens, der Schlagadern, der Lungen, mithin auch im Kreislaufe des Blutes ꝛc. zu bewirken vermag, kann eine Ursache der Ohnmacht abgeben; z. B. große Entkräftung von langem Fasten, Wachen, und zu starken Ausleerungen; Würmer und Unreinigkeiten in den ersten Wegen; betäubende Gifte; stark riechende Dinge bei reizbaren Subjekten; heftige Leidenschaften; große Kälte; eine sehr heisse Luft; eine mit mephitischen schwefelichten und andern Dünsten geschwängerte Luft; große Erhitzung des Körpers; ein dickes zähes Blut; Polypen und widernatürliche Erweiterungen im Herzen, in seinen Hölen und Gefäßen; heftige Krämpfe und Schmerzen; zurückgetretene Ausschläge ꝛc.

§. 776.

Wenn in einem Theile des Körpers die Bewegung verloren ist, so nennt man ihn gelähmt, und diesen Zufall eine Lähmung (Paralysis). Entweder hat der gelähmte Theil noch Empfindung, oder auch diese ist zugleich aufgehoben. Im ersten Falle heißt es unvollkommene Lähmung (Paralysis partialis), im zweiten vollkommene Lähmung (Paralysis totalis). Wird nur eine Seite des Körpers gelähmt, so heißt es Halbschlag (Hemiplegia); wird der ganze Körper, den Kopf ausgenommen,

gelähmt, so nennt man es *Paraplegia* *); und wenn die Lähmung von Kolikschmerzen entsteht, so heißt sie *Paresis*.

§. 777.

Die nächste Ursache der Lähmung sezt gewisse Fehler der Nerven, oder der Gefäße, oder der Fasern und Muskeln des gelähmten Theiles selbst, oder entfernter, mit diesem in Verbindung stehender, Theile voraus. Dahin gehören: ein starker Druck, Quetschung, Verstopfung, Zerreissung, Zerfressung der Nerven in ihrem Ursprunge oder Fortgange; Verstopfung der Arterien; Versetzung und Stockung in den Gefäßchen der Nerven von Blut, Serum, oder andern schleimigen, rheumatischen, arthritischen, venerischen ꝛc. Materien; Zerreissung, Zerfressung, oder widernatürliche, knorpelichte, speckartige, zu steife oder erschlaffte Beschaffenheit der Muskeln; zu geringe Reizbarkeit, Druck, und krampfhaftes Zusammenziehen derselben. Endlich können auch große Schwäche und

*) Eine wirkliche Lähmung des ganzen Körpers, mit Ausnahme des Kopfes, ist wohl schwerlich jemals beobachtet worden. Daher verstehen auch Einige unter Paraplegie eine Lähmung des ganzen Körpers, den Kopf und die zum Leben nöthigen Organe ausgenommen; Andere erklären sie durch eine Lähmung der unter dem Halse gelegenen, und zu den willkürlichen Bewegungen bestimmten, Theile.

und Entkräftung, betäubende Gifte, heftige Gemüthsbewegungen ꝛc. eine Lähmung bewirken; sehr oft bleibt sie nach Schlagflüssen zurück.

§. 778.

Wenn Empfindung und willkürliche Bewegung (Actiones animales) sich plötzlich verlieren, die Lebensbewegungen (Actiones vitales) aber noch fortdauren, so nennt man diesen Zufall Schlagfluß (Apoplexia). Zuweilen fehlt das Bewustsein und die Bewegung nicht ganz (Paraplexia); oft aber sind beide völlig aufgehoben (Apoplexia exquisita).

§. 779.

Alles, wodurch das Nervensystem und vorzüglich das Gehirn heftig angegriffen, erschüttert oder gedrückt wird, gehört zu den Ursachen des Schlagflusses: z. B. ein Stoß oder Schlag auf den Kopf; innerhalb der Hirnschale befindliche, und aus den Gefäßen getretene, blutige, seröse, eiterartige ꝛc. Feuchtigkeiten; Aufgetriebenheit der Gefäße des innern Kopfes; Versetzung krampfhafter Schärfen, betäubende Dünste, große Ausleerungen und Entkräftung; Kongestionen der Säfte nach dem Kopfe, und Alles, was diese veranlaßt, z. B. starke Wallung des Blutes von großer

Sonnen = oder Stubenhitze, vom Genusse geistiger Getränke, heftigen Gemüthsbewegungen, von zu starker Bewegung des Körpers, und von allen Ursachen, die im Unterleibe ihren Sitz haben, als: heftige Krämpfe und Schmerzen, zurückgehaltene Exkremente und Blähungen, Ueberladung des Magens, Verstopfung der Eingeweide, gallichte oder andere Unreinigkeiten, Würmer ꝛc.

§. 780.

Ferner können auch gewisse mechanische Fehler, wodurch der Rückfluß des Blutes vom Kopfe und Gehirne gehindert wird, einen Schlagfluß verursachen; hierhin gehören: Polypen Geschwülste, knochichte oder steinartige Konkremente in den Hölen des Gehirns; Zusammendrückung der Drosselblutader, durch Geschwülste oder Zuschnürung des Halses; Polypen in der rechten Herzkammer und dem Herzohre, in der Hohl- und Drosselblutader ꝛc.

§. 781.

Nach Verschiedenheit der (§. 779.) erwähnten Ursachen theilt man den Schlagfluß ein in den blutigen (Apoplexia sanguinea) in den serösen oder schleimigen (A. serosa s. pituitosa), in den gastrischen (A. gastrica) und in den nervigten (A. nervosa). — Uebrigens sind Personen vom Mittelalter, die vollblütig, zu Krämpfen geneigt,

von

von lebhaftem Temperamente, und eine üpplsche und sitzende Lebensart gewöhnt sind, vor andern dieser Krankheit unterworfen.

§. 782.

Eine dem Grade oder der Dauer nach widernatürlich starke Neigung zum Schlafe nennt man *Sopor*. Man unterscheidet folgende Arten:

1) Den wachenden Schlaf (Coma vigil), wo die Kranken unter stillem Irrereden abwechselnd schlafen und wachen. Er ist in Fiebern ein sehr gewöhnliches Symptom.

2) Die Schlafsucht (Coma somnolentum), wo die Kranken ohne Irrereden und Fieber beständig schlafen, aber doch leicht zu erwecken sind.

3) Die mit Vergessenheit verbundene Schlafsucht (Lethargus), besteht in einem anhaltenden tiefen Schlafe, mit großer Gleichgültigkeit, schwerer Respiration, Fieber, Irrereden, und großer Schwäche des Gedächtnisses.

4) Der Todtenschlaf (Carus). Hier schläft der Kranke so fest, daß er, auch durch die stärksten Reize, fast gar nicht zu erwecken ist. — Diese schlafsüchtigen Zufälle (1. 2. 3. 4.) entstehen übrigens von den nemlichen Ursachen, die bei dem Schlagflusse (§. 779. 780.) angegeben

sind; doch scheint bei jenen das Gehirn weniger zu leiden, als bei diesem.

§. 783.

Die Schlaflosigkeit (Agrypnia) sezt einen konsensualisch auf das Nervensystem oder unmittelbar auf das Gehirn anhaltend wirkenden Reiz voraus. Dieser kann entstehen von heftigen Gemüthsbewegungen, Krämpfen und Schmerzen; von Schwäche des Magens und fehlerhafter Digestion; von starkem Antriebe der Säfte nach dem Kopfe; von Entzündung, Fieber, Würmern; von mechanisch wirkenden Ursachen im Gehirne, z. B. von Geschwülsten, Knochensplittern und andern, dahin versezten arthritischen, krätzigen ꝛc. Materien ꝛc.

§. 784.

Das Irrereden (Delirium) sezt eine unordentliche Verbindung der Ideen und daher entspringendes falsches Urtheil voraus. Ein langwieriges sehr heftiges Delirium nennt man Wahnsinn (Mania); und eine unrichtige Beurtheilung mancher Vorstellungen, mit Traurigkeit, Furcht und Liebe zur Einsamkeit verbunden, heißt Melancholie (Melancholia).

§. 785.

Die vorzüglichsten Ursachen dieser Zufälle (§. 784.) sind:

1)

1) Heftige Gemüthsbewegungen, übermäßige Anstrengung des Geistes, heftige unbefriedigte Begierden, langes Wachen ꝛc.

2) Mancherlei Unreinigkeiten und Cruditäten im Unterleibe, z. B. scharfe und besonders schwarze Galle, Schleim, Würmer ꝛc.

3) Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes.

4) Stockende Materien und Feuchtigkeiten in den Gefäßchen des Gehirns, wodurch diese widernatürlich ausgedehnt, und das Gehirnmark und die Nerven gedrückt und gereizt werden. Hierhin gehört auch eine zu große Vollblütigkeit, besonders des Kopfes.

5) Große Sprödigkeit und Härte oder zu große Schlaffheit des Gehirns.

6) Druck auf Gehirnfasern und Nerven, von Geschwülsten und Geschwüren, Knochen und steinartigen Konkrementen im innern Kopfe.

7) Große Schwäche des Nervensystems, z. B. durch übermäßige Ausleerungen, langwierige schwere Krankheiten, hysterische Zufälle ꝛc.

8) Alles was die gehörigen Funktionen des Gehirns verhindert — dessen Lage und Verbindung in Unordnung bringt, die Gefäßchen verstopft und zusammendrückt, den Kraißlauf der Säfte stört, die Empfindungsnerven reizt ꝛc.

Hierhin gehören: angebohrne fehlerhafte Bildung des Gehirns, heftige Erschütterung desselben, Gehirnbruch, Kopfwunden, Abscesse, Ergießungen im Kopfe von Blut oder andern Feuchtigkeiten, Wasserkopf ꝛc.

§. 786.

Ein langwieriges beschwerliches Athemhohlen nennt man *Asthma* (Keichen oder Engbrüstigkeit). Man unterscheidet folgende Arten:

a) Die Kurzäthmigkeit (Dyspnœa). Sie kommt sehr häufig bei Fiebern als ein vorübergehendes Symptom vor; b) das keichende Athmen (Asthma anhelosa); c) das Athmen in aufrecht sitzender Lage (Orthopnœa); d) das pfeiffende (sibilans), e) das rauschende (strepens), f) das schnarchende (stertens) und g) das mit Gefahr der Erstickung verbundene Athmen (Catarrhus suffocativus).

§. 787.

Die Ursachen der Engbrüstigkeit haben entweder ihren Sitz in den Lungen selbst, oder sie wirken konsensualisch. Die vorzüglichsten sind:

1) Verstopfung, Zusammendrückung und Verwachsung der zur Respiration bestimmten Werkzeuge; z. B. des Halses, des Kehlkopfes, der Luftröhre und Luftröhrenäste.

2)

2) Entzündung, Geschwüre, Knoten, und Ansammlung von blutigen, schleimigen, wässerigen Feuchtigkeiten in den Lungen; Anfüllung derselben von Staub, z.B. bei Müllern, Steinhauern ꝛc. eingeathmete bleiische, arsenikalische und mephitische Dünste; nach den Lungen abgesezte gichtische, rheumatische, skrophelöse, krätzige ꝛc. Schärfen ꝛc.

3) Verhinderte Ausdehnung der Lungen, durch angehäuftes Eiter, Blut, Wasser, und durch Geschwülste in der Brusthöle.

4) Fehler der Brustwirbelbeine und Ribben; deren Verrenkung, Bruch, und Lähmung oder Krampf der zum Athmen bestimmten Muskeln; gehinderte Wirkung derselben durch Schmerz, Entzündung, Ergießung, Luftgeschwulst, Wunden oder Quetschung.

5) Mancherlei Fehler im Unterleibe, wodurch das Zwerchfell in seiner freien Bewegung gehindert, und in die Höhe getrieben wird; z.B. Bauch-, Wasser- und Windsucht, Aufgetriebenheit des Magens und des Darmkanals, von Speisen und Getränken, Wunden und harten Exkrementen; entzündliche, eiterhafte, skirrhöse, Krebs- und speckartige Geschwülste in der Gebährmutter und andern, besonders in der Nähe des Zwerchfells gelegenen, Eingeweiden des Unterleibes ꝛc.

Kapitel XII.

Von der erschlafften körperlichen Konstitution.

§. 788.

Die erschlaffte Konstitution des menschlichen Körpers (Laxitas, debilis corporis compages) besteht zunächst in einem Mangel der, zur zweckmäßigen Vollziehung aller Funktionen erforderlichen, Elasticität, Steifigkeit, Stärke und Lebhaftigkeit der festen Theile.

§. 789.

Die vorzüglichsten Kennzeichen, die diesen kränklichen Zustand verrathen, sind: schwache oder unordentliche Verrichtungen aller Organe; matte, wässerige, aus ihrer Höle hervorragende, oft von einem gelben Kreise umgebene, Augen; eine blasse oder gelbliche, schlappe Oberhaut; eine schwache zuweilen heißere Stimme; eine fehlerhafte Digestion; häufiges Schluchzen, Aufstoßen, Blähungen; ein bald flüßiger, häufiger, bald seltener und trockner Stuhlgang; in Menge gelassener, blasser und wässeriger Harn; öfteres Frieren an Händen und Füßen; ein kleiner, weicher, schwacher und träger Puls; das aus der Ader gelassene Blut ist blaß, dünn und wässerig; und oft sind Reiz-

und

und Empfindbarkeit zugleich widernatürlich vermehrt.

§. 790.

Jeder Mißbrauch der sogenannten sechs nicht natürlichen Dinge kann eine Ursache *) der erschlafften Konstitution abgeben. Besonders gehören hierhin

*) Hier ist nur von den vorzüglichsten Gelegenheitsursachen die Rede, und ich bescheide mich lieber über den erschlafften Zustand hier nicht ätilogisch zu reden, als fruchtlose Hypothesen auf Hypothesen zu häufen. Beyr sucht (S. die am Ende dieses Kapitels angeführte Dissert.) die nächste Ursache in einem kränklichen Zustande der Nerven und in fehlerhafter Absonderung des Nervensaftes. Seit. 16 heißt es: Primo abusu rerum sex non naturalium digestio læditur, itaque & chylum, & humores omnes degenerare necesse est: *At vero dum vis vitalis atque nervi satis adhuc sunt validi, dum in cerebro animale principium recte secernitur, nulla sanitati labes infertur. Simulac vero ista secretio vitiatur, omne Corpus inde pati necesse est. — Et primum inde vitium rursus in digestionem cadit* &c. Dieß setzt also eine mit der erschlafften Konstitution stets verknüpfte krankhafte Beschaffenheit der Nerven (und zwar jene als Folge von dieser) voraus. Das dies aber bei weitem nicht immer der Fall sey, hat **Markard** sehr deutlich und scharfsinnig erwiesen, und wird auch am Ende dieses Kap. (§. 794. 795. 796.) näher gezeigt.

hin: eine luxuriöse weichliche Lebensart; Mangel an gehöriger Uebung und Bewegung des Körpers; entkräftende Ausschweifungen aller Art, besonders Onanie; unmäßiger Genuß warmer Getränke und scharfer Gewürze; übermäßige Ausleerungen von Blut, Samen ꝛc. Mißbrauch stark auflösender Arzneymittel. Mangel an gehöriger Nahrung; anhaltende starke Anstrengung des Geistes, besonders in früher Jugend; Oft liegt die Ursache in einer fehlerhaften Konstitution der Eltern, und wird durch Anerbung mitgetheilt; oft gründet sie sich auf Fehler in der physischen Erziehung ꝛc.

§. 791.

Die gewöhnlichsten Folgen der erschlafften Konstitution sind: eine fehlerhafte zu schwache Digestion; zu schwacher Kreißlauf des Blutes und der übrigen Säfte; Neigung zu Durchfällen und Verstopfungen, zu häufigen Schweißen, zu allen schleimigen Aussonderungen, z. B. zum weißen Flusse, zu schleimigen Hämorrholden, zum Schnupfen, zu Verkältungen, Samenergießungen, Kacherie ꝛc. Ferner zu geringe Absonderungen und Ausleerungen, und daher entspringende Anhäufungen und Schärfen der Säfte; endlich Stockungen in den Blut- und lymphatischen Gefäßen, in den Eingeweiden des Unterleibes ꝛc.

§. 792.

§. 792.

Natürlich machen diese Fehler (§. 791.) wieder die Grundlage von unzähligen andern Krankheiten aus, oder wenigstens tragen sie zur Entstehung und Hartnäckigkeit derselben ungemein viel bei. Hierhin zähle ich vorzüglich: die rheumatischen, arthritischen, hypochondrischen und hysterischen Beschwerden; die Abzehrung und englische Krankheit der Kinder; die Gelb- und Wassersuchten, Wechsel- und schleichende Fieber; Vorfälle, Brüche, Mangel oder zu starker Ausfluß der monatlichen Reinigung, schwere und zu frühzeitige Geburten; Blutflüsse, Blutspeien, mancherlei Hautausschläge und Nervenzufälle ꝛc.

§. 793.

Oft scheint die erschlaffte Konstitution eine Anlage zu Nervenkrankheiten auszumachen; und nicht selten sind diese mit jener in so hohem Grade verbunden, und Muskeln und Nerven bei erschlafften Subjekten so äußerst reizbar und empfindlich, daß auch die geringsten äußern und innern Eindrücke z.B. eine geringe Zugluft oder Verkältung, ein unbedeutender Schmerz, irgend eine unangenehme Vorstellung oder Empfindung ꝛc. heftige Krämpfe, Angst, Schrecken, und Schlaflosigkeit, konvulsivische Bewegungen, und Unordnungen in allen

Verrich-

Verrichtungen des Körpers und der Seele, zu erregen vermögen. Hierauf beruht der eigentliche Charakter der kränklichen Reizbarkeit.

§. 794.

Aber nicht immer beobachtet man diese kränkliche Reizbarkeit (§. 793.) in Verbindung mit der erschlafften Konstitution; und sie macht keineswegs ein beständiges und wesentliches Symptom derselben aus. Personen die lange in Gefängnissen lebten, oder in einer feuchten sumpfigten Gegend wohnen und eine erschlaffende Lebensart führen, Kachektische, Wassersüchtige, und solche, bei denen der erschlaffte Zustand durch anhaltenden Gebrauch stark auflösender Mittel, z.B. bei Venerischen und andern, bereits einen sehr hohen Grad erreicht hat; sind deßhalb nicht immer kränklich reizbar, oder leiden nicht immer an sogenannter Nervenschwäche.

§. 795.

Hingegen setzen auch die Nervenzufälle keineswegs immer einen erschlafften Zustand voraus. Denn eben so giebt es Subjekte, die äußerst reizbar, und den (§. 793.) angeführten Nervenbeschwerden häufig unterworfen sind, ohne daß man eine Spur von dem, was man Erschlaffung nennt, bei ihnen wahrnimmt.

§. 796.

Die erschlaffte Konstitution kann also mit kränklicher Irritablität verbunden (§. 793.), aber auch ohne diese (§. 794.), und diese ohne Erschlaffung (§. 795.) vorhanden seyn. Jeder dieser drei Fälle erfordert die besondere Rücksicht des praktischen Arztes. Die sorgfältige Erforschung und genaue Erkenntniß ihres Unterschiedes, nebst der hierauf gegründeten richtigen therapeutischen Behandlungsart, sind für die meisten körperlichen Konstitutionen unseres Zeitalters gleich wichtige und dringende Bedürfnisse *).

Kapitel XIII.

Von den venerischen Krankheiten.

§. 797.

Ueber die Entstehung und Ausbreitung der venerischen Krankheiten sind die Meinungen der Aerzte bis jezt noch sehr getheilt. Einige erklärten

und

*) Ein Mehreres über diese Materie findet man in Markards beschreib. v. Pirmont. B. II. Buch 3. Kap. 3. 7. 9.: ferner in Dissert. inaug. med. de laxa corporis compage, morbo nostris hominibus familiari; Auct. J. J. Beyr. Jen. 1789: und, besonders für Nichtärzte, in meinem medic. Archiv. 1, 2. 3tes St.

und erklären sich noch für den amerikanischen Ursprung derselben, indem sie behaupten, daß die Lustseuche im Jahre 1493 durch die Reisegefährten des Columbus aus Amerika nach Europa gebracht sey; Andere sezten vor nicht langer Zeit den Ursprung der Lustseuche in bei weitem ältere Zeiten; und noch ganz neuerlich beschuldigte man die Maranen als Stammväter dieser Krankheit ꝛc.

§. 798.

Wahrscheinlich geschah die schnelle Ausbreitung der Lustseuche in Europa auf folgende Art: die von der Reisegesellschaft des Columbus zuerst angesteckten Spanier theilten sie der 1794 vor Neapel sich befindenden französischen Armee mit. Diese brachte sie auf ihrem Rückzuge 1795 nach Italien und Frankreich. Von hier kam sie durch die bei der französischen Armee gestandenen teutschen Hülfstruppen nach Teutschland und der Schweitz. Aus Spanien wurde sie ferner nach Portugall, den Niederlanden und Afrika verpflanzt; aus Frankreich nach Schottland und England; aus Portugall nach Ostindien u.s.w. Die bei Neapel angesteckten Franzosen nannten diese ihnen unbekannte Krankheit *Mal de Naples*; und die Italiäner, die sie von den Franzosen empfingen, hießen sie die französische Krankheit.

§. 799.

§. 799.

Uebrigens trugen auch die Unbekanntschaft mit den Quellen, mit der Ansteckungsart und einer schicklichen Heilmethode der Lustseuche, ferner Aberglauben und Vorurtheile, besonders der Priester und Aerzte der damaligen Zeit, (indem man diese Krankheit als eine Strafe der erzürnten Gottheit ansah) zur allgemeinern und schnellern Verbreitung derselben nicht wenig bei.

§. 800.

Noch bei weitem weniger wahrscheinlich und befriedigend als das, was uns über die Entstehung und Ausbreitung der Lustseuche in Europa bekannt ist, sind die Hypothesen, die man über ihren ersten amerikanischen Ursprung ausgesonnen hat. Hat sich das Gift ursprünglich im menschlichen Körper, vielleicht durch eine damals vorhandene besondere Disposition, entwickelt, oder ist es eine durch zufällige Ursachen von außen in den Körper gebrachte Materie, oder nimmt es von einem giftigen Insekte seinen Ursprung, welches die wollüstigen Amerikanerinnen an die Geburtstheile ihrer schwachen und trägen Männer sezten, um diese zum Beischlafe zu reitzen?

§. 801.

Das venerische Gift macht übrigens ein ganz eigenes, von andern bekannten Giften wesentlich

verschiedenes, Gift aus. Es äußert sich überhaupt als eine reizende Schärfe, und bewirkt Entzündung, Geschwüre, Ausschläge, und Geschwülste; es verdickt die Lymphe, macht Verstopfungen, besonders in drüsigten Theilen, und frißt zulezt sogar die Knochen an.

§. 802.

Soviel die Erfahrung bisher gezeigt hat, entsteht das venerische Gift wohl nie von selbst im menschlichen Körper; sondern immer wird es durch Ansteckung von einem Menschen auf den andern übertragen. Auch wird zur venerischen Ansteckung schlechterdings erfordert, daß das Gift einen Theil des Körpers, der entweder nur von einer dünnen Oberhaut bedekt oder ganz von derselben entblößt ist, unmittelbar berühre. Hingegen hat man nie beobachtet, daß das Gift sich durch die Luft, oder durch den Magen, oder durch ein anderes Medium, wie z.B. die Blattern, die Pest ꝛc. mittheilte.

§. 803.

Die venerische Ansteckung geschieht gewöhnlich a) durch den Beischlaf, b) durch das Säugen und Stillen der Kinder, wenn sich an den Brustwarzen der Amme venerische Geschwüre befinden, c) durch Wunden, worin venerisches Gift gebracht wurde, d) durch Küsse, bei vorhandenen venerischen

schen Geschwüren in oder am Munde der anstecken-den Person c) durch oder vielmehr während der Geburt, wenn die Schaamtheile der Mutter mit venerischen Geschwüren besezt sind *)

§. 804.

Die Ansteckung verräth sich durch Jucken des angestekten Ortes, welches aber bald bis zum Schmerz übergeht, durch Entzündung und größern Zufluß der Säfte. Besonders wird dieser stark vermehrt, wenn der angestekte Theil im gesunden Zustande eine Feuchtigkeit abzusondern bestimmt ist; ist aber der Theil trocken, so zerfrißt das Gift allmählich dessen Oberfläche, und erzeugt ein Geschwür von besonderer Art.

§. 805.

Nach diesen vorhergegangenen, obgleich oft nur geringen, örtlichen Symptomen der Anstekkung (§. 804.) pflegt das Gift sich nach und nach der ganzen Masse der Säfte mitzutheilen, und die allgemeine Lustseuche hervorzubringen. Diese ist also immer eine Folge der örtlichen Krankheit, oder

*) Manche andere, von den Aerzten angegebene, Ansteckungsarten hat die Erfahrung entweder noch nicht bestätigt, oder einige derselben kommen nur unter besondern, höchst selten eintreffenden, Bedingungen vor. Hierüber mündlich ein Mehreres.

für ein zweites Stadium derselben anzusehen. Hierauf gründet sich die Haupteintheilung der venerischen Krankheiten in venerische Lokalzufälle (vitia venerea primitiva), wo das Gift noch bloß in den angestekten Theilen sizt; und in die allgemeine Lustseuche (vitia venerea consecutiva, s. Lues venerea), wo das Gift bereits ins Blut getreten ist.

§. 806.

Zu den vorzüglichsten venerischen Lokalzufällen zählt man:

1) Den Tripper (Gonorrhœa s. Leucorrhœa venerea). Er äußert sich durch eine leichte Entzündung im vordern Theile der Harnröhre, durch bald häufigern bald sparsamern tröpfeln, den Abgang eines eiterähnlichen Schleims, durch öftere unwillkürliche, nicht selten schmerzhafte, Steifigkeit des männlichen Glieds, und durch verhindertes brennendes Urinlassen. Man unterscheidet dabei drei Perioden, nemlich: a) die Periode der Reizung b) die der Entzündung und c) die Periode der Erschlaffung.

2) Die Hodengeschwulst (Testiculus venereus) Sie ist gewöhnlich mit Entzündung, Schmerz, Brennen in der Harnröhre, fieberhaften Bewegungen u.s.w. verbunden und erfolgt meistens nach

nach gestopftem Tripper, wodurch sich das venerische Gift nach den Testikeln wirft. Doch ist sie zuweilen auch mit dem fließenden Tripper zugleich gegenwärtig, wo sie als Folge des heftigen Reizes durch Mitleidenheit zu entstehen scheint.

3) Den Chanker. So nennt man alle venerische Geschwüre, sie mögen nun an den Geburtstheilen, oder an den Brüsten, oder im Munde, oder im Halse ihren Sitz haben. Gewöhnlich zeigt sich bald nach der Ansteckung ein juckendes Bläschen, das sich entzündet, und in ein kleines Geschwür übergeht, woraus eine gelblich grüne sehr scharfe Materie fließt. Die Ränder desselben sind hart, zuweilen hell' roth, öfter weißgelblich wie dessen Grund.

4) Die Geschwulst der Leistendrüsen. (Bubo) Sie ist entweder symptomatisch oder idiopathisch. Die erstere kömmt fast bei jedem Tripper in geringem Grade vor, und pflegt von dem entzündlichen Reize in der Harnröhre, oder durch heftiges Purgiren, große Erhitzung, oder durch irgend einen andern Reiz auf die Geschlechtstheile, z. B. durch Anwendung des Catheders oder durch Einsprützung ätzender Mittel ꝛc. zu entstehen; dabei ist die Geschwulst weich, wenig oder gar nicht schmerzhaft und

entzündet. Der idiopathische Bubo hingegen schwillt sehr schnell an, ist mit Entzündung und klopfenden Schmerzen verbunden, und entsteht meistens durch Einsaugung des venerischen Giftes selbst, besonders nach unvorsichtig geheilten Chankern.

§. 807.

Sobald nun aus diesen örtlichen venerischen Zufällen (806.) das Gift in die Masse der Säfte übergeht, so entsteht diejenige allgemeine Krankheit des ganzen Körpers, die wir Lustseuche nennen (805). Sie äußert sich vorzüglich durch hell- oder dunkelrothe oder gelbliche Flecken, besonders im Gesichte, auf der Brust und auf dem Rücken; durch Ausschläge verschiedener Art, besonders an den behaarten Theilen, an der Stirne, neben den Achselgruben und an den Geburts-Theilen, die so wie jene allmählig in Geschwüre übergehen; durch Flecken, Geschwulst und Geschwüre im Munde, an der Gaumendecke, am Zäpfgen, an den Mandeln ꝛc. und endlich durch Geschwülste zwischen dem Periostio und den Knochen (Nodi, Tophi), die die heftigsten Knochenschmerzen, besonders des Nachts verursachen, und mit denen sich gewöhnlich eine allgemeine Abzehrung des Körpers verbindet ꝛc.

Kapitel XIV.

Von der heilenden Kraft der Natur.

§. 808.

Die gegenseitige Wirkung sämmtlicher im menschlichen Körper vorhandenen Kräfte, oder wie Hippokrates mit einem Worte sagte, die Natur, zeigt von dem ersten Augenblicke unseres Daseins bis zum lezten Hauche des Lebens ein unermüdetes Bestreben sowohl im gesunden als kranken Zustande für die Erhaltung des Menschen zu wachen. Daher ist die Bekanntschaft mit den wohlthätigen Kräften der Natur dem denkenden Arzte höchst unentbehrlich: Sie macht die Basis der ganzen Heilkunde aus. Ohne sie ist dem Arzte die Erhaltung des Gesunden so wenig möglich als die Heilung des Kranken. Wie kann er die Natur nachahmen, sie leiten, unterstützen ꝛc. ohne mit ihren Kräften bekannt zu seyn? Nur der, der diese kennt, und zu gebrauchen weiß, ist in der Kunst vollkommen.

§. 809.

Bei der ununterbrochenen Fortdauer von Wirkung und Gegenwirkung der festen und flüßigen Theile im belebten menschlichen Körper würde in kurzer Zeit eine gänzliche Abnutzung und Zerstörung desselben erfolgen, und bei der unzähligen Menge

von Krankheitsursachen, die unzertrennbar mit dem Menschen verbunden sind, und stets auf ihn wirken, z. B. die Luft mit ihren verschiedenen Eigenschaften, die Lebensart, Nahrung, der Himmelsstrich, die Jahrszeit, das Alter, die Ruhe und Bewegung ꝛc. würden bei weitem mehr Krankheiten entstehen, als die Erfahrung lehret, und höchst wahrscheinlich könnte kein Bewohner unseres Planeten sich je einer vollkommenen Gesundheit erfreuen; wenn die Natur des Menschen nicht mit den wirksamsten Kräften zu seiner Erhaltung begabt wäre.

810.

Zu den weisen Anstalten die man daher in der menschlichen Natur vereint findet, um den Menschen vor so vielen Ursachen von Krankheiten und Tod zu sichern, nnd für die Erhaltung seiner Gesundheit unermüdet zu wachen, gehören vorzüglich: die Empfindung von Hunger und Durst, die Verdauung und Einsaugung der Nahrungsmittel, die Milch- und Blutbereitung, und besonders die Ernährung, wodurch die verlohrnen Theile des Körpers immer wieder ersezt werden; ferner die Absonderungen und Ausleerungen, der ununterbrochene Kreislauf der Säfte, das Athmen, Neigung zur Ruhe und zur Bewegung ꝛc.

§. 811.

§. 811.

Aber nicht nur beruht das Ziel und der Zweck der Natur auf Erhaltung des gesunden Menschen, sondern auch im kranken Zustande bietet sie alle Kräfte auf, ihm die verlohrne Gesundheit wiederzugeben. So beobachtet man die angestrengteste und manchfaltigste Wirksamkeit aller Triebfedern des Lebens, sobald nur irgend eine Verrichtung der thierischen Oekonomie durch irgend eine feindlich wirkende Ursache in Gefahr geräth: Es entstehen fieberhafte Bewegungen, Fieber, Hautausschläge, Metastasen, Jucken, Schmerz, Krämpfe, Convulsionen, beschwerliches Athmen, mancherlei Ausleerungen durch die Haut, die Harnwege, durch Stuhl, Erbrechen ꝛc.

§. 812.

Unter allen diesen heilsamen und absichtlichen Wirkungen der Natur (§. 811.) zeichnet sich besonders das Fieber aus. Der vermehrte Kreislauf des Blutes, der Frost, die Hitze, der Kopfschmerz, der Eckel, Durst, mit einem Worte, das Fieber mit allen Zufällen die es begleiten, sind lauter Bestrebungen der Natur, wodurch sie die Krankheitsmaterie gehörig zu verarbeiten d. h. zu verändern, zu mildern, und aus dem Körper zu entfernen, oder die Krankheit in Gesundheit zu ver-

wandeln sucht. — Daher sind auch hier die vielfältigen Mittel und Wege deren sich die Natur zur Ausführung der Krankheitsmaterie bedient besonders merkwürdig.

§. 813.

Meistens geschieht zwar die Ausführung des Krankheitsstoffes durch die bekannten Ausführungswege auf eine gewöhnliche Art. Findet aber die Natur hierbei mancherlei Hindernisse, so sucht sie auch diese durch Ergreiffung wirksamerer Mittel und durch Einschlagung ungewöhnlicher und unerwarteter Wege zu überwinden. So wird z.B. das im Ueberfluß vorhandene Blut nicht immer durch Nasenbluten, Blutbrechen, monatliche Reinigung ꝛc. vermindert, sondern auch oft unter der Gestalt des Schweißes, eines trüben Harns, eines eiterartigen Auswurfs, oder solcher Stühle, aus dem Körper geführt. In den äußeren Theilen des Körpers stockende rheumatische, arthritische und andere Schärfen werden nicht immer durch die Haut, sondern auch oft durch Erbrechen, Stülgang ꝛc. fortgeschaft; und umgekehrt sezt die Natur zuweilen manche Krankheitsstoffe nach der Haut ab, deren Ausführung sie unter andern Umständen durch andere Wege bewirkt; so sah man z.B. die Hypochondrie, Melancholie und Wassersucht nicht nur durch freiwillige Bauchflüsse und Harnabgang, sondern

dern auch durch mancherlei Hautausschläge, durch Geschwüre, Krätze, Aussatz, und chronisches Friesel verschwinden; endlich beobachtet man nicht selten noch bei weitem auffallendere Wirkungen der Naturkräfte, z.B. in der Darmgicht, bei den vielfältigen Metastasen, bei innerlicher Vereiterung u.s.w.

§. 814.

Nicht weniger groß zeigen sich die Heilkräfte der Natur in chirurgischen Krankheiten; indem sie auf eine unnachahmliche Art die Wunden der festen Theile verdichten, Geschwüre und Eiterung hervorbringen, Beinbrüche und Verrenkungen wiederherstellen, abgestorbene Theile durch selbst gemachte Wunden fortschaffen, und sogar Verstümmlungen des Körpers wieder ersetzen.

§. 815.

So heilt die Natur z.B. die Wunden, indem sie zuerst durch Schmerz und Reiz die getrennten Fasern beweglich macht, sie verkürzt, die Blutgefäße zusammenzieht, und so das Bluten stillt; darauf erregt sie Geschwulst, Entzündung, Hitze, Fieber. Die Geschwulst bringt gewissermaßen die von einander stehenden Lippen der Wunde näher zusammen; und vermittelst der Entzündung quillt ein leimartiger Saft hervor, der die getrennten Fasern aneinander klebt, verbindet und befestiget.

§. 816.

§. 816.

Kann aber die Natur die Vereinigung der Wunden auf diese Art (§. 815.) nicht bewirken; so vergrößert sie den Schmerz, die Entzündung und Geschwulst, um dadurch ein aller menschlichen Kunst unerreichbares Werk — die Eiterung hervorzubringen. Der Eiter selbst wirkt nun in den Wunden auf eine balsamische Art, indem er den zu heftigen Entzündungsreiz abstümpft, die Wunden reinigt, und die getrennten Theile allmählig mit einander verbindet ꝛc.

§. 817.

Eben so thätig ist die Natur bei Lostrennung und Fortschaffung unnützer oder abgestorbener Theile des Körpers. Wenn z.B. durch Quetschung, Schlag, oder irgend eine andere Ursache, ein Knochen zersplittert oder verdorben wurde, obgleich die fleischigten Theile dabei unverlezt blieben; oder wenn in zugeheilten Wunden abgeschälte, aber nicht weit genug abgetrennte Knochen verschlossen sind: so schaft die Natur oft den todten Knochen durch eine von selbst gemachte Wunde heraus. Auch bei vorhandenem Brande sondert sie nicht selten den todten Theil vom lebenden ab, wenn nur keine unüberwindliche Hindernisse gegenwärtig sind.

§. 818.

Aber bei weitem am auffallendsten zeigt sich die wunderbare Kraft der Natur bei Verstümmlungen

lungen, wo die verlornen Theile, Gelenke, und bei einigen Thieren, sogar Glieder durch neue wieder ersezt werden. Diese Reproduktionskraft — die Basis der ganzen Chirurgie — ist bei kaltblütigen Thieren vorzüglich groß; so wird z.B. bei der Eidexe der abgerissene Schwanz, beim Krebse die Scheeren, und bei der Schnecke sogar der Kopf wieder ersezt. Indessen hat man auch bei Thieren mit warmem Blute nicht nur die Wiedererzeugung der Haare, der Oberhaut, der Zähne, sondern auch der Nägel an den Fingern und Zehen, wenn auch selbst die vordern Glenke amputirt worden, beobachtet; ja man findet Beispiele aufgezeichnet, daß sogar neue Gelenke nach Beinbrüchen des Vorderarms und nach Verrenkungen des Schenkelknochens gebildet wurden ꝛc.

§. 819.

Ferner gehöret hierhin die Mitleidenheit und Uebereinstimmung die zuweilen zwischen den entferntesten Theilen statt findet, und vermöge welcher die gesunden Theile oft heilsame Bewegungen zum Besten der kranken Theile hervorbringen (§. 481.) Dies geschieht vorzüglich durch die Nerven, durch ihre manchfaltigen Anastomosen, Geflechte und Knoten, durch den Kreißlauf der Säfte, durch die ähnliche Struktur und Verrichtungen gewisser Theile, durch Einfluß des überall verbreiteten Zellgewebes ꝛc.

§. 820.

§. 820.

Uebrigens verdient auch die Gewohnheit als ein wichtiges Hülfsmittel der Natur hier bemerkt zu werden. Die Gewohnheit zeigt ihren mächtigen Einfluß in der physischen und moralischen Welt, bei jedem Alter und Geschlecht, bei Hohen und Niedrigen, im gesunden und kranken Zustande. Unzählige Dinge z. B. große und schnelle Abwechselung der Luft, Hitze, Kälte, Arbeit, Bewegung, Ruhe, Schlaf, Wachen, Nahrung, Kleidung, gewisse Ausleerungen, Gifte ꝛc. werden uns durch Gewohnheit zum Bedürfniß, oder wir lernen sie doch leichter ertragen als der Ungewöhnte.

§. 821.

Die meisten Verrichtungen des Körpers im gesunden Zustande sind bei vielen Menschen an Gesetze der Gewohnheit gebunden. Der Hunger, der Schlaf, das Erwachen, die Ausleerungen des Blutes, des Schweißes, der Exkremente, des Harns ꝛc. stellen sich leicht zu einer bestimmten Zeit ein; und deren Verabsäumung bleibt, so wie die Nichtbefriedigung aller Bedürfnisse, an die die Natur einmal gewöhnt ist, selten ohne Nachtheil.

§. 822.

Selbst Krankheiten werden um so viel erträglicher und weniger schädlich, je länger die Natur

an

an sie gewöhnt ist. Dies gilt besonders von den meisten chronischen Beschwerden. Daher erreichen auch kränkliche Personen oft wider alle Erwartung ein hohes Alter. — Und in vielen krankhaften Fällen ist die Macht der Gewohnheit auch dem Arzte sehr wichtig; so befördert er z. B. die unterdrückte Reinigung um die Zeit, da die Natur an diesen Ausfluß gewohnt war, am leichtesten; so sind schweißtreibende Mittel des Morgens und gegen Mitternacht am wirksamsten, weil die Ausdünstung um diese Zeit ohnehin am stärksten ist u. s. w.

§. 823.

Endlich ist noch der Instinkt, dieser angebohrne unwillkührliche und unwiderstehliche Trieb etwas zu thun oder zu lassen, zu begehren oder zu verabscheuen, als ein wichtiges Geschenk für die menschliche Natur, zu bemerken übrig. Instinktartig nehmen die Bewohner nördlicher Gegenden sehr häufig geistige Getränke zu sich, wodurch ihre Ausdünstung wohlthätig befördert wird. Eben so genießen sie sehr häufig bittere Dinge und fette Speisen, um dadurch ihre zähen Säfte zu zertheilen, und ihre straffen Fasern zu erweichen. Die mittäglichen Völker hingegen genießen häufig Obst, säuerliche Früchte und Getränke, und verbessern dadurch die scharfe galligte Beschaffenheit ihrer Säfte. Instinktartig zieht der Säugling die Muttermilch allen

andern

andern Gerichten vor; er bewegt die Muskeln seines Körpers ohne Einfluß des Willens, und befördert dadurch, so wie durch öfters Weinen, den Kreißlauf seiner Säfte und alle übrigen hiervon abhängenden Verrichtungen.

§. 824.

Nicht weniger beobachtet man zuweilen die heilsamsten Wirkungen des Instinkts im kranken Zustande, ja oft vermag nur er allein den Kranken noch zu retten, wenn die Kunst bereits auf alle Hülfe Verzicht that. So äußern z.B. Gall- und Faulfieberkranke einen Abscheu vor allen animalischen Speisen, und verlangen nach säuerlicher Nahrung und säuerlichen Getränken, oft begehren sie kaltes Wasser, frische luft, und Wein bei großer Entkräftung, lauter Dinge, die ihnen heilsam sind. Hypochondristen sehnen sich nach scharfen reizenden Pflanzen, nach gesalzenem, geräuchertem Fleische, nach Häringen ꝛc. wodurch ihre zu schwache Verdauung gestärkt und ihr zähes schleimiges Blut zertheilt wird. Bleichsüchtige und schwangere Personen verschlingen oft mit Begierde die unverdaulichsten, seltsamsten und eckelhaftesten Dinge, und befinden sich wohl dabei. Hysterische lieben scharfe, stinkende, flüchtige Gerüche, und finden ihren Zustand dadurch erleichtert ꝛc.

Register.

A.

Abscess 46, ist verschieden vom Geschwür, eb.
Achor, eine Art Kopfausschlag 408.
Alpdrücken, dessen Erklärung 294, wodurch es entsteht eb. wer ihm besonders ausgesezt eb. Folgen die daher entspringen, 295.
Anasarca, s. Wassersucht.
Angina, was sie ist 231, deren verschiedene Arten 233, vorzügliche Ursachen 234, ist zuweilen epidemisch, eb. zuweilen eine Folge der Lungenentzündung 235.
Angina pectoris, deren Kennzeichen 232, Ursachen 233.
Angst, wodurch sie entsteht 431, 432, 433.
Anorexia, deren Ursachen 435.
Ansprung, dessen Kennzeichen und Ursachen 408.
Appetit, dessen Mangel s. Anorexia, übermäßiger, s. Heißhunger, widernatürlicher, s. Pica.
Ascites, s. Wassersucht.
Asthma, dessen verschiedene Arten 456 und Ursachen 457.
Atrophie, s. Auszehrung.
Auflösung der Säfte, s. Säfte.
Aufwallung der Säfte, s. Säfte.
Augenentzündung, deren verschiedene Arten und Kennzeichen 262, 263, Ursachen 264.
Ausdünstung, fehlerhafte, s. Fehler der Hautabsondrung.
Ausleerung, s. Krankheitsmaterie.
Ausschlag der Griechen 412, der Araber eb.
Ausschlagsfieber, s. Fieber.

Ausschlagsmaterie, woher sie entsteht 360, ist kritisch oder symptomatisch eb.
Ausschläge, chronische, s. Hautkrankheiten; des Kopfes, deren Ursachen 409, sind meistens nur topisch eb.
Auszehrung, worin sie besteht 384, deren verschiedene Arten und Ursachen 384, 385, 386, 387.

B.

Bauchfluß, s. Lienteria.
Bauchwindsucht, s. Trommelsucht.
Befleckung, nächtliche 171, deren Ursachen eb.
Beinbruch, woher er entsteht 44.
Beinfraß, wie er entsteht 45.
Bewegung der Muskeln, willkürliche und unwillkürliche 267; der Säfte, s. Säfte.
Blasenentzündung, deren Kennzeichen und Ursachen 260.
Blattern, deren Kennzeichen 361, Verlauf 362, 363, setzen eine besondere Receptivität voraus 364, Hoffmanns Pockendrüsen, was sie sind eb. * Entstehungsart der Blattern 365, Versuche zu deren Ausrottung 366, deren Eintheilung, eb. falsche Blattern 367, sind nicht wesentlich von den wahren verschieden eb.
Bleichsucht s. Monatszeit.
Blut, dessen Ueberfluß, s. Vollblütigkeit, dessen wahrer und anscheinender Mangel 33, wodurch er entsteht 59, dessen zu große Zähigkeit, nebst ihren Ursachen 76, 77, deren Folgen 78, 79.
Blutbrechen 94, kommt aus den Gefäßen des Magens selbst, oder aus andern Theilen in den Magen 95, dessen Ursachen 94, 95.
Blutflüsse, wie sie entstehen 91, deren Ursachen eb., allgemeine Folgen und Gefahr derselben 92, sind zuweilen heilsam 93.

Blutharnen, woher es kommt 97, dessen Ursachen eb. Kennzeichen, ob es aus den Nieren kommt 98, oder aus der Blase 99.
Bluthusten 93, kommt aus der Luftröhre oder aus den Lungen 94, dessen Ursachen eb.
Blutspucken des Mundes 103, dessen Ursachen eb., ist zuweilen mit Husten zuweilen mit Brechen verbunden eb. ist sehr verschieden vom Bluthusten und Blutbrechen 104.
Blutsturz der Gebährmutter 104, dessen Ursachen eb. Kennzeichen 105.
Blutverlust, dessen Ursachen und schädliche Folgen 59, 60.
Borborygmi, deren Ursachen 165, 166, Zufälle 167.
Brand, heißer und kalter, feuchter und trockner, wie sie entstehen 224.
Bräune. s. Angina.
Bruch, wie er entsteht 52.
Brustgeschwür, s. Lungenentzündung.

C.

Cachexie des Körpers 36, 167, deren Folgen 167, 168, Ursachen eb.
Cacochymie der Säfte 36, deren Einthellung in wässerichte, gallichte, schwarzgallichte und fäuligte 27, 28.
Cardialgia, s. Magenkrampf.
Catalepsis, s. Starrsucht.
Catarrhus suffocativus, was er ist 390.
Cephalalgia, s. Kopfschmerz.
Cholera, worin sie besteht 423, deren Ursachen eb.
Chorea S. Viti, s. Veits-Tanz.
Comedones, s. Mitteſſer.
Congestion der Säfte 34, deren Ursache 63, nach wel-

welchen Theilen sie gewöhnlich geschieht 64, deren Folgen 65, oft ist sie heilsam eb.
Crusta lactea, s. Ausprung.
Cynanche, was sie ist 231, 232.
Cystitis, s. Blasenentzündung.

D.

Darmentzündung, wie sie sich äußert 250, 251, deren verschiedener Sitz eb. bewirkt zuweilen Darmgicht 252, vorzügliche Ursachen eb.
Darmgicht, was sie ist 252, wie sie ensteht 253, 325.
Delirium, s. Irrereden.
Diabetes, äußert sich auf verschiedene Art 429, deren Ursachen eb.
Diaphragmitis, s. Zwerchfellsentzündung.
Durchfall, was er ist 416, dessen nächste und entfernte Ursachen 418, dessen nachtheilige Folgen 419.
Durst, übermäßiger, dessen Ursachen 437.
Dysuria, was sie ist 427, deren Ursachen eb.

E.

Eintheilung der Entzündungen, in gut- und bösartige, sporadische und epidemische 225, in ursprüngliche und nachfolgende, idiopathische und sympathische, allgemeine und örtliche, hitzige und chronische 226, in ächte und unächte 227.
Eiterbeule, was sie ist 46.
Eiterung, worin sie besteht 218, Kennzeichen ihrer Gegenwart eb; wo das Eiter bereitet wird 219 und woraus 220, es ist Folge der Entzündung 221, Kennzeichen des guten und schlechten Eiters eb. wie man es vom Schleime unterscheidet 221, 222.
Elasticität der festen Theile, s. Spannkraft.

Em-

Empyema, s. Brustgeschwür.
Engbrüstigkeit, s. Asthma.
Enteritis, s. Darmentzündung.
Entzündung, wodurch sie sich äußert 201, Ursachen der Erscheinungen am entzündeten Theile 201, 202, 203, vermehrter Zufluß der Säfte bewirkt allein noch keine Entzündung 204, oft bemerkt man eine Verdickung oder Stockung der Säfte im entzündeten Theile eb. jede Entstehungsart der Entzündung sezt einen Reiz voraus 205, Sitz und Verschiedenheit des Reizes 206, verschiedene Wirkungsart desselben 207, ächte entzündliche Beschaffenheit des Bluts 212, geht oft der Entzündung vorher, oft ist sie Folge derselben 212, 213, der eigentliche Charakter des entzündlichen Bluts besteht nicht in großer Auflösung 213, 214, 215, Sitz der Entzündung eb. deren Ursachen 215, 216, wie sie sich entscheidet 217 — 224.
Entzündung, innerliche, deren Kennzeichen 229, sind sehr unbeständig eb. 230.
Entzündungsfell, woraus es besteht 210, wie es gebildet wird 211, ist kein pathognomonisches Kennzeichen der Entzündung eb.
Entzündungsfieber, geht vor der Entzündung her, oder es begleitet sie 208, dessen nächste Ursache und Zufälle 209, ist oft mit andern Fieberarten verbunden eb.
Epilepsie, deren Erklärung und Zufälle 278, Folgen und Ursachen 279, 280, 281.
Erbrechen, wie es geschieht 288, wodurch es verursacht wird 289, 290.
Erschlaffung des Körpers, worin sie besteht 458, deren Kennzeichen eb. vorzügliche Ursachen 459, gewöhnlichste Folgen 460, 461, ist oft Anlage zu Nervenkrankheiten eb. oft mit diesen verbunden eb., doch bei weitem nicht immer 462.

Erweiterung der Gefäße, s. Gefäße.
Erysipelas, dessen Kennzeichen, Sitz und Verschiedenheit von der Phlegmone 228, dessen Ursachen eb.
Erythema, was es ist 413, dessen Ursachen eb.

F.

Favus, eine Art Kopfausschlag 408.
Fehler der Ausleerung durch den Stuhl 415, deren Unterdrückung s. Verstopfung des Leibes, zu häufige Ausleerung s. Durchfall.
Fehler der Ausleerung des Harns 423, deren Unterdrückung s. Ischuria.
Fehler der Empfindung und Bewegung 430.
Fehler der flüssigen Theile, in Rücksicht der Menge, der Bewegung, Beschaffenheit und Mischung 30, 31; der festen Theile, was man unter diesen versteht 42, verschiedener Grad ihres Zusammenhangs 42, 43, deren Grundlage eb.
Fehler der Knochen, in Rücksicht ihrer Größe und Figur 45, ihrer Weichheit eb., ihrer Verbindung eb.
Fehler der Hautabsonderung 403, Ursachen der zu starken Ausdünstung 403, 404, starker Schweiß ist oft kritisch und heilsam, oft symptomatisch 404, 405, englischer Schweiß 405, unterdrückter Schweiß, dessen Ursachen und Folgen 406, 407.
Fieber, worin es besteht 346, dessen nächste Ursache 347, entfernte Ursachen 348, 349, systematische Eintheilung 350, 351, 352, 353, 354. Entzweck der Natur beim Fieber ist Ausführung der Fiebermaterie 354, diese geschieht auf verschiedene Art 355, allgemeine Symptome der Fieber eb., Sitz der nächsten Ursache bei anhaltenden Fiebern 356, fäulichtes Fieber, dessen Kennzeichen und Ursachen 357, entzündliches

Fieber eb., hitziges Nervenfieber 358, Ausschlagsfieber 360, Scharlachfieber 369, Nesselfieber eb.; nachlassende Fieber, was sie sind 376, Sitz ihrer nächsten Ursache eb., gastrische Fieber 377, Gallenfieber 378, Wurmfieber, s. Würmer, Schleimfieber 381, Milchfieber 382, auszehrende Fieber s. Auszehrung, schleichendes Nervenfieber 388, Catarrhalfieber 389, Wochenfieber s. Kindbettfieber; Wechselfieber, deren Verlauf 397, 398, Absicht der Natur bei jedem Anfalle derselben 399, Fieberfrost, worin er besteht und wodurch er verursacht wird 400, Fieberhitze, wie sie entsteht eb., Typus der Wechselfieber 401, prädisponirende und Gelegenheitsursachen 401, 402.
Fistel, was sie ist 46, deren gewöhnliche Ursachen eb.
Flechten, deren Kennzeichen und Ursachen 410, 411.
Fluß, weißer, was er ist 169, aus welchen Theilen er kommt eb., geht oft in Abzehrung und Wassersucht über 170, dessen Ursachen eb.
Fluxus cœliacus, was er ist, dessen Ursachen 422.
Fluxus hepaticus, was er ist 422, kommt wahrscheinlich nur symptomatisch vor eb.
Frieselausschlag, worin er besteht 370, rothes und weißes Friesel eb., kommt meistens nur symptomatisch vor eb., Kennzeichen seines bevorstehenden Ausbruchs 371, des wirklich vorhandenen eb., besteht zuweilen aus Blasen 372, die Frieselmaterie ist von eigner Art eb., wird im Körper selbst erzeugt eb.

G.

Gallenfieber, s. Fieber.
Gallenkrankheit, s. Cholera.
Gastritis, s. Magenentzündung.

Gebährmutterentzündung, deren Kennzeichen und Ursachen 261, 262.
Gefäße, deren Krankheiten 47, von übermäßiger Erweiterung 48, von Erschlaffung ihrer Mündung eb., von Durchschwitzung, Trennung und Durchfressung eb., von Verstopfung und Verengerung des Weges 49, von Zusammendrückung, Zusammenfallen, Zusammenziehung und Verwachsung 50.
Gefühl, dessen fehlerhafte Beschaffenheit 430.
Gehirnentzündung, wie sie sich äußert 266, deren Ursachen eb.
Gehör, dessen Fehler, nebst deren Ursachen 438—440.
Gelbsucht, deren Kennzeichen 171, Eintheilung 172, Ursachen 173—175.
Gelenke, deren Steifigkeit 46.
Geruch, dessen Fehler, nebst deren Ursachen 438.
Geschmack, dessen Fehler 434, 435.
Geschwulst, wie sie entsteht 51, Geschwülste von festen Theilen 128, von flüßigen Materien eb., deren Eintheilung 129—133.
Geschwür, was es ist 46, ist verschieden vom Abscess eb.
Gesicht, dessen Fehler, nebst deren Ursachen 441—447.
Gicht, ist verschieden vom Rheumatismus 331, 332, 333, Natur, Ursprung und Wirkung der Gichtmaterie 333, 334, was ihre Entstehung begünstigt 335, Segerstedts und Cadogans Vermuthung 335*, wie sie sich entscheidet 335, 336, befällt oft nur einzelne Theile eb.
Gliederreissen, dessen Erklärung 326, nächste und Gelegenheitsursachen eb., entsteht zuweilen durch scharfe Lufttheilchen 327, 328, ist hitzig oder chronisch 329, dessen verschiedener Sitz 330.

Grind,

Grind, was er ist 408.
Gutta rosacea, was man darunter versteht 413.

H.

Halbschlag, s. Lähmung.
Harnruhr, s. Diabetes.
Harnstrenge, ist oft ein Symptom von Blasen- und Nierensteinen 99, s. Dysuria.
Harnverhaltung, s. Ischuria.
Harnwinde, was sie ist 427, deren Ursachen eb.
Hautkrankheiten, sind von andern Hautausschlägen verschieden 407.
Hämorrhoiden, sind blind oder fließend 99, Kennzeichen derselben eb., die fließenden sind blutig oder schleimig 100, kommen zuweilen aus der Blase 99, sind zuweilen angeerbt 100, und immer widernatürlich eb.
Heilkräfte der Natur, sind im gesunden und kranken Zustande wichtig 471, 472, 473, man zählt dahin vorzüglich die Ernährung eb., das Fieber eb., die verschiedenen Ausführungen 474, die Heilung der Wunden 475, die Eiterung 476, die Fortschaffung unnützer Theile eb., die Wiederersetzung verlorner Theile 477, die Mitleidenheit eb., die Gewohnheit 478, 479, den Instinkt 479, 480.
Heißhunger, was er ist 436, dessen Ursachen eb.
Hektik, s. Auszehrung.
Hepatitis, s. Leberentzündung.
Herzklopfen, dessen Erklärung 283, verschiedener Puls bei demselben 284, dessen Ursachen 285, ist verschieden vom Zittern des Herzens 284, wie dieses entsteht eb.
Hirnwassersucht, s. Wassersucht des Gehirns.
Hölen der festen Theile, s. Gefäße.
Hundsblattern, was sie sind 414.

Hundskrampf, worin er besteht 275, dessen Ursachen eb.
Husten, dessen Erklärung 290, sezt einen krampfhaften Reiz voraus 291, dessen verschiedener Sitz eb., feuchter und trockner Husten eb., Keichhusten eb., Magenhusten, wie er sich vom Brusthusten unterscheidet 292, Ursachen des idiopathischen Hustens eb., des konsensualischen 293, Folgen, wenn er zu lange anhält eb.
Hüftweh, dessen Ursachen 331.
Hydrophobia, s. Wasserscheu.
Hypochondrie, deren Zufälle 296—299, ist eine complicirte Krankheit 300, Disposition dazu 301, 302, Gelegenheitsursachen eb.
Hysterie, ist von der Hypochondrie nicht wesentlich verschieden 304, deren besondere Zufälle 305.

J.

Incontinentia urinæ, s. Unenthaltsamkeit des Harns.
Incubus, s. Alpdrücken.
Infarktus des Kämpfs, s. Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes.
Irrereden, worin es besteht 454, dessen Ursachen 455.
Ischias, s. Hüftweh.
Ischuria, deren Ursachen 424—426, nachtheilige Folgen 426.
Jucken, worin es besteht 433, ein gewöhnliches Symptom mancher Krankheiten eb., innerliches Jucken, dessen Nutzen 434.

K.

Keichhusten, s. Husten.
Kindbettfieber, verschiedene Meinungen über dessen Natur und Ursache 390, 391, dessen gewöhnlicher

Kicher Verlauf 392, 393, prädißponirende und Gelegenheitsursachen 394, der schmerzhafte Unterleib, sezt nicht immer Entzündung voraus 395, wird nicht immer durch unterdrückte Lochien oder durch zurückgetretene Milch verursacht 396.
Kinnbackenkrampf, was er ist 274, dessen Ursachen 275.
Kolik, deren Ursachen und verschiedene Arten 318 — 324.
Kopfschmerzen, deren verschiedene Arten 312, Ursachen 313.
Kopfwassersucht, s. Wasserkopf.
Krampf, dessen Erklärung 268, nächste Ursache eb., entfernte, besteht in einem Reize eb., große Verschiedenheit der reizenden Dinge 268, 269, Einfluß der Mitleidenheit eb., die Disposition dazu hängt von Reizbarkeit ab 270, Unterschied zwischen physiologischer und kränklicher Reizbarkeit eb. *, disponirende Ursachen 271, allgemeine Folgen 272, verschiedene Zufälle nach Verschiedenheit der befallnen Theile 272, 273, Krämpfe sind zuweilen heilsam eb., Eintheilung derselben 274.
Krampfader, deren Ursache 48.
Krankheit, worin sie besteht 3, ist verschieden von Ursache und Zufällen 3, 4, deren Eintheilung in angebohrne, angeerbte und ursprüngliche 8, in Volks- Frühlings- Sommer- Herbst- und Winterkrankheiten 9, in Krankheiten der Temperamente, der Lebensart und Handwerker, des Alters und Geschlechts 10, in äußerliche und innerliche, festsitzende und zurücktretende, eigenleidige und sympatische 11, in allgemeine und örtliche, kurze und langwierige, anhaltende, nachlassende und aussenbleibende 12, 13, 14, in Rücksicht des Verlaufs, in anfangende, steigende,

stillstehende und abnehmende 15, nach ihrer Natur in gutartige und bösartige 16, nach ihrem Ausgange in heilsame, schädliche, zurückkehrende und tödliche 18, 19.
Krankheit, schwarze, des Hippokrates, worin sie besteht 95, deren Ursache und Sitz 96, ist von der Cholera verschieden 97.
Krankheiten der Säfte 53, der festen Theile 90.
Krankheitslehre, s. Pathologie.
Krankheitsmaterie, wird durch verschiedene Wege ausgeführt 20, ist gekocht oder roh eb.
Krätze, deren Kennzeichen und Ursachen 411, 412.
Krebs, wie er entsteht 195, 196, 197, verborgener und offener Krebs 197, 198, dessen Ursachen sind verborgen oder offenbar 198, 199, wird durch kein spezifikes Gift erzeugt 199, 200, Gelegenheitsursachen eb.
Kriebelkrankheit, deren Erklärung 281, Kennzeichen 282, Ursachen 283.
Krisis, vollkommene und symptomatische 20, kritische Absetzung, Störung und kritische Tage 21.
Kropf, was er ist 190, ist verschieden vom Luftröhrenbruch eb., dessen Ursachen 191.

L.

Laxitas, s. Erschlaffung.
Lähmung, deren verschiedene Arten und Ursachen 449, 450.
Läusesucht, wie sie sich äußert 415, deren Ursachen eb.
Lebenskräfte, gestörte Wirkung derselben 7, zielt zum Wohl des Menschen ab eb., plötzliche Sinkung derselben, ein Zeichen der Bösartigkeit 17.
Leberentzündung, ist erysipelatös oder phlegmonös 253, ihre Kennzeichen 254, 255, wie sie sich entscheidet 255, 256, ihre Ursachen 256, 257.

Leberfluß, ſ. Fluxus hepaticus.
Lendenweh, deſſen Urſachen 330.
Lepra græcorum, ſ. Ausſatz.
Leucophlegmatia, was ſie iſt 142.
Lienteria, was ſie iſt 421, deren Urſachen eb.
Lungenentzündung, deren Kennzeichen 235, 236, Urſachen eb., wer ihr beſonders unterworfen 237, ſie entſcheidet ſich durch Zertheilung 237, oder Eiterung 238, oder es entſteht ein Lungen- oder ein Bruſtgeſchwür 239, deren Kennzeichen eb., oft hat ſie Abzehrung und Waſſerſucht zur Folge 240, geht zuweilen in Verhärtung über eb., Eintheilung in wahre und falſche, worin dieſe leztere beſteht, und wer ihr vorzüglich ausgeſezt 241, deren Urſachen 242, und Entſcheidung 243.
Lungenſucht, ſ. Auszehrung.

M.

Magenentzündung, deren verſchiedner Sitz 245, iſt ächt oder erysipelatös eb., Kennzeichen der ächten 245, 246, der erysipelatöſen 247, iſt von der Cholera verſchieden eb., von der Cardialgie 248, von Entzündung der Bauchmuskeln eb. von Entzündung der Leber eb. Urſachen der Magenentzündung 249, 250.
Magenkrampf, was er iſt 315, deſſen Sitz und Urſachen 316.
Malacia, was ſie iſt 437.
Maſern, deren Kennzeichen und Urſachen 362.
Metritis, ſ. Gebährmutterentzündung.
Miſerere, ſ. Darmgicht.
Miſchung der Säfte, ſ. Säfte.
Mitteſſer, was ſie ſind 414, deren Urſachen eb.
Monatszeit, ihr gänzlicher Mangel iſt oft Folge allgemeiner Schwäche 106, bewirkt endlich Bleichſucht eb., wird zuweilen durch Verſchließung der Mutter-

Mutterscheide oder der Mutter zurückgehalten eb. Ursachen ihrer Unterdrückung eb., Folgen davon 107.
Muttermähler, was sie sind 413.

N.

Nachkrankheiten, worin sie bestehen 27, sind nicht mit wesentlichen Zufällen zu verwechseln eb.
Nachtblattern, was sie sind 414.
Nasenbluten, woher es entsteht 102, wer ihm vorzüglich unterworfen eb., Merkmahle die ihm vorhergehen 103.
Nephritis, s. Nierenentzündung.
Nervenfieber, hitziges und schleichendes, s. Fieber.
Nesselfieber, s. Fieber.
Nierenentzündung 257, deren Kennzeichen und Ursachen 258, 259.

O.

Obstructio alvi, s. Verstopfung des Leibes.
Odontalgia, s. Zahnschmerz.
Ohnmacht, worin sie besteht 448, deren verschiedene Arten und Ursachen 448, 449.
Ohrenentzündung, deren Kennzeichen und Ursachen 265.
Ohrenschmerz, dessen Ursachen 315.
Ophthalmia, s. Augenentzündung.

P.

Paralysis, s. Lähmung.
Pathologie, deren Erklärung und Eintheilung 1, 2.
Peripneumonie, s. Lungenentzündung.
Pest, wie sie sich äußert 361, deren Ursachen eb.

Petechien, wie sie erscheinen 375, sind idiopatisch oder symptomatisch eb. deren Ursache eb. 376.
Phrenitis, s. Gehirnentzündung.
Pica, ist zuweilen heilsam 437, deren Ursache eb.
Pleuritis, s. Seitenstich.
Pleuroperipneumonia, was sie ist 244.
Podagra, ist eine Modifikation der Gicht 337, Gardiners Meinung eb. * dessen gewöhnlicher Verlauf 338, 339.
Pocken, s. Blattern.
Priapismus, was er ist, kommt meistens nur als Symptom vor 277, wodurch er entsteht eb.
Puls, dessen Arten 66, geschwinder 67, langsamer 68, voller und großer eb. harter, voll, und geschwinder 69, schneller eb. weicher eb. schwacher und kleiner, stillstehender und intermittirender Puls 70, 71, Verdoppelung einzelner Pulsschläge 72, deren aufsteigende Verstärkung 73, große Veränderlichkeit des Pulses in der nemlichen Krankheit eb.
Pulsadergeschwulst, worin sie besteht 48.

R.

Rachitis, deren erste Verbreitung in Europa 181, Kennzeichen 182, Natur der rachitischen Schärfe 183, vorzügliche Ursachen 184.
Raphania, s. Kriebelkrankheit.
Rheumatismus, s. Gliederreissen.
Risus Sardonius, wie es sich äußert 275, dessen Ursachen eb.
Rose, s. Erysipelas.
Rötheln, deren Kennzeichen 369, Verschiedenheit von den Masern eb.
Ructus, dessen Ursachen 165, 166.
Ruhr, deren Erklärung 419, nächste Ursache eb. besteht in einer Art Katarrh der Gedärme 420,

die

die Quellen der ruhrartigen Schärfe sind sehr verschieden eb.
Rückendarre, s. Auszehrung.
Rückfall, was er ist 18, unterscheidet sich von periodischen Krankheiten eb., sezt einen Rest der Krankheitsursache voraus eb.
Rückgrad, gespaltenes, worin es besteht, dessen Kennzeichen, 160, 161, Ursache 161, 162.

S.

Satyriasis, worin sie besteht 277, ist meistens symptomatisch eb. deren Ursachen eb.
Säfte, deren Ueberfluß oder Mangel 31, fortschreitende und innerliche Bewegung 33, Aufwallung 35, natürliche und widernatürliche Mischung eb. deren Verderbniß 36, Verdickung oder Zähigkeit 28, deren Ursachen, 74, 75, Verdünnung oder Auflösung 28, deren Ursachen 79, Folgen eb. und Kennzeichen 81, fehlerhafte, fortschreitende Bewegung der Säfte 61, deren Ursachen eb. Folgen 62, oft ist die zu starke Bewegung heilsam eb. Ursachen der zu schwachen Bewegung 62, deren Folgen 62, 63, ungleiche Vertheilung der Säfte, s. Congestion.
Schärfe der Säfte 39, ist der Milde entgegengesezt und wirkt mechanisch oder chemisch eb. deren verschiedene Arten 40, deren Sitz und Ursprung eb. specifische Schärfen 41, allgemeine Wirkung der Schärfe 81, auf die festen Theile eb. auf die Säfte 82, saure Schärfe, deren Ursachen eb. Kennzeichen ihrer Gegenwart in den ersten und zweiten Wegen 83, wer ihr am häufigsten unterworfen 84, flüchtige, laugenhafte Schärfe, ihr Ursprung 85 und Wirkung eb. fäulige Schärfe eb. woraus sie besteht 86, wodurch sie entsteht eb. ihre Wirkungsart 87, ihre Kennzeichen 88;

gallichte Schärfe, gehört zur alkalischen 89, deren Kennzeichen eb. Salzschärfe, deren Ursachen und Folgen eb. Salmiakschärfe, wie sie entsteht 90.
Schlaf, widernatürlicher, dessen verschiedene Arten 453 und Ursachen eb.
Schlaflosigkeit, deren Ursachen 454.
Schlagfluß, worin er besteht 451, dessen Ursachen und Eintheilung 451, 452.
Schluchzen, worin er besteht 286, ist sehr verschieden eb. dessen Ursachen 287, 288.
Schmerz, worin er besteht 305, entsteht zunächst durch Reiz 306, sezt eine ungehinderte Verbindung zwischen Nerven und Gehirn voraus 307, dessen Ursachen eb. Folgen des schmerzhaften Reizes eb. sind zuweilen heilsam 308, verschiedener Grad der Schmerzen, wovon er abhängt 309, verschiedene Arten des Schmerzens eb. worauf sie beruhen 310, dessen Sitz ist im leidenden oder im entfernten Theile eb. eingebildeter Schmerz 311.
Schmerzen des Kopfes, s. Kopfschmerzen.
Schnupfen, was er ist 390.
Schwämmchen, was sie sind 373, kommen idiopathisch und symptomatisch vor eb. ihre Zufälle 374 und Ursachen 375.
Schweiß, s. Fehler der Hautabsonderung.
Schwindel, was er ist 447, dessen verschiedene Arten und Ursachen eb.
Seitenstich, wahrer und falscher 243, Kennzeichen des wahren eb. was man unter dem falschen versteht 244, Ursachen eb.
Skirrhus, dessen gewöhnliche Erklärung 191, ist unzureichend 191, 192, ist oft schwer von andern Geschwülsten zu unterscheiden 192, hat verschiedenen Ursprung 193, dessen Ursachen eb. 194,

wer ihm besonders unterworfen eb. nur zähe leicht stockende Säfte gehen in Skirrhus über eb. * verwandelt sich oft in Krebs 195, 196, 197.
Skorbut, dessen Kennzeichen 175 — 178, Ursachen 179, Eintheilung 181.
Skropheln, was sie sind 184, deren Zufälle und Verlauf 185 — 188, deren Natur ist schwer zu bestimmen 188, 189, oft ist die skrophulöse Schärfe angeerbt, aber nicht ansteckend eb. Gelegenheitsursachen eb. * wer ihnen vorzüglich unterworfen 189, 190.
Sodbrennen, worin es besteht 317, dessen nächste und entfernte Ursachen 308.
Sommersprossen, deren Ursachen 413.
Spannkraft, der festen Theile 52, ist eine physi- oder lebendige eb.
Spasmus cynicus, s. Hundskrampf.
Starrsucht, was sie ist 277.
Steinschmerzen, was man darunter versteht 339, Grundstoff der Nieren- und Blasensteine 340, wie diese gebildet werden eb., haben in der Mitte einen Kern als erste Grundlage 341, chemische Zergliederung derselben, was sie zeigt eb. gleichen oft wahren Salzkristallen 342, entstehen durch Kristallisation eb. was ihre Entstehung begünstigt eb., sie erfordert eine besondere Disposition 343, und ein Uebermaaß von saurer Materie 344, ihre nachtheiligen Folgen eb., Gallensteine haben einerlei Ursprung 345.
Stranguria, s. Harnwinde.
Stuhlzwang, was er ist 420, dessen Ursachen 421.
Synanche, eine Art Bräune 231.

T.

Todtenkrampf, worin er besteht 276, dessen verschiedene Arten und vorzügliche Ursachen eb.

Tremor, s. Zittern.
Tripper, gutartiger 169, venerischer 468.
Trismus tonicus, s. Kinnbackenkrampf.
Trommelsucht, worin sie besteht 164, deren Ursachen eb., wodurch sie sich von der Bauchwassersucht unterscheidet 143 * ihre Zufälle 167.

U.

Unenthaltsamkeit des Samens, deren Ursachen 171; des Harns, deren verschiedene Arten und Ursachen 428.
Ursache der Krankheit, deren Erklärung 22, deren Eintheilung in mögliche und wirkliche eb. nächste und entfernte, in prädisponirende und Gelegenheitsursache 23, die prädisponirende macht für sich allein keine Krankheit, sondern nur in Verbindung mit der gelegenheitlichen 24, die entfernte Ursache ist oft nicht weniger wichtig als die nächste eb.

V.

Veitstanz, worin er besteht 275, dessen Ursachen 276.
Venerische Krankheiten, deren Entstehung und Ausbreitung in Europa 463, 464, erster Ursprung in Amerika 465, Natur und Wirkungsart des venerischen Giftes 465, 466, dessen Ansteckungsarten 466, 467, venerische Lokalzufälle 468, 469, allgemeine Lustseuche 470.
Verdickung der Säfte, s. Säfte.
Verdünnung der Säfte, s. Säfte.
Verrenkung, worin sie besteht 46.
Verrichtungen des Körpers, deren Verletzung bewirkt Krankheit 3, 4, 5, und ist Folge der Krankheitsursache 7, Abweichungen in den Verrichtun-

gen sind nicht immer für Krankheit zu halten 5, 6.
Verstopfung, der Eingeweide des Unterleibes, was Kämpf darunter versteht 114, deren Folgen 115, 116, deren Ursachen 116 — 127.
Verstopfung der Gefäße, wie sie überhaupt entsteht 49. Verstopfung durch Zusammendrückung 108, was diese verursacht eb.; durch eine in den Gefäßen stockende Materie 109, diese ist verschiener Art eb.; durch zähe schleimige Säfte 110, durch Schwäche der Muskeln und Gefäße eb., durch Verirrung gewisser Feuchtigkeiten 111. Folgen davon 112, 113.
Verstopfung des Leibes, was sie verursacht 416, deren Nachtheil 417.
Vollblütigkeit, deren Erklärung 31, deren Eintheilung in wahre und falsche eb. topische oder örtliche 33, deren Ursachen 53, 58, Folgen 53, 54, besondere Arten der Vollblütigkeit 55, deren Kennzeichen 56, Ursachen der falschen Vollblütigkeit 57, deren Kennzeichen eb., Disposition zur Vollblütigkeit, ist sehr verschieden 58.
Vomica, s. Lungengeschwür.
Vomitus, s. Erbrechen.
Vorfall, wie er entsteht 52.

W.

Wasserblasen, was sie sind 151, deren Sitz und Ursache 152.
Wasserbruch, worin er besteht 149, dessen gewöhnlichste Ursachen und Kennzeichen 149, 150, wodurch er sich vom Fleischbruche unterscheidet 151.
Wassergeschwulst der Füße, deren Ursache 151.
Wasserkopf, verschiedener Sitz des Wassers bei demselben 153, ist ein innerer oder äußerer eb. Kennzeichen

zeichen des äußern eb. des innern 154, 155, dieser ist oft angeerbt oder auch angebohren 156, Ursachen davon eb., oft entsteht er nach der Geburt eb.
Wasserscheu, deren Zufälle und Ursachen 358, 359.
Wassersucht, wie sie entsteht 134, 137, verschiedene Arten derselben eb., Verschiedenheit der in der Wassergeschwulst enthaltenen Feuchtigkeit 135, Natur und Kennzeichen der Wassergeschwulst eb., allgemeine Zufälle derselben 136, deren vorzügliche Ursachen 138, 139, 140, Anasarca, wie sie entsteht 141, ist verschieden von der Leucophlegmatia eb., Sackwassersucht, ist schwer zu erkennen 144.
Wassersucht des Bauchs, deren Sitz und Kennzeichen 142, 143.
Wassersucht der Brust, deren verschiedener Sitz 145, ist sehr schwer zu erkennen 146.
Wassersucht der Gebährmutter, ihre Kennzeichen 147.
Wassersucht des Gehirns, wodurch sie sich vom Wasserkopf unterscheidet 157, ist schwer zu erkennen eb., vorzügliche Zufälle 157 — 160.
Wassersucht des Hodensacks, ist symptomatisch oder idiopatisch 147, deren Ursachen und Kennzeichen 148.
Wechselfieber, s. Fieber.
Weichselzopf, worin er besteht 410.
Winddorn, was er ist 44.
Windgeschwulst, was sie ist 162, wodurch sie sich von der Wassergeschwulst unterscheidet eb., die Luft dringt dabei auf verschiedene Art ins Zellgewebe 162, 163.
Wunde, was sie ist 46.
Würmer, verursachen oft Fieber 379, ihre Gegenwart ist schwer zu erkennen eb., vorzügliche

Merkmahle der vorhandenen Spulwürmer eb., des Bandswurms 380, der Springwürmer eb., verschiedene Vermuthungen über den Ursprung der Würmer 381.

Z.

Zahnschmerz, dessen verschiedener Sitz 314, nächste Ursache eb., entfernte Ursachen 314, 315.
Zähigkeit der Säfte, s. Säfte; des Blutes, s. Blut.
Zittern, dessen Erklärung 295, ist verschieden von Zuckungen eb., dessen Ursachen 296.
Zufall, was man darunter versteht 25, Eintheilung der Zufälle in wesentliche und außerwesentliche eb., in Zufälle der Krankheit, der Ursache und des Zufalls 26, sind nicht mit Nachkrankheiten zu verwechseln 27, sind nach ihrem Ursprung verschieden 28, und nicht immer Wirkung der Krankheit oder ihrer Ursache eb., sondern oft des Streits zwischen Krankheit und Natur eb., entspringen oft aus zufälligen Ursachen, daher zufällige Symptome 29, diese sind keine eigentlichen Kennzeichen der Krankheit, aber deshalb nicht weniger wichtig 29, Eintheilung der Zufälle in Rücksicht auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft 30, Widerspruch der Zufälle ist ein Charakter der Bösartigkeit 17.
Zwerchfellsentzündung, deren Kennzeichen und Ursachen 257.

Druckfehler.

S. 403 statt: Hauptabsonderung, lies Hautabsonderung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eicken, Gerhard Wilhelm von,

Grundlinien zur Kenntniß der wichtigsten Krankheiten der Menschen oder Handbuch der medicinischen Pathologie für angehende Aerzte und Wundärzte

Mannheim 1794

Path. 362
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471603-4
VD18 11475447